

Deutsches Institut für Urbanistik

Thomas Franke

Detlef Landua

Wolf-Christian Strauss

Arno Bunzel

**Gutachten
Verstetigungsmöglichkeiten
Berliner Quartiersmanagementverfahren**

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)
Zimmerstraße 13-15
10969 Berlin

Berlin, Mai 2013

Inhalt

1	Einführung: Berliner Quartiersmanagementverfahren und die Frage ihrer Verstetigung	7
2	Zur Untersuchung: Methoden und Arbeitsschritte	9
2.1	Analyse statistischen Datenmaterials/„screening“	9
2.1.1	Indikatorenauswahl	10
2.1.2	Auswertungsverfahren und Ergebnisdarstellung	13
2.2	Leitfadengestützte Expert/inneninterviews	14
3	Verstetigung: Grundlagen, Ziele und Elemente	15
3.1	Rechtliche Grundlagen für Verstetigung	15
3.2	Verstetigungsziele	16
3.3	Rahmenbedingungen für Verstetigung	16
4	„Stabilität von Quartieren“ als Kriterium für Verstetigung	19
5	Zur „Verstetigungsreife“ der 13 untersuchten Berliner Quartiersmanagement-Gebiete	22
<i>A</i>	<i>Quartiersmanagement-Gebiete, die zum jetzigen Zeitpunkt „verstetigungsreif“ erscheinen</i>	<i>24</i>
5.1	Wrangelkiez	24
5.1.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten	24
5.1.2	Interviewergebnisse	26
5.1.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	34
<i>B</i>	<i>Quartiersmanagement-Gebiete, die unter bestimmten Bedingungen „verstetigungsreif“ sind</i>	<i>36</i>
5.2	Magdeburger Platz	36
5.2.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten	36
5.2.2	Interviewergebnisse	38
5.2.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	45
5.3	Marzahn–NordWest	47

5.3.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	47
5.3.2	Interviewergebnisse	49
5.3.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	56
5.4	Reuterplatz	58
5.4.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	58
5.4.2	Interviewergebnisse	59
5.4.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	66
5.5	Sparrplatz	68
5.5.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	68
5.5.2	Interviewergebnisse	70
5.5.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	76
C	<i>Quartiersmanagement-Gebiete, deren „Verstetigungsreife“ mittelfristig erneut überprüft werden sollte.....</i>	78
5.6	Bülowsstraße/Wohnen am Kleistpark	78
5.6.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	78
5.6.2	Interviewergebnisse	80
5.6.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	87
5.7	Moabit West/Beusselstraße	89
5.7.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	90
5.7.2	Interviewergebnisse	92
5.7.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	97
5.8	Schillerpromenade	99
5.8.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	99
5.8.2	Interviewergebnisse	100
5.8.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	106
D	<i>Quartiersmanagement-Gebiete, für die eine „Verstetigungsreife“ in absehbarer Zeit nicht erkennbar ist</i>	108
5.9	Reinickendorfer Straße/Pankstraße	108
5.9.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	108
5.9.2	Interviewergebnisse	110

5.9.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	117
5.10	Rollbergsiedlung	119
5.10.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	119
5.10.2	Interviewergebnisse	121
5.10.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	126
5.11	Soldiner Straße/Wollankstraße	128
5.11.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	128
5.11.2	Interviewergebnisse	130
5.11.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	134
5.12	Sonnenallee/High-Deck-Siedlung.....	136
5.12.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	136
5.12.2	Interviewergebnisse	137
5.12.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	143
5.13	Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße.....	145
5.13.1	Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten.....	145
5.13.2	Interviewergebnisse	147
5.13.3	Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten	153
6	Zusammenfassende Einschätzungen der Interviewpartner/innen auf Senats-, Bezirks- und Quartiersmanagement-Ebene zum Thema Verstetigung	155
7	Handlungsempfehlungen	162
8	Quellen/Literatur	170
	Anhang 1: Datenblätter zu den untersuchten 13 Quartiersmanagement-Gebieten	171
	Anhang 2: Interviewleitfäden	185

1 Einführung: Berliner Quartiersmanagementverfahren und die Frage ihrer Verstetigung

In Berlin werden seit 1999 im Rahmen des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt Quartiersmanagementverfahren eingesetzt – zunächst in 17 Quartieren, mittlerweile sind es 34 Programmgebiete, die sich teilweise stark im Hinblick auf ihre jeweilige bauliche-städtebauliche, sozialstrukturelle und sozio-ökonomische Situation und damit auch in Bezug auf ihre Problemlagen im städtebaulichen, infrastrukturellen, (lokal-)ökonomischen, sozialen, kulturellen und umweltbezogenen Bereich unterscheiden. Vor diesem Hintergrund werden in Berlin drei Interventionsgrade bei der Förderung integrierter Quartiersentwicklung unterschieden:

- *starke Intervention:* vor allem Gebiete mit *sehr hohen* Anteilen von Arbeitslosen, Menschen mit Zuwanderungserfahrungen und Empfänger/innen von Transferleistungen sowie einer hohen Fluktuation der jeweiligen Quartiersbevölkerung;
- *mittlere Intervention:* Gebiete mit *hohen* Anteilen von Arbeitslosen, Menschen mit Zuwanderungserfahrung und Empfänger/innen von Transferleistungen sowie einer hohen Fluktuation der jeweiligen Quartiersbevölkerung;
- *Prävention:* Gebiete mit – gemessen am gesamtstädtischen Durchschnitt –negativen Entwicklungstendenzen insbesondere in sozio-ökonomischer und sozialstruktureller Hinsicht; die hier durchgeführten Interventionen sollen dazu beitragen, weiteren Negativentwicklungen vorzubeugen.

Bereits in den Jahren 2008 und 2009 wurden vier Berliner Programmgebiete in die Verstetigungsphase überführt und erhalten keine Sonderförderung mehr: Boxhagener Platz (Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg), Falkplatz und Helmholtzplatz (Bezirk Pankow) sowie Oberschöneweide (Bezirk Treptow-Köpenick); hier ist die Verantwortung für die neu entstandenen Quartiersstrukturen in bewohner- und bezirksgetragene Verfahren übergegangen. In der Berliner Koalitionsvereinbarung von 2011 wurde nun das Ziel formuliert, eine Überführung weiterer Quartiersverfahren in Regelstrukturen bzw. in die Verstetigungsphase zu prüfen.

Gegenstand des vorliegenden Gutachtens ist die Untersuchung, welche Berliner Quartiersmanagement-Gebiete „der ersten Stunde“ in die Verstetigungsphase überführt werden können; nach Vorgabe des Auftraggebers wurden folgende 13 Quartiere in die Betrachtung einbezogen:

- Wrangelkiez (Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg): *Prävention*
- Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße (Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg): *starke Intervention*
- Marzahn-NordWest (Bezirk Marzahn-Hellersdorf): *mittlere Intervention*
- Moabit West/Beusselstraße (Bezirk Mitte): *mittlere Intervention*
- Magdeburger Platz – Tiergarten Süd (Bezirk Mitte): *Prävention*
- Reinickendorfer Straße/Pankstraße (Bezirk Mitte): *starke Intervention*

- Soldiner Straße/Wollankstraße (Bezirk Mitte): *starke Intervention*
- Sparrplatz (Bezirk Mitte): *mittlere Intervention*
- Reuterplatz (Bezirk Neukölln): *Prävention*
- Rollbergsiedlung (Bezirk Neukölln): *starke Intervention*
- Schillerpromenade (Bezirk Neukölln): *mittlere Intervention*
- Sonnenallee/High-Deck-Siedlung (Bezirk Neukölln): *starke Intervention*
- Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark (Bezirk Tempelhof-Schöneberg): *mittlere Intervention*

Die Untersuchung gliedert sich wie folgt: Im Anschluss an diese Einführung finden sich im nachfolgenden Kapitel 2 Erläuterungen zu den im Rahmen der Gutachtenerstellung eingesetzten Methoden. Entsprechend ihrer Komplexität wird die Frage nach der „Verstetigungsreife“ von Berliner Quartieren durch den Einsatz eines Methodensets mit quantitativen und qualitativen Komponenten bearbeitet. In Kapitel 3 werden die Kernelemente von Verstetigungsprozessen erläutert. Neben den rechtlichen Grundlagen für Verstetigung werden dabei mögliche Verstetigungsziele und Voraussetzungen für eine gelingende Verstetigung anhand der Erfahrungen in anderen Kommunen veranschaulicht. Kapitel 4 greift „soziale Stabilität“ als ein zentrales Kriterium der Verstetigungsreife von Quartieren auf und beinhaltet eine definitorische Ableitung des Konstrukts sowie eine Diskussion möglicher Indikatoren. Kapitel 5 enthält die Untersuchungsergebnisse zur „Verstetigungsreife“ der Berliner Quartiersmanagementgebiete. Neben einer detaillierten Darstellung von amtlichen Daten und Interviewergebnissen enthalten die Abschnitte für jedes Quartier auch einen zusammenfassenden Überblick zur „Verstetigungsreife“ und zu den Verstetigungsmöglichkeiten einzelner Gebiete. In Kapitel 6 werden die Angaben der Interviewpartner/innen zu mehreren gebietsübergreifenden Voraussetzungen eines gelingenden Verstetigungsprozesses vorgestellt, und Kapitel 7 enthält konkrete Handlungsempfehlungen der Gutachter für das weitere Verstetigungsverfahren in Berlin auf Grundlage der vorliegenden Befunde.

2 Zur Untersuchung: Methoden und Arbeitsschritte

Um Aussagen zur Verstetigungs-„Reife“ der betrachteten Gebiete treffen zu können, wurde analysiert, inwieweit sich die Herausforderungen in den Untersuchungsgebieten seit Programmbeginn verändert haben, welche Entwicklungen seit Beginn des Quartiersmanagementverfahrens im jeweiligen Gebiet konstatiert werden können, und ob hier belastbare Situationsverbesserungen in Richtung einer „Mindest“-Tragfähigkeit der aufgebauten Strukturen erreicht worden sind, die jenseits rechtlicher und verfahrenstechnischer Anforderungen einen Verstetigungsprozess auch inhaltlich und strategisch verantwortbar erscheinen lassen. Diese Überprüfung basiert auf einem Methodenset mit folgenden Elementen:

- *Dokumentenanalyse*: Aufarbeitung von Grundlageninformationen zu Verstetigung in der Programmkulisse Soziale Stadt (rechtliche Situation, Erfahrungen in Ländern und Kommunen einschließlich Berlin); Erarbeitung eines Überblicks zur Gebietskulisse der 13 Untersuchungsgebiete (Integrierte Handlungskonzepte, Gebietsanalysen etc.);
- *Analyse statistischen Datenmaterials/„screening“* zu den 13 Untersuchungsgebieten auf der Grundlage verstetigungsrelevanter Indikatoren;
- *Durchführung leitfadengestützter Expert/inneninterviews* (Einzel- oder Gruppeninterviews) mit für den Verstetigungsprozesse als besonders relevant erachteten Akteursgruppen
 - lokale Quartiersmanagements (Umsetzungsebene Programm Soziale Stadt bzw. Quartiersmanagementverfahren),
 - Verantwortliche in den jeweiligen Bezirksverwaltungen (Steuerungsebene der Programmumsetzung),
 - Verantwortliche bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (Programmsteuerung),
 - lokale Akteure, die im Rahmen von Verstetigung potenziell Aufgaben von Quartiersmanagement übernehmen können (Umsetzungsebene Verstetigung), sofern in den betreffenden Quartiersmanagement-Gebieten der kurzfristige Beginn eines Verstetigungsverfahrens realistisch erscheint.
- *Ergebnisauswertung*: Aufbereitung und Synthetisierung der Ergebnisse von Dokumentenanalyse/screening und Expert/inneninterviews; Erstellung eines qualitativ unterlegten „Ranking“ im Hinblick auf die „Verstetigungsreife“ der untersuchten Gebiete; Erarbeitung von Handlungsempfehlungen zur Verstetigung in Berliner Quartiersmanagementverfahren.

2.1 Analyse statistischen Datenmaterials/„screening“

Die genutzten Fachdaten wurden dem Difu von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt zur Verfügung gestellt. Die Daten einzelner Indikatoren liegen für unterschiedliche Zeiträume vor, die aktuellsten Werte sind für das Jahr 2011 verfügbar; Angaben für 2012 konnten in dem Bericht nicht berücksichtigt werden.

2.1.1 Indikatorenauswahl

Die Auswahl der Indikatoren orientierte sich sowohl an den Determinanten „Sozialer Kohäsion“ in Quartieren (siehe hierzu Kapitel 4) als auch am Konzept der „Kernindikatoren“. Diese sind ein berlinweit abgestimmtes Indikatorenset, das bereits 2009 im „Handbuch zur Sozialraumorientierung“ formuliert wurde (vgl. SenStadt 2009). Kernindikatoren bilden sozialräumliche Tatbestände zu den folgenden Leitthemen bzw. Zielbereichen ab:

- Ausgewogenheit der demografischen Struktur,
- Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung,
- Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken,
- Entwicklungsbedingungen und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen,
- Attraktivität als Wohnort.

Für die Datenanalyse wurde zu jedem Leitthema jeweils mindestens ein Indikator berücksichtigt. Aufgenommen wurden vor allem Indikatoren mit einem Problembezug. Die Kriterien für die Auswahl der Indikatoren waren im Einzelnen:

- Quartiersbezogene Relevanz,
- Verfügbarkeit der Fachdaten auf Planungsraum- (PLR) bzw. Quartiersebene,
- Verfügbarkeit der Fachdaten für mehrere Zeitpunkte, um Entwicklungen abbilden zu können.

Die für das Gutachten genutzten Indikatoren werden im Folgenden kurz vorgestellt (zur Bewertung und Interpretation der Indikatoren siehe im Einzelnen SenStadt 2012).

Leitthema „Ausgewogenheit der demografischen Struktur“

- Indikator „Anteil der Einwohner (EW) unter 18 Jahren an EW gesamt“.
Relevanz: Anteile und Entwicklungen jüngerer Bevölkerungsgruppen haben Auswirkungen auf das Verhältnis der Generationen, auf Infrastrukturbedarfe und auf die Zukunft von Vereinen (Sport, freiwillige Feuerwehr etc.). Eine große Herausforderung liegt in der kinder- und jugendbezogenen sowie familienorientierten Quartiersentwicklung (Wohnen, Wohnumfeld, soziale Infrastruktur, Beteiligung etc.).

- Indikator „Anteil der Einwohner von 65 Jahren und älter an EW gesamt“.
Relevanz: Die Altersgruppe älterer Bewohner/innen ist gesamtgesellschaftlich stark angewachsen. Die Anforderungen an Wohnen, Wohnumfeld, soziale Infrastruktur und Verkehr verändern sich mit der demografischen Alterung in den Quartieren und können sozialräumlich zu unterschiedlichen Handlungserfordernissen führen.
- Indikator „Anteil der EW unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund an EW unter 18 Jahren“.
Relevanz: Hohe Anteile jugendlicher Migrant/innen verweisen nicht prinzipiell auf Probleme und Defizite in den Quartieren. In Verbindung mit anderen Indikatoren z.B. Arbeitslosigkeit, (fehlender) Schulabschluss oder Armut lassen sich aber Teilhabehemmnisse und institutionelle Barrieren dieser Teilgruppe aufzeigen. Der Indikator verweist in den Quartieren insbesondere auf einen erhöhten Bedarf an interkulturellen fachpolitischen Strategien und interkulturellen Kompetenzen bei deren Umsetzung in der Kita, Schule und der Jugendarbeit.
- Indikator „Anteil der EW von 65 Jahren und älter mit Migrationshintergrund an EW dieser Altersgruppe“.
Relevanz: Der Indikator weist auf besondere altersspezifische Anforderungen an Wohnen, Wohnumfeld, soziale Infrastruktur und Verkehr, aber auch auf Potenziale für ehrenamtliches Engagement in den Quartieren hin. Starke Anteile älterer Migrant/innen können in den Quartieren einen erhöhten Bedarf an interkulturellen fachpolitischen Strategien und interkulturellen Kompetenzen bei deren Umsetzung andeuten (z.B. in der „Kultursensiblen Altenhilfe“).

Leitthema: „Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung“

- Indikator „Wanderungssaldo je 100 Einwohner“.
Relevanz: Der Wanderungssaldo beschreibt die Differenz zwischen Anmeldungen (Zuzüge) und Abmeldungen (Fortzüge) in einzelnen Planungsräumen bzw. Quartieren. Eine problematische Situation kann entstehen, wenn es deutlich mehr Weg- als Zuzüge gibt – z.B. durch Leerstand von Wohnungen oder Unterauslastung von Infrastruktureinrichtungen. Umgekehrt kann aber auch ein hoher Überschuss an Zuzügen Herausforderungen für die Quartiere mit sich bringen – z.B. durch den Mehrbedarf an Wohnungen und Infrastruktureinrichtungen. Bei der Ergebnisdarstellung wurde das Vorzeichen des Wanderungssaldos zwar mit ausgewiesen, für die Wertung von Ergebnissen und Entwicklungen wurde jedoch nur die absolute Höhe des Saldos berücksichtigt.

Leitthema: „Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken“

- Indikator „Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Wohnort an EW im Alter von 15 bis unter 65 Jahren“.
Relevanz: Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind in den 1. Arbeitsmarkt integriert. Geringfügig Beschäftigte sind in den Daten nicht enthalten. Der Indikator gibt

Hinweise auf die soziale Lage der Einwohner im Quartier, aber auch auf die Attraktivität des Quartiers als Wohnort. Abweichend von anderen Indikatoren signalisieren beim Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter niedrige Anteilswerte einen Problembezug. Berücksichtigt werden entsprechend als Herausforderungen für die Quartiere dauerhafte Anteile unterhalb des Durchschnitts, die Zugehörigkeit zum untersten Wertequartil sowie rückläufige Beschäftigtenanteile.

- Indikator „Anteil Arbeitsloser (SGB II und SGB III) an QM-Einwohnern im Alter von 15 bis unter 65 Jahren“.
Relevanz: Ein hoher Arbeitslosenanteil im Quartier kann mit einem sinkenden sozialen Status des Gebiets einhergehen und den Verlust von Kaufkraft, ein Risiko der Armut und höhere Anforderungen an die sozialen Dienste bedeuten. Über längere Zeit entstehen negative Kontexteffekte, die zusätzlich zur schwierigen individuellen Lebenslage z.B. die Lebensperspektiven von Kindern und Jugendlichen belasten.
- Indikator „Anteil Arbeitsloser (SGB II und SGB III) unter 25 Jahren an EW von 15 bis unter 25 Jahren“.
Relevanz: Dieser Indikator weist auf die Chancen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Teilnahme am Arbeitsleben hin und beschreibt mögliche Armutsrisiken der Altersgruppe. Die Arbeitslosigkeit von jungen Menschen ist von besonderer gesellschafts- und stadtentwicklungspolitischer Relevanz.
- Indikator „Anteil Empfänger/innen von Transferleistungen (Personen in Bedarfsgemeinschaften) nach SGB II an EW unter 65 Jahren“.
Relevanz: Der Indikator bezieht sich auf den Umfang der Quartiersbewohner/innen, die nicht in der Lage sind, ihren Einkommensbedarf durch eigene Erwerbstätigkeit zu decken. Ein hoher Wert verweist auf eine räumliche Konzentration von sozioökonomisch schwierigen Lebenslagen, Armut und Armutsgefährdung in den betroffenen Quartieren.
- Indikator „Anteil nicht erwerbsfähiger Empfänger/innen von Transferleistungen nach SGB II unter 15 Jahren an EW dieser Altersgruppe“.
Relevanz: Dieser Indikator kann als Hinweis auf das vorhandene Ausmaß materieller Kinderarmut genutzt werden, da er die soziale Ungleichheit bei den Lebensbedingungen von Heranwachsenden operationalisiert. Kindern aus finanziell belasteten Familien ist der gleichberechtigte Zugang zu vielen gesellschaftlichen Bereichen versperrt oder erschwert – beispielsweise bei Freizeit, Kultur und Sport.
- Indikator „Anteil Empfänger/innen von Grundsicherung (außerhalb von Einrichtungen) nach SGB XII im Alter von 65 Jahren und älter an EW dieser Altersgruppe“.
Relevanz: Die Berücksichtigung der Anteile von Grundsicherungsempfänger/innen ab 65 Jahre zeigt das Ausmaß staatlicher Mindestsicherung im Alter in den Quartieren auf. Der Bezug von Grundsicherung bedeutet für die Betroffenen, nur über ein Einkommen zu verfügen, das ein „soziokulturelles Existenzminimum“ darstellt, und den notwendigen Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus eigenem Einkommen decken kann.

Leitthema: „Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen“

- Indikator „Anteil der alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften nach SGB II an BG mit Kindern nach SGB II“.
Relevanz: Der Indikator gibt Hinweise auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden und damit auf eine besondere Belastungssituation, die zu einem erhöhten Hilfebedarf insbesondere auf Leistungen der Jugendhilfe führen kann.

Leitthema: „Attraktivität am Wohnort“

- Indikator „Häufigkeit kiezbezogener Straftaten je 100.000 Einwohner“.
Relevanz: Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Automateneinbruch, Bedrohung, Einbruch in Kita/Jugendheim/Schule, Freiheitsberaubung, Keller- und Bodeneinbruch, Körperverletzung und Körperverletzung in der Öffentlichkeit, Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung, Sachbeschädigung an Kfz, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte sowie Wohnungseinbruch. Berücksichtigt werden also vor allem Delikte mit regionalen Bezügen (z.B. geringe Distanz des Tatorts zum Wohnort des Täters, Fälle häuslicher Gewalt, Anzeichen von Verwahrlosungstendenzen, schwieriges Sozialverhalten/soziokulturelle Konfliktlagen, die Gefahr der Entwicklung von Parallelgesellschaften bzw. eine erkennbare Nichtachtung staatlicher Autorität). Die berechnete Häufigkeit je 100.000 Einwohner ist ein Kriminalitätsquotient, der die durch Kriminalität verursachte Gefährdung im Quartier ausdrückt.

2.1.2 Auswertungsverfahren und Ergebnisdarstellung

Grundsätzlich ist bei der Ergebnisinterpretation aus der Analyse amtlicher Daten zu berücksichtigen, dass sich die Darstellungen ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete beziehen. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen können. Bei der quartiersbezogenen Auswertung der quantitativen Daten wurden mehrere Kriterien berücksichtigt:

- Abstand der Indikatoren eines Planungsraums (PLR)/Quartiers zum Gesamtdurchschnitt aller Quartiere,
- Zugehörigkeit eines Planungsraums (PLR)/Quartiers zum obersten Quartil des Wertebereichs einzelner Indikatoren (zur leichteren Identifizierung besonderer Probleme/Herausforderungen),
- längerfristige Entwicklungen im gesamten Berichtszeitraum,
- kurzfristige Veränderungen zwischen dem aktuellsten und dem zurückliegenden Berichtsjahr,
- Kumulation von Problemen bzw. Herausforderungen innerhalb einzelner Quartiere,
- bei Quartieren mit mehreren PLR: Ausmaß der internen Heterogenität von Quartieren (Auswertung auf PLR-Ebene).

Die Ergebnisse zu den Einzelindikatoren sind jeweils für alle Quartiere und Berichtsjahre tabellarisch aufbereitet (siehe Anhang 1). Teilbefunde und Entwicklungen für jedes Quartier werden in den Quartiersdarstellungen in Kapitel 5 allerdings stets in ihrem Gesamtzusammenhang dargestellt, da die Indikatoren einzeln betrachtet keine Rückschlüsse auf das Quartier erlauben. Zur besseren Verständlichkeit der Ergebnisse wurde dabei auf eine komplexere Datenreduktion (z.B. durch Indexbildung) verzichtet. Um einen Überblick über zentrale Ergebnisse einzelner Quartieren zu erhalten, wurde in den Quartiersdarstellungen in Kapitel 5 jeweils eine „Kurzdarstellung“ eingefügt.

Da eine Betrachtung der quantitativen Daten für die Bewertung der „Verstetigungsreife“ von Quartieren alleine keine hinreichende Entscheidungsgrundlage liefern kann, sind die über Interviews verschiedener Akteursgruppen gewonnenen Informationen, Einschätzungen und Bewertungen besonders bedeutsam. Die in den einzelnen Abschnitten aufbereiteten quantitativen Daten werden zur Klärung der Verstetigungsmöglichkeiten einzelner Quartiersverfahren deshalb in einem zweiten Schritt mit den jeweils vorliegenden qualitativen Ergebnissen zusammengeführt.

2.2 Leitfadengestützte Expert/inneninterviews

Im Rahmen leitfadengestützter Interviews mit Vertreter/innen der Senats-, Bezirks- und Quartiersmanagementebene sowie mit ausgewählten lokalen Akteuren wurden unter anderem Einschätzungen zur jeweiligen Quartiersentwicklung in städtebaulicher, infrastruktureller, (lokal-)ökonomischer, sozialer, kultureller und umweltbezogener Hinsicht erfragt. Die Interviewpartner/innen vor allem auf der Bezirksebene und aus den Quartiersmanagement-Teams wurden auch nach lokalen Akteursstrukturen befragt, die sich aus ihrer Sicht für eine Übernahme von (Teil-)Aufgaben des jeweiligen Quartiersmanagements eignen. Auf dieser Basis wurden Interviewpartner/innen in den bereits als „verstetigungsreif“ erscheinenden Gebieten ausgewählt, um deren „Binnensicht“ in der Untersuchung berücksichtigen zu können.

Im Mittelpunkt der Interviews standen vor allem folgende Themenkomplexe (siehe auch Anhang 2):

- Einschätzungen zum jeweiligen Quartier: Charakteristika, Herausforderungen, Potenziale, Ziele, Entwicklungsprozesse, generelle „Verstetigungsreife“ (*Senats-, Bezirks-, Quartiersmanagement-Ebene*);
- Einschätzung zum Grad sozialer Stabilität in den jeweiligen Quartieren (*Quartiersmanagement-Ebene*);
- Überlegungen/Einschätzungen zu Verstetigung: unter anderem Rahmenbedingungen, Verfahren, Zeitachse, Akteure, Inhalte, Rolle von Senats- und Bezirksverwaltungen (*Senats-, Bezirks-, Quartiersmanagement-Ebene*);

- Rolle lokaler Akteursstrukturen im Verstetigungsprozess, Rahmenbedingungen für die Übernahme von Quartiersmanagement-Aufgaben (*Quartiersmanagement- und Akteurs-ebene*).

3 Verstetigung: Grundlagen, Ziele und Elemente

Der Begriff „Verstetigung“ ist mit vielfältigen Vorstellungen und auch Unsicherheiten verbunden. Mit ihm werden Assoziationen im Spannungsfeld zwischen „Programm“- bzw. „Finanzierungsende“ bis „Übernahme der aufgebauten Entwicklungskulisse in die Regelstrukturen der Kommunalverwaltung“ verbunden. Basis für die Verstetigung von Ansätzen integrierter Quartiersentwicklung insbesondere im Rahmen des Programms Soziale Stadt sind zum einen die entsprechenden rechtlichen Grundlagen, zum anderen Erfahrungen, die verschiedene deutsche Kommunen – insbesondere in Nordrhein-Westfalen – bereits mit dem Übergang von der Sonderförderung in einen zu gestaltenden „Regelbetrieb“ gemacht haben.

3.1 Rechtliche Grundlagen für Verstetigung

Das Erfordernis zur Verstetigung der Entwicklung von Gebieten, die im Rahmen des Bundes-Länder-Programms Soziale gefördert werden, hat auch einen verfassungsrechtlichen Hintergrund. Art. 104b Grundgesetz (GG) erlaubt dem Bund nur ausnahmsweise und in den dort abschließend aufgeführten Fällen, Finanzhilfen für besonders bedeutsame Investitionen der Länder und Gemeinden zu gewähren (Schmidt-Eichstaedt 2008, Rn. 11). Das Bundesverfassungsgericht hatte dies bereits 1975 grundlegend zum Ausdruck gebracht und ausgeführt, dass Finanzhilfen aus dem Bundeshaushalt an die Länder die Ausnahme bleiben und ihre Gewährung rechtlich so geregelt wird, dass sie nicht zum Mittel der Einflussnahme auf die Entscheidungsfreiheit der Gliedstaaten bei der Erfüllung der ihnen obliegenden Aufgaben werden.

Die Städtebauförderung des Bundes insgesamt und insbesondere auch das Förderprogramm „Soziale Stadt“ basieren auf dieser verfassungsrechtlichen Bestimmung in Art. 104b GG (bis zur Föderalismusreform II von 2006 Art. 104a Abs. 4 GG) und müssen sich daran messen lassen. Dementsprechend werden Umfang, Fördergegenstände und Verteilungsschlüssel im Bereich der Städtebauförderung auf Grund des Bundeshaushaltsgesetzes in Verwaltungsvereinbarungen zwischen Bund und Ländern geregelt (Art. 104b Abs. 2 Satz 1 GG, § 164b Abs. 1 BauGB). Die Verwaltungsvereinbarungen werden jährlich abgeschlossen und im Bundesanzeiger veröffentlicht.

Mit der Föderalismusreform II wurde zur Vermeidung von schematisch verfestigten Förderungen ein Zusatz in die Regelung aufgenommen, dem zufolge Finanzhilfen künftig nur noch zeitlich begrenzt gewährt werden dürfen und eine degressive Ausgestaltung der Jahresbeträge vorsehen müssen (BT-Drucks. 16/813, S. 19). Art. 104b Abs. 2 Satz 2 und 3 GG lautet: „Die Mittel sind befristet zu gewähren und hinsichtlich ihrer Verwendung in regelmäßigen

Zeitabständen zu überprüfen. Die Finanzhilfen sind im Zeitablauf mit fallenden Jahresbeträgen zu gestalten.“

Der Bund ist danach zum einen verpflichtet, die Förderprogramme zu befristen. Dieser Verpflichtung kommt er bereits durch die im Rahmen der Verwaltungsvereinbarungen mit den Ländern vorgenommene Befristung auf jeweils ein Jahr nach. Zum anderen sind die Mittel auch der Höhe nach schrittweise zu reduzieren (Schmidt-Eichstaedt 2008, Rn. 13). Länder und Städte müssen sich deshalb darauf einstellen, dass die vom Bund im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ bereitgestellten Fördermittel sich weiter verringern und in absehbarer Zeit auslaufen werden. Es ergibt sich damit die Notwendigkeit, sich mit der Frage zu befassen, wie die Entwicklung der im Rahmen des mittelfristig auslaufenden Förderprogramms „Soziale Stadt“ nach Auslaufen der Förderung aus dem Bund-Länder-Programm gestaltet und finanziert werden kann.

Eine weitere verfassungsrechtliche Bestimmung spricht für eine Überprüfung der Ausgaben im Rahmen der Städtebauförderung. Der allgemeine Grundsatz zur Sparsamkeit aus dem Finanzverfassungsrecht lautet, dass Haushaltsmittel nur in Anspruch genommen werden dürfen, soweit es eine sparsame Verwaltung erforderlich macht. Dieser Grundsatz findet sich auch in der Berliner Verfassung (Art. 86 Abs. 2 Verfassung von Berlin). Aus dieser Regelung wird man zwar nicht unmittelbar eine Rechtspflicht zur Beendigung von Städtebauförderung in bestimmten Gebieten ableiten können. Dem Land wird insoweit ein gewisser (politischer) Ermessensspielraum eingeräumt werden müssen. Die Regelung macht es jedoch erforderlich, eben dieses Ermessen sachgerecht auszuüben. Dies aber legt es nahe, eine Überprüfung der Notwendigkeit der Fortsetzung der Förderung bestimmter Gebiete zu verlangen.

3.2 Verstetigungsziele

Die Erfahrungen verschiedener deutscher Kommunen mit Verstetigung zeigen, dass mit einem solchen Prozess das übergeordnete Ziel verfolgt wird, die bisher erreichten Erfolge der Quartiersentwicklung zu sichern, tragfähige Strukturen für die Zukunft zu stabilisieren und weiterem Handlungsbedarf zu entsprechen (vgl. BMVBS 2012 und MWEBWV 2011). Dafür ist es erforderlich, dass die Kommune hierfür die geeigneten – politisch abgesicherten – konzeptionellen und organisatorischen Grundlagen schafft (vgl. unter anderem Bundestransferstelle Soziale Stadt 2008: 85; Sauter/Ruiz 2007: 2ff). Dies bezieht sich sowohl auf zentrale (Einzel-) Projekte, die eine Basis für weitere Entwicklungen sein können („Leuchtturmprojekte“ oder „Anker“ für das lokale Gemeinwesen; „anchoring“) als auch auf Akteursstrukturen – unter anderem lokale Kooperationsgremien wie Runde Tische oder Stadtteilkonferenzen, Akteursnetzwerke, Initiativen und Vereine –, die eine tragende Rolle bei der weiteren Quartiersentwicklung spielen können und sollen. Schließlich umfasst Verstetigung im Sinne von „mainstreaming“ auch die Institutionalisierung von Organisations- und Managementstrukturen in der Kommunalverwaltung – raumorientierte ressort- bzw. ämterübergreifende Zusammenarbeit, Mittelbündelung, Aktivierung und Beteiligung, „institutionalisierte“ vertikale Kommunikation und Kooperation mit der Quartiersebene –, auf deren Basis eine integrative Quartiersentwicklung auch jenseits von Sonderförderungen Erfolg haben kann.

3.3 Rahmenbedingungen für Verstetigung

Verbreitete Erfahrungen mit Verstetigung liegen vor allem in Nordrhein-Westfalen vor, weil das Programm „Soziale Stadt“ hier in einer Vorläuferversion als Landesprogramm bereits seit 1993 umgesetzt wird und sich daher viele Programmgebiete nach vergleichsweise langen Programmlaufzeiten nunmehr im Verstetigungsprozess befinden. Darüber hinaus wurde im Forschungsprojekt „Sicherung tragfähiger Strukturen für die Quartiersentwicklung im Programm Soziale Stadt“ im Auftrag des BMVBS/BBSR anhand von fünf bundesweiten Fallstudien aufgezeigt, wie Verstetigung in unterschiedlichen Quartieren erfolgen kann. Zusammengefasst zeigt sich, dass in der Praxis folgende Eckpunkte Voraussetzungen für gelingende Verstetigung sind (BMVBS 2012: 55ff.; MWEBWV 2011: 14, 20ff.):

- **frühzeitiger Beginn** des in starkem Maße partizipativ ausgerichteten Verstetigungsprozesses,
- **partizipative Erarbeitung eines Verstetigungskonzeptes** (unter anderem Überlegungen, welche Projekte und Strukturen mit Priorität aufrechterhalten bzw. weiterentwickelt werden sollen, Finanzierungsmöglichkeiten, Aufgabenübernahme durch lokale Akteure),
- **Aufrechterhaltung** der Funktionsfähigkeit **von im Stadtteil aufgebauten Akteursnetzwerken**,
- **Stabilisierung von** (bürgerschaftlichen) **Selbstorganisationsstrukturen** vor Ort (Bürgervereine, Stadtteilgenossenschaften etc.),
- **finanzielle Absicherung von Projekten**, die für das jeweilige Gebiet zentral sind (z.B. durch kommunale Regelfinanzierung, Überführung in alternative Trägerschaft),
- **Aufrechterhaltung der in den Verwaltungen aufgebauten integrativen Arbeitsstrukturen** (raumorientierte ressortübergreifende Zusammenarbeit, Bündelung von Fach-Know-how und Finanzmitteln, geregelte Zuständigkeiten und Ansprechbarkeit für die Gebietsebene),
- **Aufrechterhaltung der von lokalen Quartiersmanagements ausgeübten „Motoren“-**, **Koordinierungs-**, **Vermittlungs-** und **Beratungsfunktion** im Gebiet,
- **Gewährleistung von Beteiligungsmöglichkeiten** der Gebietsbevölkerung und anderer lokaler Akteure beispielsweise durch dezentrale Budgets (Verfügungsfonds).

Insbesondere die Frage der finanziellen Absicherung von Projekten und Strukturen hat in den Kommunen großes Gewicht. In der Regel wird geprüft, inwieweit Projekte eine wirtschaftliche Tragfähigkeit erlangen können, ob ihre Übernahme in die kommunale Regelfinanzierung möglich ist und/oder ob bzw. welche alternativen Fördermittel aus anderen Programmen für eine Weiterfinanzierung akquiriert werden können. Darüber hinaus werden zunehmend auch Ressourcen Dritter – beispielsweise von Wohnungsunternehmen – erschlossen (vgl. MWEBWV 2011: 16).

Damit kommt den Verwaltungen mit ihren unterschiedlichen Fachressorts eine zentrale Aufgabe im Verstetigungsprozess zu: Übernahme von Projekten in die kommunale Regelfinanzierung, Akquisition alternativer Fördermittel, (personelle) Unterstützung lokaler Akteurs-

strukturen; Aufrechterhaltung der Beteiligungsbereitschaft vor Ort durch die Bereitstellung von Verfügungsfonds. „Ohne diese (kontinuierliche) Unterstützung der Verwaltungsebene sind die Akteure und Institutionen vor Ort – unter anderem Quartiersbewohner/innen und ihre Vereine, Mitarbeiter/innen sozialer Einrichtungen, lokale Gewerbetreibende und Unternehmen, Akteursnetzwerke vor Ort – nur selten in der Lage, Projekte und Strukturen eigenständig aufrechtzuerhalten“ (vgl. MWEBWV 2011: 16). Ein Positivbeispiel für eine solche „Verstetigungspartnerschaft“ zwischen Kommunalverwaltung und Quartiersebene findet sich in Esslingen, wo diese Zusammenarbeit institutionalisiert wurde:

Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen Quartier und Verwaltung in Esslingen-Pliensauvorstadt (Memorandum)

Mit Blick auf das Auslaufen der Förderung aus dem Programm Soziale Stadt im Jahr 2011 (nach dann neun Jahren Programmzugehörigkeit) wurde im Quartier Esslingen-Pliensauvorstadt 2009 ein umfangreicher Verstetigungsprozess begonnen. Auf Grundlage eines von den Steuerungsgremien der Programmumsetzung auf Verwaltungs- und Quartiersebene erarbeiteten „Konzepts für den geordneten Übergang“ wurden Workshops mit Stadtteilakteuren zur Zukunft der Quartiersentwicklung durchgeführt. Dabei ging es insbesondere um die Fragen, welche Rolle bürgerschaftliche Organisationen (unter anderem der „Bürgerausschuss“ als die gewählte lokalpolitische Stadtteilvertretung) im Prozess zukünftig spielen sollen, wie weitere Akteure und Institutionen für die Stadtteilarbeit gewonnen werden können, wer als Ansprechpartner/in auf kommunaler Ebene zur Verfügung steht, wie die Wohnungsunternehmen als Partner eingebunden werden können und wie man zum Erhalt der informellen Netzwerke und Strukturen beitragen kann.

Im Laufe des Prozesses wurden zwischen allen Beteiligten Prioritäten, Aufgaben und Verantwortlichkeiten abgestimmt und entsprechende Verabredungen getroffen. Nach kurzer Zeit stellte sich jedoch heraus, dass die Beteiligten nur wenig Vertrauen in die Verlässlichkeit dieser Absprachen zeigten, was zu der Überlegung führte, die Verabredungen als öffentliches Memorandum zu verfassen und formell zu beschließen, um ein höheres Maß an Selbstverpflichtung aller Beteiligten zu erreichen („ownership“).

Im dem Memorandum – dem auch der Gemeinderat zugestimmt hat – halten die Stadt Esslingen (vertreten durch den Oberbürgermeister) sowie Vertreterinnen und Vertreter der Bürgerschaft des Quartiers (Bürgerausschuss, Runder Tisch Pliensauvorstadt, Förderverein Pliensauvorstadt e.V.) verbindlich die gemeinsame Absicht fest, eine integrierte Stadtentwicklung im Gebiet auch nach Programmende stetig fortzuführen. Zu den zentralen Vereinbarungen gehört die Übertragung der Zuständigkeit für Organisation und Durchführung der jährlichen Beteiligungsveranstaltung „Forum Pliensauvorstadt“ an den Bürgerausschuss, die Fortführung der ämter- und dezernatsübergreifenden Zusammenarbeit auf Verwaltungsebene sowie die Zusammenarbeit der Verwaltung mit Vertreterinnen und Vertretern des Stadtteils, die Benennung verbindlicher und kontinuierlicher Ansprechpersonen auf beiden Ebenen, die Orientierung der weiteren Entwicklung am Integrierten Handlungskonzept der Stadt sowie die Regelung des organisatorischen Rahmens für die Klärung strategischer Fragen der Stadtentwicklung in der Pliensauvorstadt. Wesentliches Ziel des Memorandums ist es, die aufgebauten Netzwerk- und Kooperationsstrukturen zwischen Akteuren, Institutionen und Verwaltung trotz einer reduzierten „Betreuungsintensität“ der Kommune weiterhin zu unterstützen und zu erhalten.

4 „Stabilität von Quartieren“ als Kriterium für Verstetigung

Für die Betrachtung der Gebiete, die zu untersuchen waren, hat der Auftraggeber das Kriterium „Stabilität von Quartieren“ als zentrale Prüffrage formuliert. „Stabilität“ meint im eigentlichen Wortsinne zunächst die Aufrechterhaltung eines Zustandes, den Zusammenhalt von Elementen sowie die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) gegenüber Herausforderungen/Problemen/Störungen bzw. den konstruktiven Umgang mit ihnen im Sinne des Erhalts oder der Wiederherstellung der Ausgangssituation. Bezogen auf die Berliner Quartiersmanagementverfahren stellt sich damit die Frage, welche städtebaulichen, infrastrukturellen, (lokal-)wirtschaftlichen, sozialstrukturellen, -ökonomischen und -psychologischen sowie kulturellen und umweltbezogenen Zustände als „stabil“ im Sinne einer „positiven“ Entwicklung oder Situation konstatiert werden (sollen), so dass eine Sonderförderung nicht mehr notwendig erscheint.

Betrachtet man „Stabilität von Quartieren“ im Sinne einer *sozialen* Stadtentwicklung als Ausdruck sozialer Kohäsion – ein wesentliches Ziel des Programms Soziale Stadt –, können diese Überlegungen wie folgt weiterentwickelt werden. In einer Studie von Müller (2008) wird soziale Kohäsion als „Zusammenhalt von Mitgliedern einer Gruppe“ definiert, der sich unter anderem in zwischenmenschlichem Vertrauen, nachbarschaftlicher Verbundenheit, gegenseitiger Hilfsbereitschaft, gemeinsamen Interessen bzw. einer gemeinsamen Identität und kooperativer Problemlösungen sowie darauf aufbauender sozialer Kontrolle manifestiert (ebd. 3ff.). „Stehen die Wertesysteme der Bewohner hingegen miteinander in Konflikt, behindert das die soziale Kontrolle“ (ebd. 3f.).

Dabei unterscheidet Müller (2008: 11) zwischen individuellem Handeln bzw. subjektiver Wahrnehmung und kohäsionsbezogenen Kontexteffekten des Quartiers, die mehr seien als die „aggregierten Charakteristika ihrer Bewohner“. Soziale Kohäsion habe damit „einen individuellen und einen kollektiven Charakter“ (ebd.). Letzterer sei jedoch wiederum nur über die individuelle Wahrnehmung lesbar. Bei der Frage nach den Determinanten sozialer Kohäsion in Quartieren benennt Müller (2008: 4) auf Basis verschiedener Studien die Faktoren sozio-ökonomischer Status, Grad der ethnischen bzw. kulturellen Heterogenität sowie Familienstatus und -situation. Dazu kommt der Grad abweichenden Verhaltens mit seinen sichtbaren Zeichen im Quartier (ebd. 4f.; 78ff.). Generell stelle sich für benachteiligte Wohnquartiere die Frage, bis zu welchem Grad hier segregationsbedingt „unfreiwillige Nachbarschaften“ entstanden sind, was unter anderem aufgrund individuellen und kollektiven Ressourcenmangels „negative Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen und die soziale Kohäsion“ haben kann (ebd. 15; 77ff.).

Auf Basis ihrer Untersuchungsergebnisse kommt Müller unter anderem zu dem Schluss, dass weniger die Wohndauer im Quartier als vielmehr der **Grad an Fluktuation**, weniger der jeweilige Berufsstatus als vielmehr die konkrete **finanzielle Haushaltssituation**, weniger der kulturelle Hintergrund von Bewohner/innen als vielmehr ihr individueller Grad an Fremdheit im Quartier (**Sprache, „Heimat“ im Sinne vertrauter Denkmuster und einer gemeinsa-**

men Identität) und einem damit verbundenen individuellen generalisierten **Vertrauen** ausschlaggebende Kriterien für die (in diesem Falle negative) Ausprägung sozialer Kohäsion sind (ebd. 80ff.). Schließlich würden **abweichendes Verhalten und ihre wahrnehmbaren Effekte (disorder)** weniger „an sich“ als vielmehr in Abhängigkeit von der eigenen Situation bewertet, was wiederum Auswirkungen auf den Grad sozialer Kohäsion habe: „Die tägliche Konfrontation mit Anzeichen von *disorder* führt die Anwohner in einem Lernprozess zur Überzeugung, dass man anderen Leuten nicht vertrauen kann und verstärkt gleichzeitig ihr Gefühl von Machtlosigkeit. Überdies fühlen sich benachteiligte Personen auch aufgrund ihrer individuellen Situation machtloser und haben häufiger den Eindruck, ihr Leben werde von Kräften geprägt, die ausserhalb ihrer eigenen Kontrolle liegen“ (ebd. 84).

Zur Untersuchung sozialer Kohäsion (im Quartierskontext) schlägt Müller (2008: 86f.) die Indikatoren Altersstruktur einheimischer und zugewanderter Bevölkerung, Haushaltsstruktur einheimischer und zugewanderter Bevölkerung, sozio-ökonomischer Status einheimischer und zugewanderter Bevölkerung, Bebauungs- und Nutzungsstruktur von Quartieren, Aufenthaltsdauer sowie Sprachkenntnisse von Migrant/innen sowie den quartiersbezogenen Segregationsindex vor.

Auch in der „Berlin-Studie“ (vgl. Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei) widmet sich ein Kapitel dem Handlungsfeld „Soziale Kohäsion“ mit teilweise sehr ähnlichen Schlüssen wie den von Müller formulierten. Danach seien es Zeichen für eine hohe soziale Kohäsion, wenn in der betreffenden Bevölkerungsgruppe **Konsens über Werte und Normen** herrsche, Bewohnerinnen und Bewohner **Verantwortung für sich und das Gemeinwesen** übernähmen, **Partizipation bzw. die Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten** ausgeprägt seien, **Konfliktlösungen diskursiv** herbeigeführt und **Unterschiedlichkeit akzeptiert bzw. toleriert** würden, eine **Atmosphäre sozialer Sicherheit** und sozialer Zuversicht vorherrschen, **Sicherheit vor Kriminalität** gegeben sei und die **Normeneinhaltung sozial kontrolliert** werde.

Gefährdet werde soziale Kohäsion unter anderem durch starke kulturelle und ethnische Unterschiedlichkeit, starke sozio-ökonomische Differenzierung (in diesem Falle der jeweiligen Quartiersbevölkerung), eine starke bildungsbezogene Differenzierung (der Quartiersbewohnerschaft) sowie eine starke Differenzierung bei den Lebensstilen der zu betrachtenden Bevölkerungsgruppe. Zur Stärkung sozialer Kohäsion werden unter anderem die Verbesserung des Zusammenhalts der Quartiersbewohnerschaft, die Bindung der Bewohnerschaft an ihr Quartier, Empowerment Einzelner oder auch die Entwicklung von Schulen zu Quartierszentren vorgeschlagen.

Einschätzungen zum Grad sozialer Kohäsion wurden in den Interviews mit den Quartiersmanagement-Teams der 13 zu untersuchenden Gebiete abgefragt; entsprechende Fragen lauteten (vgl. Interviewleitfaden in Anhang 2): *Wie hat sich aus Ihrer Sicht der soziale Zusammenhalt hier im Quartier entwickelt im Hinblick auf:*

- gemeinsame Werte und Normen,
- Identifikation mit dem Quartier, Bindung an das Quartier,

- zwischenmenschliches Vertrauen,
- nachbarschaftliche Verbundenheit, gegenseitige Hilfsbereitschaft,
- Beteiligung(sbereitschaft) der Quartierbevölkerung und anderer lokaler Akteure,
- positive soziale Kontrolle (z.B. gegenseitige Beaufsichtigung spielender Kinder)?

5 Zur „Verstetigungsreife“ der 13 untersuchten Berliner Quartiersmanagement-Gebiete

Die 13 untersuchten Quartiersmanagement-Gebiete unterscheiden sich hinsichtlich Herausforderungen, Entwicklungspotenzialen, lokalen Akteurskonstellationen und -interessen sowie bei den Schwerpunkten der jeweiligen Quartiersmanagement-Arbeit teilweise erheblich. Entsprechend weisen die nachfolgenden Gebietsprofile zwar viele Gemeinsamkeiten auf, bei einigen „neuralgischen“ Punkten sind jedoch auch starke Unterschiede festzustellen. Dies betrifft tendenziell Charakter und Ausprägung von Problemlagen, „Vorzeichen“ aktueller Entwicklungstendenzen, Nutzbarkeit von Potenzialen, Grad sozialer Stabilität sowie insbesondere die Tragfähigkeit lokaler Akteursstrukturen im Hinblick auf eine zukünftige Übernahme von Quartiersmanagement-Aufgaben bzw. „Kümmerer“- und „Motoren“-Funktionen im Quartier (Moderation, Mediation, Vernetzung, Beteiligung etc.).

Um vor diesem Hintergrund Aussagen einer „Verstetigungsreife“ der einzelnen Gebiete treffen zu können, wurden zentrale Ergebnisse der Datenanalyse und der Expert/inneninterviews (Senats-, Bezirks-, Quartiersmanagement-, teilweise auch Akteursebene) unter den Gliederungspunkten „Ausgewählte Quartiersdaten“, „Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten“, „Herausforderungen für die Quartiersentwicklung“, „Potenziale/Stärken des Quartiers“, „Ziele der Quartiersentwicklung“, „Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier“ sowie „Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Programmgebiets“ textlich und tabellarisch zusammengefasst.

Aus der Gesamtschau der jeweiligen Gebietsdarstellungen und den Einschätzungen der Interviewpartner/innen vor allem zu „Verstetigungsreife“ und Rahmenbedingungen eines solchen Prozesses wurden die 13 Untersuchungsgebiete vier Gruppen zugeordnet, wobei im Vorgriff auf Kapitel 6 (Zusammenfassende Einschätzungen der Interviewpartner/innen auf Senats-, Bezirks- und Quartiersmanagement-Ebene zum Thema Verstetigung) zwei Kriterien im Vordergrund stehen: Grad der Stabilisierung des Quartiers gegenüber der Ausgangslage (Positiventwicklungen versus Problempersistenz) sowie Existenz einer Anlaufstelle vor Ort (räumlicher „Anker“) und von (hier beschäftigten) qualifizierten Akteuren mit „Kümmerer“-Funktion. Danach zeigen die vier Gruppen folgendes Bild:

- A *Quartiersmanagement-Gebiete, die zum jetzigen Zeitpunkt „verstetigungsreif“ erscheinen:* Auf Grundlage der analysierten quantitativen und qualitativen Daten scheinen für Quartiere in dieser Gruppe keine weiteren grundlegenden Maßnahmen und Projekte durchgeführt bzw. Strukturen etabliert werden zu müssen, um mit dem Verstetigungsprozess unmittelbar beginnen zu können.
- B *Quartiersmanagement-Gebiete, die unter bestimmten Bedingungen „verstetigungsreif“ sind:* Die Ergebnisse der Analyse quantitativer und qualitativer Daten weisen darauf hin, dass für Quartiere in dieser Gruppe ein Verstetigungsprozess vorstellbar ist, wenn bis zum Beginn der Verstetigungsphase noch (wenige) grundlegende Maßnahmen und Projekte durch- bzw. zu Ende geführt und/oder stabilisierende Strukturen etabliert werden

(insbesondere Einrichtung oder Fertigstellung lokaler Anlaufstellen sowie Qualifizierung der (hier tätigen) Personen mit „Kümmerer-Funktion“).

- C *Quartiersmanagement -Gebiete, deren „Verstetigungsreife“ mittelfristig erneut überprüft werden sollte:* Quartiere in dieser Gruppe zeigen auf Basis der analysierten quantitativen und qualitativen Daten mit Blick auf ihre „Verstetigungsreife“ aktuell einen eher ambivalenten Charakter – insbesondere was das Verhältnis von Positiventwicklungen zu Problempersistenz in einzelnen Teilräumen anbelangt. Außerdem müssen hier in der Regel noch stärker als in den Quartieren der Gruppe B grundlegende Maßnahmen und Projekte durchgeführt und/oder stabilisierende Strukturen als Voraussetzungen für eine Verstetigung des Gebietes etabliert werden (insbesondere Einrichtung oder Fertigstellung lokaler Anlaufstellen sowie Qualifizierung der [hier tätigen] Personen mit „Kümmerer-Funktion“).
- D *Quartiersmanagement-Gebiete, für die eine „Verstetigungsreife“ in absehbarer Zeit nicht erkennbar ist:* Unter anderem „negative“ Sozial- und Bildungsdaten sowie unzureichende soziale Stabilität bzw. (Jugend-) Kriminalität lassen die Quartiere in dieser Gruppe auch in absehbarer Zeit nicht „verstetigungsreif“ erscheinen.

A Quartiersmanagement-Gebiete, die zum jetzigen Zeitpunkt „verste-tigungsreif“ erscheinen

5.1 Wrangelkiez

5.1.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
- Typ: 2009-2011: mittlere Intervention; seit 2012: Präventionsgebiet
- Aktionsraum plus: Kreuzberg-Nordost
- Sozialstruktur: Anteil der 18-35-jährigen bei 37 Prozent („junges Gebiet“)
- proportionaler Anstieg von Bewohner/innen aus westlichen EU-Staaten
- steigende Zahl von Kindern bis 6 Jahren
- deutlicher Rückgang des Seniorenanteils (> 65 Jahre)
- Bebauungsart: hochverdichtetes gründerzeitliches Altbauquartier
- Behutsame Stadterneuerung der 1980er Jahre

(quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Wrangelkiez 2011; SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	46,44	
Einwohner	11.954	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	45,97	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	25,64	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	9,03	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Die Anteile der unter 18jährigen und der über 65jährigen Einwohner/innen (EW) zeigen im Untersuchungszeitraum keine gravierenden Veränderungen. Die beiden quartiersbezogenen Anteilswerte liegen 2011 deutlich unter dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 1a und 1b).
- Der Anteil der QM-EW unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund verzeichnet eine rückläufige Entwicklung und gehört 2011 zu den fünf niedrigsten Werten innerhalb der QM-Kulisse (Tabelle 1c). Ältere QM-EW mit Migrationshintergrund machen hingegen im Un-

tersuchungszeitraum einen relativ hohen Anteil an der entsprechenden Altersgruppe aus. Vor allem zwischen 2010 und 2011 ist ein Anstieg des Anteils älterer Migrant/innen im Quartier festzustellen; 2011 zählt er zu den fünf höchsten Werten aller QM-Gebiete (Tabelle 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des Quartiers verzeichnete von 2008 bis 2010, im Gegensatz zur Gesamtheit aller 13 QM-Gebiete, jeweils einen Überschuss an Abwanderungen. 2011 ist hingegen ein leicht positiver Wanderungssaldo feststellbar (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) nimmt bis 2011 leicht zu, liegt im Untersuchungszeitraum allerdings stets etwas unter dem Gesamtanteil.
- Die Anteile der Arbeitslosen (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) liegen in allen Jahren jeweils unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Gebiete. Der Anteil der unter 25jährigen Arbeitslosen geht im Quartier bis 2011 auf 5,8 Prozent zurück und zählt damit zu den fünf niedrigsten Werten aller 13 QM-Gebiete.
- Die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Nichterwerbsfähige <15 Jahren; Tabelle 3d und 3e) liegen im Berichtszeitraum deutlich niedriger als im Vergleich zur QM-Kulisse. Der Anteil jüngerer Empfänger/innen von Transferleistungen zählt 2011 zu den fünf niedrigsten Werten aller QM-Gebiete.
- Der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII liegt im gesamten Untersuchungszeitraum etwas höher als im Durchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Der Anteil alleinerziehender BG nach SGB II liegt im Quartier zwischen 2008 und 2010 durchgehend etwas niedriger als im Durchschnitt der QM-Kulisse (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten¹ steigt seit 2009 zwar etwas an, fällt aber stets deutlich niedriger aus, als im jahresbezogenen Vergleich zur QM-Kulisse (Tabelle 5).

¹ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

5.1.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Als Ergebnis der Dokumentenanalyse (vgl. im Folgenden quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Wrangelkiez 2011; SenStadt 2011) und der mit den lokalen Quartiersmanager/innen durchgeführten Interviews lassen sich für den Wrangelkiez folgende Herausforderungen konstatieren.

Fluktuation, veränderte Sozialstruktur und nachbarschaftliches Zusammenleben

Zu Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens im Jahr 1999 habe die soziale Entmischung des Gebiets zu den stärksten Herausforderungen für den Wrangelkiez gezählt, führten die interviewten Quartiersmanager/innen aus: Einkommensstärkere Haushalte seien fortgezogen, benachteiligte Bevölkerungsgruppen in das Quartier gekommen, das fortan unter anderem durch hohe Arbeitslosigkeit und einen hohen Anteil von Transfermittelempfänger/innen an der Gebietsbevölkerung gekennzeichnet gewesen sei. Eine gegenläufige Tendenz zeigten die Entwicklungen seit 2005/2006: Seitdem zögen in starkem Maße bildungsnähere und einkommensstärkere Haushalte zu – viele aus der Kreativszene und dem Gastronomiebereich (siehe Punkt „Lokale Ökonomie“) –, was mit Mietsteigerungen und Verdrängungseffekten im Wrangelkiez einhergehe (sozial schwächere Haushalte würden das Quartier vor allem mit den Zielen Reichenberger Straße, Neukölln, Kottbusser Tor verlassen). Teilweise komme es so zu einem regelrechten Austausch der Gebietsbevölkerung, was wiederum die Schwächung etablierter Netzwerke, sozialer Strukturen und von Beteiligung zur Folge habe.

Dennoch lebten nach wie vor auch benachteiligte Personen im Quartier: „Es gibt im Gebiet einen hohen Anteil von Menschen, die offensichtlich Probleme haben, was sich an den statistischen Daten allerdings kaum ablesen lässt“ (Drogenkonsum, Verhaltensauffälligkeiten). Auch die entsprechenden Grundlegendokumente zum Wrangelkiez (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Wrangelkiez 2011; SenStadt 2011) weisen auf eine im gesamtstädtischen Vergleich nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit, unzureichende Qualifikationen der benachteiligten Quartiersbevölkerung für den Arbeitsmarkt, eine hohe Kinderarmut bzw. den Umstand hin, dass ein großer Anteil der Bevölkerung (nach wie vor) in prekären Verhältnissen lebt und Verdrängung durch Gentrifizierung fürchtet.

Die Gesamtentwicklung führt aus Sicht des Quartiersmanagements dennoch insgesamt weniger zu kleinteiliger Segregation (wie in anderen Berliner Quartieren), sondern eher zu flächendeckenden Aufwertungstendenzen. Wurde früher eine Vielzahl nachbarschaftlicher Konflikte im Wrangelkiez beobachtet, könne man heute eher von stabileren Strukturen sprechen, teilweise aber auch von einem kulturellen Nebeneinander.

Soziale (Bildungs-) Infrastruktur

Mit Blick auf den Bereich soziale (Bildungs-) Infrastruktur führte das lokale Quartiersmanagement aus, zu Beginn seiner Arbeit seien Schulen und soziale Einrichtungen im Gebiet sehr stark mit dem Problem fehlender Deutschkenntnisse von Schüler/innen bzw. Nutzer/innen konfrontiert gewesen, was die Anpassung von Schul- und Bildungskonzepten erforderlich gemacht habe. Früher seien die Bildungseinrichtungen im Wrangelkiez negativ wahrgenommen worden, was sich allerdings bis heute aufgrund eben jener Konzeptanpassung, einer intensiven Imagearbeit der im Gebiet befindlichen Grundschule (Fichtelgebirgsschule) sowie zahlreicher Projekte auch in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement und dem Jugendamt als wichtigem Partner geändert habe. Die Fichtelgebirgsschule erfreue sich mittlerweile sogar einer ihre Kapazitäten übersteigenden Nachfrage. Bildungserfolge wie der gewachsene Anteil von Gymnasialempfehlungen in der Schülerschaft ließen sich unter anderem auf die Sprachförderung von Eltern zurückführen. Als problematisch erweise es sich in diesem Zusammenhang allerdings, dass es im Quartier keine Schule mit einem Angebot der Sekundarstufe II gebe.

Im Zuge der Zuwanderung seit 2005/2006 sei der Anteil von Schüler/innen mit Migrationshintergrund von zuvor mehr als 90 Prozent auf heute 60 bis 70 Prozent gesunken, begleitet von einer stärkeren Diversifizierung der Nationalitäten. Zu den Folgen gehöre allerdings die Gefährdung der am ehemals höheren Förderbedarf orientierten Personalausstattung insbesondere der Grundschule im Gebiet, die sich zudem konzeptionell abermals neu ausrichten müsse.

Im Bereich der frühkindlichen Förderung sei man zu Beginn der Umsetzung des Quartiersentwicklungsverfahrens mit der Situation konfrontiert gewesen, dass Kinder unter drei Jahren in nur geringem Maße Kitas besuchten. Bis heute habe sich die Situation allerdings – nicht zuletzt aufgrund einer mittlerweile weiterentwickelten Angebotssituation – verbessert. Mit Blick auf soziale Infrastruktureinrichtungen für Jugendliche konstatierte das Quartiersmanagement, heute fehle vor allem eine Jugendeinrichtung im Gebiet – in Folge von Gewalt und Konflikten habe das Jugendamt eine früher vor Ort befindliche Einrichtung gegen Ende der 1980er Jahre geschlossen und halte seitdem nur noch projektbezogene Einzelangebote und Streetwork vor. Das teilweise aggressive Verhalten von Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 14 Jahren sei unter anderem auf dieses Angebotsdefizit zurückzuführen.

Für Quartiersbewohner/innen aller Altersstufen spiele das Nachbarschaftshaus CENTRUM eine zentrale Rolle. Es habe zunächst als Einrichtung für die türkisch-kurdische Gemeinschaft begonnen, werde mittlerweile jedoch auch von Deutschen nachgefragt und genutzt. Im Jahr 2008 sei hier im Auftrag des bezirklichen Jugendamtes ein Familienzentrum eingerichtet worden; heute gelte das Nachbarschaftshaus CENTRUM als wichtiger Nukleus für Gemeinwesenarbeit im Wrangelkiez: „Das Informelle hat einen Raum bekommen.“

Lokale Ökonomie

Der ursprünglich hohe Ladenleerstand im Wrangelkiez ist „heute überhaupt kein Thema mehr“, so das Quartiersmanagement-Team, da zu den seit 2005/2006 in das Gebiet ziehenden Personen viele Gewerbetreibende der Gastronomie- und Kreativszene aus Prenzlauer Berg und Friedrichshain gehörten. Diese Unternehmer/innen seien nicht nur an kurzfristigen (Zwischen-) Nutzungen von Ladenlokalen interessiert, sondern blieben in der Regel für eine längere Zeit. Die bis dahin durchgeführten Ladenleerstandsprojekte des Quartiersmanagement seien für diese Entwicklung zwar eine gute Vorbereitung gewesen, allerdings sei man von der massiven Szeneverlagerung im Endeffekt „überrollt worden“.

Die Ergebnisse der Dokumentenanalyse weisen darauf hin, dass es durch den Anstieg auch der Gewerbemieten zu Verdrängungstendenzen insbesondere bei kleinen Gewerbeeinheiten bzw. die Verdrängung alteingesessener Einzelhandelsgeschäfte durch Gastronomiebetriebe kommt (quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Wrangelkiez 2011; SenStadt 2011). Dabei hat die Veränderung der lokalen Wirtschaft offenbar kaum positive Auswirkungen auf die Ausbildungs- und Beschäftigungssituation vor Ort. Gleiches gilt für die sich verändernde kulturelle Szene – hier wird eher von „Parallelräumen“ gesprochen, die im Wrangelkiez entstanden sind.

Öffentlicher Raum

Das im Wrangelkiez zu Beginn der Umsetzung des Quartiersmanagement-Verfahrens konstatierte Problem eines ungepflegten Erscheinungsbildes des öffentlichen Raums sei heute weitgehend gelöst. Im Bereich des Görlitzer Parks gebe es starke Nutzungskonflikte bzw. Tendenzen einer Übernutzung; eine weitere Herausforderung sei der in den Wrangelkiez ausstrahlende Drogenhandel im Park. Auch könne man noch immer Obdachlosigkeit und Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit beobachten. Das aus heutiger Sicht größte Problem im öffentlichen Raum entstehe allerdings aus Nutzungskonflikten zwischen Quartiersbewohner/innen und Touristen, die der Szene folgten (unter anderem nächtlicher Lärm durch Gruppen, die sich auf den Straßen aufhalten). Dies habe insbesondere in den Jahren 2010 und 2011 „ganz stark die Gemüter der Quartiersbewohner/innen bewegt“, wobei sich die Szene heute zunehmend Richtung Reuterkiez und Kottbusser Tor bewege, der „Zenit“ der Entwicklungen also überschritten sei. Ergänzend weisen die Darstellungen in Grundlagendokumenten zur Quartiersentwicklung (quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Wrangelkiez 2011; SenStadt 2011) mit Blick auf das Thema Tourismus auch auf eine Zunahme von Ferienwohnungen mit Verdrängungseffekten im Wohnungsbestand, auf „Spaltungstendenzen“ aufgrund unterschiedlicher Nachfrage im Gastronomiebereich sowie auf eine Zunahme der Verschmutzung im öffentlichen Raum hin („Kiez als Vergnügungsstätte“).

Image

Insgesamt wirken sich die Entwicklungen im Wrangelkiez nach Einschätzung des Quartiersmanagement-Teams positiv auf das Gebietsimage aus – habe man das Quartier noch im

Jahr 2006 mit Jugendgewalt auf offener Straße gegen die Polizei assoziiert („rechtsfreier Raum“), werde seine Außenwahrnehmung heute von der starken Entwicklung des Nachtlebens („Laufmeile“ Schlesische Straße etc.) geprägt.

Potenziale/Stärken des Quartiers

Die Ergebnisse der Dokumentenanalyse zeigen ein breites Spektrum an Entwicklungspotenzialen für den Wrangelkiez (vgl. im Folgenden quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Wrangelkiez 2011; SenStadt 2011), wozu die Positiventwicklung der Sozialstruktur innerhalb der Grenzen des Programmgebiets gehört: Das leichte Absinken des Anteils von Transfermittelempfänger/innen und der leichte Rückgang vor allem der Langzeitarbeitslosigkeit sind der Tatsache geschuldet, dass viele Zuziehende über höhere Einkommen verfügen. Das vergleichsweise breite Spektrum der Zuzügler/innen – vor allem auch unter ethnischen Gesichtspunkten – führt zu einer starken kulturellen Diversifizierung im Quartier, verbunden mit einem Erstarren der deutschen Sprache als „Bindeglied“. Gute Kommunikationsnetzwerke innerhalb einzelner *communities* bzw. teilweise gute Nachbarschaftsstrukturen sind weitere Potenziale. Die mittlerweile gute Ausstattung mit sozialer Infrastruktur (Familien- und Kinderangebote, Kitas, Spielplätze, gute Qualität der engagierten Grundschule etc.) gehört ebenso zu den Stärken des Quartiers wie die Vernetzung von (Bildungs-) Einrichtungen/Institutionen.

Auch Positiventwicklungen bei der ursprünglichen Ladenleerstandsproblematik in Richtung einer heute großen Nachfrage im Zusammenhang mit Neuansiedlungen vor allem in den Bereichen Gastronomie (mit „Magnetfunktion“) und Kreativwirtschaft zählen im Verbund mit dem alteingesessenen Klein-/Hinterhofgewerbe zu den heutigen Quartiersstärken.

Zu den Potenzialen im baulichen/städtebaulichen Bereich werden der mittlerweile gute Sanierungsstand der Bausubstanz, die Nähe zum Görlitzer Park sowie die aufgewerteten bzw. neu gestalteten Grün- und Freiflächen und der verkehrsberuhigte Innenbereich des Quartiers gerechnet.

Das Quartiersmanagement bemerkte, alle Faktoren zusammen begründen einen positiven Imagewandel des Wrangelkieses, den mittlerweile auch die Immobilienwirtschaft vermarkte: Der Wrangelkiez wird als „Markenzeichen“ mittlerweile „massiv beworben“, wie die Interviewpartner/innen ausführten. Aus ihrer Sicht zählt die neu entstandene Kreativwirtschaft zu den größten Potenzialen des Gebiets: 70 Unternehmen aus den Bereichen Musik, Film, Marketing, Planung, Beratung mit teilweise mehr als 50 Beschäftigten und/oder internationaler Ausrichtung hätten sich allein entlang der Schlesischen Straße angesiedelt; die Potenziale einer Kooperation mit dieser Branche sollen auch eine Säule des Verstärkungskonzeptes für dieses Quartier bilden (siehe unten).

Mit Blick auf die bislang größten Erfolge der Gebietsentwicklung nannten die Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagements die gelungene Vernetzungsarbeit vor Ort, die erfolgreiche Initiierung der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“, Positief-

fekte im Bereich Gemeinwesenarbeit bzw. Aktivierung und Beteiligung (von Migrant/innen), gelungene Einzelprojekte wie Gewaltprävention bei Jugendlichen, Verbesserungen im öffentlichen Raum/Wohnumfeldverbesserung, die für den Wrangelkiez erarbeitete Verstetigungsstrategie sowie insgesamt die Tatsache, „alle Möglichkeiten des Quartiersverfahrens genutzt und auch umgesetzt“ zu haben. Befragt nach Rückschlägen der Quartiersentwicklung bezogen sich die Interviewpartner/innen vor allem auf erschwerende Rahmenbedingungen: So gaben sie an, die in der Förderlogik begründete Endlichkeit einer Projektfinanzierung entspreche oftmals nicht den realen Notwendigkeiten: „Nach fünf Jahren ist Schluss“ – allerdings sollten viele Projekte weiterlaufen können, um sinnvoll zu sein. Auch eine „zunehmende Bürokratie“ erschwere die Arbeit nicht nur des Quartiersmanagements – die teilweise hohen Verfahrensanforderungen überforderten (auch mit Blick auf Verstetigung) die Quartiersbewohnerschaft bzw. den Quartiersrat. Schließlich wurde angemerkt, auf Quartiersebene könne man „bestimmte Probleme nicht in den Griff bekommen; dazu gehören die Mietenentwicklung, die Drogenproblematik, Kriminalität sowie die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit“.

Herausforderungen und Potenziale, die im Interview auf Bezirksebene für den Wrangelkiez angeführt wurden, decken sich im Wesentlichen mit den entsprechenden Ausführungen des lokalen Quartiersmanagements bzw. in den aktuellen Dokumenten zur Gebietsentwicklung.

Ziele der Quartiersentwicklung

Zu den (aktuellen) Zielen der Entwicklung des Wrangelkieses gehören Gewaltprävention als integrierter Ansatz (Elternarbeit, Freizeitaktivitäten, Netzwerkarbeit, Kompetenzstärkung), Verbesserung der (öffentlichen) Sicherheit, Nachbarschaftsentwicklung und Stärkung des sozialen Zusammenhalts, die Stärkung bzw. Unterstützung der Selbstorganisation von Bewohner/innen sowie Integration (unter anderem Verbesserung der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften; vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Wrangelkiez 2011; SenStadt 2011). Im Interview betonten die lokalen Quartiermanager/innen darüber hinaus vor allem die Bedeutung der beiden Handlungsfelder Bildung (Sprachförderung, Berufsorientierung bzw. Übergang Schule – Beruf, Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“ seit 2004/2005) sowie Beteiligung (vgl. Projekt IMICE) für den Zielkanon.

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Die Frage, wie sich der soziale Zusammenhalt im Wrangelkiez entwickelt hat, wurde vom lokalen Quartiersmanagement überwiegend positiv beantwortet. Vor Ort habe es „schon immer“ ein großes Zugehörigkeitsgefühl gegeben („Wrangelkiez als ‚Dorf‘“), die Gebietsbindung sei entsprechend hoch. Viele ehemalige Konfliktlagen hätten sich mittlerweile in Annäherungsbeziehungen umgewandelt; Zahl und Qualität der bis heute gegründeten (kulturübergreifenden) Netzwerke seien hoch (inklusive facebook-Seite „Ich Wrangelkiez“), ebenso die Hilfsbereitschaft in den Nachbarschaften (Beispiel: Projekt „give box“), ehrenamtliches Engagement (auch bei den neu zugezogenen Bevölkerungsgruppen) und die Erreichbarkeit der Kiezbevölkerung. Es gebe eine verbreitete Bereitschaft, sich für das Quartier einzubrin-

gen. Wesentliche Ankerpunkte hierfür seien die Wrangelstraße als Identifikationsort („Herz des Kiezes“) sowie das Nachbarschaftshaus CENTRUM als „Anker“, Ort der interethnischen Begegnung und Nukleus für Gemeinwesenarbeit.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Auf die Frage, ob das Quartiersmanagement-Team den Wrangelkiez für „verstetigungsreif“ hält, bemerkte es, das Gebiet gehöre aufgrund der Problemverlagerungen in andere Teilräume (vor allem in den Reichenberger Kiez) „statistisch gesehen nicht mehr zu den größten Problemgebieten in Berlin“ bzw. „nicht mehr in den Kern der Programmkulisse Soziale Stadt“ und komme daher für eine Verstetigung in Frage. Auch die zuständige Ansprechpartnerin auf der Bezirksebene bemerkte, der Wrangelkiez sei („ohne Einschränkungen“) „verstetigungsreif“: „Seit eineinhalb Jahren schwebt der Gedanke ‚Verstetigung‘ über uns“ – mittlerweile „zieht es sich“, und der Prozess müsse beginnen, um vor Ort nicht an Glaubwürdigkeit bei den lokalen Akteuren zu verlieren. Bis Ende 2014 sei eine Fortführung des Quartiersmanagements nur dann vertretbar, wenn dadurch im Kreis lokaler Akteure keine „Doppelstrukturen“ entstünden. Die Einschätzung einer „vollständigen Verstetigungsreife“ wurde auch vom Interviewpartner des Senats bestätigt.

Das Quartiersmanagement stellt bereits seit 2009 Verstetigungsüberlegungen an. Haupttenor dieser Überlegungen sei es, sich von den „Z-Zielen“ wegzuorientieren und das Augenmerk tatsächlich stärker auf den Aspekt Verstetigung zu lenken, erläuterte das Quartiersmanagement-Team. Dadurch komme es unter anderem zu einer stärkeren Betonung von Gemeinwesenarbeit im Kontext des Netzwerkknotens Nachbarschaftshaus CENTRUM als Anlaufstelle vor Ort. Die generelle Fokussierung auf den Nachhaltigkeitsaspekt bei (neuen) Projekten werde auch vom Quartiersrat gestützt.

Konkreter wird im „Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011)“ darauf hingewiesen, dass die Umsetzung der Verstetigungsstrategie faktisch seit Sommer 2011 erfolgt (Quartiersmanagement Wrangelkiez 2011). Basis dafür war unter anderem ein Workshop mit Beteiligung des Quartiersrates zu Verstetigung, dessen Ergebnisse anschließend im Rahmen einer Gebietskonferenz mit Fachämtern und professionellen Akteuren abgestimmt worden sind. Wesentliche Grundlage für die Umsetzung des Prozesses ist das Verstetigungskonzept mit fünf Eckpfeilern (vgl. Quartiersmanagement Wrangelkiez 2011):

- (A) *Unterstützung und Förderung des Nachbarschaftshauses CENTRUM* als Anlaufstelle und Netzwerkknoten (Förderung unter anderem durch das Jugendamt); Ziele: Übernahme von Netzwerkaktivitäten, Gemeinwesenarbeit; Umsetzung: bauliche Kapazitätserweiterung, entsprechende Ausstattung, Fortbildung der Mitarbeiter/innen, Profilbildung, (quartiersinterne) Öffentlichkeitsarbeit.

- *(B) strukturelle Stärkung der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“*; Umsetzung: Qualifizierung und Fortbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkarbeit und Bewohneraktivierung, Sicherung erfolgreicher Bildungsprojekte als Schlüsselprojekte für das Quartier.
- *(C) Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements* (für die Quartiersarbeit), Diskussion quartiersrelevanter Themen mit Bewohnerschaft; Umsetzung: Nachfolge des Quartiersrats soll ein noch aufzubauender Bürgerverein übernehmen; Voraussetzung: unter anderem Bereitstellung eines Verfügungsfonds (5.000 €/a) durch den Bezirk; Stärkung von Akteurskompetenzen (unter anderem Fundraising, Moderation).
- *(D) Stärkung der Stadtteilkommunikation*: Vernetzung von Einrichtungen und bürgerschaftlichen (digitalen) Kommunikationsnetzwerken; Umsetzung: Förderung einer stärkeren Vernetzung, Unterstützung bestehender Kommunikationsformen sowie der Stadtteilzeitung als mediale Begleitung der Verstetigungsphase.
- *(E) Einbindung der Kreativwirtschaft in die Quartiersentwicklung*; Umsetzung: Konzept „Creative Care Wrangelkiez“, Angebot/Durchführung von „After-Work-Meetings“, Aufbau einer dauerhaften Organisationsstruktur.

Als Voraussetzungen für Verstetigung werden vom Quartiersmanagement-Team folgende Eckpunkte gesehen (vgl. dazu auch quartiersmanagement-berlin.de):

- Fokussierung auf Strukturen statt auf Einzelprojekte,
- Suche nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten für zentrale Projekte (vor allem im Bildungsbereich) bzw. ihre Übernahme in die kommunale Regelfinanzierung,
- Einrichtung korrespondierender Strukturen auf Bezirksebene (unter anderem Nominierung einer Ansprechperson für die Quartiersebene [wird auch auf der Bezirksebene so gesehen]),
- Fortführung der jährlichen Gebietskonferenzen, um die Kommunikation zwischen Quartier, Bewohnerschaft, professionellen Akteuren und Bezirk aufrechtzuerhalten,
- Formalisierung von Vereinbarungen zwischen Bezirks- und Quartiersebene unter anderem zur verbindlichen Beantwortung der Frage „Wer übernimmt was?“,
- (zumindest mittelfristige) Aufrechterhaltung der Prozessmoderation der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“, die zunächst bis Ende 2013 abgesichert ist.

Seitens der Bezirksebene wurden folgende Punkte als Voraussetzungen für Verstetigung ergänzt:

- Entwicklungen sollten sowohl für Alteingesessene als auch für Neuankömmlinge im Gebiet ausgewogen sein;
- Einbeziehung lokaler Akteure in Bezirksgremien (wie von vielen Bewohner/innen gefordert) bzw. Ausrichtung der quartiersbezogenen Bezirksarbeit auf Akteure außerhalb des Spektrums der bezirkseigenen Einrichtungen (Abbau entsprechender „Hemmschwellen“ auf beiden Seiten): „Hier ist der Bezirk in der Pflicht, auf die Bürger zuzugehen“;
- Aufrechterhaltung einer lokalen Anlaufstelle im Quartier, was durch das Bezirksamt sichergestellt werden muss (Identifizierung geeigneter Akteurskonstellationen bis zu Beginn des Verstetigungsprozesses);

- Qualifizierung lokaler Akteure (Vernetzung, Abbau von Konkurrenz, Mittelakquisition);
- Aufrechterhaltung von mindestens ein bis zwei Schlüsselprojekten als „Anker“ für die zukünftige Quartiersentwicklung, Klärung einer entsprechenden Finanzierungsgrundlage vor allem auf Landesebene, da Bezirk Ressourcen nicht zur Verfügung stellen könne [Regelfinanzierung];
- Gewährleistung eines Verfügungs- bzw. Projektfonds für weitere ein bis zwei Jahre.

Mit Blick auf den für einen Verstetigungsprozess zu veranschlagenden Zeitraum bemerkten die lokalen Quartiermanager/innen, für die Konzepterstellung sollte man ein, für die Konzeptumsetzung und die „Abschiedsphase“ zwei weitere Jahre als Zeitrahmen zu Grunde legen. Dies wird auch auf der Bezirksebene so geteilt, wo man den Wrangelkiez faktisch bereits in der Verstetigungsphase sieht. Auch nach Beendigung des Quartiersmanagement-Verfahrens sollten Landes- und Bezirksebene (Politik und Verwaltung) den Wrangelkiez jedoch in besonderem Maße auf ihrer Agenda behalten.

Aus Sicht des Quartiersmanagements muss der Verstetigungsprozess vor allem vom Netzwerknoten Nachbarschaftshaus CENTRUM, der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“ (Voraussetzung: Finanzierung einer Koordinierungsstelle) sowie dem noch zu etablierenden Stadtteilverein getragen werden (Voraussetzungen: unter anderem Institutionalisierung der Kommunikation zwischen Verein und Bezirk, gegebenenfalls Einrichtung eines Vereinsbudgets, Klärung der Aufgabenteilung zwischen Verein und CENTRUM).

Die Vertreter/innen des Nachbarschaftshauses CENTRUM hoben im Interview die seit 1998 gewachsene Bedeutung ihrer Einrichtung für die Quartiers- und Gemeinwesenentwicklung hervor. Analog der Entwicklungstrends im Gebiet habe sich das Haus bis heute zu einer interethnischen und generationenübergreifenden Anlaufstelle für alle Bevölkerungsgruppen und zu einem vom Bezirksamt finanzierten Familienzentrum mit zahlreichen Angeboten entwickelt (verschiedene Beratungsleistungen, Angebote für Kinder, Kiezcafé, Mütter- und Vätergruppe, Mitarbeiter/innen beherrschen verschiedene Sprachen auch aus dem südosteuropäischen Raum [Stichwort Gentrifizierung]). Die Bekanntheit und Akzeptanz des CENTRUMs sei auch auf seine aktivierende Arbeit in das Quartier hinein zurückzuführen. Insgesamt spiegele „die Geschichte des Hauses die Geschichte des Wandels im Kiez“.

Mit Blick auf die Übernahme von Quartiersmanagement-Aufgaben im Zuge von Verstetigung bemerkten die Interviewpartner/innen, vieles davon sei gut vorstellbar (Vernetzungs- und Vermittlungsarbeit, Kontaktpflege zu Multiplikator/innen, Mittelakquisition, Funktion einer Anlaufstelle). Der Gebäudeausbau, die Verbesserung der Ausstattung des Hauses unter anderem mit PCs und die Qualifizierung von Mitarbeiter/innen (Moderation, Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit) würden gute Voraussetzungen für eine solche Aufgabenübernahme schaffen, die allerdings aus dem Alltagsgeschäft heraus nicht zu leisten sei. Daher sei die Personaldecke des Hauses um eine halbe Stelle aufgestockt worden, allerdings – so die Interviewpartner/innen – müsse abgewartet werden, ob diese Kapazitätserweiterung ausreiche.

Generell solle sich die Entscheidungsgrundlage für oder gegen Verstetigung nicht auf die Betrachtung statistischer Indikatoren beschränken, sondern in stärkerem Maße die realen Probleme vor Ort in den Blick nehmen. Dafür seien Evaluationen notwendig; außerdem wünsche man sich eine stärkere Rückkopplung zwischen Senats- und Umsetzungsebene.

5.1.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Starke Aufwertungstendenzen in städtebaulicher, lokalökonomischer und sozialstruktureller Hinsicht („Gentrifizierung“)
Zentrale Herausforderungen	Gegenüber von starker Aufwertung und Problempersistenz (unter anderem Personen in prekären Verhältnissen, Bildungsdefizite, Drogenhandel im Görlitzer Park) Mietsteigerungen, Verdrängung alteingesessener Bewohner/innen und Gewerbetreibender Nutzungskonflikte
Wichtige Entwicklungspotenziale	Guter Sanierungsstand der Bausubstanz, aufgewertetes Wohnumfeld (unter anderem Nähe zu Görlitzer Park) Nachbarschaftshaus CENTRUM als zentrale Anlaufstelle im Quartier Lokale Kreativökonomie als potenziell starker Partner in einem Verstetigungsprozess Entwicklung von Teilbereichen des Gebiets zu einer attraktiven Ausgesszene (auch für Tourist/innen)
Datenanalyse: Trends <i>(Vergleich der 13 untersuchten Quartiersmanagement-Gebiete)</i>	Keine Kumulation von Herausforderungen* (letztes Bezugsjahr Datenanalyse), überwiegend nachlassende Herausforderungen bei vielen Indikatoren
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	„Verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> im Vergleich mit anderen Gebieten, die am Quartiersentwicklungsverfahren teilnehmen, gehört der Wrangelkiez nicht mehr zu den größten Problemgebieten; Verstetigungskonzept liegt bereits vor
Einschätzung Verstetigungsreife: Akteursebene	Bedingt „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> durch starke Gentrifizierungstendenzen sind im Quartier neue Herausforderungen entstanden (Verdrängung, Entstehung von „Parallelgesellschaften“; Konflikte zwischen Bevölkerungsgruppen), die nach wie vor eine intensive Begleitung der Quartiersentwicklung erfordern.

Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	„Verstetigungsreif“ („ohne Einschränkungen“) <i>Begründung:</i> Quartier befindet sich seit einiger Zeit bereits faktisch in der Verstetigungsphase; Verstetigung sollte nun auch „offiziell“ zur Umsetzung kommen
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	„Verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Nachhaltige Strukturen sind entstanden, auch für die Übernahme von Quartiersmanagement-Funktionen

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Im Vergleich der 13 untersuchten Quartiersmanagement-Gebiete zeigt der Wrangelkiez die deutlichsten Positivtrends, wenngleich die hier maßgeblich anzuführenden Verbesserungen bei den Sozialdaten und die günstige Entwicklung der lokalen Wirtschaft weniger auf einer Qualifizierung der Ausgangslage, als vielmehr auf Verdrängungsprozessen beruht (Austausch des „Containerinhaltes“ durch Gentrifizierung). Im Gegensatz zu den anderen in die Untersuchung einbezogenen Programmgebieten ist im Wrangelkiez bereits eine explizite Verstetigungsstrategie samt -konzept entwickelt worden, auf deren Umsetzungsbeginn nun ein breiteres Spektrum von (professionellen) Akteuren wartet. In der Gesamtbetrachtung erscheint der Wrangelkiez als einziges der untersuchten Gebiete bereits ab dem jetzigen Zeitpunkt als „verstetigungsreif“, wobei grundlegende Rahmenbedingungen erfüllt werden sollten, um die im Verstetigungskonzept formulierten Ziele tatsächlich erreichen zu können. Die befragten Interviewpartner/innen sprachen sich für eine Verstetigung des Wrangelkieses aus; die einbezogenen lokalen Akteure mahnten jedoch an, dies müsse mit einer kritischen Beobachtung der weiteren Entwicklungen einhergehen.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Wrangelkiez. Stand: 09.11.2011. Berlin.
quartiersmanagement-berlin.de: QM Wrangelkiez (Stand: 1/13).

Quartiersmanagement Wrangelkiez (2012): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

B Quartiersmanagement-Gebiete, die unter bestimmten Bedingungen „verstetigungsreif“ sind

5.2 Magdeburger Platz

5.2.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
 - Typ: Prävention
 - Bauungsart: überwiegend gründerzeitliche Wohnbebauung mit Ergänzungsbebauung ab den 1960er Jahren, aktuell umfangreiche Neubautätigkeit
- (SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	74,02	
Einwohner	8.496	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	56,13	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	30,03	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	7,85	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Der Anteil der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) im PLR „Lützowstraße“ liegt im Untersuchungszeitraum deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Der entsprechende Anteil im PLR „Körnerstraße“ liegt hingegen durchweg über dem Gesamtwert, geht allerdings bis 2011 zurück (Tabelle 1a). Der Anteil der über 65jährigen EW liegt in beiden PLR auf unterschiedlich hohem Niveau: In der „Lützowstraße“ geht der Anteil älterer EW bis 2011 zwar zurück, gehört aber nach wie vor zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse. Der Anteil älterer EW in der „Körnerstraße“ bleibt bis 2011 relativ stabil, liegt jedoch stets weit unter dem Gesamtdurchschnitt (Tabelle 1b).
- Der Anteil der jüngeren QM-EW mit Migrationshintergrund liegt in beiden PLR seit 2009 stets über 80 Prozent und damit über dem Gesamtdurchschnitt der QM-Gebiete. Die Anteile älterer Migrant/innen fallen in beiden PLR unterschiedlich hoch aus. So liegen die

Werte der „Körnerstraße“ im Untersuchungszeitraum sowohl weit über den Vergleichswerten der „Lützowstraße“ als auch über dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt (Tabelle 1c und 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des PLR „Lützowstraße“ war bis 2011 starken Schwankungen ausgesetzt und verzeichnete im letzten Bezugsjahr einen Überschuss an Abwanderungen. Die „Körnerstraße“ war im Berichtszeitraum bis 2010 durch Abwanderungen geprägt, erreichte 2011 aber einen stark positiven Wanderungssaldo (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) lag in der „Lützowstraße“ im Berichtszeitraum relativ stabil auf dem durchschnittlichen Niveau aller QM-Gebiete. Der entsprechende Anteil in der „Körnerstraße“ stieg zwischen 2008 und 2011 zwar etwas an, liegt jedoch in allen Jahren stets unter dem Gesamtdurchschnitt.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) liegen in allen Erhebungsjahren in beiden PLR jeweils unter dem Durchschnitt aller QM-Gebiete; dies trifft vor allem für die „Lützowstraße“ zu. Während der Gesamtanteil der Arbeitslosen im Quartier richtungslos variiert, nehmen die Anteile der jüngeren Arbeitslosen in beiden PLR zwischen 2010 und 2011 relativ stark zu.
- Die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Tabelle 3d) verbleiben im Berichtszeitraum in beiden PLR auf einem unterdurchschnittlichen Niveau. Besonders niedrig fällt der Anteil der Transferleistungsempfänger/innen in der „Lützowstraße“ aus. Die Anteile nichterwerbsfähiger Empfänger/innen von Transferleistungen unter 15 Jahren (Tabelle 3e) folgen in beiden PLR ungleichen Entwicklungen und fallen unterschiedlich hoch aus: Der Anteilswert in der „Lützowstraße“ liegt in allen Jahren weit unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Gebiete und fällt bis 2010 stetig kleiner aus. Hingegen steigt der entsprechende Anteil im PLR „Körnerstraße“ kontinuierlich an; der Anteilswert von 2010 liegt über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete.
- Die Anteile der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII (Tabelle 3f) liegen in beiden PLR auf einem unterschiedlichen Niveau: In allen Berichtsjahren fällt der entsprechende Anteilswert aus der „Körnerstraße“ rund doppelt so hoch aus wie in der „Lützowstraße“. In beiden PLR ist dabei bis 2011 eine stetige Zunahme des Anteils der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII festzustellen. Der Anteilswert aus der „Lützowstraße“ entspricht 2011 dem Gesamtdurchschnitt; der Anteil der „Körnerstraße“ gehört 2011 hingegen zu den fünf höchsten Werten in der QM-Kulisse.

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Die Anteile alleinerziehender BG nach SGB II zeigen in beiden PLR von 2008 bis 2010 kaum größere Veränderungen. Der Wert der „Lützowstraße“ entspricht dabei jeweils dem Gesamtdurchschnitt, der Wert der „Körnerstraße“ liegt stets unter dem Gesamtwert und gehört 2010 zu den fünf niedrigsten Werten der QM-Kulisse (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten² stieg im Bereich der „Lützowstraße“ seit 2008 deutlich an und gehört 2011 zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse. Im PLR der „Körnerstraße“ verbleibt die entsprechende Deliktrate, mit Ausnahme des Jahres 2008, auf einem unterdurchschnittlichen Niveau (Tabelle 5).

5.2.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Wie im Großteil der anderen untersuchten Quartiersmanagement-Gebiete auch, zeigt sich im Umfeld Magdeburger Platz ein Rückgang investiver städtebaulicher Problemlagen. Herausforderungen im sozialen und lokalökonomischen Bereich sind dagegen nach wie vor aktuell.

Bauliche/städtebauliche Probleme

Als im Jahr 1999 mit integrierten Quartiersentwicklungsstrategien im Rahmen der Umsetzung Soziale Stadt begonnen wurde, war das Gebiet unter städtebaulichen Aspekten vor allem durch teilweise noch nicht beseitigte Kriegsschäden und nicht abgeschlossene Sanierungen gekennzeichnet (entsprechende Fördermittel wurden nach dem Fall der Mauer vor allem in den Ostteil der Stadt gelenkt), wie die Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagements ausführten. Diese Probleme gebe es mittlerweile nicht mehr, und auch im Bereich Wohnumfeldverbesserung seien unter Mitwirkung von Quartiersbewohner/innen – Bürgerbeteiligung habe im Quartier Magdeburger Platz eine längere Tradition als das Quartiersmanagement – viele Erfolge erzielt worden (z.B. Umgestaltung Magdeburger Platz, Platzgestaltung am westlichen Ende der Pohlstraße, Verkehrsberuhigungsmaßnahmen; alle in Verbindung mit Beschäftigungsmaßnahmen). Auch der zuständige Vertreter des Berliner Senats hob die Fortschritte des Quartiers im städtebaulichen Bereich hervor.

Mit Blick auf die heutige Situation stellten sich aus baulicher/städtebaulicher Perspektive die Probleme der hohen Verkehrsbelastung entlang der Potsdamer Straße sowie des „Freier-Suchverkehrs“ im Zusammenhang mit Straßenprostitution im Gebiet (siehe unten) als größere Herausforderungen der Quartiersentwicklung dar. Hinzu kommen ein unzureichendes Angebot an öffentlichen Grün- und Freiflächen, große Brachflächen sowie die Tatsache, dass es sich beim Programmgebiet Magdeburger Platz um ein städtebaulich und sozialstrukturell heterogenes Quartier mit unterschiedlich geprägten „Inseln“ handelt (quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Magdeburger Platz/Tiergarten 2011; SenStadt 2011).

² Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

Soziale Infrastruktur/Bildung

Eine ähnliche Entschärfung von Problemlagen konstatierte das Quartiersmanagement-Team im Bereich soziale Infrastruktur/Bildung. Institutionen bzw. Einrichtungen hätten früher eher „solitär“ agiert, zeichneten sich heute jedoch durch eine stärkere Vernetzung aus – der lokale Bildungsverbund (LBV) gelte dabei als „Leuchtturmprojekt“ und Vorbild auch für andere Quartiere. Auch der zuständige Ansprechpartner beim Berliner Senat hob die erfolgreiche Arbeit des Quartiersmanagements beim Aufbau von Bildungsnetzwerken hervor. In diesem Zusammenhang bewerteten es die Interviewpartner/innen allerdings als „schwierig“, dass die Förderung des LBV im Jahr 2009 ausgelaufen und eine Anschlussfinanzierung nicht sicher bzw. eine Übernahme in die bezirkliche Regelfinanzierung nicht möglich sei. In der Folge werde die Arbeit des Verbundes gegenwärtig nur noch auf „niedrigem Niveau“ fortgeführt.

Die im Quartier gelegenen Schulen öffneten sich zunehmend zum Stadtteil, nachdem es im Zuge der städtebaulichen Erneuerungsmaßnahmen auch hier zu Verbesserungen gekommen sei (Schulhof- und Mensagegestaltung, Ausstattung etc.). Trotz aller Positiventwicklungen wird dennoch eine insgesamt noch immer unzureichende Infrastrukturausstattung im Quartier insbesondere mit Hinweis auf fehlende Begegnungsorte (für Jugendliche) konstatiert (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Magdeburger Platz/Tiergarten 2011; SenStadt 2011).

Entwicklung Bevölkerungsstruktur/Gentrifizierungstendenzen

Das Thema Ab- und Zuwanderungen hat im Bereich Magdeburger Platz „Tradition“, wie das lokale Quartiersmanagement-Team ausführte. Danach kam es in den 1990er Jahren zunächst zur Abwanderung mittelständischer bildungsnaher Bevölkerungsgruppen, die nach der Maueröffnung in das Umland, die Berliner Randbezirke oder den Ostteil der Stadt zogen. In die frei gewordenen Wohnungen seien vor allem sozial schwächere Bevölkerungsgruppen nachgezogen (insbesondere in den Bereich Bissingzeile, Pohlstraße), was in Teilen zu sozialen Spannungen geführt habe, die heute allerdings weitgehend befriedet seien. Noch vor zwei bis drei Jahren hätte sich das Quartier im „Dornröschenschlaf“ befunden, nun aber seien auch im Bereich Magdeburger Platz Gentrifizierungstendenzen erkennbar. Der Druck auf den Wohnungsmarkt – und hier insbesondere auf die für benachteiligte Haushalte bedeutsamen günstigen Marktsegmente – nehme vor allem aufgrund von Spekulationen und Mieterhöhungen zu (unter anderem in Beständen, die aus der Bindung entlassen worden sind). Die „Gentrifier“ selbst bewegten sich allerdings noch nicht in den Bestand, sondern würden zurzeit vor allem bisher nicht entwickelte städtebauliche Potenzialräume erschließen (Baulücken, Dachgeschosse etc.).

Erheblicher Einfluss wird den großdimensionierten Baugruppentätigkeiten im Bereich Flottwellstraße zugemessen, wobei diese Entwicklung zugleich Gefahren und Potenziale beinhalte. Auf der einen Seite würden Aufwertungstendenzen im lokalen Gewerbebereich aufgrund des mit den Zuzüglern einhergehenden Kaufkraftzuwachses erwartet. Andererseits komme es durch die Neuansiedlung zu einer Zweiteilung des Gebietes – dies wurde auch auf der

Ebene des Bezirks betont –, denn nur der östliche Bereich des Quartiers werde von den positiven Entwicklungen profitieren (Trennlinie Potsdamer Straße), so die Annahme des Quartiersmanagements. Bisher seien jedoch noch keine „Parallelwelten“ entstanden, da die Zugewogenen das Zusammenleben mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen „spannend“ fänden und sich zum Teil auch im Quartiersrat engagierten (drei Personen). Der Zuzug sozio-ökonomisch besser gestellter Haushalte – insgesamt erwartet man rund 1.500 zusätzliche Bewohner/innen – werde die Sozialdaten positiv beeinflussen, weshalb auch die Heraufstufung des Programmgebiets Magdeburger Platz zu einem „Präventionsgebiet“ aus Sicht des lokalen Quartiersmanagements berechtigt ist. Allerdings blieben trotz der Aufwertungstendenzen die „realen“ Probleme vor Ort bestehen, denn benachteiligte Bevölkerungsgruppen seien bislang in nur geringer Zahl weggezogen. Vor diesem Hintergrund bestehe unter anderem die Gefahr, dass es angesichts der Datenentwicklung zu Einsparungen des Jugendamtes komme, was die im Quartier nach wie vor notwendige Auseinandersetzung mit sozialen Problemlagen erschweren werde.

Insgesamt zeichnet sich das Programmgebiet Magdeburger Platz durch Tendenzen kleinräumlicher Segregationsprozesse mit einer Konzentration (besonders) benachteiligter Bevölkerungsgruppen vor allem im geförderten Wohnungsbau aus (Belegungsbindung), einhergehend mit einer geringen Gebietsbindung, und einem ebenfalls nur geringen nachbarschaftlichen Miteinander. Die nach wie vor hohe Fluktuation zumindest in Teilbereichen des Gebiets Magdeburger Platz macht es eher zu einem „Transitquartier“ (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Magdeburger Platz/Tiergarten 2011; SenStadt 2011). Motoren dafür sind aus Sicht des Quartiersmanagements unter anderem das trotz aller Erfolge noch immer in weiten Teilen negative Image der Schulen im Quartier (Stichwort Schulsegregation) sowie in Teilen ein niedriges subjektives Sicherheitsempfinden.

Soziale Probleme

Zu den zentralen Herausforderungen im Quartier Magdeburger Platz zählt die damals wie heute als großes Problem gesehene Prostitution (im öffentlichen Raum), wie die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements betonten. Insbesondere durch die Zuwanderung von Frauen aus Osteuropa (unter anderem Roma) habe sich dieses Problem sowohl quantitativ als auch räumlich ausgeweitet, was zu immer mehr Anwohnerprotesten führe. Die Prostituierten erhielten Unterstützung durch soziale Einrichtungen (Fachgruppe Kurfürstentempelhof: Frauencafé Olga, Hydra, gangway etc.), die (heute) allerdings nicht (mehr) über das Quartiersmanagement durch Mittel der Sozialen Stadt finanziell unterstützt werden könnten. Der Versuch einer Überführung dieser Strukturen in die Regelfinanzierung des Senats bleibe unsicher.

War das Umfeld von Prostitution früher mit einer deutlichen Drogenkriminalität verbunden, stelle der Drogenhandel heute kein gravierendes Problem mehr im Quartier Magdeburger Platz dar.

Lokale Ökonomie

Negativ zu Buche schlagen die Zunahme von Wettbüros und Spielotheken sowie die Abwanderung von gewerblichen Ankern (unter anderem Tagesspiegel) insbesondere in der Potsdamer Straße, was hier zu „downgrading“-Tendenzen führt (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Magdeburger Platz/Tiergarten 2011; SenStadt 2011). Der dadurch seit einiger Zeit bestehenden Ladenleerstandsproblematik begegne man mit der Umsetzung eines Konzeptes zur Entwicklung einer lokalen Kunst- und Kulturszene, wie die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagement-Teams ausführten. In enger Kooperation mit dem Quartiersmanagement Bülowstraße sei es trotz aller Probleme gelungen, vor allem im Bereich Potsdamer Straße eine „Medienlandschaft“ anzusiedeln (viele „freelancer“) und das Mediennetzwerk „m-street“ ins Leben zu rufen. Auch die Reaktivierung der Interessengemeinschaft von Unternehmer/innen entlang der Potsdamer Straße sei geglückt.

Organisation und Management

Als eine generelle Herausforderung sieht das Quartiersmanagement-Team Magdeburger Platz organisatorische Fragen insbesondere auf der Ebene der Bezirke. Beispielsweise kooperierten die Bezirke Mitte und Tempelhof-Schöneberg in bestimmten Handlungsfeldern weniger intensiv als notwendig (z.B. im Bereich städtebauliche Entwicklung), und räumliche Randlagen würden in beiden Bezirken weniger stark wahrgenommen als zentralere Lagen (vgl. auch Quartiersmanagement Magdeburger Platz/Tiergarten 2011: 12: „Die periphere Lage des Quartiersmanagementgebietes bestimmt auch das bezirkliche Interesse“). Bezirkliche Kooperationen seien jedoch allein schon deshalb notwendig, weil die Abgrenzungen der Programmgebiete Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark und Magdeburger Platz nicht den lebensweltlichen Zusammenhängen der Gebietsbewohner/innen entspreche; die Bevölkerung vor Ort trenne nicht zwischen den benachbarten Quartiersmanagement-Gebieten.

Potenziale/Stärken des Quartiers

Zu den Stärken und Potenzialen des Programmgebiets Magdeburger Platz gehören seine zentrale Lage in der Berliner Innenstadt, gute ÖPNV-Anbindungen, die (mittlerweile) überwiegend gute Bausubstanz (ehemaliges Sanierungsgebiet, relativ junge Neubauten) mit in Teilen hohen städtebaulichen und architektonischen Qualitäten. Auch der im Zuge von Baugruppentätigkeiten entstehende Wohnungsneubau auf Brachen im östlichen Bereich des Quartiers kann als Potenzial für die gesamte Gebietsentwicklung gesehen werden. Das Quartier befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Gelände am Gleisdreieck (Gleisdreieckpark) und zu attraktiven anderen Stadtbereichen (Diplomatenviertel, Kulturforum, Potsdamer Platz, Tiergarten, Tauentzienstraße). Die Potsdamer Straße als (über-)lokales Zentrum (Einkaufen, Kultur, Unterhaltung) mit ihrer sehr ausgeprägten lokalen Ökonomie und überdurchschnittlichen Arbeitsplatzkonzentration ist auch vor dem Hintergrund des wachsenden Zuzugs von Unternehmen aus den Bereichen Medien, Kultur, Tourismus eine Stärke des Quartiers (vgl. Quartiersmanagement Magdeburger Platz/Tiergarten 2011; SenStadt 2011).

Ziele der Quartiersentwicklung

Begann der Quartiersentwicklungsprozess im Gebiet Magdeburger Platz zunächst vor allem mit den Zielstellungen (bauliche) Aufwertung des Wohnumfeldes und Integration von Zuwanderern (vgl. quartiersmanagement-berlin.de), steht heute „das große Schlagwort Integration“ über allen Projekten, wie die Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagements betonten. Oberstes Ziel sei es, den sozialen Frieden in der Nachbarschaft aufrechterhalten und Kooperationen zwischen Einrichtungen als Multiplikatoren zu stärken (Schulen – Kirche – Moschee).

Im Einzelnen stehen heute der Bereich Schule und Bildung bzw. Verbesserung der Bildungsangebote (einschließlich Fort- und Weiterbildung; Befähigung und Aktivierung der Eltern) sowie die Erhöhung von Kooperationsbereitschaft und Vernetzung der lokalen Bildungseinrichtungen ebenso auf der Zielagenda wie die Verbesserung der sozialen Infrastruktur (unter anderem Einrichtung von Begegnungsmöglichkeiten). Die „Bewältigung der Bildungsaufgabe (...) bleibt die entscheidende Zukunftsaufgabe“ (Quartiersmanagement Magdeburger Platz/Tiergarten 2011: 14). Zu den weiteren Zielen zählen die Stärkung der lokalen Ökonomie – insbesondere im Bereich Medien und Kultur (Profilierung als bezirksübergreifender Medienstandort gemeinsam mit dem Quartiersmanagementgebiet Schöneberger Norden) – und eine intensivere Einbindung der lokalen Unternehmen in die Quartiersentwicklung. Schließlich geht es im Bereich Magdeburger Platz nach wie vor um Prävention und Deeskalation in der Drogen- und Prostitutionsszene, den Aufbau und die Verstetigung von Akteurs- und Institutionsnetzwerken sowie insgesamt um die Verbesserung des Gebietsimages (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Magdeburger Platz/Tiergarten 2011; SenStadt 2011)

Im Interview ergänzten die lokalen Quartiersmanager/innen die Ziele Begleitung der Entwicklung Flottwellstraße (Baugruppen), Stabilisierung der Allegro-Grundschule, Aufbau des Stadtteilzentrums Kluckstraße 11 als Ankerpunkt für nachbarschaftliche Aktivitäten, Förderung von Ehrenamt, Aufrechterhaltung von Öffentlichkeitsarbeit, Sicherung der sozialen Infrastruktur (insbesondere für Kinder und Jugendliche) sowie Sicherung des im Gebiet etablierten, jedoch zur Zeit noch nicht selbsttragenden Elternnetzwerks.

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Zur Frage des Grades von sozialer Stabilität im Programmgebiet Magdeburger Platz bemerkten die Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagements, ihr Ziel, Anonymität aufzubrechen, sei „in Teilen gut erreicht“ worden – beispielsweise durch Feste und Netzwerkarbeit. Auch gebe es heute weniger „disorder“ im Quartier (Vermüllung, Vandalismus). Positive soziale Kontrolle und Verantwortung seien gewachsen, wofür die Interkulturellen Gärten im Familiengarten Kluckstr. 11 als „Paradebeispiel“ dienten. Letztlich habe auch die (interkulturelle) Toleranz im Gebiet zugenommen.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Erste Verstetigungsüberlegungen wurden im Quartier Magdeburger Platz Anfang 2012 angestellt, indem man beispielsweise das Vorhaben Kluckstraße 11 in ein Bauprojekt im Rahmen des QF 4 unterzubringen versucht habe. Insgesamt warte das lokale Quartiersmanagement jedoch ab, „wann der Prozess beginnt“.

Auf die Frage, ob es bereits Maßnahmen, Projekte oder Prozesse gibt, die explizit mit dem Ziel einer Verstetigung der Quartiersentwicklung durchgeführt werden bzw. wurden, antworteten die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements: „Eigentlich alle, denn das ist ja der Sinn des Programms“. Viele Erfolge bei der Entwicklung der ursprünglich desolaten Nachbarschaften habe man erreichen können – beispielsweise seien der Verein Mediation Berlin und der Internationale Sportverein TISC 99 nicht mehr vom Quartiersmanagement abhängig – gleichwohl sei man mit dem Handlungsfeld Nachbarschaftsentwicklung „noch nicht fertig“. Als ein Grundproblem wurde angeführt, der Bezirk könne kaum Maßnahmen und Projekte im sozialen bzw. gesundheitlichen Bereich finanzieren und „erst recht nicht für Regelfinanzierungen einspringen“.

Insgesamt halten die lokalen Quartiersmanager/innen das Gebiet Magdeburger Platz zumindest teilweise für „verstetigungsreif“, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

- verbindliche Regelung der Zusammenarbeit von Bezirks- und Quartiersebene (Träger) mittels eines Rahmenvertrages, in dem alle Grundlagen für diese vertikale Kooperation festgehalten sind (einschließlich Organisationsstrukturen wie die Benennung einer zentralen Ansprechperson auf Bezirksebene);
- „politisches Bekenntnis“ sowie „Bekenntnis der Verwaltung“ zum Verstetigungsprozess.

Die Vertreterin der Bezirksebene hält das Gebiet dagegen für nur bedingt „verstetigungsreif“, da im Quartier Magdeburger Platz allenfalls punktuelle Verbesserungen konstatiert werden könnten. Insbesondere fehlten Strukturen, mit denen auch in Zukunft die Teilhabe der Quartiersbewohnerschaft und anderer Vor-Ort-Akteure gewährleistet werden kann. Zu einer anderen Einschätzung kam der zuständige Interviewpartner der Senatsebene: „Ich halte den Magdeburger Platz für ein Gebiet, in dem der Verstetigungsprozess beginnen kann“, obwohl im sozioökonomischen Bereich immer noch problematische Gegebenheiten im Umfeld der Körnerstraße gesehen werden. Im Rahmen des Verstetigungsprozesses sollten seiner Ansicht nach vier Aufgabenfelder im Vordergrund stehen:

- Umgang mit dem Bauboom in Teilbereichen des Quartiers: städtebauliche Anpassung der Infrastrukturen sowie Integration von Neuankömmlingen;
- weitere Auseinandersetzung mit dem Thema „Straßenprostitution“: Im Rahmen einer bezirklichen Aufgabenübernahme habe sich die Gleichstellungsbeauftragte bereits für die Koordinierung dieses Aufgabenbereichs bereit erklärt;

- Profilstärkung der Allegro-Grundschule nach Zusammenlegung zweier Schulen: Überwindung des Negativimages der Schule, Profilanpassung mit Blick auf zuziehende Bevölkerungsteile (Baugruppen Flottwellstraße);
- Weiterentwicklung des Projektes „Kluckstraße 11“ zu einem Ankerpunkt im Quartier.

Aus Sicht des Interviewpartners beim Stadtteilverein Tiergarten e.V. schließlich ist das Gebiet Magdeburger Platz wiederum noch nicht „verstetigungsreif“, da insbesondere die Situation an den Grundschulen (hohe Anteile von Schüler/innen aus bildungsfernen Bevölkerungsgruppen, Sprachdefizite) weiterhin schwierig sei und der potenzielle Ankerpunkt Kluckstraße 11 für Verstetigung sowohl baulich wie inhaltlich noch qualifiziert werden müsse. Für eine Stabilisierung des Gebiets würden noch zwei bis drei Jahre des regulären Quartiersentwicklungsverfahrens benötigt, bevor man mit einem Verstetigungsprozess beginnen könne. Die zentrale Herausforderung Prostitution bleibe unabhängig von der konkreten Frage einer „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets eine gesamtstädtische Daueraufgabe. Für eine Verstetigung müssten generell folgende Voraussetzungen gegeben sein:

- soziale Stabilität;
- Aufrechterhaltung einer „Kümmerer“-Funktion vor Ort in personeller Kontinuität (Know-how, Vertrauen, interkulturelle Kompetenz) mit mindestens zwei Personen; Regelfinanzierung dieser Aufgabe durch die Senats- oder die Bezirksebene;
- Einrichtung und Qualifizierung eines baulich-räumlichen Ankerpunkts im Quartier als zentralem Ort für Aktivitäten (steht noch am Beginn);
- Bereitstellung eines Verfügungsfonds für kleinere Maßnahmen und Projekte im Gebiet und für die Weiterführung der Öffentlichkeitsarbeit.

Der Interviewpartner auf der lokalen Akteursebene merkte an, eine Fortführung von Aufgaben des Quartiersmanagement auf rein ehrenamtlicher Basis könne nicht funktionieren, weil Ehrenamt damit überfordert werde. Um Ehrenamt im Rahmen der Quartiersentwicklung zu initiieren und aufrecht zu erhalten, benötige es vielmehr die Unterstützung durch einen „Kümmerer“, ohne den auch Beteiligungsprozesse „zerfasern“ und Stadtteilgremien wie der Quartiersrat „einschlafen“ würden. Angesiedelt werden könne seine solche Funktion beispielsweise im Stadtteilzentrum Kluckstraße 11 als baulich-räumlichem Anker.

Mit Blick auf die Ausgestaltung eines Verstetigungsprozesses – vorausgesetzt, die Rahmenbedingungen dafür sind gegeben – betonte das Quartiersmanagement-Team die Notwendigkeit eines beteiligungsintensiven Prozesses. Vorstellbar sei beispielsweise eine Zukunftskonferenz, in der unter anderem das lokale Quartiersmanagement, der Quartiersrat als Vertreter der Bewohnerschaft, die Bezirksverwaltung sowie die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Leitlinien und einen „Handlungsfahrplan“ für Verstetigung erarbeiten.

Als für diese Prozesse zu veranschlagenden Zeitrahmen nannten die Quartiersmanager/innen drei Jahre als realistische Grundlage; dabei solle das erste Jahr zur Zielfindung dienen (Konzeptentwicklung und anschließende Machbarkeitsüberprüfung), die beiden anderen Jahre für die Umsetzung zur Verfügung stehen. Anschließend müsse der Quartiersent-

wicklungsprozess in den zu etablierenden „Folgestrukturen“ weiterlaufen. Hier sei unter anderem vorstellbar, dass der Stadtteilverein Tiergarten e.V. als Träger des lokalen Quartiersmanagements und/oder die Interessengemeinschaft Potsdamer Straße „Motoren-“ bzw. „Kümmerer“-Funktionen vor Ort übernehmen. Der Stadtteilverein Tiergarten e.V. hält sich insbesondere vor dem Hintergrund seiner über 25-jährigen gemeinwesenorientierten Stadtteilarbeit im Gebiet Magdeburger Platz für gut geeignet, diese Aufgabe zu übernehmen.

5.2.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Benachbarte QM-Gebiete Magdeburger Platz und Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark lassen sich mit Blick auf zentrale Herausforderungen (Entwicklung Potsdamer Straße, Umgang mit Prostitution) nur schwer getrennt betrachten Programmgebiet umfasst unterschiedliche Kieze mit je spezifischen Problem- und Potenziallagen (kleinräumliche Differenzierung) Massive Neubautätigkeiten im Bereich Flottwellstraße (Baugruppen)
Zentrale Herausforderungen	Straßenprostitution Drohende Zweiteilung des Gebiets nach Fertigstellung der Neubauten in der Flottwellstraße (Gentrifizierung mit positiven Ausstrahleffekten nur auf den östlichen Gebietsteil) Hohe Fluktuation in Teilbereichen des Gebiets (stellenweise Charakter eines „Transitquartiers“) Konzentration benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Beständen des geförderten Wohnungsbaus Teilweise Ladenleerstand und „downgrading“-Effekte im Geschäftsbestand der Potsdamer Straße
Wichtige Entwicklungspotenziale	Lokaler Bildungsverbund (LBV) als „Leuchtturm“ im Quartier Entwicklung einer Medien- und Kulturszene entlang der Potsdamer Straße Verbessertes Zusammenleben im Quartier
Datenanalyse: Trends (Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)	<i>Lützowstraße:</i> Keine Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** <i>Körnerstraße:</i> Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** Heterogenität des Quartiers: Kumulationen und Entwicklungen in den Planungsräumen unterscheiden sich in mehreren Bereichen

Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Bedingt „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Viele Probleme im städtebaulichen und sozialen Bereich stellen sich heute nicht mehr mit der gleichen Dringlichkeit wie zu Beginn des Quartiersmanagement-Verfahrens; für eine Verstetigung muss jedoch eine Anlaufstelle bzw. ein „Kümmerer“ vor Ort auch weiterhin zur Verfügung stehen
Einschätzung Verstetigungsreife: Akteursebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> nach wie vor problematische Bildungssituation; Anker Kluckstraße 11 noch nicht fertiggestellt
Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Erfolge der bisherigen Quartiersentwicklung sind allenfalls „punktuell“; es fehlen geeignete Strukturen, die als Basis für Verstetigung dienen können
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Bedingt „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Verstetigungsprozess kann trotz weiterhin bestehender sozio-ökonomischer und sozialer Probleme im Bereich Körnerstraße beginnen, wenn er auf vier Teilziele fokussiert wird (Integration Flottwellstraße, Umgang mit Straßenprostitution, Profilierung Grundschule, Weiterentwicklung Kluckstraße 11).

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Im und für das Programmgebiet Magdeburger Platz wird auf eine Reihe von Erfolgen der bisherigen Quartiersentwicklung hingewiesen – dies betrifft sowohl den baulichen/städtebaulichen als auch den sozial-integrativen Bereich. Von Unternehmen der Medien- und Kulturindustrie, die sich entlang der Potsdamer Straße ansiedeln, sowie von einem großdimensionierten Baugruppenprojekt im östlichen Gebietsteil (Flottwellstraße) sind weitere positive Entwicklungsimpulse zu erwarten, die sich womöglich jedoch nur auf einen Teilbereich des Gebietes auswirken werden. In anderen Bereichen werden eher persistente Problemlagen wie die sich ausweitende Straßenprostitution sowie soziale und sozio-ökonomische Schwierigkeiten benachteiligter Bevölkerungsgruppen konstatiert. Für die Zukunft stellt sich die Frage, wie sich dieses Verhältnis weiterentwickeln wird. Angesichts dieser „Gemengelage“ kommen die Interviewpartner/innen Akteure auf der Quartiers, Akteurs-,

Bezirks- und Senatsebene momentan zu unterschiedlichen Einschätzungen der „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets. Es erscheint daher in jedem Fall sinnvoll, die als notwendig erachteten Rahmenbedingungen für einen solchen Prozess im Hinblick auf ihre Realisierungsmöglichkeiten genau zu prüfen und den Dialog der Akteure zum Thema Verstetigung zu intensivieren, um die Frage der „Verstetigungsreife“ des Programmgebietes sicherer beantworten zu können.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Magdeburger Platz. Stand: 03.11.2011. Berlin.

quartiersmanagement-berlin.de: QM Magdeburger Platz (Stand: 11/12).

Quartiersmanagement Magdeburger Platz/Tiergarten (2011): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011) für das QM Magdeburger Platz. Berlin.

5.3 Marzahn–NordWest

5.3.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
- Typ: Mittlere Intervention
- Aktionsraum plus: Nord-Marzahn/Nord-Hellersdorf
- Träger Quartiersmanagement: 1999-2009 UrbanPlan, seit 2010 Kiek in e.V. (betreiben auch das „Soziale Stadtteilzentrum“ vor Ort)
- Überlagerung Gebietskulisse mit Stadtumbau Ost
- Bebauungsart: Großsiedlung in Plattenbauweise
- Eigentümerstruktur: sieben Wohnungsunternehmen haben Bestände im Quartier (größter Teilbestand: DEGEWO)

(SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	250,41	
Einwohner	22.333	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	19,68	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	37,21	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	11,68	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Die Anteile der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) in den beiden PLR „Marzahn West“ und „Havemannstraße“ steigen im Untersuchungszeitraum leicht an und liegen 2011 etwas über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 1a). Der Anteil der über 65jährigen EW bleibt in „Marzahn West“ im Berichtszeitraum recht stabil und liegt nur wenig unter dem Niveau des Gesamtdurchschnitts (Tabelle 1b). Der Anteil älterer EW in der Havemannstraße steigt bis 2011 an und gehört in diesem Bezugsjahr zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse.
- Die Anteile der jüngeren QM-EW mit Migrationshintergrund bleiben im Untersuchungszeitraum in beiden PLR relativ unverändert und liegen jeweils deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Auch die Anteile älterer Migrant/innen gehören im Untersuchungszeitraum im Quartier „Marzahn-NordWest“ zu den fünf niedrigsten Werten der QM-Kulisse (Tabelle 1c und 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des PLR „Marzahn West“ ist im Berichtszeitraum durch starke Schwankungen gekennzeichnet; 2011 überwiegen hier Abwanderungen. Die „Havemannstraße“ war im Berichtszeitraum überwiegend durch Abwanderungen geprägt und erreichte erst 2011 einen ausgeglichenen Wanderungssaldo (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Die Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) nehmen im Berichtszeitraum in beiden PLR stetig zu und liegen durchweg weit über dem Gesamtdurchschnitt. 2011 zählen sie zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) liegen in beiden PLR durchweg weit über dem Durchschnitt aller QM-Gebiete. Der Gesamtanteil verzeichnet zwar eine rückläufige Tendenz, der Anteil jüngerer Arbeitsloser bleibt in der „Havemannstraße“ jedoch auf hohem Niveau stabil. In „Marzahn West“ gewann das Problem der Jugendarbeitslosigkeit zwischen 2010 und 2011 sogar an Bedeutung.
- Die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Nichterwerbsfähige <15 Jahren; Tabelle 3d und 3e) verbleiben im Berichtszeitraum in beiden PLR auf einem leicht überdurchschnittlichen Niveau weitgehend stabil.
- Die Anteile der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII liegen in beiden PLR im gesamten Berichtszeitraum weit unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Gebiete. Der Anteil in „Marzahn West“ bleibt zwischen 2009 und 2011 stabil; der Anteil in der „Havemannstraße“ zeigt eine leicht ansteigende Tendenz (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Die Anteile alleinerziehender BG nach SGB II steigen in beiden PLR zwischen 2008 und 2010 etwas an. Beide Werte liegen jeweils weit über dem Gesamtdurchschnitt und gehören 2010 zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten³ liegt in beiden PLR seit 2008 weit niedriger als die Deliktrate innerhalb der QM-Kulisse (Tabelle 5).

5.3.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Innerhalb der Berliner Quartiersmanagementkulisse war Marzahn-NordWest lange das einzige Stadtrand- und Großsiedlungsquartier. Es ist das „jüngste“ Plattenbaugebiet im Bezirk Marzahn, dessen bauliche Entwicklung erst Ende der 1980er Jahre fertiggestellt wurde. Die Bebauungsstruktur unterscheidet sich von anderen Teilen Marzahns durch eine größere Dichte und deutlich größere Wohnungsschnitte (viele Wohnungen mit vier und mehr Zimmern; attraktiv für Familien).

Entwicklung Bevölkerungsstruktur/Soziale Probleme

Zwar beschrieben die Statusindikatoren des Monitorings Soziale Stadtentwicklung zu Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens für Marzahn_NordWest „keine ungewöhnlich negative Situation im Gebiet“, jedoch zeigten die Dynamikindikatoren bereits eine Tendenz zur rapiden Verschlechterung der Bedingungen, so die Ausführung der Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagements. Bis zum Jahr 2005 sei es zu einem deutlichen Bevölkerungsverlust (insbesondere durch nachholende Suburbanisierung) und gleichzeitig zu einem Zuzug von Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie von Spätaussiedlern, seit kurzem auch von (polnischen) Roma gekommen, was auch aus Sicht der zuständigen Ansprechpartnerinnen auf der Bezirksebene eine neue zentrale Herausforderung mit Blick auf Integration in das Quartier bedeute. Hier sei es bisher vor allem durch erfolgreiche Maßnahmen und Projekte sowie gut funktionierende Vernetzungen mit den beiden zentralen Migrantenvereinen (Vision e.V., Reistrommel e.V.) bereits gelungen, positive Entwicklungen im nachbarschaftlichen Zusammenleben zu erreichen.

³ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

Neben den geschilderten Wanderungsbewegungen sei in jüngster Zeit ein starker Zuzug von Bewohner/innen aus dem Innenstadtbereich zu verzeichnen, bei denen es sich nach Einschätzung der Interviewpartner/innen vor allem um soziale schwache Bevölkerungsgruppen handelt, die aus anderen Quartieren verdrängt wurden. Gleichzeitig wanderten jüngere und/oder qualifizierte Quartiersbewohner/innen aus Marzahn-NordWest ab.

Im Zuge dieser Wanderungsbewegungen haben sich die quartiersbezogenen Sozialdaten des Monitorings Soziale Stadtentwicklung wieder verschlechtert, nachdem sie vor rund drei Jahren bereits eine positivere Tendenz aufwiesen, so die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagement-Teams. Heute wiesen die Daten im gesamtstädtischen Vergleich eine relativ hohe Quote an Transferleistungsempfänger/innen, eine hohe Jugendarbeitslosigkeit (häufig in Verbindung mit fehlenden oder schlechten Schullabschlüssen) sowie eine hohe Anzahl Alleinerziehender auf. Hinzu komme eine hohe Fallzahl an Hilfen zu Erziehung. Das bezirkliche Jugendamt beobachte eine starke Zunahme von Multiproblemfamilien in Marzahn-NordWest. Das hohe Armutsrisiko bei Kindern und Jugendlichen bilde sich auch an den Schulen ab, wo es einige Klassen mit bis zu 90 Prozent Lehrmittelfreiung gebe. Eine weitere Herausforderung sei ein konstant hoher Sprachförderungsbedarf von rund 50 Prozent, der bei den Schuleingangsuntersuchungen festgestellt werde – 90 Prozent der Schüler/innen mit Sprachdefiziten kämen dabei aus deutschen Familien.

Der hohen Quote an Transferleistungsempfänger/innen im Quartier steht eine relativ hohe Beschäftigungsquote gegenüber, so die Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagements. Da nach ihren Erfahrungen zahlreiche Quartiersbewohner/innen zwar in festen, jedoch eher einfachen Beschäftigungsverhältnissen (Bereiche Sicherheitsdienst, Gebäudeservice, Reinigung etc.) stünden und über eine nur geringe Kaufkraft verfügten, könne man davon ausgehen, dass in der hohen Beschäftigungsquote eine hohe Anzahl von Aufstocker/innen enthalten sei. Mit Blick auf Tendenzen einer zunehmenden Altersarmut merkten die Interviewpartner/innen ergänzend an, dass die Bevölkerung in Marzahn-NordWest zwar insgesamt jünger als der Altersdurchschnitt im Bezirk Marzahn-Hellersdorf sei, jedoch der Anteil der Gruppe der über 65-jährigen am stärksten zunimmt. Gerade in dieser Alterskohorte erhielten viele Quartiersbewohner/innen – oftmals vor dem Hintergrund einer gebrochenen Erwerbsbiographie – Grundsicherung nach SGBXII.

Wohnen/Wohnumfeld

Im Handlungsfeld Wohnen/Wohnumfeld war die Gebietsentwicklung zunächst mit der Herausforderung eines hohen Leerstands insbesondere großer Wohnungen (Leerstandsquote insgesamt 15-17 Prozent) konfrontiert, wie die Quartiersmanager/innen ausführten. Ursache dafür sei vor allem die starke Abwanderung von Gebietsbewohner/innen in den 1990er Jahren gewesen (steigende Mieten im Gebiet, Wunsch nach Wohneigentumsbildung und/oder Wohnen im Einfamilienhaus). Auch Mängel im Wohnumfeld seien ein Problem im Quartier gewesen. Durch Abrissmaßnahmen im Zuge des Stadtumbaus habe sich die Leerstandsproblematik mittlerweile abgeschwächt, und zahlreiche Projekte und Maßnahmen (unter anderem Gestaltung Clara-Zetkin-Park, Jahrtausendtore, Schulhofgestaltung etc.) hätten zur

Wohnumfeldverbesserung beigetragen. Heute stelle sich vor allem das Problem einer nur geringen Diversifizierung des Wohnungsangebotes, was unter anderem eine stärkere Durchmischung der Bevölkerungsstruktur verhindere.

Lokale Ökonomie/Gewerbeentwicklung

Mit Ausnahme einer Nahversorgung mit Waren des täglichen Bedarfs verfüge Marzahn-NordWest kaum über lokales Gewerbe und gastronomische Einrichtungen. Nach wie vor sei die Gewerbeleerstandsquote hoch, vor allem in Objekten, die sich im Besitz nicht ortsansässiger Immobilieneigentümer oder -fonds befinden. Die Gewerbetreibenden hätten eine nur geringe Gebietsbindung und zeigten kaum Interesse an der Quartiersentwicklung. Die Nähe zweier Einkaufszentren zum Quartier wirke sich deutlich negativ auf die lokale Ökonomie in Marzahn-NordWest aus: „Lebensmittel werden nicht im Quartier, sondern bereits auf dem Heimweg von der Arbeit gekauft“, und auch für Kultur und Shopping fahre man ins Einkaufszentrum. Insgesamt habe das Programmgebiet daher eher den Charakter einer „Schlafstadt“.

Soziale Infrastruktur

Die ursprünglich mangelhafte Ausstattung mit sozialer Infrastruktur habe sich im Verlauf des Quartiersentwicklungsverfahrens erheblich verbessert. So konnte bis heute eine fast vollständige Deckung des Bedarfs an Kitaplätzen erreicht werden, wie das lokale Quartiersmanagement ausführte. Gleichwohl werden laut Integriertem Handlungskonzept 2012 für die nahe Zukunft ein weiter steigender Bedarf an Kitaplätzen und zunehmende Schülerzahlen prognostiziert. In diesem Kontext wird das Fehlen einer weiterführenden Schule (Sekundarstufe 2) im Quartier als Mangel benannt (vgl. Quartiersmanagement Marzahn–NordWest 2011).

Die Einschätzungen zu Herausforderungen und Entwicklungen im Quartier Marzahn-NordWest werden von Seiten der Interviewpartnerinnen der Bezirksebene weitgehend geteilt.

Potenziale/Stärken des Quartiers

Zu den wichtigsten Potenzialen des Gebiets Marzahn-NordWest gehören – trotz seiner Stadtrandlage – eine gute ÖPNV-Anbindung, die Nähe zum umgebenden Landschafts- und Erholungsraum sowie der grüne und ruhige Wohncharakter, so die Interviewpartner/innen. Das Quartier verfüge über einen weitgehend sanierten Wohnungsbestand mit noch relativ günstigen Mieten. Damit einher ginge ein hohes Maß an Wohnzufriedenheit der Quartiersbewohner/innen, was laut lokalem Quartiersmanagement auch in den regelmäßigen Mieterbefragungen der DEGEWO bestätigt werde: „Die Menschen wohnen gerne im Quartier“. Zwar sei das Außenimage des Gebiets eher schlecht, nach innen habe sich dagegen ein positives Image entwickelt; die Bevölkerung Marzahn-NordWest identifiziere sich in hohem Maße mit ihrem Quartier. Eine nur geringe Kriminalität, die gute Versorgung mit Waren des

täglichen Bedarfs und die vor Ort gegebene ärztliche Versorgung tragen laut Quartiersmanagement wesentlich zur Wohnzufriedenheit bei. Zu den Stärken des Quartiers zähle auch die im Vergleich zum Berliner Durchschnitt sehr junge Wohnbevölkerung, die als positiver Faktor für die künftige Gebietsentwicklung gesehen wird.

Im Handlungsfeld lokale Ökonomie werden Potenziale in der Neuentwicklung eines Gewerbestandortes südwestlich des Quartiers („Cleantech Business Park“) gesehen, von dem man sich wohnortnahe Arbeitsplätze und Kooperationen zwischen Schulen und Unternehmen erhofft.

Aus Sicht des lokalen Quartiersmanagements können auch die Teilhabemöglichkeiten von Quartiersbewohner/innen und anderen lokalen Akteuren im Rahmen unterschiedlicher (formalisierter) Beteiligungsstrukturen in Marzahn-NordWest als Potenziale gesehen werden (Quartiersrat, Arbeitsgruppen, Verfügungsfonds, Bewohnerrat und Jugendrat „Pimp deinen Kiez“). Obwohl sich die Quartiersbevölkerung teilweise nur schwer aktivieren lasse, sei die Beteiligungsbereitschaft in NordWest deutlich größer als in anderen Teilen Marzahns.

Weitere Potenziale seien die gute Vernetzung der lokalen Bildungseinrichtungen, eine gute Ausstattung des Quartiers mit sozialer Infrastruktur (Kitas, Kultureinrichtungen wie das Tschechow-Theater) sowie der hohe Selbstorganisationsgrad bei Migrant/innen (vgl. Quartiersmanagement Marzahn–NordWest 2011; SenStadt 2011).

Ziele der Quartiersentwicklung

Zu Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens standen neben der (baulichen) Aufwertung des Wohnumfelds vor allem Ziele im sozialen Bereich auf der Agenda: Verbesserung sozialer und kultureller Angebote, Stärkung des nachbarschaftlichen Miteinanders, Integration von Zuwanderern, Verbesserung der Mitwirkungsbereitschaft der Quartiersbewohnerschaft, Empowerment, Verbesserung von Kommunikation und Vernetzung von Einrichtungen und Akteuren im Gebiet sowie Öffentlichkeitsarbeit (vgl. quartiersmanagement-berlin.de). Auch heute noch bildet dieser Kanon im Wesentlichen die Grundlage zur Quartiersentwicklung. Eine (bauliche) Aufwertung des Wohnumfelds wurde weitgehend erreicht und spielt daher als Ziel kaum noch eine Rolle. Der Fokus Integration von Zuwanderern wurde in Richtung „soziale Integration“ als Querschnittsaufgabe erweitert. Neu hinzugekommene Ziele sind die Verbesserung der Bildungsangebote (Weiterentwicklung der Bildungsnetzwerke; Elternarbeit und Elternbildung), die Qualifizierung von Trägern im Bereich Mittelakquise und Fundraising sowie eine stärkere Zielgruppenorientierung bei der Öffentlichkeitsarbeit (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Marzahn-NordWest 2011; SenStadt 2011).

Im Interview führte das lokale Quartiersmanagement aus, das ursprüngliche Ziel einer aktiven Gewerbeentwicklung und -vernetzung habe nicht erfolgreich umgesetzt werden können und werde daher nicht mehr aktiv weiterverfolgt. So sei es weder gelungen, im Quartier einen größeren Einzelhandelsstandort zu entwickeln („Kiezzentren“), noch die lokalen Gewerbetreibenden dauerhaft zu vernetzen. Auch die Beschäftigungsförderung, der zu Beginn des

Quartiersentwicklungsverfahrens eine große Bedeutung beigemessen wurde, nehme heute – unter anderem auf Grund von Kürzungen der Förderinstrumente der Arbeitsagenturen – nur noch einen geringeren Stellenwert ein.

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Zur Frage, inwieweit im Quartier von sozialer Stabilität gesprochen werden kann, äußerten die Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagements, dass dies nur schwer zu beurteilen und Einschätzung hierzu subjektiv seien. Insgesamt gebe es ein „gutes Maß an Zusammenleben“ in Marzahn-NordWest, was sich auch an den geringen Kriminalitätsproblemen sowie dem wenigen Vandalismus ablesen lasse. Für den Zusammenhalt in der Wohnbevölkerung spielten die alteingesessenen (Erst-)Mieter im Quartier eine große Rolle. Einem hohen Maß an Wohnzufriedenheit sowie Bindung an Quartier und Bezirk (bei Wegzug aus dem Quartier bleibe man häufig in Marzahn-Hellersdorf) stehe allerdings eine insgesamt geringe Bereitschaft gegenüber, sich in das nachbarschaftliche Miteinander aktiv einzubringen. Der Grad des zwischenmenschlichen Vertrauens sei abhängig von der jeweiligen sozialen oder ethnischen Bezugsgruppe: Innerhalb der unterschiedlichen Milieus der diversifizierten Bevölkerungsstruktur im Quartier könne ein guter Zusammenhalt beobachtet werden, zwischen den Gruppen sei dieser aber eher gering. Im Quartier gebe es ein gewisses Maß an positiver sozialer Kontrolle, was sich beispielsweise an einem hohen Sicherheitsgefühl zeige.

Bei der Beteiligungsbereitschaft der Quartiersbevölkerung, so die Interviewpartner/innen, könne über die Laufzeit des Quartiersentwicklungsverfahrens kaum eine Verbesserung festgestellt werden. Das generelle Interesse an Beteiligung sei gering – was sich unter anderem auch an sehr niedrigen Wahlbeteiligungen zeige (z.B. Abgeordnetenhauswahl 2011: 34 Prozent) – und nur über thematisch sehr kleinteilige Beteiligungsanlässe temporär zu erhöhen sei. Laut lokalem Quartiersmanagement ließen sich zum einen „Teile der Bewohnerschaft einfach nicht aktivieren“, zum anderen sei „das Programm Soziale Stadt mit seinen vorrangig institutionalisierten Beteiligungsformen nicht für jeden etwas“.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Für das Gebiet Marzahn-NordWest wurden vom lokalen Quartiersmanagement bislang keine Verstetigungsüberlegungen angestellt, allerdings werde eine solche Debatte als wichtig angesehen, „wenn geklärt ist, was Verstetigung für dieses Gebiet heißt“. Als erster Schritt in Richtung Verstetigung wird die Beauftragung des seit längerem im Quartier ansässigen gemeinwesenarbeitsorientierten Trägers „Kiek in e.V.“ mit der Durchführung des Quartiersmanagements gewertet. Auch die Entscheidung, seit 2012 ein gemeinsames Vor-Ort-Büro von Quartiersmanagement und DEGEWO zu betreiben, sei mit Blick auf Verstetigung getroffen worden. Die „Endlichkeit der Förderung“ und die Frage, wie strukturelevante Projekte verstetigt werden können, spiele eine wichtige Rolle bei der Außenkommunikation des Quartiersmanagements. Ein erstes, wenn auch zunächst nicht sehr erfolgreiches Projekt mit explizitem Blick auf Verstetigung sei die Qualifizierung von Trägern zur eigenständigen Mittel-

akquise und Fundraising gewesen (Fundraiser Projekt). Mit Ausnahme des Stadtteilzentrums, das zu Teilen aus Mitteln der Sozialen Stadt gefördert wurde und mittlerweile in Gänze in eine Regelfinanzierung übernommen wurde, sei keines der Projekte in Marzahn-NordWest bislang verstetigt.

Nach Einschätzung der Quartiersmanager/innen wird Marzahn-NordWest auch in Zukunft mit einer erheblichen Problemkumulation konfrontiert sein: „Man wird dauerhaft Geld in die Hand nehmen müssen, damit das Gebiet nicht innerhalb weniger Jahre zu einer ‚Banlieue‘ wird“; dabei sei auch die „abfedernde“ Wirkung des Quartiers für den Innenstadtbereich Berlins zu berücksichtigen. Auch mit Blick auf die Sozialstrukturdaten ist das Gebiet aus Sicht des Quartiersmanagements bislang nicht „verstetigungsreif“. Die zuständigen Vertreterinnen der Bezirksebene teilen diese Einschätzungen insbesondere mit Blick auf nach wie vor bestehende Herausforderungen wie Zuzug, Integration, Bildungsarbeit etc. Nach Einschätzung der Interviewpartnerin des Senats sollte das Quartier aufgrund der zur Zeit noch bestehenden Probleme zwar noch nicht sofort in einen Verstetigungsprozess übergeleitet werden. Allerdings sprach sie sich dafür aus, die weiteren Entwicklungen in den nächsten ein bis zwei Jahren zu beobachten und das Gebiet bei einem günstigen Verlauf – insbesondere mit Blick auf die Sozialdaten – dann in die Verstetigungsphase zu überführen. Die Gesprächspartnerin aus den Reihen des lokalen Akteurs „Kiek in e.V.“ sprach dem Quartier ebenfalls eine „Verstetigungsreife“ nicht generell ab – allerdings hänge ein „pro“ auch aus ihrer Sicht stark von der Frage ab, ob die weitere Quartiersentwicklung eher positive oder negative Tendenzen zeige.

Sollte sich die Situation vor Ort eher verbessern, müssten aus Sicht des Quartiersmanagements für einen dann anstehenden Verstetigungsprozess folgende Rahmenbedingungen erfüllt sein:

- Politische Willensbildung auf gesamtstädtischer und insbesondere bezirklicher Ebene zur Ausgestaltung des Verstetigungsprozesses;
- Sicherstellung von Kooperationsstrukturen zwischen Bezirksamt und lokalem Quartiersmanagement;
- Benennung einer zentralen Ansprechperson auf der Bezirksebene und ressortübergreifende Zusammenarbeit der Fachämter;
- Einrichtung im Quartier, die Quartiersmanagementfunktionen übernimmt („Motor“) und als Anlaufstelle für die Quartiersbewohner/innen dient; finanzielle Absicherung des Betriebs dieser Anlaufstelle (Regelfinanzierung);
- Aufrechterhaltung der bislang im Quartier aufgebauten Vernetzungs- und Gremienstrukturen („das Niveau sollte wenigstens gehalten werden“);
- Beibehaltung des Quartiersrats als Schnittstelle zur Quartiersbevölkerung;
- Bereitstellung von Mitteln im Handlungsfeld Bildung für kleinere Projekte an Schulen und Kitas; Aufrechterhaltung von Projektfinanzierungen;
- Aufrechterhaltung eines lokalen Verfügungsfonds.

Die zuständigen Ansprechpartnerinnen auf der Bezirksebene und im „Kiek in e.V.“ ergänzten weitere Voraussetzungen für Verstetigung:

- Unterstützung ehrenamtlicher Aktivitäten beispielsweise im Bereich Integration;
- Sicherstellung ausreichender Personalressourcen für die „Kümmerer-Funktion“ vor Ort; Qualifizierung der Mitarbeiter/innen (unter anderem für Mittelakquise und Beteiligung);
- Evaluierung von Projekten/Angeboten; Bedarfsanalyse.

Von zentraler Bedeutung für einen zukünftigen Verstetigungsprozess sei es, alle relevanten Akteure einzubinden, eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit zum Prozess durchzuführen und die Kontinuität der Quartiersentwicklung zu sichern. Nach Auffassung des Quartiersmanagement-Teams benötigt ein solcher Verstetigungsprozess zwischen vier und fünf Jahren, um die im Quartier aufgebauten Strukturen tatsächlich stabilisieren zu können. Beteiligt werden sollten professionelle Akteure (Verwaltung, Politik, Wohnungsbaugesellschaften, Träger, Schulen etc.) sowie die Quartiersbewohner/innen. Auch müsse es darum gehen, bislang nicht erreichte Akteure (wie das JobCenter) einzubinden, deren Beteiligung für eine nachhaltige Sicherung der Quartiersentwicklung als wichtig angesehen wird. Nach Einschätzung der Bezirksebene benötigt ein Verstetigungsprozess einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren bei abnehmender Betreuungsintensität. Auch die Interviewpartnerinnen auf der Bezirksebene sprachen sich dafür aus, im Rahmen eines intensiven Beteiligungsprozesses alle lokal relevanten Akteure (Schulen, Kitas, Wohnungsbaugesellschaften, Vereine, Träger) sowie die Quartiersbevölkerung einzubinden. Die Vertreterin der Senatsverwaltung legte für die Verstetigung ebenfalls einen Zeitrahmen von drei bis fünf Jahren zugrunde, der aus einer Vorlaufphase (Kommunikation des Vorhabens), einer rund einjährigen Vorbereitungsphase mit bereits reduzierten Fördermitteln und einer anschließenden Umsetzungsphase von bis zu drei Jahren bestehen sollte (mit schrittweisem Rückzug aus der Förderung).

Mit Blick auf die organisatorische Verankerung der zukünftigen Quartiersentwicklung wiesen die Quartiersmanager/innen auf die Trägerlandschaft in Marzahn-NordWest als gute Basis („Anker“) hin. Zur Frage, welche dieser Akteursstrukturen konkret dazu geeignet sein könnten, Aufgaben des Quartiersmanagements zu übernehmen, nannten die Vertreterinnen der Bezirks- und der Senatsebene vor allem das Stadtteilzentrum des Trägers „Kiek in e.V.“, deren Vertreterin das Stadtteilzentrum dafür zwar bereits gut aufgestellt sieht, allerdings auf den Bedarf weiterer Ressourcen für eine solche Aufgabenübernahme hinwies. Inhaltlich sollte aus Sicht von Quartiersmanagement und Bezirksebene das Handlungsfeld Bildung im Mittelpunkt des Verstetigungsprozesses stehen.

5.3.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Stadttrand- und Großsiedlungsquartier in Plattenbauweise
Zentrale Herausforderungen	Anhaltende Problempersistenz und -kumulationen im sozialstrukturellen und sozio-ökonomischen Bereich Anzeichen sich verschlechternder Sozialdaten und wachsender Integrationsanforderungen durch den Zuzug benachteiligter Bevölkerungsgruppen Zunahme von Multiproblemfamilien Fehlendes lokales Gewerbe und Arbeitsplätze
Wichtige Entwicklungspotenziale	Gute ÖPNV-Anbindung Weitgehend sanierter Wohnungsbestand Gute soziale Infrastruktur Hohe Wohnzufriedenheit und Identifikation mit dem Quartier Gute Vernetzung von Bildungseinrichtungen
Datenanalyse (Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)	<i>Marzahn-West:</i> Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** <i>Havemannstraße:</i> Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** Heterogenität des Quartiers: Kumulationen und Entwicklungen in den Planungsräumen unterscheiden sich nur in wenigen Bereichen.
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Es bestehen weiterhin erhebliche Problemkumulationen und wachsende Herausforderungen (unter anderem durch Zuzüge)
Einschätzung Verstetigungsreife: Akteursebene	Bedingt „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Das Stadtteilzentrum ist ein lokaler Ankerpunkt, der im Rahmen von Verstetigung QM-Aufgaben übernehmen kann. Bei zunehmender Problemdichte besteht für das Gebiet aber weiterhin Förderbedarf.
Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Das Verhältnis von bestehenden Herausforderungen zum bisher Erreichten ist im Gebiet zum jetzigen Zeitpunkt noch zu ungünstig

Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Nicht unmittelbar „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Aufgrund eines unsicheren Status Quo ist das Quartier zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht verstetigungsreif. Bei günstiger Gebietsentwicklung kann eine „Verstetigungsreife“ jedoch in ein bis zwei Jahren gegeben sein.
---	---

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Im Programmgebiet Marzahn-NordWest sind seit 1999 einige wichtige Erfolge bei der Quartiersentwicklung festzustellen – dies betrifft sowohl den baulichen/städtebaulichen als auch den sozial-integrativen Bereich. In anderen Bereichen werden von Seiten der Gesprächspartner/innen hingegen persistente Problemlagen aufgrund anhaltender sozialer und sozio-ökonomischer Schwierigkeiten bestimmter Bevölkerungsgruppen im Quartier wahrgenommen, die sich zukünftig weiter verschärfen könnten (z.B. durch die Auffangfunktion des Quartiers für den Innenstadtbereich). Angesichts dieser Kombination von fortbestehenden Herausforderungen und aktuellen Entwicklungsrisiken halten die interviewten Akteure auf der Quartiers-, Bezirks- und Senatsebene das Gebiet zum gegenwärtigen Zeitpunkt für (noch) nicht „verstetigungsreif“. Da eine wichtige Voraussetzung für Verstetigung, nämlich selbst tragende Strukturen, die Quartiersmanagementfunktionen übernehmen können, in Marzahn-NordWest bereits gut entwickelt ist, sollte die Verstetigungsfrage aus Sicht einiger Interviewpartner/innen hier in ca. zwei Jahren unter Berücksichtigung der Sozialdaten erneut geprüft werden.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Marzahn–Nord. Stand: 03.11.2011. Berlin.

quartiersmanagement-berlin.de: QM Marzahn–NordWest (Stand: 11/12).

Quartiersmanagement Marzahn–NordWest (2011): IHEK 2012. Berlin.

5.4 Reuterplatz

5.4.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 09.10.2001
- Typ: Prävention (seit 2012)
- Aktionsraum plus: Neukölln-Nord
- Teilgebiet ist Sanierungsgebiet („Maybachufer/Elbestraße“, „Karl-Marx-Straße/Sonnenallee“)
- Sozialstruktur: Anteil der unter 18-jährigen bei mehr als 16 Prozent
- Bebauungsart: hochverdichtetes gründerzeitliches Altbauquartier
- Nutzungen: Wohnen und mehr als 350 Gewerbebetriebe (KMU; 50 Prozent der Inhaber/innen mit Migrationshintergrund)

(quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Reuterplatz 2011; SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	66,06	
Einwohner	18.802	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	43,11	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	27,03	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	8,83	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Die Anteile der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) sowie der über 65jährigen EW im Quartier gehen zwischen 2007 und 2011 leicht zurück. Beide Anteilswerte liegen im Berichtszeitraum unter den Gesamtwerten der QM-Kulisse (Tabelle 1a und 1b).
- Der Anteil der jüngeren QM-EW mit Migrationshintergrund geht im Untersuchungszeitraum stetig zurück und liegt seit 2009 unter dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Der Anteil älterer Migrant/innen steigt bis 2011 zwar an, er bleibt jedoch in allen Bezugsjahren unter dem Gesamtwert der QM-Kulisse (Tabelle 1c und 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des Quartiers ist durch starke Schwankungen geprägt. Der positive Saldo von 2011 liegt etwas unter dem Gesamtwert aller QM-Gebiete (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) nimmt im Berichtszeitraum zu und gehört 2011 zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) zeigen im Berichtszeitraum eine rückläufige Tendenz und liegen 2011 jeweils weit unterhalb des Gesamtdurchschnitts.
- Auch die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Nichterwerbsfähige <15 Jahren; Tabelle 3d und 3e) sind durch positive Entwicklungen gekennzeichnet und liegen im gesamten Berichtszeitraum stets unter den entsprechenden Gesamtwerten. 2011 gehören die beiden quartiersbezogenen Anteile zu den fünf niedrigsten Werten der QM-Kulisse.
- Der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII steigt bis 2011 zwar leicht an, liegt jedoch durchweg weit unter dem Niveau aller QM-Gebiete (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Der Anteil alleinerziehender BG nach SGB II stieg zwischen 2008 und 2010 kontinuierlich an und liegt 2010 etwas über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten⁴ stieg von 2007 bis 2010 an, ging zwischen 2010 und 2011 jedoch erheblich zurück und liegt im letzten Berichtsjahr weit unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse (Tabelle 5).

5.4.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Sozialstruktur, Gentrifizierungstendenzen und Mikrosegregation

Die sozialstrukturelle und sozio-ökonomische Situation der Quartiersbevölkerung ist im gesamtstädtischen Vergleich durch unzureichende Bildungsabschlüsse/Qualifikationen für den Arbeitsmarkt, durch überdurchschnittliche Anteile von (Jugend-)Arbeitslosigkeit, Alleinerziehenden mit Kindern und eine überdurchschnittliche Armut und Kinderarmut gekennzeichnet

⁴ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

(vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Reuterplatz 2011; SenStadt 2011). Vor diesem Hintergrund betrachtet das Quartiersmanagement-Team den Zuzug sowohl einkommensstärkerer, bildungsorientierter Haushalte (aus dem EU-Ausland) als auch von Transfermittelempfänger/innen bzw. von Bevölkerungsgruppen aus dem südosteuropäischen Raum (unter anderem Roma) als eine zentrale Herausforderung für die Entwicklung des Reuterkiezes. In der Folge dieser Wanderungen komme es nämlich zu Segregations-tendenzen innerhalb des Quartiers mit einer Konzentration von Problemen in einzelnen Nachbarschaften oder auch nur in einzelnen Gebäuden. Diese selektive Problemkonzentration registrierten beispielsweise Kitas und Kirchengemeinden, deren Klientele sich entsprechen änderten. Aufgrund der Gentrifizierungstendenzen in Teilbereichen des Reuterkiezes komme es auch zur Verdrängung sozio-ökonomisch schlechter gestellter Bevölkerungsgruppen in andere Quartiere, und allgemein nehme vor allem bei benachteiligten Bevölkerungsgruppen die Furcht zu, ebenfalls verdrängt zu werden. Zwischen „Gentrifizierern“ und benachteiligten Bevölkerungsgruppen entstünden „Parallelwelten“. Diese Prozesse konterkarieren aus Sicht des lokalen Quartiersmanagement-Teams in Teilen die bisherige Entwicklungsarbeit im Reuterkiez, insbesondere dann, wenn die zugezogenen stärkeren Gruppen beispielsweise im Bereich der Elternaktivierung Prozesse dominieren.

Schule und Bildung im Quartier

Beim Thema Schule und Bildung zeigt sich – analog zur soziostrukturellen Entwicklung des Gebietes – ein Gegenüber von persistenten Problemlagen und einer selektiven Situationsverbesserung. Der problematischen Datenlage – sehr hoher Anteil von Schüler/innen aus bildungsfernen Haushalten (mangelnde/fehlende Deutschkenntnisse; rund 90 Prozent der Kinder sind nichtdeutscher Herkunftssprache, 75 Prozent der Schüler/innen sind von Lernmittelzuzahlung befreit), Entwicklungsrückstände bei Kindern (Gesundheit, Sprache, Bewegung), Gewalt an Schulen (inklusive Mobbing und Cybermobbing; vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Reuterplatz 2011; SenStadt 2011) – werde mit inhaltlichen, organisatorischen, strukturellen und auch baulichen Verbesserungen im Bildungsbe-reich zu begegnen versucht – als „Leuchtturm“ gelte hier sowohl in baulich-infrastruktureller Hinsicht als auch mit Blick auf die involvierten Akteure der Campus Rütli, so das Quartiersmanagement-Team.

Insgesamt zeige die Entwicklung der lokalen Schullandschaft allerdings ähnliche Tendenzen wie die sozial-räumlichen Veränderungen im Gebiet: Einer Schule, in der (wieder) Kinder aus bildungsorientierten Haushalten angemeldet würden, stünden andere Schulen gegenüber, bei denen sich auf der „Nachfrageseite“ nach wie vor die gleiche Problematik wie schon zu Beginn der Quartiersentwicklung zeige – dies vor allem vor dem Hintergrund der Zuwanderung aus Südosteuropa (unter anderem Analphabetismus-Problem bei Roma). Die Verdrängung benachteiligter Kinder aus Kitas durch Kinder aus bildungsorientierten Haushalten ist aus Sicht des lokalen Quartiersmanagement-Teams „das Drama der Zukunft“.

Lokale Ökonomie

Die Stärkung der lokalen Ökonomie sei zu Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens wichtig gewesen, heute angesichts der Aufwertungsprozesse im Gebiete jedoch „kein Thema mehr“. Aufgrund gestiegener Nachfrage sei heute beispielsweise kein Ladenleerstand mehr zu verzeichnen.

Beteiligung

Im Bereich Partizipation gibt es laut Quartiersmanagement-Team „noch richtig was zu tun“ (Aktivierung, Beteiligung, Einbeziehung von Vereinen). In den Bewohnergremien seien kaum Migrant/innen vertreten – „die, die da waren, sind mit Kritik am Verhalten der Gremien wieder gegangen“. Insgesamt wird eine zu geringe Beteiligung auch von Jugendlichen, Eigentümer/innen und Gewerbetreibenden beklagt (quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Reuterplatz 2011; SenStadt 2011).

Wohnen und Wohnumfeld

Im baulichen/städtebaulichen Bereich werden als Herausforderungen für die Quartiersentwicklung vor allem Nutzungskonflikte Wohnen – Gewerbe, eine teilweise hohe Verkehrsbelastung durch motorisierten Individualverkehr, Grün- und Freiflächendefizite, Verwahrlosungstendenzen auf öffentlichen Flächen, ein unzureichendes Angebot an Sport- und Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche, in Teilräumen unzureichende Ausstattung mit wohnungsnaher Infrastruktur (Kitas, Sportflächen, Spielplätze, Angebote für Senior/innen) sowie Instandhaltungs- und Ausstattungsdefizite bei öffentlichen Einrichtungen konstatiert. Sicherheitsprobleme und Vandalismus im Zusammenhang mit Jugendkriminalität und politischen Gruppierungen wirken sich ebenfalls auf die Wahrnehmung des öffentlichen Raums aus (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Reuterplatz 2011; SenStadt 2011).

Quartiersimage

Das bisherige Imageklischee vom „Ghetto“ hat sich mittlerweile zu einem Positivimage entwickelt, was wiederum in der Binnenwahrnehmung zu Furcht vor Gentrifizierung führt. Aufgrund des Zuzugs vor allem junger Menschen (Studenten) ohne Gebietsbindung besteht die Gefahr, dass sich der Reuterkiez zu einem eher „transitorischen“ Stadtteil entwickelt. Ein Motor dafür kann Schulsegregation sein, denn das Positivimage des „Szenekiezes“ steht dem noch immer als negativ wahrgenommenen Ruf der Schulen im Quartier gegenüber (quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Reuterplatz 2011; SenStadt 2011)

Auch aus Sicht des zuständigen Vertreters der Bezirksebene hat sich der Reuterkiez insgesamt zwar sehr positiv entwickelt, allerdings gebe es „noch immer viele Probleme“ insbesondere im Zusammenhang von Schule und Gebietsbindung bzw. vor dem Hintergrund der gro-

ßen Bevölkerungsfluktuation. „Auch wenn die statistischen Daten besser werden, gibt es nach wie vor Spannungen zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen“.

Potenziale/Stärken des Quartiers

Stärken des Reuterkiezes sind seine zentrale Innenstadtlage mit guter ÖPNV-Anbindung, seine Lage am Landwehrkanal (positiver Wohnumfeldfaktor) sowie die vielfältigen Gebäude- und Wohnraumangebote im Quartier. Bei aller Ambivalenz des Themas Gentrifizierung müssen der Zuzug junger Menschen und die damit verbundenen Ansiedlungen von „Creative Industries“ sowie Existenzgründungen im gastronomischen und kulturellen Bereich ebenso als (Arbeitsplatz-) Potenziale betrachtet werden wie die vermehrte Anmeldung von Kindern aus bildungsorientierten Haushalten in Kitas. Weitere Stärken des Reuterkiezes sind die guten Versorgungsmöglichkeiten vor Ort und das breite Spektrum an (Bildungs-/Beratungs-)Trägern, (Migranten-)Vereinen etc. bzw. allgemein an sozialer Infrastruktur, ergänzt durch das Engagement von Stiftungen und Sponsoren. Institutionen, Organisationen und Akteure vor allem im Bildungsbereich sind gut vernetzt. Nicht zuletzt aufgrund der lebendigen Kunst- und Kulturszene vor Ort hat sich das Image des Quartiers positiv entwickelt, was sich unter anderem an einer entsprechenden Presseberichterstattung ablesen lässt (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Reuterplatz 2011; SenStadt 2011).

Relativierend spricht das lokale Quartiersmanagement-Team mit Blick auf die „Creative Industries“ eher von einem „Potenzial eines Potenzials“, denn die Szene entwickle sich nur langsam bzw. sei „selber noch im Aufbau“. Generell sei die Nutzbarmachung von Potenzialen der Lokalen Ökonomie – beispielsweise Angebote von Praktikums- oder Ausbildungsplätzen – noch gering. Zwar werde unter anderem mit dem Deutsch-Türkischen Gewerbeverein versucht, Ausbildungspartnerschaften zu schaffen, dies gestalte sich allerdings sehr schwierig: „Hier gibt es noch Potenziale, die gehoben werden könnten“.

Befragt nach Erfolgen und Misserfolgen der Entwicklung des Reuterkiezes bemerkten die Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagement-Teams, vor allem im Bildungsbereich habe es positive Entwicklungen gegeben. Als Beispiele wurden der Bildungsverbund Reuterkiez sowie die Projekte Campus Rütli und km² Bildung genannt – letzteres gefördert von der Freudenberg-Stiftung, was zu Multiplikatoreffekten geführt habe: „Wenn Stiftungen an einer Stelle sehen, wie sie sich engagieren können, interessieren sich auch andere Stiftungen dafür“, und es hätten auch zivilgesellschaftliche Partner wie der Lions Club und die Berliner Philharmoniker für eine Kooperation gewonnen werden können.

Der Zusammenschluss verschiedener Elterninitiativen – anfangs gefördert, später in Eigeninitiative (e.V.) – wurde als weiterer Erfolg der Quartiersentwicklung genannt. Der Verein sei mittlerweile „Sprachrohr“ für Eltern aus dem Kiez, geplant sei außerdem die Einrichtung eines „Elternzentrums“ auf dem Campus Rütli. Positiv wurde auch das entstandene Kooperationsnetz von Immobilieneigentümern hervorgehoben, die zunehmend soziale Verantwortung für das Quartier übernehmen. Seit 2010 würden sich Eigentümer/innen – unter anderem in Kooperation mit dem Wohnungsunternehmen HAUS UND GRUND – eigenständig treffen

bzw. Initiativen zu verschiedenen Themen ins Leben rufen. Unter anderem hätten sie sich gegen Gentrifizierung positioniert („Selbstverpflichtungen“ gegen starke Mietsteigerungen als Vermietungspolitik).

Entwicklungen im Bereich der lokalen Ökonomie werden vom Quartiersmanagement-Team eher ambivalent bewertet: Positive Entwicklungen hätten sich aus einem vom Quartiersmanagement initiierten Umnutzungsprojekt ergeben, das nach zwei Jahren eigenständig habe fortgesetzt werden können und gute Erfolge verzeichne – das Projekt habe einen „Trend gesetzt“. Der Versuch, Praktikums-/Ausbildungspotenziale in der lokalen Wirtschaft zu entwickeln, wird dagegen eher negativ bilanziert, unter anderem weil der Kooperationspartner Schule nicht „mitzieht“ (mangelnde [Personal-]Ressourcen für eine „Öffnung“ von Schule, Überforderung des Schulpersonals, fehlende Erfahrungen der Lehrerschaft im „wertschätzenden“ Umgang mit externen Partnern und Unternehmen, fehlende Kontinuität). Das lokale Quartiersmanagement nehme hier vor allem die Funktion eines „Krisenmanagers“ bzw. „Mittlers“ zwischen den verschiedenen „Fachsprachen“ ein. Auch die Aktivierung von Gewerbetreibenden sei bisher kaum gelungen, unter anderem weil die Gesamtsituation im Quartier von einer eher schwachen ökonomischen Situation geprägt sei. Das lokale Quartiersmanagement übernehme eine Kommunikations- und Vermittlerfunktion zwischen lokalen Gewerbetreibenden, die jedoch gerade von Kleinstunternehmen kaum angenommen werde. Potenziale würden zumindest theoretisch eher im Bereich der Kreativwirtschaft gesehen.

Bisherige Versuche, Migrantenvereine für die Quartiersentwicklung zu aktivieren, seien ebenfalls weniger erfolgreich gewesen, unter anderem weil die rund zehn im Gebiet ansässigen Vereine nicht lokal organisiert seien (eher berlin- oder bundesweite Orientierung, fehlende lokale Interessenlage) und zum Teil miteinander konkurrierten. Hinzu kämen Sprachbarrieren, fehlende Qualifikationen, patriarchale Strukturen und/oder mangelnde Kontinuität in der Zusammenarbeit. „An der Stelle haben wir uns abgearbeitet“, konstatierte das Quartiersmanagement-Team. Positiv verlaufe dagegen die interkulturelle Moderation durch muttersprachliche Sozialarbeiter/innen – eine ursprünglich aus Fördermitteln unterstützte Idee, die mittlerweile von verschiedenen Organisationen und Institutionen wie Kitas und Schulen aufgegriffen werde und damit einen Verstetigungscharakter auch jenseits externer Förderungen entwickle.

Ziele der Quartiersentwicklung

Bis auf das Ziel Stärkung der lokalen Ökonomie ähneln die Schwerpunktsetzungen der heutigen Quartiersentwicklung den Zielsetzungen zu Beginn des Verfahrens im Jahr 2001. Dazu gehören vor allem die Entwicklung einer bewohneradäquaten sozialen Infrastruktur, soziale und interkulturelle Integration („Durchlässigkeit“) im Sinne von Inklusion sowie die Beteiligung der Quartiersbevölkerung und anderer lokaler Akteure. Die Verknüpfung bzw. integrierte Betrachtung der Handlungsfelder Bildung und Integration/Inklusion einschließlich Stärkung der lokalen Bildungseinrichtungen (unter anderem Aufbau eines Unterstützungsnetzwerkes für alle Bildungsverbünde in Nord-Neukölln mit dem Ziel der Sicherung von Strukturen), Sprachförderung (an Schulen) und Einbeziehung von Eltern im Bildungskontext („Erzie-

hungspartnerschaften“) bildet einen strategischen Schwerpunkt der Gebietsentwicklung. Dazu kommen Aufbau und Stabilisierung von Netzwerken (Bewohner/innen, Eltern Eigentümer/innen, Bildungsträger etc.), die Verbesserung des Gesundheitsniveaus benachteiligter Bevölkerungsgruppen sowie Gewaltprävention unter anderem durch die Einbeziehung von Eltern (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Reuterplatz 2011; Sen-Stadt 2011).

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Auf die Frage, wie das lokale Quartiersmanagement das Thema soziale Stabilität im Reuterkiez einschätzt, bemerkten die Interviewpartner/innen zunächst, das Gebiet sei sehr groß, und weise eine sehr große Fluktuation auf („Auch die Gentrifier sind unsicher, ob sie bleiben“), was die Entstehung sozial stabiler Strukturen erschwere. Zwischenmenschliches Vertrauen lasse sich auf der Maßstabsebene des Quartiers nicht feststellen – es handele sich um ein „willkürlich abgegrenztes Gebiet“, das mit rund 20.000 Einwohner/innen zu groß für Identifikationsprozesse sei. Gemeinsame Werte und Normen bzw. generell Aspekte sozialer Kohäsion fänden sich weniger in der Bewohnerschaft, eher in den Reihen der professionellen Akteure bzw. in „aktiven Gruppen“ (Eltern, Gremien, Netzwerke, Verbände, Eigentümer, Bildungsträger etc.). Nachbarschaftliche Verbundenheit und gegenseitige Hilfsbereitschaft seien lediglich „punktuell und temporäre“ Phänomene. Die Beteiligung(sbereitschaft) der Quartierbevölkerung und anderer lokaler Akteure wurde so kommentiert: „Reden ja, aber selber tun – eher nein“; viele Aufgaben würden zwar generell positiv gesehen, in ihrer Ausführung jedoch an das Quartiersmanagement (zurück-)delegiert. Eine Ausnahme stelle der Bildungsbereich dar, in dem Beteiligung erfolgreicher sei.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Im Mittelpunkt von Überlegungen zur Verstetigung des im Reuterkiez bisher Erreichten steht nach Angaben des lokalen Quartiersmanagement-Teams der Bildungsbereich als „Schlüssel“ für die Gebietsentwicklung. Hier gehe es bis zum Jahr 2014 um die Konzeption einer Abschlussphase inklusive Überlegungen zu Möglichkeiten der Regelfinanzierung – dies allerdings vor dem Hintergrund, dass die Daten zur Schulsituation noch immer auf problematische Verhältnisse hinwiesen („Die Daten sind eine Katastrophe“). Die Sicherung der lokalen Bildungsverbünde im gesamten Neukölln – notwendig sei hier die Einrichtung einer Koordinierungsstelle – gehören zu den Maßnahmen des Aktionsraums Plus. Darüber hinaus müssten auch lokale Beratungsangebote (z.B. Mieterberatung) aufrechterhalten werden. Generell werde versucht, Projekte und Kooperationen zu stabilisieren und nachhaltig zu sichern. Der Fokus liege heute stärker auf „Hilfe zur Selbsthilfe“ der – allerdings nur teilweise gelingenden – Stabilisierung von Bewohnergremien, und der Mitteleinsatz werde auf das Wesentliche (zum Beispiel auf Schlüsselprojekte) konzentriert (vgl. auch Quartiersmanagement Reuterplatz 2011).

Auf die Frage, inwieweit das lokale Quartiersmanagement den Reuterkiez für „verstetigungsreif“ hält, führten die Interviewpartner/innen aus, dies hänge davon ab, was man unter Verstetigung versteht. „Das QM ‚trommelt‘ schon seit zwei Jahren“ beispielsweise im Rahmen von Workshops, allerdings sei bei lokalen Akteuren die Resonanz auf den Hinweis, sich mit Verstetigung beschäftigen zu müssen, trotz allmählicher Sensibilisierung für das Thema gering – insgesamt werde der Verstetigungsgedanke also „von außen“ in das Gebiet getragen. Das lokale Quartiersmanagement kommt zu der Einschätzung, im Gebiet seien bisher kaum verstetigungsreife Strukturen entstanden, und es werden keine lokalen Akteure für geeignet gehalten, im Rahmen eines Verstetigungsprozesses „Motorenfunktionen“ für Beteiligung, Vernetzung etc. aufrechtzuerhalten: „Eine solche Benennung würde uns total schwerfallen“ bzw. „als erstes würde man an das Nachbarschaftszentrum denken“, das jedoch personell zu schlecht ausgestattet sei, um solche Aufgaben übernehmen zu können; außerdem liege es dafür räumlich zu dezentral. Auch im Bereich der Wohnungswirtschaft fehle ein starker Partner.

Der zuständige Koordinator auf Bezirksebene hält das Gebiet zum jetzigen Zeitpunkt ebenfalls für noch nicht „verstetigungsreif“, unter anderem weil ohne die lokale Quartiersmanagement-Funktion vor Ort wenig bewegt werden könne, was beispielsweise für Beteiligungsprozesse und die Vernetzung von Akteuren gelte. Verbesserungen im Gebiet seien vor allem auf den Austausch von Teilen der Bevölkerung zurückzuführen, was die Frage aufwerfe, ob dies bereits für Verstetigung reiche. Nach wie vor sei viel Arbeit zu leisten, beispielsweise bei der Beteiligung und Vernetzung von Migrant/innen. Aus Sicht der für den Reuterplatz zuständigen Programmverantwortlichen auf der Senatsebene ist eine Verstetigung des Quartiers denkbar, wenn dafür „noch einige Hürden genommen werden“, zu denen der Aufbau und die Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort gehörten. Das hierfür in Frage kommende Nachbarschaftszentrum müsse für eine solche Aufgabenübernahme noch in vielerlei Hinsicht entwickelt werden. Außerdem sei eine kontinuierliche Begleitung des Bildungsverbundes notwendig, wobei hier auf ein größeres Engagement der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft gehofft werde. Eine Beobachtung der Entwicklung von Rahmenbedingungen für Verstetigung sei also notwendige Voraussetzung.

Insgesamt wird vom Quartiersmanagement-Team die Möglichkeit der Aufrechterhaltung von Strukturen ohne Sonderförderung skeptisch betrachtet; auf Möglichkeiten der Regelfinanzierung von Maßnahmen und Prozessen sei nicht zu hoffen, da sich der Bezirk Neukölln dies nicht leisten könne, weil ein Großteil seiner Ressourcen für Sozialtransfers eingesetzt würde – insbesondere der Jugendbereich sei defizitär. Für eine Weiterfinanzierung von Projekten, Strukturen und Prozessen komme daher nur die Senatsebene in Frage. Sollte in absehbarer Zeit eine Verstetigungsstrategie notwendig werden, müssen aus Sicht des Quartiersmanagements folgende grundlegende Rahmenbedingungen gegeben sein:

- Regelung der Zusammenarbeit von Bezirks- und Senatsebene: Zuständigkeiten, Lasten- und Aufgabenteilung, Regelfinanzierung etc.;
- verbindliche Positionierung von Senat und Bezirk zu ihren Aufgaben im Verstetigungsprozess: „Bezirk und Senat müssen eingebunden sein und sagen können, was sie bei-

zutragen in der Lage sind und was wie finanziert wird“; die Frage „Was geht und was nicht?“ müsse eindeutig geklärt werden;

- Etablierung einer Ansprechpartnerin/eines Ansprechpartners auf Bezirksebene. Nach heutigem Status Quo „wird es in der Bezirksverwaltung kein Gegenüber mehr geben für die Bewohner/innen“, was „problematisch für beide Seiten“ sei;
- Aufrechterhaltung einer lokalen Anlaufstelle mit „Kümmerer“-Funktion (Vernetzungsarbeit, Clearingstelle; niedrigschwellig und GWA-orientiert);
- Aufbau lokaler Akteursstrukturen, die i.w.S. Quartiersmanagement-Aufgaben übernehmen können.

Verstetigung müsse dann im Rahmen eines beteiligungsorientierten Verfahrens (Stadtteilkonferenzen für „alle“; breiter und offener Diskurs) gedacht werden, wobei sich die unterschiedlichen Akteursgruppen untereinander abstimmen sollten, um dann ihre Abstimmungsergebnisse an das Quartiersmanagement rückzukoppeln. Grundlagen dafür seien wiederum eine hohe Transparenz (z.B. über die zur Verfügung stehenden Ressourcen). Allein für den Zielfindungsprozess wird ein Zeitrahmen von einem Jahr als realistisch angenommen (Beteiligungen, Abstimmungen mit Verwaltung etc.).

5.4.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	„Willkürlich“ abgegrenztes Programmgebiet mit rund 20.000 Einwohner/innen zu groß für kohärente Gebietsidentität Gleichzeitiger Zuzug von bildungsorientierten Haushalten (Künstler/innen, Kreative, Student/innen) und Bevölkerungsgruppen aus Südosteuropa (unter anderem Roma) führt zu Mikrosegregation im Quartier und zunehmender Entstehung von „Parallelwelten“ Gegenüber von Problempersistenz im sozialen und sozio-ökonomischen Bereich (unter anderem [Kinder-] Armut) und selektiver Situationsverbesserung durch Gentrifizierung; Gefahr der Entstehung eines „transitorischen“ Stadtteils, weil zuziehende bildungsorientierte Bevölkerungsgruppen kaum Gebietsbindungen aufbauen Gegenüber von „Szenekiez“ und „schlechtem Schulstandort“
Zentrale Herausforderungen	Bildungsproblematik (nach wie vor „schlechte“ Daten), Schulsegregation, Weiterfinanzierung der bisherigen Bildungslandschaft unklar, Verdrängung benachteiligter Kinder aus Kitas durch Kinder aus bildungsorientierten „Zuzügler“-Haushalten Umgang mit Zuwanderern aus Südosteuropa (Roma) Geringe Beteiligung von Migrant/innen, Jugendlichen, Eigentümer/innen, Gewerbetreibenden; erfolgreiche Beteiligungen stark von Quartiersmanagement abhängig Gewerbetreibende kaum erreichbar

Wichtige Entwicklungspotenziale	Existenzgründungen in den Bereichen „creative industries“ und Gastronomie mit „potenziellen Arbeitsplatzpotenzialen“ Integratives Bildungskonzept: Campus Rütli, Bildungsverbund Reuterkiez Netzwerke von Eltern und Immobilieneigentümer/innen
Datenanalyse: Trends <i>(Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)</i>	Keine Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend nachlassende Herausforderungen bei vielen Indikatoren**
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht „verstetigungsreif“ („hängt auch davon ab, was man unter Verstetigung versteht“) <i>Begründung:</i> kaum verstetigungsreife Strukturen im Quartier, kein lokaler Akteur kann bisher „Kümmerer“-Funktion übernehmen
Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ („noch nicht ‚verstetigungsreif‘“) <i>Begründung:</i> ohne lokale Quartiersmanagement-Funktion kann im Gebiet wenig bewegt werden (Beteiligung, Vernetzungen)
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Nicht unmittelbar „verstetigungsreif“ („Es sind noch Hürden zu nehmen“) <i>Begründung:</i> Aufbau und Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort stehen noch aus, Bildungsverbund benötigt noch kontinuierliche Begleitung, für eine Verstetigung müssen die dafür zu Grunde gelegten Rahmenbedingungen nochmals überprüft werden.

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation“ von Herausforderungen: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation“ von Herausforderungen: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation“ von Herausforderungen: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Das Programmgebiet Reuterplatz ist – ähnlich wie der Wrangelkiez – in stärkerem Maße mit den Folgen von Gentrifizierungsprozessen konfrontiert, allerdings weniger im Sinne eines „Bevölkerungsaustausches“ als vielmehr in Richtung „Entstehung von ‚Parallelwelten‘“. Der Herausbildung eines „Szenekiezes“ von und für Studierende(n), Kreative(n) und/oder Kunstschaffende(n) stehen persistente Problemlagen benachteiligter Bevölkerungsgruppen gegenüber, begleitet von einem ebenso hartnäckigen Negativimage der lokalen Schulen – trotz großer Erfolge beim Aufbau einer integrierten Bildungslandschaft. Selbst tragende Strukturen, die im Rahmen eines Verstetigungsprozesses Quartiersmanagement-Funktionen übernehmen können, sind noch nicht erkennbar bzw. es müssten potenziell geeignete Institutio-

nen in diese Richtung entwickelt werden. Die Beteiligungs- und Vernetzungsarbeit ist (daher) noch in starkem Maße von der Arbeit des lokalen Quartiersmanagements abhängig.

Alle befragten Akteure halten das Programmgebiet Reuterplatz zum jetzigen Zeitpunkt mehr oder weniger für noch nicht „verstetigungsreif“. Eine Änderung dieses Status kann erreicht werden, wenn die genannten Rahmenbedingungen für Verstetigung erfüllt bzw. „letzte Hürden“ dafür genommen worden sind.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Reuterplatz. Stand: 04.11.2011. Berlin.

quartiersmanagement-berlin.de: QM Reuterplatz (Stand: 11/12).

Quartiersmanagement Reuterplatz (2011): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

5.5 Sparrplatz

5.5.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als QM-Gebiet am 30.03.1999
- Typ: starke Intervention; seit 01/2013 mittlere Intervention
- Aktionsraum plus: Wedding/Moabit
- Bebauungsart: hochverdichtetes gründerzeitliches Altbauquartier, teilweise ergänzende Bauten der 1960/70er sowie 1990er Jahre
- Eigentümerstruktur: Einzeleigentümer, Streubesitz, kleine Bestände GESOBAU und WBG 1892 e.G.
- Anteil Bevölkerung zwischen 18 und 35 Jahren 42,7 Prozent, überdurchschnittlicher Anteil Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren 78,3 Prozent, unterdurchschnittlicher Anteil Senioren 6,7 Prozent

(quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Sparrplatz 2011; SenStadt 2012)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	51,33	
Einwohner	14.979	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	54,67	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	31,79	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	10,85	6,43

Quelle: SenStadt 2012

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Der Anteil der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) im Quartier bleibt seit 2009 relativ unverändert; der der über 65jährigen EW geht seit 2008 leicht zurück und gehört 2011 zu den fünf niedrigsten Werten in der QM-Kulisse (Tabelle 1a und 1b).
- Der Anteil der jüngeren QM-EW mit Migrationshintergrund bleibt im Untersuchungszeitraum relativ stabil und liegt jeweils über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Der Anteil älterer Migrant/innen stieg bis 2010 an und ging zwischen 2010 und 2011 etwas zurück. Er liegt 2011 damit unter dem Gesamtwert der QM-Kulisse (Tabelle 1c und 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des Quartiers ist durch starke Schwankungen geprägt. Der positive Wert von 2011 entspricht dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) nimmt im Berichtszeitraum leicht zu und liegt 2011 nur wenig unter dem Gesamtdurchschnitt.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) liegen in allen Erhebungsjahren unter dem Durchschnitt aller QM-Gebiete. Zwischen 2010 und 2011 ist ein relativ starker Rückgang der Arbeitslosenanteile zu erkennen. Der Anteil jüngerer Arbeitsloser gehört 2011 zu den fünf niedrigsten Werten aller QM-Gebiete.
- Der Anteil der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Tabelle 3d) verbleibt im Berichtszeitraum auf einem relativ niedrigen Niveau und liegt 2011 deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Der Anteil der unter 15jährigen Empfänger/innen von Transferleistungen (Tabelle 3e) liegt in einzelnen Erhebungsjahren etwas unter dem Gesamtanteil der QM-Kulisse.
- Der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII steigt seit 2009 zwar leicht an, liegt jedoch durchweg unter dem Niveau aller QM-Gebiete (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Der Anteil alleinerziehender BG nach SGB II geht im Quartier zwischen 2008 und 2010 stetig zurück und liegt 2010 unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten⁵ stieg von 2007 bis 2010 stetig an, ging zwischen 2010 und 2011 jedoch zurück und liegt im letzten Bezugsjahr auf dem Niveau des Gesamtwerts innerhalb der QM-Kulisse (Tabelle 5).

5.5.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Die generellen Herausforderungen im Programmgebiet Sparrplatz haben sich – so die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements – über die bisherige Laufzeit des Gebietsentwicklungsverfahrens bis heute nicht wesentlich verändert: „An allen Problemlagen wird kontinuierlich gearbeitet, ohne sie wirklich beseitigen zu können“. Um den Herausforderungen auch weiterhin begegnen zu können, hätten jedoch die im Quartier ansässigen Einrichtungen im Laufe der Zeit ihre Profile zunehmend an den Erfordernissen der Quartiersentwicklung und den Problemen vor Ort ausgerichtet.

Insgesamt zeigten die statistischen Daten für das Gebiet Sparrplatz immer noch eine hohe Fluktuation der Quartiersbevölkerung, was jedoch im Alltagsbild kaum nachvollzogen werden könne. Allerdings ließen sich bei der Entwicklung der Bevölkerungsstruktur in den letzten Jahren leicht positive Veränderungen wahrnehmen: Habe es zu Beginn des Entwicklungsprozesses einen deutlichen Wegzug junger, eher bildungsnaher Familien bei gleichzeitigem Zuzug sozial schwächerer Bevölkerungsgruppen gegeben, seien nun Tendenzen eines erneuten Zuzugs von (bildungsnahen) Familien zu beobachten; dies zeige sich unter anderem in den Anmeldezahlen der Kitas. Aus heutiger Sicht müsse aber die Frage offen bleiben, ob durch diese Zuzüge Schulsegregation aufgehalten werden kann, so die Interviewpartner/innen.

Wohnumfeld und öffentlicher Raum

Zu Beginn des Entwicklungsverfahrens habe – wie in vielen anderen Gebieten mit Quartiersmanagementverfahren auch – vor allem die Umsetzung von Baumaßnahmen im öffentlichen Raum und Wohnumfeld im Vordergrund gestanden, die heute größtenteils abgeschlossen seien. „Wir müssen etwas machen, was für die Leute erkennbar ist“, so die damalige Devise des lokalen Quartiersmanagements für den Einstieg in den Entwicklungsprozess. Maßnahmen und Projekte im öffentlichen Raum, die im Wesentlichen einen investiven Charakter haben, seien unter den zu Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens bestehenden Rahmenbedingungen auch besser zu finanzieren gewesen als heute.

⁵

Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

Aus Sicht des lokalen Quartiersmanagements konnte der Zustand des öffentlichen Raums im Rahmen zahlreicher Maßnahmen und Projekte – unter anderem Entwicklung von Grünflächen, Spiel- und Erholungsplätzen – bis heute deutlich verbessert werden, wenngleich es noch immer Entwicklungsbedarf in diesem Handlungsfeld gebe (unter anderem Vandalismus und Vermüllung, tendenzielle Übernutzung der Grün- und Freiflächen). Hinzu komme als Folgeproblem, dass Erhalt und Pflege der qualifizierten öffentlichen Räume durch den Bezirk gewährleistet werden müssten, was sich jedoch angesichts seiner prekären Haushaltlage zunehmend als Herausforderung darstelle.

Befragt danach, ob im Quartier Tendenzen einer Gentrifizierung erkennbar seien, äußerten die Interviewpartner/innen, dass in ihrer Wahrnehmung zunehmend Gebäude saniert würden und sich die Klientel der Nachfrager/innen auf dem Wohnungsmarkt geändert habe („Auftreten“). Generell habe sich, wie in anderen Teilen der Stadt auch, das Mietniveau angehoben. Dies führe insgesamt zu einem „Gefühl von Gentrifizierung“, ohne dass sich entsprechende Tendenzen bereits an den statistischen Daten ablesen ließen. Auch der zuständige Vertreter des Senats bemerkte: „Gentrifizierung ist noch nicht mit Händen zu greifen“.

Schule und Bildung im Quartier

Von Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens an wurde im Gebiet Sparrplatz ein Schwerpunkt im Handlungsfeld Bildung gesehen, so das lokale Quartiersmanagement. Neben einem Fokus auf frühkindlicher Bildung mit dem Ziel einer nachhaltigen Sicherung von Schulerfolgen hätten Kooperationen mit Schulen (Aufbau eines Bildungsnetzwerks zwecks Sprach- und Bewegungsförderung, Gewaltprävention, Hausaufgabenhilfe, Ernährungsberatung für Eltern) im Vordergrund gestanden. Nach Einschätzung der Interviewpartner/innen berücksichtigen Kitas und Schulen in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement immer stärker die besonderen Bedarfe der Gebietsbewohner/innen. Gemeinsames Ziel der Einrichtungen sei es nun, durch attraktive Bildungsangebote Familien im Quartier zu halten. Ambivalent sei in diesem Zusammenhang jedoch, dass Kitaplätze zunehmend von Kindern aus anderen Stadtteilen, in denen es Kapazitätsengpässe gibt (z.B. Prenzlauer Berg), nachgefragt würden.

Eine weitere Herausforderung liege nach wie vor in der schwierigen Erreichbarkeit von Eltern. Bisherige Ansätze von Elternarbeit seien an die (weit) außerhalb des Quartiers gelegene Stadtteilbibliothek angedockt, weshalb das im Jahr 2011 gestartete Vor-Ort-Projekt „Bildungspaten im Sprengelkiez“ eine große Bedeutung habe.

Lokale Ökonomie

Vor dem Hintergrund eines erheblichen Leerstands an Gewerberäumen im Gebiet Sparrplatz sei die Gewerbeentwicklung in den ersten Jahren des Quartiersmanagementverfahrens ein wichtiges Thema gewesen. Bis 2007 habe dem Team des Quartiersmanagements eine Unternehmensberaterin mit Schwerpunkt Entwicklung der Lokalen Ökonomie angehört. Aller-

dings sind die (damaligen) Versuche einer Gewerbeentwicklung weitgehend gescheitert, so die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements. Die Gründe hierfür lägen unter anderem in einer großen Unternehmensfluktuation, geringer Eigeninitiative und fehlendem Vernetzungsinteresse vieler Gewerbetreibender sowie Konkurrenzen untereinander. Nach Wegfall der Unterstützung durch das Quartiersmanagement sei das bis dahin existierende Unternehmensnetzwerk „eingeschlafen“. Versuche, mit benachbarten (Groß-)Unternehmen zu kooperieren (unter anderem Bayer/Schering), schätzt das Quartiersmanagement-Team ebenfalls als eher „unfruchtbar“ ein.

Gewalt und Kriminalität

Zu Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens seien Gewalt und ein geringes Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum zentrale Themen im Gebiet gewesen (Trinkerszene am Sparrplatz, Jugendgangs im östlichen Bereich des Quartiers, zunehmender Drogenhandelskonsum). Mittels Straßen- und Jugendsozialarbeit habe man diese Probleme jedoch weitgehend entschärfen können, und es seien im Gebiet mittlerweile gute Kooperationen und Netzwerke entstanden: Unter anderem hat sich am Sparrplatz die „Konfliktagentur im Sprengelkiez“ angesiedelt, und an den Schulen wurden gemeinsam mit Polizei und Trägern Projekte zur Gewaltprävention aufgelegt, so das lokale Quartiersmanagement.

Soziale Infrastruktur

Zwar gibt es laut Dokumenten zur Quartiersentwicklung im Gebiet Sparrplatz eine gute Ausstattung mit sozialer Infrastruktur im Programmgebiet. Gleichzeitig wird jedoch weiterer Bedarf angesichts hoher Nachfragen bzw. Tendenzen der Übernutzung bestehender Einrichtungen neben der Notwendigkeit einer Ergänzung von Regelangeboten im Kinder- und Jugendbereich als Herausforderungen konstatiert (vgl. Quartiersmanagement Sparrplatz 2011). Die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements ergänzten hierzu, dass sich im Bereich der sozialen Infrastruktur das Grundproblem eines kontinuierlich rückläufigen Bezirkshaushalts besonders deutlich zeige und vor allem im Kinder- und Jugendbereich Einsparungen auf der Vor-Ort-Ebene in besonderem Maße spürbar werden. Quartiersmanagementmittel würden oftmals als Ersatz für Mittel der Regelfinanzierung des Bezirksamts eingesetzt. So stimme der Quartiersrat in erster Linie solchen Projekten zu, die vor Ort wegfallende Mittel aus der Regelfinanzierung für Maßnahmen und Projekte kompensieren.

Nachbarschaft

Die Entwicklung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens ist nach Angaben der Interviewpartner/innen ein „Dauerthema“, das sich durch die gesamte Laufzeit des Quartiersentwicklungsprozesses gezogen hat, und in dem viele Projekte und Maßnahmen des Quartiersmanagements angesiedelt waren und sind („Nachbarschaft funktioniert nicht von alleine“). Dazu gehörten unter anderem viele kleinteilige Angebote wie Feste als Anlässe für Begegnung und zum Kennenlernen unterschiedlicher Kulturen sowie Projekte zur Einbeziehung und Aktivierung von Eltern. Ein weiterer Baustein nachbarschaftlicher Zusammenarbeit sei

die offene und kiezbezogene Arbeit der vor Ort ansässigen Religionsgemeinschaften. Insgesamt hätten die zahlreiche Aktivitäten zu einer stärkeren Identifikation der Quartierbevölkerung mit ihrem Kiez beigetragen. Ein wichtiger Ankerort im Quartier, der auch für die Entwicklung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens eine Rolle spiele, sei der Nachbarschaftsladen (NaBaLa) im SprengelHaus.

Potenziale/Stärken des Quartiers

Zu den Stärken und Potenzialen des Quartiers Sparrplatz zählen seine zentrale innerstädtische Lage, gute ÖPNV-Anbindungen, eine gute Ausstattung im Bereich sozialer Infrastruktur (unter anderem zwei Grundschulen, eine Kita, mehrere Kinderläden, zahlreiche Träger und Angebote in den Bereichen Kinder/Jugendliche, Nachbarschaftshilfe und Gesundheitsförderung), eine durch kleinteiligen Einzelhandel, Dienstleistungsbetriebe und Gastronomie geprägte Lokale Ökonomie sowie das Gemeinwesenzentrum „Sprengelhaus“ als starker Partner vor Ort. Die vergleichsweise junge Bevölkerungsstruktur, die multikulturelle Zusammensetzung der Quartierbevölkerung (unter anderem große Anteile mit asiatischem und afrikanischem Migrationshintergrund), ein zunehmender Zuzug von Studenten (räumliche Nähe des Quartiers zur Beuth-Hochschule) und ein hoher Anteil von Bewohner/innen im erwerbsfähigen Alter sind weitere Potenziale. Insgesamt gilt das Gebiet Sparrplatz als „gemütliches Quartier“ und attraktiver Wohnstandort für Familien und junge Menschen (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Sparrplatz 2011; SenStadt 2012).

Ziele der Quartiersentwicklung

Die in den Dokumenten zur Quartiersentwicklung dargestellten aktuellen Ziele im Gebiet Sparrplatz stehen unter dem übergeordneten Leitbild „kinder- und familienfreundlicher Sprengelkiez“. Schwerpunkte bilden dabei die Bereiche Bildung (Stärkung von Kitas und Schulen, Vernetzung der Bildungseinrichtungen [Bildungsnetzwerk], Bildung für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen, Elternbildung/Elternarbeit, Übergänge Kita-Schule und Schule-Beruf), Integration und Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens (Stärkung des sozialen Zusammenhalts, Ermöglichung von sozialer Teilhabe), Vernetzung von Akteuren innerhalb und außerhalb des Quartiers (unter anderem mit Quartiersmanagement Pankstraße und Beuth-Hochschule) sowie Bewohneraktivierung und Beteiligung. Zu den weiteren Zielen zählen die Verbesserung der sozialen Infrastruktur (unter anderem für Kinder und Jugendliche), die Aufwertung des Wohnumfeldes, Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, die Erhöhung der Sicherheit im öffentlichen Raum, Maßnahmen und Projekte zur Beschäftigung und Qualifizierung sowie die Stärkung der lokalen Ökonomie (Gewerbeförderung, Reduzierung des Ladenleerstands, Stadtmarketing und Imageverbesserung). Eine Rolle spielen auch die Verbesserung des Quartiersimages und die Stärkung der Quartiersbindung der Bewohner/innen (unter anderem durch eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit) sowie Projekte in den Bereichen Stadtteilkultur und Gesundheitsförderung (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Sparrplatz 2011; SenStadt 2012).

Nach Angaben des lokalen Quartiersmanagement sind die Ziele der Quartiersentwicklung über die bisherige Programmlaufzeit im Wesentlichen gleich geblieben, allerdings habe es Prioritätenverschiebungen innerhalb der jeweiligen Handlungsfelder gegeben. Dazu hätten eine Verschiebung von ursprünglich stärker investiven zu eher sozial-integrativen Maßnahmen und Projekten sowie von einer ehemals kleinteiligen, vergleichsweise diversifizierten Projektlandschaft zu stärker handlungsfeldspezifischen, längerfristig angelegten Projekten gehört. In den veränderten Projektstrukturen werde (auch mit Blick auf Verstetigung) das Ziel verfolgt, in Einrichtungen, Vereinen sowie bei Trägern „Expert/innen“ für eine selbstständige Übernahme von Aufgaben der Quartiersentwicklung auszubilden. Ein Hindernis für die Quartiersentwicklung bleibe aber die Höchstförderdauer für Projekte von maximal fünf Jahren.

Generell merken die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements an, sie besäßen angesichts von Problemlagen wie Arbeitslosigkeit, Wohnsituation oder Mietenentwicklung, deren Ursachen nicht unmittelbar im Quartier lägen bzw. auf die sie keine Einflussmöglichkeiten hätten, nur sehr beschränkte Handlungsmöglichkeiten.

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Die Quartiersmanager/innen äußerten zur Frage, inwieweit vor Ort von sozialer Stabilität gesprochen werden kann, dies sei „nur sehr schwer zu beantworten“. Stellenweise gebe es im Gebiet ein gewisses Maß an sozialer Stabilität – jedoch wenig greifbar „eher gefühlt“. Insgesamt zeigten die Quartiersbewohner/innen eine nur geringe, allenfalls sehr kleinteilige an der persönlichen Betroffenheit orientierte Beteiligungsbereitschaft. Im Quartiersrat gehe das Interesse an Beteiligung zunehmend zurück.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Laut Integriertem Handlungskonzept kann im Gebiet Sparrplatz „keine Entwarnung, was die Sozialstruktur betrifft“, gegeben werden (Quartiersmanagement Sparrplatz 2011: 37). Mit Blick auf Verstetigung werden hier als perspektivische Ziele genannt: Stabilisierung der Sozialstruktur, Reduktion der Fluktuation, Erhöhung der Quartiersbindung sowie Stärkung der Verantwortung der Bewohner/innen für das Quartier. Um eine dauerhafte Stabilisierung der Quartiersentwicklung zu gewährleisten, benötigten insbesondere Projekte im Bildungs- und Integrationsbereich (finanzielle) Kontinuität. Angesichts der prekären Haushaltslage des Bezirks sei eine Übernahme in die Regelfinanzierung aber meist unrealistisch. Daher wird mit Blick auf eine zukünftige Verstetigung bei der Konzeption und Umsetzung von Projekten verstärkt auf den Nachhaltigkeitsaspekt geachtet (Quartiersmanagement Sparrplatz 2011). Die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements erläuterten ergänzend, dass bislang im Gebiet nur ein Projekt verstetigt werden konnte: Die „Konfliktagentur im Sprengelkiez“ stehe mittlerweile „auf eigenen Beinen“ und werde durch eine Stiftung finanziert.

Das lokale Quartiersmanagement hält das Gebiet zum jetzigen Zeitpunkt zwar noch nicht für „verstetigungsreif“, jedoch könne dies in zwei bis drei Jahren der Fall sein. Die Vertreterin

der Bezirksebene äußerte sich verhaltener: „Ich habe das Gefühl, es bewegt sich – wenn überhaupt – nur ganz langsam etwas“, insbesondere bei der Entwicklung der Sozialdaten; Verbesserungen könnten allenfalls punktuell festgestellt werden. Auch der Interviewpartner auf der Senatsebene hält das Gebiet zurzeit für noch nicht „verstetigungsreif“. Ähnlich äußerte sich die Interviewpartnerin des Nachbarschaftsladens im SprengelHaus: Vor dem Hintergrund weiterhin bestehender Herausforderungen im Quartier (unter anderem Bevölkerungsfluktuation und -zuzug, geringe soziale Stabilität, Bildungssituation, Vernetzungsbedarf) sei eine „Verstetigungsreife“ im Programmgebiet Sparrplatz derzeit noch nicht erkennbar und „das Quartiersmanagementverfahren müsste noch einige Zeit fortgeführt werden“.

Stehe ein Verstetigungsprozess an, müssten aus Sicht des Quartiersmanagements dafür folgende Rahmenbedingungen erfüllt sein:

- schriftliche Vereinbarung zwischen Senat, Fachämtern des Bezirks und Quartiersmanagement über Ziele und Verfahren von Verstetigung einschließlich jährlicher Überprüfung und gegebenenfalls Fortschreibung;
- Vorbereitung der Verstetigungsphase durch Verschiebung der Prioritäten von der Projekt- zur Strukturförderung (inklusive Evaluierungen);
- Gewährleistung ressortübergreifender Zusammenarbeit auf der Senatsebene;
- konsequentere Einführung von Sozialraumorientierung auf der Bezirksebene; ressortübergreifende Kooperation und Koordinierung der Fachämter/ämterübergreifende Zusammenarbeit;
- Klärung, welche Maßnahmen und Projekte in eine Regelfinanzierung (der Fachämter des Bezirks) übernommen werden können;
- Benennung von Ansprechpartner/innen auf der Bezirksebene (in den Fachämtern bzw. ämterübergreifend);
- Qualifizierung einer Schnittstelle zwischen Quartiers- und Bezirksebene bzw. den Fachämtern;
- Aufrechterhaltung einer „Kümmerer“- oder „Motoren“-Funktion vor Ort; Identifizierung und Qualifizierung dafür geeigneter Akteure; Ansiedlung einer solchen Koordinierungsstelle im SprengelHaus;
- Bereitstellung einer Grundfinanzierung der Quartiersarbeit unter anderem für Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzungsarbeit;
- Sicherstellung eines lokalen Verfügungsfonds zur Durchführung von (kleinen) Projekten („Kiezkasse“, rund 25.000 € jährlich).

Die Vertreterin der Bezirksebene ergänzte, wesentlich für Verstetigung seien Strukturen wie Nachbarschaftszentren zur Beförderung der Beteiligung von Quartiersbewohner/innen und anderen lokalen Akteuren am zukünftigen Entwicklungsprozess; diese Voraussetzung sei zur Zeit jedoch noch nicht erfüllt, unter anderem weil viele soziale Einrichtungen, die solche Aufgaben übernehmen könnten, hätten eingespart werden müssen. In diesem Zusammenhang verwies der Ansprechpartner auf der Senatsebene – wie auch schon das lokale Quartiersmanagement – auf die besondere Bedeutung des „SprengelHauses“ als Ankerpunkt im Quartier. Nach der Aufwertung des Gebäudes aus Mitteln der Sozialen Stadt gehe es nun um die langfristige Stabilisierung der inhaltlichen Arbeit – vor allem durch den „Moabiter Rat-

schlag e.V.“ Die Gesprächspartnerin aus dem Nachbarschaftsladen im SprengelHaus (Na-BaLa) bestätigte zum Großteil die genannten Rahmenbedingungen als Voraussetzung für Verstetigung. Mit dem Träger Moabiter Ratschlag e.V. sieht man sich in der Lage, zukünftig Quartiersmanagement-Aufgaben zu übernehmen, wofür die Einrichtung jedoch teilweise noch qualifiziert, personell besser ausgestattet und finanziell gesichert werden müsse. Zwar sei das seit 2002 bestehende SprengelHaus als Einrichtung insgesamt „sehr stabil“ und stehe in Teilbereichen wirtschaftlich bereits „auf eigenen Füßen“, jedoch sei es bislang nicht gelungen, die niedrigschwelligen Aufgaben des Nachbarschaftszentrums über die Perspektive Ende 2014 hinaus langfristig abzusichern – beispielsweise über Aufnahme in den Stadtteilzentrenvertrag des Landes Berlin, so die Interviewpartner/in.

Als zentrales Verfahrenselement eines Verstetigungsprozesses sieht das Quartiersmanagement eine vorrangig mit professionellen Akteuren im Sinne eines „Marktes der Ideen“ durchzuführende Gebietskonferenz, auf der die Frage „Was brauchen wir, und wer kann was mit wem machen?“ beantwortet werden müsse. Da eine Verstetigungsdebatte kaum mit der Alltagsarbeit des Quartiersrats (als zentralem Beteiligungsgremium) kombinierbar sei, müsse es einen klaren Schnitt zwischen Quartiersentwicklungs- und Verstetigungsphase geben. Die zu involvierenden Akteure müssten zunächst für Verstetigung sensibilisiert werden, weshalb für den gesamten Prozess, in den auch das Bezirksamt und die Senatsebene eingebunden werden sollten, ein Zeitraum von mindestens zwei bis drei Jahren zu veranschlagen sei.

5.5.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Mit Blick auf die räumliche Verteilung von Herausforderungen und Potenzialen vergleichsweise homogenes Gebiet
Zentrale Herausforderungen	Weitgehende Persistenz der Problemlagen im sozialen und sozio-ökonomischen Bereich („Problemlagen konnten nicht wirklich beseitigt werden“) Bildungsproblematik (anhaltend schlechte Bildungsdaten), Schulsegregation, fortbestehender Bedarf einer Vernetzung der lokalen Bildungseinrichtungen, generell schwierige Erreichbarkeit von Eltern Deutliche Fluktuation der Quartiersbevölkerung, Tendenzen einer beginnenden Gentrifizierung erkennbar, steigende Mieten Geringe Erreichbarkeit und Vernetzungsbereitschaft von Gewerbetreibenden Verbesserungsbedarfe bei sozialer Infrastruktur (Ausbau und Ergänzung von Regelangeboten, Vernetzung der Einrichtungen) Kontinuierlicher Unterstützungsbedarf des nachbarschaftlichen Zusammenlebens und Stärkung der Gebietsbindung

Wichtige Entwicklungspotenziale	Attraktiver, zentral gelegener und gut erreichbarer Wohnstandort für Familien und junge Menschen Junge, multikulturell zusammengesetzte Bevölkerungsstruktur Vergleichsweise gute Ausstattung im Bereich sozialer Infrastruktur Gemeinwesenzentrum „SprengelHaus“ als starker Partner
Datenanalyse: Trends (Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)	Keine Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend nachlassende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren**
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht Verstetigungsreif („noch nicht ‚verstetigungsreif‘“) <i>Begründung:</i> unzureichende soziale Stabilität, Fluktuation, Herausforderungen im Bildungsbereich, Koordination und Begleitung von Vernetzung weiterhin erforderlich, Identifizierung und Qualifizierung geeigneter Akteure für Übernahme „Kümmerer“-Funktion stehen noch aus, erneute Überprüfung in zwei bis drei Jahren
Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ („nur sehr langsame Veränderungen“) <i>Begründung:</i> bislang allenfalls punktuelle Verbesserungen, Aufbau und Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort stehen noch aus, Vernetzung und Beteiligungsprozesse benötigen weitere Begleitung
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Sicherung und Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort stehen noch aus; Entwicklung der Rahmenbedingungen für Verstetigung sollten beobachtet werden.
Einschätzung Verstetigungsreife: Akteursebene	Nicht „verstetigungsreif“ („noch zu früh“) <i>Begründung:</i> noch geringe soziale Stabilität, weiterhin bestehende Herausforderung Bildungssituation, Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort steht noch aus, Vernetzung benötigt weitere Begleitung, Fortführung QM-Verfahren „noch einige Zeit“ erforderlich, dann erneute Überprüfung

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Das Programmgebiet Sparrplatz ist von einer weitgehenden Persistenz seiner Problemlagen im sozialen und sozio-ökonomischen Bereich geprägt, wenngleich erste positive Veränderungstendenzen erkennbar sind. Die anhaltende Fluktuation der Quartiersbevölkerung erschwert zurzeit noch den Aufbau stabiler Sozialstrukturen im Gebiet, allerdings bleibt abzuwarten, inwiefern sich der Zuzug junger Familien positiv auf die Quartiersentwicklung auswirken wird. Insgesamt bleiben Herausforderungen insbesondere im Bildungsbereich bestehen, und die Verbesserung der sozialen Infrastruktur sowie eine kontinuierliche Vernetzungs- und Beteiligungsarbeit gehören weiterhin zu den wesentlichen Aufgaben im Quartiersentwicklungsprozess. Mit dem Gemeinwesenzentrum „SprengelHaus“ und dem dort ansässigen Nachbarschaftsladen existiert ein starker Partner im Gebiet, der für bestimmte Themenfelder bereits jetzt als Anlaufpunkt etabliert ist. Für die Übernahme von Quartiersmanagement-Aufgaben im Rahmen von Verstetigung muss diese Akteursstruktur jedoch noch weiterentwickelt und qualifiziert werden. Alle befragten Akteure halten das Programmgebiet Sparrplatz zum jetzigen Zeitpunkt für noch nicht „verstetigungsreif“, die meisten Interviewpartner/innen regten an, in zwei bis drei Jahren erneut zu überprüfen, ob bis dahin die Rahmenbedingungen für Verstetigung – insbesondere die Einrichtung einer lokalen „Kümmerer“-Struktur – erfüllt sind.

Quellen

SenStadt (2012): Datenblatt des Quartiers Sparrplatz. Stand: 23.01.2012. Berlin.

quartiersmanagement-berlin.de: QM Sparrplatz (Stand: 1/13).

Quartiersmanagement Sparrplatz (2012): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

C *Quartiersmanagement-Gebiete, deren „Verstetigungsreife“ mittelfristig erneut überprüft werden sollte*

5.6 Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark

5.6.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
 - Typ: bis 12/2009 starke Intervention, seit 1/2010 mittlere Intervention
 - Sozialstruktur: Anteil der unter 18-jährigen bei 17,5 Prozent
 - Bebauungsart: vor allem Gründerzeitbauten (hochverdichtet), daneben Großwohnstruktur der 1970er Jahre („Pallasseum“)
- (Quellen: quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	70,84	
Einwohner	17.265	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	64,66	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	36,27	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	7,44	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Die Anteile der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) sowie der über 65jährigen EW im Quartier zeigen zwischen 2007 und 2011 nur leichte Veränderungen. Der Anteil jüngerer EW liegt im Berichtszeitraum etwas unter dem Gesamtwert der QM-Kulisse, der Anteil älterer EW entspricht weitgehend dem Gesamtdurchschnitt (Tabelle 1a und 1b).
- Der Anteil der jüngeren QM-EW mit Migrationshintergrund geht im Untersuchungszeitraum stetig zurück, der Anteil älterer Migrant/innen bleibt im Quartier weitgehend konstant. Beide Werte liegen seit 2007 über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Dies trifft vor allem für den Anteil älterer Migrant/innen zu (Tabelle 1c und 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des Quartiers verzeichnete nur für 2008 einen Überschuss an Zuwanderungen. Von 2009 bis 2011 liegt ein negativer Saldo vor. Der Wert von 2011 signalisiert eine der höchsten Abwanderungen innerhalb der QM-Kulisse (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) nimmt im Berichtszeitraum zu und entspricht weitgehend dem Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) sind im Berichtszeitraum durch keine größeren Veränderungen geprägt und liegen kontinuierlich unterhalb des Gesamtdurchschnitts.
- Auch die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Nichterwerbsfähige <15 Jahren; Tabelle 3d und 3e) zeigen keine erheblichen Schwankungen und liegen im Berichtszeitraum stets deutlich unter den Gesamtwerten aller Quartiere.
- Der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII steigt seit 2009 leicht an und zählt 2011 zu den fünf höchsten Werten aller QM-Gebiete (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Der Anteil alleinerziehender BG nach SGB II stieg zwischen 2009 und 2010 zwar etwas an, lag jedoch stets unter dem Gesamtwert der QM-Gebiete (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten⁶ ging von 2007 bis 2010 stetig zurück. Trotz eines sichtbaren Anstiegs der Deliktrate zwischen 2010 und 2011 liegen im gesamten Berichtszeitraum die quartiersbezogenen Werte weit unter dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse (Tabelle 5).

5.6.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Im Bereich sozialstruktureller, sozio-ökonomischer und sozialer Benachteiligungen ist der Schöneberger Norden im gesamtstädtischen Vergleich durch einen hohen Anteil bildungsferner Familien, die unzureichende Qualifizierung von Teilen der Quartiersbevölkerung (unter anderem mangelnde Sprachkompetenz, hohe Schulabbrecherquote bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund), (Langzeit-) Arbeitslosigkeit, geringe Kaufkraft, verbreitete Perspektivlosigkeit und innerfamiliäre (Gewalt-) Konflikte gekennzeichnet. Die Gebietsbevölkerung lebt in (ethnisch-kulturellen) „Parallelgesellschaften, ein Großteil der Bewohner/innen hat einen unzureichenden Gesundheitszustand, für Kinder und Jugendliche wird ein erhöhter Förderbedarf gesehen (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011).

Die Ausstattung des Schöneberger Nordens mit sozialer Infrastruktur sei zu Beginn der Quartiersmanagement-Arbeit stark defizitär gewesen – sowohl quantitativ als auch in Hinsicht auf Zielgruppeneignung und Problemorientierung der Einrichtungen, führte das Quartiersmanagement-Team aus. Ursprünglich habe es lediglich eine Grundschule im Gebiet gegeben, während man heute zahlenmäßig auf eine bessere Situation mit zwei Grundschulen, drei großen Kitas, mehreren Jugendfreizeiteinrichtungen und zwei Nachbarschafts- bzw. Familienzentren blicken könne. Während das Nachbarschaftszentrum Steinmetzkiez zur Entschärfung nachbarschaftlicher Konflikte und Verbesserung der sozialen Kontrolle beitragen, hätten sich allerdings die lokalen „Bildungsorte und -einrichtungen noch nicht optimal entwickelt“. Als Gründe nannte das lokale Quartiersmanagement-Team unter anderem eine noch immer nur geringe Vernetzung von Trägern und Anbietern aus dem Bildungsbereich. Aufgrund des Wechsels von Leitungspersonal und Lehrer/innen in andere Gebiete würden

⁶ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

die Schulen im Schöneberger Norden destabilisiert, was zu einer „rückläufigen Entwicklung“ führe, unter anderem weil in einem solchen Fall jedes Mal neue Netzwerkstrukturen aufgebaut werden müssten. Generell zeige sich im Quartier der Trend einer Ausdifferenzierung der Schullandschaft. Während der Anteil von Schüler/innen mit Migrationshintergrund an einer Schule bei mehr als 90 Prozent liege, verzeichne die zweite Schule im Gebiet kaum Migrantenanteile. Da Schulsegregation (auch bei bildungsorientierten Zuwanderern) nach wie vor ein Problem im Schöneberger Norden sei, bestehe eine Hausforderung in der Aufwertung der Institutionen: „Die Schulprofile müssen weiter geschärft werden. Damit einhergehen müssten Erwachsenenbildung und Elternarbeit als „begleitende Systeme“. Insgesamt sei es „noch nicht gelungen, die positiven Veränderungen im Bereich der Bildungseinrichtungen für den Stadtteil nutzbar zu machen“, konstatierten die Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagements.

Mit Blick auf die bauliche/städtebauliche Situation des Programmgebiets fallen eine hohe Bebauungsdichte, hohe Verkehrsbelastungen, ein Mangel an Grün- und Sportflächen, eine nur geringe Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums sowie Instandhaltungsmängel bei Gebäuden und im öffentlichen Raum auf (quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011), wobei die Quartiersmanager/innen darauf hinwiesen, dass insbesondere die „bauliche Hülle“ im Gebiet – auch im Gegensatz zu anderen Herausforderungen – „nicht problematisch war und ist“. Mit Blick auf die Mietpreisentwicklung besteht zumindest potenziell eine Verdrängungsgefahr durch Aufwertungsmaßnahmen, und Tendenzen von Wohnungsüberbelegungen sind vereinzelt bereits festzustellen (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011).

Als nicht unproblematisch hoben die Interviewpartner/innen hervor, dass die Wohnungsbau-gesellschaft GEWOBAG zwar als potenzieller Partner betrachtet wird, jedoch ein eigenes Quartierskonzept verfolge, weshalb es zum Teil zu Parallelarbeiten bzw. zu keiner gemeinsamen Strategie komme. Ein positives Beispiel für die Zusammenarbeit mit Immobilieneigen-tümern sei jedoch das „Pallasseum“: Hier unterstütze der Eigentümer das Quartiersma-nagement und die Bewohnerschaft mit einer klaren Entwicklungsstrategie („Mit den Leuten, die hier leben, wollen wir wirtschaften“, was Gentrifizierungstendenzen entgegenstehe). Vor diesem Hintergrund seien verschiedene Baumaßnahmen durchgeführt worden, und die Ein-richtung eines Hausmeisternetzwerks garantiere eine „gewisse soziale Kontrolle“. Im sozia-len Bereich seien ein Bewohnertreff und -café („Kaffeeklatsch“) sowie ein Bewohnerverein entstanden. In der Folge habe sich das Image des „Pallasseums“ zum Positiven gewandelt – es sei „seit langem aus den Schlagzeilen raus“, mittlerweile gebe es sogar eine Warteliste. Damit sei das Ziel der Entwicklung des „Pallasseums“, das bereits seit Beginn der Beauftra-gung bestand, nach Angabe des Quartiersmanagements zum jetzigen Zeitpunkt erreicht. „Das Pallasseum ist eine Erfolgsgeschichte“, bemerkte auch die zuständige Koordinatorin auf der Bezirksebene, da „hier alle Akteure an einem Strang gezogen haben“. Dies wird auch von der zuständigen Ansprechpartnerin auf der Senatsebene so eingeschätzt.

Größere Probleme werden vom Quartiersmanagement-Team im Bereich der lokalen Wirtschaftsentwicklung gesehen, was vor allem die Potsdamer Straße als lokales Gewerbezentrum mit heute rund 800 Unternehmen betreffe. Nach dem Mauerfall sei es hier zu Mietsteigerungen gekommen, was bis heute in Folge von Wegzügen zu einem hohen Gewerbeleerstand im Schöneberger Norden geführt habe; vor allem der Leerstand des BVG-Gebäudes stelle eine besondere Belastung dar. Insgesamt seien vor allem im südlichen Bereich der Potsdamer Straße Downgrading-Prozesse zu beobachten (Wettbüros, Spielhallen etc.; „Billiganbieter“; vgl. auch quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011). Die Situation zeichne sich hier durch starke Fluktuation und damit das Ausbleiben einer Stabilisierung aus. Gegenläufige Tendenzen zeigten sich am nordwestlichen Gebietsrand (Maaßenstraße), wo es gegenwärtig aufgrund starker Mietsteigerungen ebenfalls zu Fluktuation komme – allerdings im Sinne von Verdrängungen in Richtung hochpreisiger Angebote. Potenzielle Entwicklungsmöglichkeiten der Potsdamer Straße wurden vom lokalen Quartiersmanagement-Team eher verhalten eingeschätzt: So stehe das negative Erscheinungsbild des öffentlichen Raums einer umfassenden Situationsverbesserung im Wege, und die positiven Entwicklungen im nördlichen Bereich der Potsdamer Straße (Quartiersmanagement-Gebiet Magdeburger Platz), wo sich zunehmend Galerien bzw. Unternehmen der Kreativwirtschaft ansiedelten, strahlten kaum in den Schöneberger Norden aus – hier wirkten die Kurfürsten- und Bülowstraße als (mentale) Barrieren.

Als eines der größten Probleme nannte das Quartiersmanagement-Team die massive Verbreitung verschiedener Formen von Prostitution im Programmgebiet, wovon negative Ausstrahlungseffekte auf soziale und Bildungseinrichtungen, das nachbarschaftliche Zusammenleben und auf die Gewerbeentwicklung im Gebiet ausgingen. Seit der Öffnung Osteuropas seien vor allem Prostituierte aus Südosteuropa, speziell aus Rumänien, zugewandert, was zu einer Ausweitung und räumlichen Diversifizierung der Szene geführt habe, wenngleich der Bereich Kurfürstenstraße der hauptsächliche Konzentrationspunkt bleibe. Das Problem Prostitution betreffe sowohl den Schöneberger Norden als auch das benachbarte Gebiet Magdeburger Platz, weshalb das Quartiersmanagement-Team konstatierte: „Eigentlich müsste es *ein* Gebiet sein“ und: „Wir müssen im Gebiet aktiv sein, um das Problem abzumildern; das muss noch weitergehen“. Dies beziehe sich im Moment vorwiegend noch auf Informationsarbeit (vor allem für Erzieher/innen in Kitas und Schulen), während vertiefende Projekte nachfolgen müssten. Auch die zuständigen Vertreterinnen der Bezirks- und der Senatsebene sehen im Thema Prostitution „traditionell“ eine der größten Herausforderungen für die Entwicklung sowohl des Quartiers Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark als auch für das benachbarte Programmgebiet Magdeburger Platz.

Darüber hinaus gebe es im Schöneberger Norden eine – wenn auch gegenüber das Ausgangssituation rückläufige – Drogenproblematik, die sich ursprünglich auf einzelne Teilräume wie „Pallasseum“, Steinmetzkiez, Mansteinstraße konzentriert habe. Daneben spielen Gewalt im öffentlichen Raum – unter anderem als Folge fehlender Angebote für männliche Jugendliche mit schwierigen Biographien ohne Schulabschluss und ohne Ausbildung – sowie (Rocker-)Bandenkriminalität eine Rolle im Quartier. Diese Herausforderungen resultieren unter anderem in einem Negativimage des Gebiets, verbunden mit einer hohen Wegzugsbe-

reitschaft in Teilen der Quartiersbewohnerschaft. (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011).

Potenziale/Stärken des Quartiers

Stärken und Entwicklungspotenziale im Schöneberger Norden werden unter anderem in seiner innerstädtischen Lage und guten ÖPNV-Anbindung gesehen (vgl. hier und im Folgenden: quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011). Das Gebiet verfügt über eine teilweise historisch wertvolle Bausubstanz, und eine Erhaltungssatzung für Teilbereiche des Quartiers bildet das Fundament für angepasste Entwicklungen. Im Bereich der sozialen Infrastruktur wird auf ein breites Beratungs-, Sport- und Freizeitangebot unter anderem für Senior/innen, Mädchen/Frauen und/oder Jugendliche sowie auf verbesserte bzw. ausgebaute Bewegungs-, Spiel- und Klettermöglichkeiten hingewiesen. Als Stärke gelten auch die erfolgte Öffnung von Schulen zu Quartiersschulen bzw. positive Entwicklungstendenzen in der lokalen Bildungslandschaft, die Entwicklung von Kitas zu Familienzentren sowie die im Gebiet bestehende Angebotspalette zur Förderung nachbarschaftlichen Zusammenlebens.

Im Bereich der lokalen Ökonomie sieht das lokale Quartiersmanagement einen Potenzialschwerpunkt. Dazu gehörten die Ansiedlung von Unternehmen insbesondere aus der Medien- und Unterhaltungsbranche (teilweise im Gebäude des ehemaligen Tagesspiegels) bzw. allgemein des Kreativgewerbes entlang der Potsdamer Straße (Galerien etc.) und aus dem Hotelbereich sowie die Stärkung der ethnischen Ökonomie. Von allen Maßnahmen erhoffe man sich Arbeits- und Beschäftigungsperspektiven für die Quartiersbevölkerung (vgl. auch quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011).

In der Quartiersbevölkerung werden zunehmendes Engagement bzw. eine wachsende Mitgestaltungsbereitschaft ebenso als Potenziale festgestellt wie die positive Entwicklung nachbarschaftlichen Zusammenlebens, die sich unter anderem in einem offeneren Umgang miteinander, rückgehender Anonymität, hoher Kommunikationsbereitschaft und einer offenen Diskussionskultur ausdrückt (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011). Auch die große Zahl an sozialen Infrastruktureinrichtungen und Trägern wird nach wie vor als wichtiges Potenzial für die Quartiersentwicklung gesehen: „Einrichtungen sind heute wichtige Partner“, betonten die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements.

Schließlich werden im organisatorischen und Management-Bereich die vergleichsweise enge Verzahnung von Bezirksebene, Quartiersmanagement, Partizipationsgremien und lokalen Netzwerken sowie die gute Zusammenarbeit bzw. Vernetzung mit dem benachbarten Quartiersmanagement-Gebiet Magdeburger Platz als Potenziale benannt (quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011). Die zuständigen Ansprechpersonen auf der Bezirks- und Senatsebene wiesen besonders auf die Bedeutung des vor allem von Bezirksamt und lokalem Quartiersmanagement initiiert-

ten Präventionsrates Schöneberger Norden als Stadtteilgremium von Verwaltung, Politik, Bewohner/innen, Gewerbetreibenden, Institutionen, Initiativen, Trägern und Vereinen, Polizei, Wohnungsbaugesellschaften, Kirchen, Schulen und Kitas hin.

Ziele der Quartiersentwicklung

Im Interview betonte das lokale Quartiersmanagement-Team, eines der vorrangigen Ziele der Gebietsentwicklung läge im Bereich Bildung, wofür es einen breiten Konsens im Quartier und mit dem für Bildung zuständigen Bezirksamt gebe. Dazu gehöre die Entwicklung einer attraktiven Bildungslandschaft, womit „wir mindestens in der Mitte des Weges [stehen], nicht jedoch bei Erfolgen mit Blick auf Schulübergänge und -abschlüsse“. Die weitere Öffnung von Kitas und Grundschulen, Vernetzungen von Familien, Kitas und Schulen, die Förderung von Bildungswegübergängen, die Stärkung des „Regionalen Bildungsnetzwerks Schöneberg Nord“ insgesamt sowie der Aufbau von „Bildungspartnerschaften“ mit Eltern bleiben nach wie vor Herausforderungen (vgl. auch quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011). Als weiteres zentrales Ziel der Gebietsentwicklung hoben die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements die Vernetzung und gemeinsame Imagearbeit mit dem Gebiet Magdeburger Platz hervor.

Darüber hinaus werden in den Dokumenten zum Schöneberger Norden die Ziele (Weiter-) Entwicklung des Standortes Potsdamer Straße („Boulevard Potsdamer Straße“, Medien- und Tourismusstandort), die Unterstützung von Gewerbeneuansiedlungen (im Dienstleistungsbe- reich) sowie die Unterstützung der hier etablierten ethnischen Ökonomie genannt (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011).

Ein wichtiges Ziel bleiben auch aus Sicht Quartiersmanagements die Verringerung von Straßenprostitution und Gewalt im öffentlichen Raum sowie die Verstetigung der gewaltpräventiven Arbeit im Rahmen des Kinder- und Jugendstreetworkprojektes „peerhelper“ (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011).

Der Zielkatalog umfasst außerdem die Verbesserung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum, eine stärkere Kooperation mit Wohnungsbaugesellschaften, die Verbesserung der Beteiligung der Quartiersbewohner/innen und anderer lokaler Akteure, Stärkung bzw. Ausbau (kleinteiliger) nachbarschaftlicher Netze, die Förderung insbesondere von Mädchen und Frauen, (frühkindliche) Gesundheitsförderung (Ernährung, Beweglichkeit etc.) sowie die Aufrechterhaltung der quartiersbezogenen Öffentlichkeitsarbeit (unter anderem Stadtteilzeitung „Schöneberger Morgen“ und Website schoeneberger-norden.de) (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011).

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Zur Frage der Einschätzung des Grades sozialer Stabilität im Schöneberger Norden äußerte das Quartiersmanagement-Team, die Nachbarschaftsentwicklung sei „im kleinen“ positiv:

„Es gibt eine nachbarschaftliche Verbundenheit in einzelnen communities und Kiezen.“ Auch die Identifikation mit dem Gebiet bzw. die Gebietsbindung habe sich verbessert – insgesamt seien „in Ansätzen viele Positiventwicklungen zu verzeichnen, allerdings nicht so, wie man sich das vielleicht ‚sozialromantisch‘ vorstellt“. So sei die Beteiligungsbereitschaft im Quartier zwar „deutlich gestiegen, was allerdings nicht von alleine passiert ist. Man erreicht bestimmte Leute nur, wenn man sie an der Haustüre abholt, hin- und wieder zurückbringt. Es gibt noch immer Gruppen, die man nicht aktivieren kann.“ Im Steinmetzkiez seien „viele Leute [nur] durch professionell begleitete Projekte zusammengekommen“, was hier wie auch für andere Teilgebiete zu dem Schluss führe: „Wo es eine professionelle Begleitung gibt, gelingt es, soziale Strukturen zu verbessern; wo eine solche Begleitung fehlt, gelingt dies nicht.“ Im Katzlerkiez beispielweise sei die Situation „ohne professionelle Begleitung schwierig“, und im Bereich Alvensleben-/Kulmer Straße „brenne“ die soziale Situation. Die Stärkung von Nachbarschaften sei von Anfang an ein wichtiges Ziel der Quartiersmanagement-Arbeit gewesen, allerdings könne man heute von funktionierenden Nachbarschaften (noch immer) nur in kleinen Teilen sprechen – das Zusammenleben sei „fragil“, eher seien soziale Verwerfungen im Gebiet zu konstatieren. Eindeutige Positiventwicklungen mit Blick auf nachbarschaftliches Zusammenleben gebe es dagegen im „Pallasseum“, „weil man sich kennt“. Diese Einschätzungen werden von der zuständigen Koordinatorin auf der Bezirksebene geteilt; grundsätzlich müsse man an Beteiligung anders herangehen, wofür jedoch die notwendigen Ressourcen fehlten.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Für das Quartiersmanagement-Gebiet Schöneberger Norden wird in der Steuerungsrunde, im Quartiersmanagement-Team und im Quartiersrat über Verstetigung nachgedacht, bemerkten die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagement-Teams. Seit einem Strategiewechsel der Quartiersentwicklung vor fünf Jahren würden Projekte vor allem unter dem Aspekt Nachhaltigkeit durchgeführt („weniger ‚Feuerwehrprojekte‘ und Einzelmaßnahmen“) – rund 20 bis 30 Prozent hätten heute einen „Nachhaltigkeitscharakter“. Im Vordergrund stünden dabei der Vernetzungsgedanke (unter anderem mit Blick auf noch nicht eingebundene Gewerbetreibende) sowie die Einbeziehung von Multiplikator/innen. Vor Ort werde zusehends danach gefragt, welche Akteure in Zukunft (welche) Aufgaben (des Quartiersmanagements) übernehmen können. Im Zentrum dieser Überlegungen habe seit 2010 die Gründung einer Bürgerstiftung gestanden – eine Initiative des Quartiersrats –, allerdings sei die Stiftungsgründung bisher an den „Mühlen des Vereinsrechts“ gescheitert. In 2013 wolle das Quartiersmanagement einen neuen Gründungsversuch unternehmen.

Gefragt nach Maßnahmen oder Projekten, die nicht mehr aus der Sozialen Stadt gefördert werden, nannte das lokale Quartiersmanagement-Team den Nachbarschaftstreff Steinmetzstraße (Förderung durch Programm „Mehrgenerationenhaus“), das Projekt Sprachmittlerinnen (Zielgruppe Prostituierte; Förderung aus anderen Programmen), das auch von der Vertreterin der Bezirksebene als erfolgreich angesehene Bildungsnetzwerk Schöneberg Nord (Regelfinanzierung durch das Bezirksamt), die IG Potsdamer Straße (heute ehrenamtlich

betrieben) sowie den Projektbereich Übergang Schule – Beruf (Programm BIQ – Bildung im Quartier; in Anschubphase Ko-Finanzierung durch Soziale Stadt; Ziel: Übergang in die Regelfinanzierung des Bezirksamts).

In der Gesamtbetrachtung hält das lokale Quartiersmanagement-Team Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark den Schöneberger Norden trotz der genannten Erfolge lediglich „punktuell“ für „verstetigungsreif“, nämlich „dort, wo die Dinge laufen und man nicht mehr intervenieren muss wie ansatzweise im ‚Pallaseum‘“. Dagegen müsse man „in anderen Bereichen noch mit ganzer Kraft dabei sein“, denn „es brennt an einigen Stellen im Quartier; teilweise sind es alte Probleme, teilweise sind sie neu entstanden“. Generell sei noch „nicht gelöst, was es im Stadtteil an Problemen gibt“. Auch die Vertreterin der Bezirksebene spricht sich insgesamt gegen eine Verstetigung des Programmgebiets aus – allenfalls das „Pallaseum“ sei bereits „verstetigungsreif“. Zu einer anderen Einschätzung kommt dagegen die Ansprechpartnerin der Senatsebene: „Das Gebiet Schöneberger Norden ist ‚verstetigungsreif‘. Der Bezirk verfügt über genug Möglichkeiten für eine eigenständige Betreuung des Quartiersentwicklungsprozesses“ unter anderem im Rahmen der Jugendhilfe sowie bestehender Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen.

Sollte eine Verstetigungsphase tatsächlich eingeleitet werden, müssten aus Sicht des Quartiersmanagement-Teams folgende Rahmenbedingungen erfüllt sein, um die Gebietsentwicklung erfolgreich fortführen zu können:

- Verbesserung der horizontalen Kommunikation innerhalb der Senatsebene (z.B. zwischen Bildungsverwaltung und SenStadtUm);
- stärkere sozialraumorientierte, ressortübergreifende Ausrichtung der Fachressorts des Bezirksamtes;
- Sicherstellung von Projektmitteln seitens Bezirksamt und/oder Senat;
- Institutionalisierung der vertikalen Kommunikation zwischen Bezirksamt und Senatsebene;
- Aufrechterhaltung eines Verfügungsfonds in der Entscheidungshoheit eines bewohnergetragenen Vergabegremiums als Aktivierungsinstrument;
- Aufrechterhaltung einer „Motoren“- bzw. Vermittlerfunktion im Quartier (niedrigschwellige Ansprechbarkeit, Netzwerkarbeit);
- Aufbau bzw. Stärkung von (Quartiersmanagement-) Kompetenzen lokaler Akteure.

Die zuständige Koordinatorin auf der Bezirksebene schloss sich dieser Aufzählung an und ergänzte sie um folgende Punkte:

- Generell müsse im Zusammenspiel von Senat, Bezirk und Quartier die Frage beantwortet werden, was unter Verstetigung zu verstehen ist bzw. welche Verstetigungsziele überhaupt erreichbar sind (Stichwort Arbeitsmarktzugang) – „der Begriff geistert seit zwei Jahren durch die Gegend“;
- Etablierung eines „echten“ integrierten Verwaltungshandelns auf Bezirksebene;
- stärkere Fokussierung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft auf die spezifischen Bedarfe von Schulen in benachteiligten Stadtteilen;

- stärkere Vernetzung der Senatsabteilungen zum Thema Straßenprostitution (dies sieht auch die Vertreterin der Senatsebene so);
- Aufrechterhaltung des Präventionsrates Schöneberger Norden durch das Bezirksamt;
- Begleitung des Verstetigungsprozesses durch Externe; Coaching zentraler Akteure auf der Bezirks- und Quartiersebene.

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, ist Verstetigung für das Quartiersmanagement im Rahmen eines beteiligungsintensiven Prozesses in enger Kooperation mit dem Bezirksamt sowie unter Partizipation von Trägern, Institutionen (z.B. Nachbarschaftszentrum), Wohnungsunternehmen (unter anderem GEWOBA) sowie mit dem Bildungsnetzwerk Schöneberger Norden vorstellbar. Dieser „Abschwung“ müsse jedoch „sanft“ über einen Zeitraum von rund fünf Jahren erfolgen (Strategieerarbeitung/Zielfindungsprozess bis einschließlich Etablierung von Verstetigungsstrukturen). Die Interviewpartnerin auf der Bezirksebene warnte (ebenfalls) vor zu kurzen Zeitvorgaben unter anderem mit Blick auf den bereits auf der Senatsebene diskutierten Rahmen von 1,5 Jahren: „Das wäre der Untergang für das Gebiet“ und käme eher einer Programmabwicklung gleich. Um dies zu vermeiden, sei ein frühzeitiger Beginn des Verstetigungsprozesses im Sinne einer Vorlaufphase notwendig, die vor allem der Informationsarbeit zwecks Aktivierung von Akteuren und Vertrauensbildung in dem anstehenden Prozess dienen soll. Anschließend gehe es in der eigentlichen Verstetigungsphase vor allem um die Stärkung derjenigen Strukturen (vor Ort), die später Aufgaben der zukünftigen Quartiersentwicklung übernehmen sollen. Auch müsse der Förderschwerpunkt auf Projekte konzentriert werden, die eine weitere Unterstützung dringend benötigen. In einer Ausstiegsphase gehe es schließlich darum, verstetigungsunterstützende Strukturen auf der Bezirksebene im Sinne von „mainstreaming“ dauerhaft zu etablieren (verbindliche Mitwirkung der Fachabteilungen etc.).

Auch zukünftig müssten die Handlungsfelder Bildung, Vernetzung, Bewohneraktivierung sowie Entwicklung der Potsdamer Straße im Mittelpunkt der Quartiersentwicklung stehen. Insbesondere gehe es darum, auch zukünftig Anker wie das Nachbarschafts- und Familienzentrum aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus dürfe die Kinderstraßensozialarbeit nicht vernachlässigt werden (vgl. auch quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark 2011; SenStadt 2011). „Nachbarschaften müssen kontinuierlich unterstützt werden und funktionieren dann im Kleinen“, bemerkte dazu die Vertreterin der Bezirksebene. Auch das Übergangsmanagement Kita-Schule-Beruf benötige weiterhin eine intensive Begleitung. „Verstetigung braucht Strukturen und Finanzen“; „Ehrenamt darf nicht überstrapaziert werden“.

5.6.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Benachbarte QM-Gebiete Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark und Magdeburger Platz lassen sich mit Blick auf zentrale Herausforderungen (Entwicklung Potsdamer Straße, Umgang mit Prostitution) nur schwer getrennt betrachten Programmgebiet umfasst unterschiedliche Kieze mit je spezifischen Problem- und Potenziallagen (kleinräumliche Differenzierung)
Zentrale Herausforderungen	Umgang mit verbreiteter Straßenprostitution Stärkung der lokalen Bildungslandschaft, Abbau von Schulsegregation Entwicklung der lokalen Ökonomie (Potsdamer Straße) Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens, Abbau von Konflikten, Stärkung von Beteiligungsbereitschaft und -fähigkeit der Quartiersbewohner/innen
Wichtige Entwicklungspotenziale	„Pallasseum“ als Vorbild für eine positive integrierte Entwicklung im baulichen und sozial-integrativen Bereich Ansiedlung von Unternehmen der Medien- und Kulturbranche entlang der Potsdamer Straße; Vielzahl von Unternehmen der ethnischen Ökonomie Vernetzte Zusammenarbeit von Bezirk, QM, Beteiligungsgremien und lokalen Netzwerken; Vernetzung mit benachbartem QM-Gebiet Magdeburger Platz Präventionsrat Schöneberger Norden als Stadtteilgremium Bildungsnetzwerk Schöneberg Nord
Datenanalyse: Trends <i>(Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)</i>	Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren**
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> lediglich „punktuell“ kann derzeit bereits auf eine intensive Begleitung verzichtet werden; an anderen Stellen bestehen die alten Probleme fort oder es sind neue hinzugekommen
Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Nachbarschaften müssen nach wie vor intensiv unterstützt werden, Fähigkeit zur Selbstorganisation sowie Beteiligungsbereitschaft sind in Quartiersbewohnerschaft noch immer unzureichend, Problem Straßenprostitution bleibt virulent, allenfalls „Pallasseum“ ist „verstetigungsreif“

Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	„Verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Bezirk kann mit seinen Strukturen eigenständig Betreuung des Quartiersentwicklungsprozesses übernehmen
---	---

*** Erläuterungen:**

- „‘Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „‘Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „‘Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: „Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren“.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Im Programmgebiet Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark stehen selektiven Erfolgen der Quartiersentwicklung – vor allem das „Pallasseum“ ist hier zu nennen – teilweise erheblichen Herausforderungen gegenüber. Dazu gehören nach wie vor soziale und sozio-ökonomische Benachteiligungen großer Teile der Quartiersbevölkerung (Bildungsferne, Arbeitslosigkeit, Armut, Abhängigkeit von Transferleistungen etc.), das „traditionelle“ und sich zur Zeit sogar ausweitende Problem der Straßenprostitution sowie nur geringe Erfolge bei Empowerment, Aktivierung und Beteiligung der Quartiersbewohner/innen in einigen Nachbarschaften des Gebiets. Zwar sind mit dem Präventionsrat Schöneberger Norden und dem im Aufbau befindlichen Bildungsnetzwerk zukunftsfähige Akteursstrukturen entstanden, allerdings erscheint das Gebiet Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark angesichts der noch zu bewältigenden Herausforderungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht „verstetigungsreif“; dies sieht die Mehrheit der befragten Akteure so.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark. Stand: 07.11.2011. Berlin.

quartiersmanagement-berlin.de: QM Bülowstraße/WAK (Stand: 11/12).

Quartiersmanagement Bülowstraße/Wohnen am Kleistpark (2011): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

5.7 Moabit West/Beusselstraße

5.7.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
- Typ: starke Intervention
- Aktionsraum plus: Wedding/Moabit
- Bebauungsart: drei altbaudominierte Wohnquartiere mit Gebäuden der 1960/70er und 1990er Jahre
- Eigentümerstruktur: vorwiegend Privateigentümer, sehr geringe Gebäudebestände in Besitz von Wohnungsbaugesellschaften

(Quartiersmanagement Moabit West/Beusselstraße 2012; SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	132,10	89185,00
Einwohner	20.403	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	49,16	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	34,16	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	10,65	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Die Anteile der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) liegen in den einzelnen PLR auf unterschiedlichem Niveau und entwickeln sich bis 2011 uneinheitlich. Im Vergleich mit anderen Quartieren besonders niedrige Anteile finden sich im „Huttenkiez“; der Anteil jüngerer EW in der „Zwinglistraße“ entspricht hingegen in etwa dem Gesamtdurchschnitt. Die Anteile jüngerer EW gehen in zwei PLR des Quartiers „Moabit-West“ bis 2011 etwas zurück; lediglich im „Huttenkiez“ nimmt zwischen 2010 und 2011 der Anteil jüngerer Personen leicht zu (Tabelle 1a). Die Anteile der über 65jährigen EW in den PLR „Huttenkiez“ und „Beusselkiez“ liegen im Untersuchungszeitraum unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Gebiete und gehen in beiden PLR bis 2011 etwas zurück. Der entsprechende Anteil der „Zwinglistraße“ entspricht hingegen weitgehend dem Gesamtwert der QM-Kulisse (Tabelle 1b).

- Die Anteile der jüngeren QM-EW mit Migrationshintergrund entsprechen im Untersuchungszeitraum im PLR „Huttenkiez“ in etwa dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt und nehmen bis 2011 vergleichsweise stark zu. Überdurchschnittlich hoch und relativ unverändert im Berichtszeitraum stellen sich die Anteile jüngerer Migrant/innen in den PLR „Beusselkiez“ und „Zwinglistraße“ dar (Tabelle 1c). Die Anteile älterer Migrant/innen steigen seit 2007 in allen drei PLR leicht an, liegen aber, vor allem im „Huttenkiez“ durchweg unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse (Tabelle 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Alle drei PLR des Quartiers „Moabit-West“ waren 2008 von einem stark negativen Wanderungssaldo geprägt. Bis 2011 weisen die drei PLR hingegen einen starken Überschuss an Zuwanderungen auf (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Die Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter nehmen im Berichtszeitraum in allen drei PLR bis 2011 zu (Tabelle 3a). Die Anteile des „Huttenkiez“ und der „Zwinglistraße“ zählen im letzten Bezugsjahr sogar zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; Tabelle 3b) in den drei PLR weichen im Berichtszeitraum nur wenig vom Durchschnitt aller QM-Gebiete ab und bleiben dabei vergleichsweise stabil. Die Arbeitslosenanteile der Betroffenen unter 25 Jahren gehen seit 2008 im „Huttenkiez“ zurück, in den beiden anderen PLR ist von 2010 bis 2011 hingegen eine Zunahme festzustellen. Die Anteile jugendlicher Arbeitsloser liegen 2011 in allen drei PLR unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse (Tabelle 3c).
- Die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Tabelle 3d) verbleiben im Berichtszeitraum in den PLR „Beusselkiez“ und „Zwinglistraße“ auf dem durchschnittlichen Niveau der QM-Kulisse. Der Anteil im PLR „Huttenkiez“ liegt bis 2010 durchweg unter dem Gesamtdurchschnitt. Die Anteile der Transferleistungsempfänger/innen unter 15 Jahren bleiben im „Huttenkiez“ und im „Beusselkiez“ eher unverändert und weichen im Berichtszeitraum nur wenig vom Gesamtdurchschnitt ab. Im PLR „Zwinglistraße“ liegt der entsprechende Wert hingegen über dem Gesamtdurchschnitt und steigt bis 2010 stetig an (Tabelle 3e).
- Die Anteile der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII nehmen in allen drei PLR des Quartiers „Moabit-West“ bis 2011 zu. Die beiden PLR „Huttenkiez“ und „Zwinglistraße“ liegen jedoch 2011 unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Gebiete; der Anteil im „Beusselkiez“ entspricht 2011 dem Gesamtwert (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Die Anteile alleinerziehender BG nach SGB II fallen in den drei PLR zwischen 2008 und 2010 uneinheitlich aus und sind durch unterschiedliche Entwicklungen gekennzeichnet (Tabelle 4). Im „Huttenkiez“ ist ein starker Rückgang des betreffenden Anteils festzustellen, dennoch gehört er auch 2011 zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse. Leicht überdurchschnittlich und eher unverändert stellt sich der Anteil im „Beusselkiez“ dar.

Niedriger als der Gesamtdurchschnitt und durch einen leichten Rückgang gekennzeichnet fällt der Anteil alleinerziehender BG in der „Zwinglistraße“ aus.

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten⁷ ging in den drei PLR phasenweise deutlich zurück, zeigt von 2010 bis 2011 aber steigende Deliktraten. Vor allem der Umfang kiezbezogener Straftaten im „Huttenkiez“ ist 2011 vergleichsweise hoch (Tabelle 5).

5.7.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

In den Dokumenten zur Entwicklung des Programmgebiets Moabit West/Beusselstraße wird eine Reihe von aktuellen Problemen im baulichen und städtebaulichen Bereich genannt, mit denen sich die Akteure der Stadtteilentwicklung konfrontiert sehen. Dazu gehört eine gewisse räumliche Zersplitterung des Quartiers, das von größeren Industriearealen mit starker Barrierewirkung zerschnitten wird, was unter anderem das Fehlen einer identitätsstiftenden räumlichen Einheit zur Folge hat. Der östliche Teilbereich zeigt vergleichsweise positive Entwicklungstendenzen, während für die Bereiche Beusselkiez und Huttenkiez allenfalls Stagnation konstatiert wird. Das Programmgebiet verfügt über eine relativ schlechte ÖPNV-Anbindung bei einem insgesamt hohen Verkehrsaufkommen. Im öffentlichen Raum sind Verwahrlosungstendenzen feststellbar (Hundekot, Vermüllung, etc.), und es mangelt an wohnungsnahen Grün- und Freiflächen (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Moabit West/Beusselstraße 2011 und 2012; SenStadt 2011).

Die Quartiersbevölkerung ist im gesamtstädtischen Vergleich unter anderem durch eine problematische Sozialstruktur geprägt (hohe Anteile von Transferleistungsbezieher/innen und von Langzeitarbeitslosen, hohe Arbeitslosenquote bei Zuwanderern, hohe Kinder- und Jugendarmut [62,6 Prozent der Grundschüler/innen sind lernmittelkostenbefreit]). Die lokalen Bildungseinrichtungen sind dringend sanierungsbedürftig und haben ein schlechtes Image, was ein wesentlicher Grund für den Wegzug von Familien mit Kindern unter sechs Jahren ist. Weitere Gründe für die vergleichsweise große Wegzugsbereitschaft liegen in der Unzufriedenheit mit der Wohnungssituation und dem Wohnumfeld. Nachbarschaftliche Netzwerke bzw. soziale Bindungen sind relativ gering ausgeprägt. Die Versorgung mit Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen ist unzureichend (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Moabit West/Beusselstraße 2011 und 2012; SenStadt 2011). Ein „massiver Drogenhandel“ im Bereich Beussel- und Turmstraße sowie zunehmende Wohnungseinbrü-

⁷ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

che erschwerten die Arbeit im Programmgebiet, bemerkten die Interviewpartner/innen ergänzend.

Das Quartiersmanagement stellt seit rund drei Jahren Zuwanderungstendenzen im Gebiet fest, nachdem zuvor massive Abwanderungen das Bild geprägt hätten. Zu Umfang und Zusammensetzung des Zuzugs lägen jedoch keine belastbaren Daten vor; unter den Neuankömmlingen könne jedoch eine größere Anzahl von Studierenden sowie von Migrant/innen, die zu ihren Familien ziehen, vermutet werden. Nicht nur für das Quartiersmanagement erwachse daraus die Herausforderung, Kontakte zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen herzustellen, denn die hohe Fluktuation im Quartier konterkariere Erfolge in der Gemeinwesenentwicklung und bei der Stabilisierung von Netzwerken. Zurzeit stelle der Zuzug südosteuropäischer Bevölkerungsgruppen (insbesondere von Roma) eine besondere Herausforderung für Bemühungen im Bereich Integration dar – vor allem im Beusselkiez, während der östliche Gebietsteil weniger betroffen sei.

Wie im gesamten Innenstadtbereich stiegen in Moabit West die Mietpreise, weshalb unter anderem junge (benachteiligte) Familien hier kaum noch bezahlbaren Wohnraum fänden. Die Wohnungen im Quartier erfüllten die Anforderungen der JobCenter immer weniger, der Wohnungsleerstand sei gleichzeitig deutlich zurückgegangen. Daher verbreite sich in Moabit West Furcht vor Verdrängung, allerdings müsse genau analysiert werden, ob es sich bei der Kombination aus Mietpreissteigerungen und Zuzügen tatsächlich bereits um Gentrifizierungstendenzen handle – die Dimensionen der Entwicklungen in Moabit seien nicht mit denen im Gebiet Reuterplatz vergleichbar.

Als weitere Herausforderung sprachen die Quartiersmanager/innen die Entwicklung der lokalen Wirtschaft an. Die Situation sei sowohl durch Großunternehmen (unter anderem Siemens) als auch durch eine vielfältige Kleingewerbestruktur (viele Unternehmen mit nur ein bis zwei Beschäftigten) geprägt. Insgesamt ließen sich die lokalen Unternehmen durch das Quartiersmanagement – unter anderem aufgrund von Zeitengpässen bei den Gewerbetreibenden – eher schwierig einbeziehen. Unter anderem deswegen müsse das Thema Lokale Ökonomie wesentlich intensiver bearbeitet werden. Dafür fehlten im Team allerdings die notwendigen Ressourcen, was durch die Tatsache erschwert werde, dass die guten Kontakte einer ehemaligen Kollegin zu (Groß-) Unternehmen im Gebiet mit ihrem Ausscheiden aus dem Quartiersmanagement verloren gegangen seien.

Insgesamt bemerkten die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements, die „Probleme sind noch da; manches ist etwas besser geworden“. Mit Blick auf Entwicklungen der Sozialstruktur vor Ort konstatierten sie: „Die Armut im Gebiet wird eher schlimmer als besser“. Jedes dritte Kind lebe mittlerweile in Armut, was sich bei Kontakten in Kitas, Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen unter anderem am Gesundheitszustand dieser Zielgruppe ablesen lasse.

Generell problematisch sei, dass viele als „gut“ bewertete Projekte nach Auslaufen der Förderung nicht hätten weiterfinanziert werden können, unter anderem weil das Bezirksamt bis-

her noch keine Möglichkeiten von Regelfinanzierungen signalisiert habe. Das Quartiersmanagement kritisierte außerdem, die notwendige Kommunikation mit Migrantenvereinen sei schwierig, weil hierfür Ressourcen benötigt würden, die nicht zur Verfügung stünden. Schließlich wurde als besondere Herausforderung „mangelnde Kontinuität“ in der Kommunikation mit dem Bezirksamt benannt bzw. die fehlende Einbindung des Quartiersmanagements in Entscheidungsprozesse des Bezirks.

Von Bezirksseite wurde angemerkt, das Quartier „war schon immer Schwerpunkt und wird es wohl auch in Zukunft bleiben“.

Potenziale/Stärken des Quartiers

In den Dokumenten zur Quartiersentwicklung werden als Potenziale bzw. Stärken des Programmgebiets Moabit West/Beusselstraße unter anderem seine zentrale Lage und räumliche Nähe zu Hochschulstandorten, Entwicklungsmöglichkeiten an Spree und Charlottenburger Verbindungskanal, die Vielzahl hier ansässiger Wirtschaftsunternehmen, das multikulturelle Flair des Gebiets, großes Interesse der Quartiersbewohner/innen an Mitwirkungsmöglichkeiten (Aktionsfondsjury, Quartiersrat), eine verbreitete Bereitschaft zum Ehrenamt sowie das Engagement von Stiftungen im Quartier genannt (vgl. Quartiersmanagement Moabit West/Beusselstraße 2012; SenStadt 2011).

Das Quartiersmanagement betonte im Interview, im öffentlichen Raum sei „viel passiert“ (Entwicklung von Parks, Grünflächen, Sport- und Freizeitanlagen), unter anderem weil sich in diesem Handlungsfeld Mittel aus mehreren Förderprogrammen gleichzeitig einsetzen ließen (Soziale Stadt, Stadtumbau West, Aktive Stadt- und Ortsteilzentren, klassische Sanierung). Die Qualität des öffentlichen Raums müsse jedoch aufrechterhalten werden, wofür die Regelfinanzierung des Bezirksamtes sowie ehrenamtliches Engagement gefragt seien.

Ziele der Quartiersentwicklung

Die Entwicklungsziele der weiteren Quartiersentwicklung konzentrieren sich vor allem auf die drei Themenfelder Bildung, Stärkung von Nachbarschaften sowie Gewerbeentwicklung (vgl. Quartiersmanagement Moabit West/Beusselstraße 2012; moabitwest.de; SenStadt 2011). Zum Handlungsfeld Schule und Bildung bemerkten die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements, dieses Thema werde vor Ort erst seit dem Jahr 2005 bearbeitet, unter anderem weil die Zielausrichtung des Berliner Programmansatzes Soziale Stadt zu diesem Zeitpunkt entsprechend geändert worden sei. Im Fokus habe zunächst die Einrichtung eines lokalen Bildungsnetzwerks gestanden, das nach anfänglichen Schwierigkeiten erst im Jahr 2008 wieder habe stabilisiert werden können, sich bereits im Jahr 2010 aufgrund personeller Differenzen jedoch wieder aufzulösen drohte. In 2012 habe sich schließlich das für den gesamten Stadtteil zuständige Bildungsnetzwerk Moabit formiert, das aus fünf Schulen sowie anderen Akteuren und Netzwerken im Bildungsbereich hervorgegangen sei, die bereits in der AG Bildung zusammengearbeitet hatten. „Da ist ganz viel in Bewegung – das läuft gera-

de erst an“, kommentierten die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements diese Entwicklungen. Das Bildungsnetzwerk sei bis 2014 ausfinanziert.

Darüber hinaus wird (auch von der Quartiersbevölkerung) die Zusammenarbeit mit bzw. Einbeziehung von Eltern als wichtiges Ziel benannt, weil dieses Thema – so das Quartiersmanagement – „bisher noch nicht befriedigend bearbeitet wurde“. In der Vergangenheit seien viele Projekte aus diesem Bereich nicht kleinteilig genug oder zu wenig sozialraum- bzw. schulbezogen ausgerichtet gewesen.

Die Dokumente zur Quartiersentwicklung weisen auf die weiteren Ziele Abbau funktionaler und gestalterischer Defizite bei sozialer Infrastruktur, Verbesserung von Erscheinungsbild und Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes, Verkehrsreduzierung und -beruhigung, sozialverträgliche Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden, Stärkung von sozialem Zusammenleben und nachbarschaftlichen Beziehungen, Verbesserung des Gesundheitsverhaltens der Quartiersbewohner/innen, Förderung der lokalen Identität sowie Imageverbesserung nach außen und nach innen hin (vgl. Quartiersmanagement Moabit West/Beusselstraße 2012; moabitwest.de; SenStadt 2011).

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Mit Blick auf soziale Stabilität im Gebiet Moabit West hoben die Quartiersmanager/innen hervor, die Identifikation mit dem Quartier bzw. die Gebietsbindung habe sich in den letzten Jahren verbessert: „Viele Leute sind einfach Moabiter“ und „Wer aus Moabit kommt, steht auch dazu“, fassten sie zusammen. Auch die Beteiligungsbereitschaft der Quartierbevölkerung und anderer lokaler Akteure sei „enorm hoch“. Gleichzeitig „kommen die Leute nicht von alleine zusammen“, sondern seien nur über „kontinuierliche Begleitung zu erreichen“. Daneben sei eine hohe Vernetzungsbereitschaft professioneller Akteure festzustellen.

Einschätzungen zur Entwicklung gemeinsamer Werte und Normen, zwischenmenschlichem Vertrauen oder positiver sozialer Kontrolle im Gebiet seien nur schwer vorzunehmen. „Ich weiß nicht, wie man das messen könnte“, bemerkte eine Interviewpartner/in; vieles sei nur sehr ambivalent zu bewerten bzw. „schwierig zu beantworten“.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Zur Frage, ob es für das Quartier Moabit West bereits Verstetigungsüberlegungen oder sogar erste Umsetzungsschritte gibt, bemerkte das Quartiersmanagement-Team: „Das Thema Verstetigung kam ziemlich plötzlich über uns“, und es habe in 2012 bereits zwei entsprechende Strategierunden mit Beteiligten der Senats- und der Bezirksebene gegeben. Das Quartiersmanagement hält das Quartier zum jetzigen Zeitpunkt allerdings noch nicht für „verstetigungsreif“ („Auf eigenen Füßen steht hier so gut wie gar nichts“) und „eine Überprüfung in zwei bis drei Jahren“ für realistischer. Noch deutlicher fällt das Votum der Vertreterin der Bezirksebene aus: „definitives Nein“; das Gebiet sei „momentan auf keinen Fall versteti-

gungsreif“. In Übereinstimmung mit diesen Positionen stuft auch der Vertreter der Senats-ebene das Quartier zurzeit als noch nicht „verstetigungsreif“ ein.

Wenn das Gebiet in eine Verstetigungsphase überführt werden soll, müssen aus Sicht des Quartiersmanagement dafür folgende Rahmenbedingungen erfüllt sein:

- Gewährleistung eines kontinuierlichen Informationsflusses zwischen Verwaltungen (Senat, Bezirke) und Quartier;
- Kooperationsvereinbarungen zwischen Verwaltung, Quartiersmanagement und lokalen Akteuren (vgl. zu diesem Punkt auch Quartiersmanagement Moabit West/Beusselstraße 2012);
- (stärkere) Berücksichtigung der Arbeit(ergebnisse) vor Ort in den Senatsverwaltungen (z.B. für Bildung, Jugend und Wissenschaft) und auf der Bezirksebene;
- horizontale Vernetzung der Fachämter auf Bezirksebene;
- Nominierung einer Ansprechperson für das Quartier im Bezirksamt;
- Aufrechterhaltung der „Kümmerer“-Funktion vor Ort;
- Aufrechterhaltung lokaler Entscheidungs- und Beteiligungsgremien;
- Aufrechterhaltung von Anreizen für Beteiligung (durch einen Verfügungsfonds).

Der Verstetigungsprozess selbst müsse einen „klaren Startpunkt“ in Form einer Zukunftskonferenz oder einer anderen öffentlichkeitswirksamen Veranstaltung haben, in deren Rahmen gemeinsam mit Quartiersbewohner/innen, sozialen Einrichtungen und anderen lokalen Akteuren unter anderem über Ziele und eine Aufgabenverteilung gesprochen wird. Abschließen sollte der Prozess mit einem Fest. Insgesamt veranschlagt das Quartiersmanagement-Team für die Übergangsphase „mindestens zwei Jahre plus sechs Monate ‚Puffer‘“.

In diesem Zeitraum sollten vor allem lokale Akteure, die einmal Quartiersmanagement-Aufgaben übernehmen bzw. eine „Motorenfunktion“ vor Ort übernehmen könnten, gestärkt werden; dies betonte auch der Vertreter der Senatsebene. In Frage kommen aus Sicht des Quartiersmanagements dafür beispielsweise das im Jahr 2012 aus der Betreuung/Begleitung des Sanierungsverfahrens hervorgegangene Stadtteilgremium (rund 40 Personen), der „Moabiter Ratschlag“ als Träger des Nachbarschaftshauses (finanziert sich bereits ohne Mittel der Sozialen Stadt) sowie Kitas und Schulen (hier sei eine Aufgabenübernahme allerdings in starkem Maße personenabhängig). Die Ansprechpartnerin auf der Bezirksebene wies an dieser Stelle darauf hin, dass Träger von Verstetigung Eigeninteressen in stärkerem Maße hinten an stellen und für große Transparenz sorgen müssten.

5.7.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Programmgebiet ist räumlich zersplittert (unter anderem zerschneiden größere Industrieareale das Quartier); der östliche Bereich zeigt positive Entwicklungstendenzen als die anderen Teilbereiche
Zentrale Herausforderungen	Teilweise starke Benachteiligungen im sozialen/sozio-ökonomischen Bereich, teilweise zunehmende (Kinder-) Armut, Problempersistenz im sozialstrukturellen Bereich Negativimage von Schulen, mangelnde Erreichbarkeit/Einbeziehung von Eltern Geringe Gebietsbindung, Wegzugsbereitschaft von Familien mit Kindern bei Zuzug unter anderem von Student/innen, was zu Aufwertungstendenzen bei hoher Fluktuation führt Zuzug südosteuropäischer Bevölkerungsgruppen (insbesondere von Roma)
Wichtige Entwicklungspotenziale	(Groß-) Unternehmen als potenzielle Kooperationspartner Nähe zu Hochschulstandorten Qualitäten des öffentlichen Raums Teilweise hohe Bereitschaft der Quartiersbevölkerung zu Partizipation und Ehrenamt Bildungsnetzwerk Moabit
Datenanalyse: Trends <i>(Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)</i>	<i>Huttenkiez:</i> Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** <i>Beusselkiez:</i> Keine Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** <i>Zwinglistraße:</i> Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend zunehmende Herausforderungen bei vielen Indikatoren** Heterogenität des Quartiers: Kumulationen und Entwicklungen in einzelnen Planungsräumen unterscheiden sich in mehreren Bereichen
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> noch keinerlei (potenziell) selbst tragende Strukturen erkennbar; erneute Überprüfung gegebenenfalls in zwei bis drei Jahren

Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> Relation nach wie vor bestehender Herausforderungen zu bisher erreichten Erfolgen ist noch zu ungünstig; insbesondere im Bereich Schule und Bildung noch zu viele Defizite
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> unter anderem muss ein lokaler Ankerpunkt, der im Rahmen von Verstetigung Aufgaben des Quartiersmanagements übernehmen kann, erst aufgebaut bzw. qualifiziert werden

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Im räumlich zersplitterten Programmgebiet Moabit West/Beusselstraße sind Positiventwicklungen im östlichen Teilbereich erkennbar, während in anderen Nachbarschaften nach wie vor große Herausforderungen der Quartiersentwicklung zu bewältigen sind. Dies gilt insbesondere für die prekäre oder sich sogar verschlechternde sozio-ökonomische Situation großer Bevölkerungsteile. In den „neuralgischen“ Handlungsfeldern Schule und Bildung, Einbeziehung lokaler Wirtschaftsunternehmen sowie Zusammenarbeit mit Migrantenvereinen scheint noch erhebliche Arbeit geleistet werden zu müssen. Positiventwicklungen bei der Beteiligung von Quartiersbewohner/innen und anderen lokalen Akteuren sind nur durch eine intensive Begleitung aufrechtzuerhalten, wobei selbsttragende bürgerschaftliche Strukturen, die diese Aufgaben vom jetzigen Quartiersmanagement übernehmen könnten, noch nicht ausreichend erkennbar sind. Ist eine solche „Kümmerer“- und Organisationsfunktion etabliert, sollte untersucht werden, ob bzw. inwieweit sich zu diesem Zeitpunkt gegebenenfalls auch das Verhältnis von Entwicklungserfolgen und Herausforderungen in Richtung einer größeren „Verstetigungsreife“ des Gebiets verschoben hat.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Moabit West/Beusselstraße. Stand: 03.11.2011. Berlin.

moabitwest.de: Quartiersmanagement (Stand: 12/12).

quartiersmanagement-berlin.de: QM Moabit West/Beusselstraße (Stand: 12/12).

Quartiersmanagement Moabit West/Beusselstraße (2012): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

Quartiersmanagement Moabit West/Beusselstraße (2011): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2011 (mit Jahresbilanz 2010). Berlin.

5.8 Schillerpromenade

5.8.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
- Typ: starke Intervention; seit 2013 mittlere Intervention
- Aktionsraum plus: Neukölln-Nord
- Bebauungsart: überwiegend gründerzeitliche Wohnbebauung bis 1918/1930
- Eigentümerstruktur: vorwiegend Privateigentümer, Ausnahme: STADT und LAND (400 WE)

(Quartiersmanagement Schillerpromenade 2012; SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	92,58	
Einwohner	20.963	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	49,10	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	38,21	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	10,90	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Die Anteile sowohl der unter 18jährigen als auch die der über 65jährigen Einwohner/innen (EW) im Quartier nehmen bis 2011 ab. Beide quartiersbezogenen Anteilswerte zählen 2011 zu den fünf niedrigsten Werten innerhalb der QM-Kulisse (Tabelle 1a und 1b).
- Der Anteil der älteren QM-EW mit Migrationshintergrund bleibt im Untersuchungszeitraum relativ stabil und liegt jeweils unter dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Auch der Anteil jüngerer Migrant/innen zeigt sich bis 2011 weitgehend unverändert und entspricht in etwa dem Gesamtdurchschnitt der QM-Gebiete (Tabelle 1c und 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des Quartiers verzeichnet, mit Ausnahme des Jahres 2010, jeweils einen Überschuss an Zuwanderungen. Der quartiersbezogene Wert von 2011 liegt dabei etwas über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) nimmt ab 2009 deutlich zu und liegt 2011 etwas über dem Gesamtdurchschnitt.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) entsprechen in den einzelnen Bezugsjahren weitgehend dem Durchschnitt aller QM-Gebiete. Zwischen 2008 und 2011 ist ein leichter Rückgang der Arbeitslosenanteile zu erkennen.
- Auch die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Nichterwerbsfähige <15 Jahren; Tabelle 3d und 3e) gehen im Berichtszeitraum etwas zurück und liegen 2011 jeweils unter dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete.
- Der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII steigt bis 2011 zwar an, verbleibt jedoch durchweg auf dem Niveau aller QM-Gebiete (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Der Anteil alleinerziehender BG nach SGB II liegt im Quartier zwischen 2008 und 2010 durchgehend höher als der Gesamtdurchschnitt und zählt 2010 zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten⁸ stieg bis 2008 an, ging zwischen 2010 und 2011 jedoch zurück und liegt im letzten Bezugsjahr weit unterhalb des Gesamtwerts der QM-Kulisse (Tabelle 5).

5.8.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Als generelle Herausforderung für die Entwicklung des Gebiets Schillerpromenade nannte das Quartiersmanagement-Team neben der Größe des Quartiers dessen räumliche Fragmentierung: Durch die Barrierewirkung dreier im Gebiet liegender Friedhöfe komme es hier zu einer Zwei- bis Dreiteilung in einen nördlichen und einen (kleineren) südlichen Teil sowie den „Einschluss“ Warthestraße. Ursprünglich sei die Ausweisung der Schillerpromenade als Sanierungsgebiet geplant gewesen, was den nördlichen Teil des heutigen Programmgebiets

⁸ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

umfasst hätte. Die vorbereitenden Untersuchungen seien bereits durchgeführt und ein Vor-Ort-Büro als Vorläufer des heutigen Quartiersmanagements eingerichtet worden, jedoch habe man die eigentliche Sanierung in den 1990er Jahren nicht umgesetzt, allerdings eine Erhaltungssatzung erlassen. Der südliche Gebietsteil sei erst im Zuge des Quartiersentwicklungsverfahrens dazugekommen. Durch die ungleichzeitige Entwicklung des Quartiers stehen Teilbereiche mit positiven Entwicklungen eher stagnierenden Bereichen (vor allem im südlichen Bereich) gegenüber; hier sind das Quartiersmanagement bzw. der Programmansatz Soziale Stadt unterrepräsentiert (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Schillerpromenade 2011 und 2012; SenStadt 2011). Den Gebietszuschnitt und die aus der Gebietsunterteilung resultierenden Implikationen hält auch die zuständige Koordinatorin auf der Bezirksebene für problematisch.

Zu den spezifischen Herausforderungen der Quartiersentwicklung gehöre der Umgang mit einer nicht unproblematischen Bevölkerungsstruktur. „Traditionell“ sei der Anteil an Arbeitslosen, „Aufstockern“ und Transfermittelempfänger/innen im Gebiet Schillerpromenade hoch; gleiches gelte für den Anteil von Kindern mit Lehrmittelbefreiung in dem sehr „jungen“ Quartier. Dabei seien die Sozialstrukturdaten für den südlichen Bereich „schlechter“ als für den Quartiersnorden; unter anderem wird dies auf Einstrahlungseffekte des außerhalb der Förderkulisse liegenden Kiezes Silbersteinstraße mit einer im Vergleich noch größeren Sozialproblematik zurückgeführt. In den Dokumenten zur Gebietsentwicklung wird auf soziale Spannungen aufgrund von Armut als Folge des Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen hingewiesen (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Schillerpromenade 2011 und 2012; SenStadt 2011). Außerdem zeichnet sich das Gebiet nach Angaben der Quartiersmanager/innen insgesamt durch eine hohe Fluktuation aus (unter anderem aufgrund des Negativimages der Schillerpromenade): 30 Prozent der Bevölkerung könnten als „harter Kern“ mit einer Wohndauer von mehr als zehn Jahre bezeichnet werden, während rund die Hälfte der Einwohner/innen das Quartier vorher wieder verließen. Ein Zuzug von Studenten und/oder von „Kreativen“ sei vor allem im Jahr 2012 zu beobachten gewesen – allerdings blieben diese Gruppen ebenfalls nicht lange. In der Folge blieben die Sozialdaten vor Ort relativ unverändert, was auch das Monitoring 2011 bestätigte.

Mit Blick auf die bauliche/städtebauliche Situation ist das Programmgebiet Schillerpromenade durch eine hohe Bebauungsdichte, ein unzureichendes Angebot an öffentlichen Grün- und Freiflächen, Modernisierungsrückstände und Instandhaltungsdefizite, Leerstand (2009: rund 11 Prozent; Nachfrage nach Wohnraum allerdings steigend) sowie Verwahrlosung und Vandalismus im öffentlichen Raum gekennzeichnet. Hinzu kommt eine nur unzureichende Kooperationen mit den zahlreichen lokalen Wohnungsmarktakteuren (viele Einzeleigentümer), die zum Teil nicht mehr in ihre Bestände investieren (quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Schillerpromenade 2011 und 2012; SenStadt 2011). Auf der anderen Seite beobachtet das Quartiersmanagement-Team Gentrifizierungstendenzen mit überdurchschnittlichen Mietenentwicklungen im Gebiet – dies jedoch lediglich punktuell in besondere Lagen (unmittelbar an der Schillerpromenade, am ehemaligen Flughafen Tempelhof und in den Durchgangsstraßen zum Flugfeld). Für umfassendere Aufwertungstendenzen seien die Wohnungen in der Regel zu klein und die Infrastrukturausstattung des Gebiets un-

zureichend. Dennoch lösten auch diese vergleichsweise geringen Aufwertungstendenzen größere Verunsicherungen bei der Quartiersbevölkerung aus.

Im Bereich der sozialen Infrastruktur sei das Quartiersmanagement ursprünglich mit sehr starken Ausstattungsdefiziten konfrontiert gewesen – insbesondere Jugendeinrichtungen hätten gefehlt. Mittlerweile sei jedoch eine Verbesserung der Situation nicht zuletzt durch den Einsatz von Mitteln aus dem Programm Soziale Stadt feststellbar. Allerdings gebe es im nördlichen Bereich des Programmgebiets bisher noch immer keine soziale Infrastruktureinrichtung im Sinne eines Gemeindezentrums, ein hier geplantes Bürgerzentrum „steht noch am Anfang“. Im südlichen Quartiersbereich sei dagegen das Nachbarschaftstreff „Warthe-Mahl“ eingerichtet worden. Insgesamt gebe es im Gebiet Schillerpromenade eine sehr heterogene Trägerlandschaft, die sich überwiegend an Projekten und Zielgruppen orientiere, jedoch weniger nachhaltige (Infra-)Strukturen aufbaue. Die Vernetzung von sozialen Einrichtungen und Trägern sei „sehr fragmentiert“ (räumlich, zeitlich, personell) und angesichts der räumlichen Zersplitterung des Programmgebiets schwierig zu realisieren bzw. kontinuierlich aufrechtzuerhalten.

Die drei Schulen im Gebiet seien mit einem Negativimage belegt, nicht zuletzt aufgrund des hohen Anteils von Schüler/innen mit Migrationshintergrund (90 Prozent), ein Großteil von ihnen mit unzureichenden Sprachkompetenzen. Diese Problematik sei einer der Gründe für die bereits angesprochene Fluktuation im Quartier, denn es zögen vor allem junge Familien – auch mit Migrationshintergrund – wieder weg, wenn ihre Kinder das schulpflichtige Alter erreicht haben. Die Bedeutung der Herausforderung Schulsegregation für die Entwicklung des Gebiets Schillerpromenade wurde auch von der Bezirksseite hervorgehoben. Außerdem seien die Bildungseinrichtungen kaum miteinander vernetzt und engagierten sich vorwiegend nur projektbezogen (vgl. auch quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Schillerpromenade 2011 und 2012; SenStadt 2011). Die unzureichende Vernetzung der Bildungseinrichtungen bzw. die Abhängigkeit ihrer Zusammenarbeit von den Aktivitäten des Quartiersmanagements werden auch von den Vertreterinnen der Bezirks- und der Senats-ebene weiterhin als Herausforderung gesehen.

Als eine besondere Herausforderung nannte das Quartiersmanagement-Team das Thema Aktivierung und Beteiligung der Quartiersbewohner/innen. In einem Gebiet mit 21.000 Einwohner/innen gestalteten sich Ansprache bzw. Kommunikation auch aufgrund fragmentierter Interessenlagen teilweise als „extrem schwierig“. Die Beteiligungsbereitschaft auf der Ebene des Gesamtquartiers sei eher gering; wenn es hier zu Engagement komme, dann durch Veränderungen „von außen“ (Gentrifizierungstendenzen, Planungen für das Flugfeld Tempelhof etc.). Die Erreichbarkeit über Online-Medien sei eher selektiv, auch die Kiezzeitung scheine nur Teile der Bevölkerung zu erreichen; gleiches gelte für Hauswurfsendungen: „Was ankommt, wissen wir nicht“. „Im kleinen“ gebe es jedoch Beteiligungserfolge beispielsweise im Zusammenhang mit Hinterhofbegrünungen. Insgesamt wirke sich jedoch erschwerend aus, dass Verfahren und Verwaltungsbürokratie im Zusammenhang mit der Entwicklung und Durchführung von Projekten für Bewohner/innen nur schwer nachvollziehbar seien.

Potenziale/Stärken des Quartiers

Zu den Stärken des Gebiets Schillerpromenade zählen seine zentrale Lage in der Berliner Innenstadt und seine gute ÖPNV-Anbindung. Die hohe städtebauliche und architektonische Qualität vieler Altbauten – unter anderem gibt es hier viele zusammenhängende und intakte gründerzeitliche Ensembles – kann ebenso als Potenzial betrachtet werden wie die Nachbarschaft des Gebiets zum Tempelhofer Feld. Trotz der geschilderten Herausforderungen im sozialstrukturellen Bereich bzw. im Zusammenhang mit Fragen des sozialen Zusammenlebens sind hier auch Positiventwicklungen zu erkennen, auf denen im Sinne von Potenzialen aufgebaut werden kann; dazu gehören: Zunehmende Vernetzung sozialer Infrastrukturen und lokaler Akteure, hohe Gebietsbindung/Identifikation mit dem Quartier, hohe Wohndauer zumindest eines Teils der Quartiersbewohner/innen, Toleranz im nachbarschaftlichen Zusammenleben, (wachsende) Bereitschaft für ehrenamtliches Engagement. Auch die wachsende Kulturszene wird als Stärke des Gebiets gesehen (vgl. Quartiersmanagement Schillerpromenade 2012; SenStadt 2011).

Die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagement-Teams relativierten, das Potenzial Altbausubstanz werde durch geringe Wohnungsgrößen eingeschränkt, was jedoch gleichzeitig vor Gentrifizierung schütze. Inwieweit die Nähe zum ehemaligen Flughafen Tempelhof tatsächlich den Wandel von einer Herausforderung zu einem Potenzial bedeutet, sei von der entsprechenden Entwicklungsplanung abhängig

Ziele der Quartiersentwicklung

Der Zielkatalog, der zu Beginn des Quartiersentwicklungsprozesses im Gebiet Schillerpromenade aufgestellt wurde, ist in weiten Teilen auch heute noch aktuell, wenngleich anfangs in stärkeren Maße Baumaßnahmen und solche zur Entwicklung sozialer Infrastruktur durchgeführt wurden, während heute der Aufbau tragfähiger Akteursstrukturen im Vordergrund steht, wie die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements ausführten.

Zu den aktuellen Zielen der Gebietsentwicklung gehören die Verbesserung von Wohn- und Lebensraum, die Sicherung neuer freiräumlicher Angebote sowie die Verbesserung der sozialen Infrastruktur – vor allem der Bildungsangebote im Quartier. Im sozialen Bereich stehen (nach wie vor) die Integration von Zuwanderern, die Verbesserung der Mitwirkungsbereitschaft der Quartiersbewohnerschaft, Empowerment sowie ein intensiveres nachbarschaftliches Miteinander auf der Agenda. Auch die Verbesserung von Kommunikation und Vernetzungen sowie eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit und Zielgruppenansprache gehören zu den Zielen der Quartiersentwicklung. Insgesamt wird dabei der Fokus auf besonders problematische Teilbereiche des Gebiets gelegt (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Schillerpromenade 2011 und 2012; SenStadt 2011).

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Zur Bitte, Entwicklungstendenzen und Grad der sozialen Stabilität im Gebiet Schillerpromenade einzuschätzen, bemerkte das lokale Quartiersmanagement-Team, dies sei nur „schwer wahrnehmbar“ und „abhängig von dem, was einem mitgeteilt wird.“ Die Größe des Quartiers erschwere den Überblick und die Informationsbeschaffung. Generell könne jedoch konstatiert werden, dass die große Fluktuation im Gebiet die Entstehung stabiler sozialer Strukturen konterkariere. Eine Bindung an das Quartier nehme nur langsam zu; Kristallisationspunkte dafür seien unter anderem Spätkäufe und einige Kneipen, die sich zu Treffpunkten und Orten für Kiezgespräche entwickelten. Außerdem gebe es „einzelne Häuser und Ecken“ mit funktionierenden Hausgemeinschaften – dies sei jedoch abhängig von Einzelpersonen. Mit den seit etwa zwei Jahren in das Quartier ziehenden Familien komme es tendenziell zu einer stärkeren positiven sozialen Kontrolle (beispielsweise auf Kinderspielplätzen), allerdings stelle sich mit Blick auf das Thema Schulsegregation die Frage, ob diese Bevölkerungsgruppen im Gebiet gehalten werden können.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Das Quartiersmanagement Schillerpromenade habe zwar bisher noch kein explizites Verstetigungskonzept erstellt. Bei der Entwicklung von Projekten würden jedoch grundsätzlich die Aspekte Nachhaltigkeit und Akteursvernetzung berücksichtigt. Im Sinne einer Sensibilisierung für Verstetigungsfragen habe das Quartiersmanagement seine eigene zeitliche Begrenzung „immer thematisiert“.

Explizit unter der Überschrift Verstetigung stünden die Überlegungen zur Einrichtung eines Bürgerzentrums, die an Schulen „angedockten“ Familienangebote, eine „Woche des Besuchs“ als institutionalisierte Form der Zusammenarbeit von Religionsgemeinschaften sowie die ebenfalls in der Planung befindliche Einrichtung von Gewerbe- und Akteursrunden. Bereits „auf eigenen Füßen“ stünden Elterncafés und Schulstationen (zum Teil in Regelfinanzierung des Jugendamtes), das „Schillerpalais“, das Jugendzentrum „YO!22“ (Neubau aus Mitteln der Sozialen Stadt; laufende Kosten werden vom Bezirk und Jugendhilfeträger „Outreach“ übernommen) sowie die Interkulturellen Zentren von Sehlik-Moschee und Gezareth-Kirche.

Insgesamt hält das Quartiersmanagement das Gebiet Schillerpromenade zum gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings nicht für „verstetigungsreif“. Zu dieser Einschätzung kommt auch die zuständige Koordinatorin auf der Bezirksebene: „Aus meiner Sicht gibt es noch viel zu tun im Gebiet Schillerpromenade“. Zudem sei im Zuge der Entwicklung des Tempelhofer Feldes mit zusätzlichen Aufgaben im Bereich niedrigschwellige Moderation unterschiedlicher Interessen zu rechnen. Die Vertreterin der Senatsebene äußerte zum Quartier Schillerpromenade, es sei „absolut kein Verstetigungsgebiet“, insbesondere weil es bisher noch nicht gelungen sei, ein Bildungsnetzwerk sowie Anlaufstellen in den unterschiedlichen Quartiersteilen zu etablie-

ren. Die Zusammenarbeit der unterschiedlichen lokalen Akteure untereinander sowie mit der Gebietsbewohnerschaft sei zudem von Spannungen geprägt.

Sollte eine „Verstetigungsreife“ zu einem späteren Zeitpunkt gegeben sein, müssten aus Sicht des Quartiersmanagement-Teams folgende Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Prozess erfüllt sein:

- Entwicklung von Überlegungen auf Senatsebene, wie Verstetigung generell vorstellbar ist – einschließlich der Möglichkeiten von Regelfinanzierungen;
- Entwicklung eines klaren Anforderungsprofils für eine Verstetigung des Quartiers Schillerpromenade durch Senat und Bezirk: „Was heißt hier Verstetigung?“, „Was wird erwartet, um einen Verstetigungsprozess durchführen zu können?“, „Welche Bedingungen im Sinne einer Anschlussfähigkeit an die Gesamtstadt müssen erfüllt sein?“, „Welche Möglichkeiten der Regelfinanzierung gibt es?“;
- verbindliche Kooperationsvereinbarungen zwischen Verwaltung, Quartiersmanagement und lokalen Akteuren und Einrichtung gemeinsamer Kooperations- und Arbeitsstrukturen: (vgl. zu diesem Punkt Quartiersmanagement Schillerpromenade 2012);
- Gewährleistung einer jeweils eigenen Anlaufstelle für die Quartiersbewohnerschaft sowohl im nördlichen (Bürgerzentrum) als auch im südlichen Teil des Programmgebiets („Warthe-Mahl“); langfristige Sicherung ihrer Finanzierung;
- Profilbildung der Schulen im Gebiet zwecks Vermeidung von Schulsegregation (junger Familien) als Grundlage für soziale Stabilität bzw. Nachhaltigkeit;
- Sicherstellung eines lokalen Verfügungsfonds;
- Verabredung eines verbindlichen Zeitrahmens für den Verstetigungsprozess;
- (wissenschaftliche) Begleitung des Verstetigungsprozesses von außen (Spiegelung, Korrektur, neutraler Außenblick).

Zum Verstetigungsverfahren selbst äußerte das Quartiersmanagement-Team, seine Aufgaben/Funktionen/Rollen müssten sukzessive auf die beiden zu etablierenden bzw. zu stärkenden lokalen Anlaufstellen übertragen werden. Grundlagen dafür seien eine klare Vorstellung dieser Übergabe inklusive Aufgaben- und Rollenverteilung (Einzelabsprachen, Akteursrunden, Bürgerrunden), begleitende Informations- und Öffentlichkeitsarbeit sowie gegebenenfalls ein abschließendes Kiezfest. Als Zeitraum hierfür werden drei Monate für die Aufgabenübertragung inklusive Festlegung eines definierten Übergangszeitpunkts zu Grunde gelegt. Wenn alle genannten Voraussetzungen erfüllt sind, würden zwei Jahre für den eigentlichen Verstetigungsprozess benötigt.

Beteiligt werden sollten in erster Linie professionelle Akteure (Träger, Schulen etc.), von denen allerdings zum jetzigen Zeitpunkt noch keiner in der Lage sei, Aufgaben im Rahmen eines Verstetigungsprozesses tatsächlich zu übernehmen, unter anderem weil sie sehr stark auf einzelne Ziel- und/oder Interessengruppen fokussiert seien. Generell müsse hier zunächst die Frage beantwortet werden: „Welche Akteure können was beitragen und sind wozu bereit?“

5.8.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Sehr großes, räumlich fragmentiertes Programmgebiet mit großer Einwohnerzahl Barrierewirkung dreier im Gebiet liegender Friedhöfe führen zu Zwei- bis Dreiteilung des Quartiers in einen nördlichen und einen (kleineren) südlichen Teil sowie den „Einschluss“ Warthestraße Ungleichzeitige Entwicklung des nördlichen und südlichen Teilbereichs
Zentrale Herausforderungen	Nur leicht positive, dabei räumlich selektive Entwicklungstendenzen bei Problemlagen im sozialen und sozio-ökonomischen Bereich Deutliche Fluktuation der Quartiersbevölkerung, Gentrifizierungstendenzen erkennbar, (überdurchschnittlich) steigende Mieten Bildungsproblematik (anhaltend schlechte Bildungsdaten), Schulsegregation, fortbestehender Bedarf einer Vernetzung der lokalen Bildungseinrichtungen, Negativimage der Schulen im Quartier Geringe Beteiligungsbereitschaft der Quartiersbewohner/innen, Aktivierung auf Grund räumlicher Fragmentierung des Gebiets sehr schwierig Vernetzung von sozialen Trägern und Einrichtungen
Wichtige Entwicklungspotenziale	Zentral gelegenes und gut erreichbares Quartier mit städtebaulicher und architektonischer Qualität Räumliche Lage in Nachbarschaft zum Tempelhofer Feld Zunehmende Vernetzung sozialer Infrastrukturen und lokaler Akteure Hohe Gebietsbindung und -identifikation von Teilen der Quartiersbevölkerung Zunehmende Bereitschaft für ehrenamtliches Engagement Wachsende Kunst- und Kulturszene
Datenanalyse: Trends <i>(Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)</i>	Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend nachlassende Herausforderungen bei vielen Indikatoren**
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> unzureichende soziale Stabilität, Fluktuation, Herausforderungen im Bildungsbereich, Koordination und Begleitung von Vernetzung weiterhin erforderlich, Aufbau und Qualifizierung je einer Anlaufstelle vor Ort im nördlichen und südlichen Gebietsteil stehen noch aus

Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ („noch viel zu tun“) <i>Begründung:</i> unzureichende Vernetzung der Bildungseinrichtungen, starke Abhängigkeit der Vernetzung und Koordination von Arbeit des Quartiersmanagements, zusätzlicher Moderationsbedarf im Zuge Entwicklung Tempelhofer Feld
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Nicht „verstetigungsreif“ („absolut kein Verstetigungsgebiet“) <i>Begründung:</i> unzureichende Vernetzung der Bildungseinrichtungen, Spannungen zwischen lokalen Akteuren sowie mit der Quartiersbevölkerung, Aufbau und Qualifizierung je einer Anlaufstelle vor Ort im nördlichen und südlichen Gebietsteil stehen noch aus

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Die räumliche Zweiteilung des Gebiets Schillerpromenade bildet sich in einer ungleichzeitigen Entwicklung des Programmgebiets ab, was die zentrale Herausforderung für die Quartiersentwicklung ist: Teilräume mit tendenziell/selektiv positiven Entwicklungen im nördlichen Bereich stehen eher stagnierenden Nachbarschaften im südlichen Gebietsteil gegenüber; hier kommt es zu negativen Einstrahlungseffekten aus dem Bereich Silbersteinstraße. Die Entwicklung der Schillerpromenade ist nach wie vor mit Herausforderungen im sozialstrukturellen und sozialen Bereich konfrontiert; insbesondere die Bildungsproblematik (anhaltend schlechte Bildungsdaten) bleibt ein zentrales Thema. Unter anderem deshalb ist das Programmgebiet mit einer anhaltend hohen Fluktuation konfrontiert, denn vor allem jüngere, bildungsorientiertere Zuziehende können aufgrund des Negativimages der Schulen nicht dauerhaft im Quartier gehalten werden (Schulsegregation). Gleichwohl sind an ausgewählten Standorten Gentrifizierungstendenzen in Verbindung mit steigenden Mieten erkennbar. Insgesamt spielt das Quartiersmanagement noch eine unverzichtbare Rolle bei der Vernetzung von lokalen Akteuren und (Bildungs-) Einrichtungen. Als Voraussetzung für Verstetigung, die für die Schillerpromenade zur Zeit weder auf der Senats-, noch auf der Bezirks- und der der Quartiersmanagement-Ebene als Option gesehen wird, müssen diese Kooperationen selbstständiger funktionieren und in beiden Teilräumen Anlaufstellen mit einer „Kümmerer“-Funktion eingerichtet bzw. qualifiziert werden. Die Einrichtung eines Bürgerzentrums im nördlichen Bereich des Gebietes steht „noch am Anfang“; mit dem im südlichen Teil eingerichteten Nachbarschaftstreff „Warthe-Mahl“ ist zwar ein potenzieller Anker für Verstetigung

entstanden, allerdings ist seine mittel- bis langfristige Finanzierungsbasis noch nicht gesichert.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Schillerpromenade. Stand: 04.11.2011. Berlin. quartiersmanagement-berlin.de: QM Schillerpromenade (Stand: 11/12).

Quartiersmanagement Schillerpromenade (2012): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

Quartiersmanagement Schillerpromenade (2011): 10 + 2 Jahre Quartiersmanagement Schillerpromenade. Dokumentation und Fortschreibung der Ausstellung im Vor-Ort-Büro. Berlin.

D Quartiersmanagement-Gebiete, für die eine „Verstetigungsreife“ in absehbarer Zeit nicht erkennbar ist

5.9 Reinickendorfer Straße/Pankstraße

5.9.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 09.10.2001
- Typ: starke Intervention
- Aktionsraum plus: Nord-Wedding/Moabit
- Bebauungsart: gemischte Baustruktur; einige Abschnitte mit kompakter gründerzeitlicher Bebauung, Großteil des Gebietes geprägt durch Mischung von Alt- und Neu-, Wohn- und Gewerbebauten
- Eigentümerstruktur: vorwiegend private Einzeleigentümer (Streubesitz), zwei Wohnungsbaugesellschaften mit etwas größeren Beständen (GESOBAU und Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892 eG)

(Quartiersmanagement Reinickendorfer Straße/Pankstraße 2012; SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	74,46	89185,00
Einwohner	15.778	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	62,75	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	43,60	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	12,54	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Die Anteile der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) liegen in den einzelnen PLR auf unterschiedlichem Niveau: Ein im Vergleich mit anderen Quartieren eher niedriger Anteil findet sich am „Leopoldplatz“; die Anteile jüngerer EW in der „Reinickendorferstraße“ und im „Humboldthain Nordwest“ liegen hingegen deutlich über dem Gesamtdurchschnitt. Die Anteile jüngerer EW gehen in allen drei PLR bis 2011 etwas zurück (Tabelle 1a). Die Anteile der über 65jährigen EW liegen in allen drei PLR im Untersuchungszeitraum über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete; dies trifft insbesondere für den PLR „Leopoldplatz“ zu. Die Entwicklung in den drei PLR ist bis 2011 durch rückläufige Anteilswerte älterer EW gekennzeichnet (Tabelle 1b).
- Die Anteile der jüngeren QM-EW mit Migrationshintergrund liegen im Untersuchungszeitraum in allen drei PLR über dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt, dies gilt insbesondere für die „Reinickendorferstraße“ und für den „Humboldthain Nordwest“. Im zuletzt genannten PLR nimmt der Anteil jüngerer Migrant/innen seit 2007 stetig zu; in den beiden anderen PLR bleiben die entsprechenden Anteile eher unverändert (Tabelle 1c). Die Anteile älterer Migrant/innen steigen seit 2007 in allen drei PLR an, liegen aber am „Leopoldplatz“ durchweg unter, in der „Reinickendorferstraße“ hingegen stets über dem Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse (Tabelle 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Zwei PLR des Quartiers „Reinickendorfer-/Pankstraße“ waren 2008 von einem negativen, nur ein PLR durch einen ausgeglichenen Wanderungssaldo geprägt. 2011 weisen die drei PLR hingegen einen Überschuss an Zuwanderungen auf (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Die Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter nehmen im Berichtszeitraum in allen drei PLR bis 2011 zu (Tabelle 3a), liegen jedoch durchweg unter dem Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse. Dies trifft insbesondere für die „Reinickendorferstraße“ zu.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; Tabelle 3b) lassen im Berichtszeitraum kaum größere Schwankungen erkennen, liegen jedoch in allen drei PLR bis 2011 durchweg über dem Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse. Dies trifft insbesondere für die „Reinickendorferstraße“ und für den „Humboldthain Nordwest“ zu. Die Arbeitslosenanteile der Betroffenen unter 25 Jahren variieren im Berichtszeitraum teilweise recht stark (Tabelle 3c). Bis auf den „Humboldthain Nordwest“ ist von 2010 auf 2011 dabei eine Zunahme des Anteils jüngerer Arbeitsloser zu erkennen. 2011 liegen die entsprechenden Werte von allen drei PLR über dem Gesamtdurchschnitt der QM-Gebiete.
- Die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Tabelle 3d) verbleiben im Berichtszeitraum in den drei PLR auf einem überdurchschnittlich hohen

Niveau. Dies trifft 2011 vor allem für die „Reinickendorferstraße“ und für den „Humboldthain Nordwest“ zu. Eine ähnlich stabile und ausgeprägte Problemlage lässt sich bei allen drei PLR auch für die Anteile der Transferleistungsempfänger/innen unter 15 Jahren feststellen (Tabelle 3e).

- Die Anteile der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII nehmen in allen PLR des Quartiers „Reinickendorfer-/Pankstraße“ bis 2011 zu. Die Werte liegen jedoch stets unter dem Gesamtdurchschnitt (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Die Anteile alleinerziehender BG nach SGB II liegen in den PLR „Reinickendorferstraße“ und „Humboldthain Nordwest“ im Berichtszeitraum durchweg unter den Werten des Gesamtdurchschnitts und verzeichnen eine rückläufige Tendenz (Tabelle 4). Der Anteilswert am „Leopoldplatz“ entspricht seit 2009 in etwa dem Gesamtwert aller QM-Gebiete.

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten⁹ unterliegt im Berichtszeitraum in den drei PLR teilweise starken Schwankungen. 2011 sind die drei PLR des Quartiers „Reinickendorfer-/Pankstraße“ von überdurchschnittlich hohen Deliktraten betroffen (Tabelle 5).

5.9.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Das Quartiersmanagement-Team Reinickendorfer Straße/Pankstraße konstatiert, dass Probleme, die bereits vor mehr als zehn Jahren im Gebiet bestanden haben, auch heute noch die wesentlichen Herausforderungen der Quartiersentwicklung sind. Dazu gehörten unter anderem ein sehr hoher Anteil an Arbeitslosen und (jungen) Transferleistungsbeziehern, Konflikte im Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und die Herausbildung von Parallelgesellschaften, ein geringes Potenzial an lokalen Arbeitsplätzen, Desinvestition in den Gebäudebestand sowie eine Beeinträchtigung der Wohnqualität durch Verkehrs- und Lärmimmissionen in vielen Teilen des Quartiers.

Die zentrale Herausforderung für den Quartiersentwicklungsprozess im Gebiet Reinickendorfer Straße/Pankstraße sei jedoch dessen „ungewöhnliche“ Abgrenzung. Der bereits zu Beginn des Entwicklungsverfahrens als ungünstig bewertete Gebietszuschnitt („galt als festgelegt und nicht in Frage zu stellen“) verhindere die als wichtig angesehene Identifizierung der lokalen Bevölkerung mit dem Programmgebiet (fehlendes „Kiezgefühl“). Der Gebietszu-

⁹ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

schnitt wurde auch von der zuständigen Vertreterin der Bezirksebene als problematisch für den Quartiersentwicklungsprozess bzw. die Arbeit des Quartiersmanagements bewertet (starke räumliche und bauliche Heterogenität des Gebiets, Vielzahl sozial-räumlicher Schwerpunkte im Quartier). Im Rahmen einer aktivierenden Bewohnerbefragung habe das Quartiersmanagement festgestellt, dass die Aktions- und Identifikationsräume vieler Quartiersbewohner/innen nicht deckungsgleich mit dem Programmgebiet sind bzw. sich die lokalen Bezugsräume eher in die jeweils benachbarten Quartiere orientieren. Die Bewohner/innen verstünden die „offiziellen“ Abgrenzungen nicht, weshalb das Quartiersmanagement faktisch für wesentlich mehr Personen verantwortlich sei als das Programmgebiet Einwohner/innen habe: „‘Nein, wir sind nicht zuständig‘ – das hören sie oft genug vom Amt“, merkten die Interviewpartner/innen des lokalen Quartiersmanagements hierzu an. Generell könnten im Programmgebiet zwei Teilquartiere mit jeweils eigenen Charakteristika unterschieden werden: „Urbane Nachbarschaften“ im nördlicheren Zentrum Wedding um den Leopoldplatz sowie „Kreativ Leben und Lernen“ (Kunst, Kultur, Bildung) im südlicheren Bereich (Wohn-/Gewerbegebiet um die Südpanke). Die Entwicklung einer gemeinsamen Quartiersidentität wird für „äußerst unwahrscheinlich“ gehalten (vgl. auch Quartiersmanagement Reinickendorfer Straße/Pankstraße 2011 und 2012).

Bevölkerungsstruktur, Gentrifizierung

In der jüngeren Vergangenheit ist nach Angaben des lokalen Quartiersmanagements für das Gebiet Reinickendorfer Straße/Pankstraße ein positiver Wanderungssaldo festzustellen. So könne seit zwei bis drei Jahren ein verstärkter Zuzug unter anderem von Kunst- und Kulturschaffenden beobachtet werden, der vor Ort insgesamt positiv aufgenommen werde: „Noch ist die Ansiedlung von Kunst und Kultur eine Bereicherung und kein Treiber von Gentrifizierung“, so die Interviewpartner/innen. Vor allem jüngere Menschen zögen zu, weil die Mieten im Programmgebiet im Vergleich zu anderen Quartieren noch immer günstig seien („Der Zuzug ist noch nicht so ‚laut‘, aber er passiert“). Gleichwohl seien im Quartier insgesamt – wie in vielen anderen Stadtteilen Berlins auch – deutliche Mietsteigerungen festzustellen, weshalb Altmieten/innen häufig in ihren Wohnungen blieben, was sich allerdings insbesondere für ältere Menschen (vor allem für Migrant/innen der ersten Generation) zunehmend als Problem darstelle (fehlende Barrierefreiheit etc.). Auch für viele Transfermittelempfänger/innen würden steigende Wohnungskosten zunehmend ein Problem.

Neben diesen Entwicklungen sei in jüngerer Zeit auch ein stärkerer Zuzug von Bevölkerungsgruppen aus Südosteuropa (vor allem Roma) zu beobachten, was sowohl generell zu einer gewissen „Unruhe“ in der Quartiersbevölkerung als auch konkret zu Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum geführt habe. Durch gezielte Beratungsangebote und Integrationsprojekte für die Zuzügler/innen sei es jedoch gelungen, die Konflikte zumindest teilweise abzumildern.

Wohnen, Wohnumfeld und öffentlicher Raum

In den ersten Jahren des Gebietsentwicklungsverfahrens standen nach Angaben des lokalen Quartiersmanagements bauliche Maßnahmen zur Verbesserung des oftmals von Verwahrlosung und Verschmutzung geprägten öffentlichen Raums im Vordergrund. Der Einsatz investiver Mittel habe hier zwar „zu schnell sichtbaren Positiveffekten“ geführt sowie (teilweise) auch aktivierend gewirkt. Allerdings könne man mittlerweile wieder eine erneute Zustandsverschlechterung von Spiel- und Freiflächen beobachten – auf Grund von Verunreinigungen sei sogar die Schließung zweier Spielplätze notwendig geworden –, unter anderem weil das Bezirksamt mangels Ressourcen Unterhalt und kontinuierlicher Pflege dieser Anlagen nicht in ausreichendem Maße nachkommen könne.

Eine weitere Herausforderung im baulichen Bereich waren nach Angabe des Quartiersmanagements leer stehende Großimmobilien, die das Quartier lange Zeit geprägt bzw. sogar „heruntergezogen“ haben (downgrading); für diese Objekte habe man jedoch im Laufe der Zeit neue Nutzer/innen insbesondere aus dem Kunst- und Kulturbereich gefunden.

Schwierig für die Arbeit des lokalen Quartiersmanagements sei die in starkem Maße von Einzelpersonen geprägte Eigentümerstruktur im Quartier. Die meisten Besitzer/innen zeigten bislang nur wenig Interesse an der Quartiersentwicklung und ließen sich kaum miteinander vernetzen. Auch die beiden einzigen im Gebiet tätigen Wohnungsbaugesellschaften mit größeren Beständen seien nur wenig aktiv und würden sich kaum um ihren Gebäudebestand und das zugehörige Wohnumfeld kümmern.

Schule und Bildung im Quartier

Das Gebiet Reinickendorfer Straße/Pankstraße verfügt nach Zusammenlegungen im Schulbereich heute über fünf Grund- sowie zwei Oberschulen; hinzukommen mehrere Kitas, so das Quartiersmanagement. Trotz der vergleichsweise großen Zahl lokaler Bildungseinrichtungen sei der Anteil bildungsferner Bevölkerungsgruppen im Gebiet jedoch sehr hoch (unter anderem unzureichende Sprachkompetenzen) mit der Folge hoher Schulabbrecherquoten und/oder schlechter Berufschancen vieler Schulabgänger/innen. Vor diesem Hintergrund spiele das Handlungsfeld Bildung eine zentrale Rolle für die Quartiersentwicklung. Allerdings sei die geplante Vernetzung lokaler Bildungseinrichtungen zunächst nur wenig erfolgreich gewesen, bis sich in 2009 der Kulturelle Bildungsverbund unter Leitung des Kulturamtes Mitte formiert habe, in dem unter anderem drei Kitas, die Volkshochschule sowie die im Quartier gelegene Jugendkunstschule eng zusammenarbeiteten.

Soziale Infrastruktur

Insbesondere die Kinder- und Jugendeinrichtungen stünden vor zunehmenden Budgetkürzungen bei gleichbleibender Aufgabenvielfalt, weshalb die beiden Jugendeinrichtungen im Quartier bereits heute nicht mehr in der Lage seien, den Bedarf im Programmgebiet zu decken (Versorgungsgrad von rund 50 Prozent). Auch bei Senioreneinrichtungen sei es zu

Schließungen oder Standortverlagerungen mit der Folge größerer räumlicher Erreichbarkeitsprobleme für ältere Quartiersbewohner/innen gekommen. Schließlich fehlt im Programmgebiet bislang ein Familienzentrum, wie die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements bemerkten. Zwar sei eine solche Einrichtung für das Gebiet Reinickendorfer Straße/Pankstraße in Planung, es zeichne sich jedoch bereits jetzt ab, dass es nur schwerlich die Bedarfe des gesamten Quartiers abdecken können. Trotz dieser Entwicklungen sei es dem Quartiersmanagement gelungen, viele der sozialen Infrastruktureinrichtungen stärker miteinander zu vernetzen. Als neuer wichtiger Partner habe sich das „Stattbad Wedding“ mit seinen Angeboten im Bereich Kunst und Kultur und seiner Politik der Öffnung zum Quartier entwickelt.

Beteiligung

Das Quartiersmanagement wies auf eine zunehmende Beteiligungsbereitschaft der Bewohnerschaft des Gebiets Reinickendorfer Straße/Pankstraße hin. Viele Bewohner/innen fühlten sich durch das Quartiersmanagement und andere lokale Akteure zunehmend ernst genommen, hätten Vertrauen in die Quartiersarbeit entwickelt und würden sich zunehmend mit ihrer Nachbarschaft identifizieren. Mittlerweile interessierten sich viele Bewohner/innen stärker für ihr Quartier und würden „genauer hinschauen“; Probleme würden „beim Namen genannt“. „Die Leute fordern mittlerweile einiges“, so die Interviewpartner/innen, und stellten mittlerweile auch höhere Erwartungen an das Quartiersmanagement. Gleichwohl gebe es immer noch Bevölkerungsgruppen mit geringer Eigeninitiative, die nur schwer erreichbar bzw. zu aktivieren seien.

Kriminalität, Sicherheit

Die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements berichteten, das Gefühl subjektiver Unsicherheit sei bei vielen Gebietsbewohner/innen zu Beginn des Quartiersentwicklungsprozess groß gewesen. Durch zahlreiche Präventionsmaßnahmen, (Runde Tische, Projekte „Kiezläufer“ und „Lebendiger und sicherer öffentlicher Raum“ etc.) sowie eine gute Zusammenarbeit mit den beiden für das Gebiet zuständigen Polizeiabschnitten habe die Situation in Teilen jedoch verbessert werden können. Die Themen (häusliche, innerfamiliäre) Gewalt sowie Kriminalität, offener Drogenkonsum und -handel sowie Alkoholkonsum im öffentlichen Raum (Trinkerszene) stellten aber nach wie vor eine Herausforderung für die Verbesserung des Sicherheitsempfindens der Quartiersbevölkerung dar. Auch könne beobachtet werden, dass leerstehende Ladenlokale vermehrt an Spielhallen, Wettbüros oder an nichtöffentliche ethnische Kulturvereine vermietet werden, was ebenfalls zu einem subjektivem Unsicherheitsgefühl beitrage.

Potenziale/Stärken des Quartiers

Aus Sicht des lokalen Quartiersmanagements sind als wesentliche Potenziale für die Quartiersentwicklung vor allem die große Anzahl von Bildungseinrichtungen und der kulturelle Bildungsverbund („Ein rotes Band von der Kita bis zur Schule“) sowie das „Stattbad Wed-

ding“ als starker Partner hervorzuheben. Mit Blick auf die Lebensqualität im Gebiet hätten auch die zahlreichen aufgewerteten Spiel- und Freiflächen, im Quartier liegenden Plätze sowie der Panke-Grünzug Bedeutung. Eine Reihe leerstehender (Gewerbe-) Immobilien, die sich für eine Umnutzung eignen, böten insbesondere im Bereich Kunst und Kultur zusätzliche Entwicklungsmöglichkeiten.

Im Integrierten Handlungskonzept Reinickendorfer Straße/Pankstraße werden als weitere Stärken und Potenziale des Quartiers genannt: Zentrale innerstädtische Lage, gute ÖPNV-Anbindung, gute und vielfältige Ausstattung mit sozialer Infrastruktur, Versorgungsmöglichkeiten mit Waren des täglichen Bedarfs, gute Wohnqualität sowie Nähe zu Naherholungsräumen (unter anderem Schillerpark, Humboldthain). Auch in der Aufwertung des Standortes durch eine wachsende Kultur- und Kreativwirtschaft, in den kulturellen Impulsen, die von der ethnischen Vielfalt der Quartiersbevölkerung ausgehen, sowie in den zumindest vereinzelt gut funktionierenden Nachbarschaftsnetzen werden Potenziale gesehen (vgl. Quartiersmanagement Reinickendorfer Straße/Pankstraße 2012).

Die Interviewpartner/innen auf der Bezirks- und Senatsebene wiesen vor allem auf die zunehmende Vernetzung von Bildungseinrichtungen, positive Entwicklungen in der lokalen Kunst- und Kulturszene sowie auf eine wachsende Beteiligungsbereitschaft der Quartiersbevölkerung und anderer lokaler Akteure als Gebietspotenziale hin.

Ziele der Quartiersentwicklung

Zu Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens gehörten zu den zentralen Zielen – neben der (baulichen) Aufwertung des öffentlichen Raums – die Verbesserung der Lebensbedingungen und Lebenschancen der Quartiersbewohner/innen, die Stabilisierung der Sozialstrukturen sowie die Aktivierung der Bewohnerschaft zwecks Beteiligung und Mitwirkung am Entwicklungsprozess Reinickendorfer Straße/Pankstraße. Auch die Vernetzung unterschiedlicher Interessengruppen, Institutionen und weiterer lokaler Akteure sowie deren Unterstützung bei der Projektinitiierung gehörten zu den Entwicklungszielen (vgl. quartiersmanagement-berlin.de).

Heute liegt ein wesentlicher Schwerpunkt des Zielkanons im Handlungsfeld Bildung. Es geht unter anderem darum, Schulen zu einem Lebens- und Lernzentrum sowie Identifikationsort im Gebiet zu qualifizieren, Bildungs- und Kultureinrichtungen im Quartier miteinander zu vernetzen (Etablierung eines Kulturellen Bildungsverbunds) und lebenslanges Lernen mit Angeboten für unterschiedliche Altersgruppen zu unterstützen (beispielsweise Sprachförderung, Elternarbeit und -bildung). Weitere Ziele sind die Einrichtung von Beratungs- und Anlaufstellen, die Verbesserung des Sicherheitsempfindens im Quartier (unter anderem durch Präventionsarbeit und -maßnahmen im öffentlichen Raum) sowie Reduzierung des Gewerbeleerstands und Vernetzung von Unternehmer/innen. Außerdem sollen kulturelle Begegnungsanlässe im Stadtteil geschaffen und die Quartiersidentität gestärkt werden (vgl. Quartiersmanagement Reinickendorfer Straße/Pankstraße 2012; Strategische Ansätze für das QM-Gebiet Reinickendorfer-/Pankstraße 2010; SenStadt 2011).

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Befragt nach ihrer Einschätzung zum Grad sozialer Kohäsion im Bereich Reinickendorfer Straße/Pankstraße bemerkten die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements, soziale Stabilität sei im Gebiet „maximal in Ansätzen vorhanden“ sei beziehe sich in der Regel nur auf einzelne ethnische bzw. soziale Gruppen, die wiederum generell meist unter sich blieben. Für die Entwicklung stabiler Nachbarschaften sei daher weiterhin eine kontinuierliche Unterstützungsarbeit notwendig: „Man braucht immer wieder Anlässe, den Leuten zu zeigen, wie sie aufeinander zugehen können“, so das lokale Quartiersmanagement. Auch lasse sich feststellen, dass die zunehmende Vernetzung sozialer Einrichtungen im Quartier zwar zu einer positiven sozialen Kontrolle beiträgt („Eltern erfahren mehr über ihre Kinder“), hier allerdings noch Verbesserungsbedarf bestehe.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Der Gedanke an die Verstetigung des Quartiersentwicklungsverfahrens habe nach Angaben des lokalen Quartiersmanagements in der bisherigen Arbeit vor Ort kontinuierlich eine Rolle gespielt. So sei beispielsweise stets versucht worden, bei der Planung von Projekten auf deren Nachhaltigkeit bzw. auf ihre Perspektiven nach Auslaufen der Förderung zu achten. Mit Blick auf Verstetigung habe der Schwerpunkt des bisherigen Vorgehens vor allem in der Stärkung bestehender Einrichtungen gelegen, wenngleich konstatiert werden müsse, dass hier auch Abhängigkeiten von Fördermitteln entstanden seien. Insgesamt, so die Interviewpartner/innen, stellen der „ungünstige“ Quartierszuschnitt und die damit verbundene erschwerte Erreichbarkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen ein deutliches Hindernis für konkretere Verstetigungsüberlegungen dar.

Aus Sicht des lokalen Quartiersmanagements ist das Gebiet Reinickendorfer Straße/Pankstraße nicht „verstetigungsreif“. Zu einer ähnlichen Einschätzung kommen die zuständige Ansprechpartnerin auf der Bezirksebene („Für eine Verstetigung ist es zu früh, auch weil die Daten zu schlecht sind“) und der Senatsebene („Verstetigungsmöglichkeiten gibt es dort nicht – es sind noch zu viele ‚Baustellen‘ wie die Bildungsproblematik offen“.)

Für einen Verstetigungsprozess zu einem späteren Zeitpunkt sieht das Quartiersmanagement-Team folgende Rahmenbedingungen als Voraussetzung:

- Gewährleistung einer ressortübergreifenden Zusammenarbeit und Sozialraumorientierung auf Ebene des Bezirksamtes;
- Nominierung einer Ansprechperson für das Quartier im Bezirksamt („Man braucht ein bisschen Hauptamtlichkeit“);
- stärkere Einbeziehung der Vor-Ort-Expertise (insbesondere von Quartiersbewohner/innen) in die Arbeit des Bezirksamtes und seiner Fachämter; direktere Kommunikation zwischen beiden Ebenen;

- Änderung des Gebietszuschnitts, dabei mindestens Zweiteilung des Quartiers (Grundlagen: Untersuchung zur Identifizierung der Alltagsräume von Quartiersbewohner/innen, Erfahrungen aus der Quartiersmanagement-Arbeit);
- Einrichtung einer Nachfolgestruktur für Quartiersrat und Vergabebeirat, die rechtzeitig kommuniziert und über mehrere Jahre hinweg durch die Verwaltung begleitet werden muss;
- Aufrechterhaltung einer Anlaufstelle und Begegnungsstätte im Quartier mit „Kümmerer“-Funktion als „neutraler Boden“ im Gebiet (Vor-Ort-Büro); aus Sicht des Quartiersmanagements kommt hier für einen Teilbereich des Quartiers das Haus der Jugend in Betracht, das in Richtung eines Familienzentrums erweitert werden müsste;
- Aufbau bürgerschaftlicher Strukturen, die Quartiersmanagement-Aufgaben übernehmen können (z.B. Bewohner- oder Nachbarschaftsverein); Qualifizierung dieser Struktur(en) beispielsweise im Bereich Fundraising;
- Aufrechterhaltung von Möglichkeiten einer Grundfinanzierung von Quartiersaktivitäten (Verwendungsfonds).

Im Integrierten Handlungskonzept werden als weitere Rahmenbedingungen für Verstetigung genannt (vgl. Quartiersmanagement Reinickendorfer Straße/Pankstraße 2012):

- Prüfung einer Regelfinanzierung für zentrale Projekte der Quartiersentwicklung auf Bezirksebene oder Weiterfinanzierung aus Landes- und EU-Mitteln bzw. Gewährleistung der Übernahme und Weiterfinanzierung von Projekten und Maßnahmen durch Dritte;
- Gewährleistung personeller Kontinuität vor allem bei Angeboten für Kinder und Jugendliche;
- Strategieentwicklung und -umsetzung unter Einbeziehung aller an der Quartiersentwicklung beteiligten Akteuren.

Im Rahmen des Verstetigungsprozesses selbst sollte nach Auffassung des Quartiersmanagements gemeinsam mit Quartiersrat, professionellen Akteuren (Träger, Eigentümer/innen) und Verwaltung (Bezirksamt, Senat) zunächst geklärt werden, was konkret für das Gebiet Reinickendorfer Straße/Pankstraße überhaupt erreicht werden soll und kann: „Wo wollen wir hin?“, „Was wollen wir verstetigen?“ „Wer erwartet was von Verstetigung?“. Für diesen Findungsprozess sollten auch gute Beispiele und Verstetigungserfahrungen aus anderen Städten in die Diskussion einbezogen werden, so die Interviewpartner/innen.

Generell sei es wichtig, einen klaren Strich zwischen die Phase des regulären Quartiersentwicklungsverfahrens und dem Verstetigungsprozess zu ziehen. „Im laufenden Betrieb kann man nicht über Verstetigung nachdenken“, so die Interviewpartner/innen, da den Gremien für eine solche Diskussion parallel zum Alltagsgeschäft keine Ressourcen zur Verfügung stünden. Für den Verstetigungsprozess ist aus Sicht der Interviewpartner/innen ein Zeitraum von insgesamt fünf Jahren – aufgeteilt in eine Test- und eine Durchführungsphase – erforderlich. Inhaltlich müsse es unter anderem darum gehen, den Schwerpunkt der Förderung von einer Projektorientierung hin zur Stärkung von Strukturen bzw. Netzwerken unter anderem durch die Qualifizierung von Einrichtungen zu verlagern. Vor allem der kulturelle Bildungsverbund,

den es zu einer selbsttragenden Struktur zu entwickeln gelte, müsse aufrechterhalten werden.

5.9.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Gebietsabgrenzung wird von vielen professionellen Akteuren als ungünstig bezeichnet und entspricht nicht lebensweltlichen Zusammenhängen der Gebietsbewohnerschaft; alltagsweltliche Bezugsräume orientieren sich eher in benachbarte Quartiere Tendenz einer Zweiteilung des Gebietes: „Urbane Nachbarschaften“ im nördlichen Teil (Zentrum Wedding um den Leopoldplatz), Bereich „Kunst, Kultur, Bildung“ im südlichen Bereich (Wohn-/Gewerbegebiet um die Südpanke)
Zentrale Herausforderungen	Umgang mit schwierigem Gebietszuschnitt; Vielzahl unterschiedlicher Sozialräume im Programmgebiet Herstellung einer gemeinsamen Gebietsidentität Problempersistenz im sozialstrukturellen und sozio-ökonomischen Bereich, Bildungsproblematik Zuzug von Bevölkerungsgruppen aus Südosteuropa (Roma) Stellenweise erste Gentrifizierungstendenzen Versorgung mit Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Senior/innen
Wichtige Entwicklungspotenziale	Umnutzung von Gewerbegroßimmobilien durch die Kunst-/Kulturszene Kunst-/Kulturszene als Partner für die Quartiersentwicklung (unter anderem „Stattbad Wedding“) Kultureller Bildungsverbund Zunehmende Beteiligungsbereitschaft bei Quartiersbewohner/innen
Datenanalyse: Trends (Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)	<i>Humboldthain Nordwest:</i> Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** <i>Reinickendorfer Straße:</i> Stark ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** <i>Leopoldplatz:</i> Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend zunehmende Herausforderungen bei vielen Indikatoren** Heterogenität des Quartiers: Kumulationen und Entwicklungen in einzelnen Planungsräumen unterscheiden sich in mehreren Bereichen

Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> unter anderem „schlechte“ Sozialdaten
Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ („noch zu früh“) <i>Begründung:</i> unter anderem „schlechte“ Sozialdaten
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Nicht „verstetigungsreif“ („Verstetigungsmöglichkeiten gibt es dort nicht“) <i>Begründung:</i> unter anderem „noch zu viele ‚Baustellen‘ wie im Bildungsbereich offen“

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Die Abgrenzung des Programmgebietes Reinickendorfer Straße/Pankstraße hat hier zu Tendenzen sozial-räumlicher Fragmentierung geführt, was die Herstellung einer gemeinsamen Gebietsidentität ebenso erschwert wie die Möglichkeit einer Fokussierung der Quartiersmanagement-Arbeit auf kohärente räumliche Schwerpunkte innerhalb der festgelegten Grenzen. Nicht nur aus diesem Grund halten alle befragten Akteure das Gebiet für noch nicht „verstetigungsreif“. Hinzu kommt zumindest in Teilbereichen des Quartiers eine hohe Problempersistenz im sozialstrukturellen und -ökonomischen Bereich. Die Themenfelder Bildung, Sicherheit im öffentlichen Raum, Reduzierung des Gewerbeleerstands, Akteursvernetzung und Einrichtung einer lokalen Anlauf-/Begegnungsstätte, die einmal Quartiersmanagement-Aufgaben übernehmen soll, befinden sich erst im Aufbau, so dass ein „Ausstieg“ aus der Sonderförderung mittelfristig nicht möglich erscheint.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Reinickendorfer Straße/Pankstraße. Stand: 03.11.2011. Berlin.

quartiersmanagement-berlin.de: QM Reinickendorfer Straße/Pankstraße (Stand: 01/13).

Quartiersmanagement Reinickendorfer Straße/Pankstraße (2012): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

Quartiersmanagement Reinickendorfer Straße/Pankstraße (2011): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2011 (mit Jahresbilanz 2010). Berlin.

Quartiersmanagement Reinickendorfer Straße/Pankstraße (2010): Strategische Ansätze für das Quartiersmanagement-Gebiet Reinickendorfer-/Pankstraße. Berlin.

5.10 Rollbergsiedlung

5.10.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
 - Typ: starke Intervention
 - Aktionsraum plus: Neukölln-Nord
 - Bebauungsart: gemischte Bebauung, 90 Prozent sozialer Wohnungsbau der 1970er/1980er Jahre, größere Wohnkomplexe
 - Eigentümerstruktur: Wohnbautengesellschaft STADT UND LAND, sehr geringe Gebäudebestände (Gründerzeitbauten) in Besitz von Privateigentümern
- (Quartiersmanagement Rollbergsiedlung 2012; SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	28,84	89185,00
Einwohner	5.290	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	66,22	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	49,09	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	9,96	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Der Anteil der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) im Quartier geht bis 2011 zwar etwas zurück, gehört aber nach wie vor zu den fünf höchsten Werten innerhalb der QM-Kulisse. Der Anteil der über 65jährigen EW verbleibt im Berichtszeitraum weitgehend unverändert auf einem vergleichsweise hohen Niveau (Tabelle 1a und 1b).
- Die Anteile jüngerer und älterer QM-EW mit Migrationshintergrund bleiben im Untersuchungszeitraum relativ stabil und liegen jeweils deutlich über dem Gesamtdurchschnitt

aller QM-Gebiete. Der Anteil älterer Migrant/innen steigt von 2010 bis 2011 sichtbar an (Tabelle 1c und 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des Quartiers verzeichnete in den Jahren 2008 und 2009 einen Verlust, für die Jahre 2010 und 2011 hingegen einen Überschuss an Zuwanderungen. Der quartiersbezogene Wert von 2011 liegt über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter im Quartier (Tabelle 3a) nimmt seit 2008 stetig zu und liegt 2011 nur wenig unter dem Gesamtdurchschnitt.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) unterliegen in den einzelnen Erhebungsjahren gewissen Schwankungen, entsprechen jedoch weitgehend dem Durchschnitt aller QM-Gebiete. Von 2010 bis 2011 ist ein Rückgang des Anteils jüngerer Arbeitsloser festzustellen; der letzte Wert liegt unter dem Gesamtdurchschnitt.
- Die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Nichterwerbsfähige <15 Jahren; Tabelle 3d und 3e) liegen im Berichtszeitraum auf einem überdurchschnittlich hohen Niveau. Der Anteil der unter 15jährigen Empfänger/innen von Transferleistungen nimmt bis 2011 deutlich zu.
- Auch der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII steigt bis 2011 etwas an und liegt deutlich über dem Niveau aller QM-Gebiete (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Der Anteil alleinerziehender BG nach SGB II liegt im Quartier zwischen 2008 und 2010 durchgehend unter dem Gesamtdurchschnitt und zählt 2010 zu den fünf niedrigsten Werten der QM-Kulisse (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten¹⁰ ist im Quartier zwischen 2007 und 2011 relativ niedrig und liegt durchweg unterhalb des Gesamtwerts der QM-Kulisse (Tabelle 5).

¹⁰ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

5.10.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Die „junge“ Rollbergsiedlung – ein Viertel der Quartiersbewohner/innen ist jünger als 18 Jahre – wird aufgrund ihrer spezifischen Siedlungsstruktur („Insellage“) vor Ort wie ein „Dorf“ wahrgenommen, so die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements. Rund neunzig Prozent des Wohnungsbestandes befänden sich in der Hand der Wohnungsbaugesellschaft STADT UND LAND. Da zunehmend Wohnungen nur noch gegen Vorlage eines WBS vergeben würden, sie allerdings in vielen Fällen nicht die damit verbundenen Kriterien erfüllten (unter anderem Wohnungsgröße), komme es zu einem vermehrten Wohnungsleerstand; außerdem würde die Sozialstruktur im Quartier durch diese Restriktion immer homogener.

Zu Beginn des Gebietsentwicklungsverfahrens war nach Aussage des Quartiersmanagements verbreitete Kriminalität das zentrale Problem in der Rollbergsiedlung: Dazu gehörten offene Straßenkriminalität mit einer entsprechenden Sicherheitsproblematik im öffentlichen Raum, eine nicht mehr kontrollierbare Gangproblematik im Quartier („Spinne 44“) sowie der Umstand, dass von einer vergleichsweise großen Zahl von im Quartier oder seinem Umfeld lebenden Intensivtäter/innen ebenfalls Verunsicherungen ausgegangen sei. Durch ein gemeinsames Vorgehen von (Vorgänger-) Quartiersmanagement, Polizei, Wohnungsbaugesellschaft (mit eigenem Security-Dienst und flächendeckender Videoüberwachung im Quartier) sowie Jugendamt habe die sichtbare Gewalt jedoch zurückgedrängt werden können („Zero Tolerance-Strategie“, Vor-Ort-Präsenz, Platzverweise, Gleichzeitigkeit von Vertrauensaufbau und Präventionsarbeit). Gewalt existiere jedoch „hinter den Häuserwänden“, also im privaten bzw. familiären Bereich, weiter (Zwangsheiraten, Ehrenmord-Androhungen etc.): „Es gibt Stimmen, die sagen, die Gewalt ist heute schlimmer als je zuvor“, bemerkte das Quartiersmanagement. Seit Frühsommer 2012 nähmen Konflikte im öffentlichen Raum wieder zu; unter anderem würden Mädchen von männlichen Jugendlichen kontrolliert, belästigt bzw. gemobbt und in ihrem Handlungs- bzw. Bewegungsradius eingeschränkt; zunehmend seien auch wieder „Spinne 44“-Graffiti im Quartier zu sehen, was auf ein Wiedererstarken der Jugendgang hinweise. Generell hänge der Grad der Gewalt im öffentlichen Raum davon ab, wie viele lokale Intensivtäter zur Zeit inhaftiert seien oder durch wirkungsvolle Platzverweise aus dem Gebiet ferngehalten werden könnten.

Im Zusammenhang mit Kriminalitätsbekämpfung und Gewaltprävention spielten auch die baulichen Strukturen des Quartiers eine nicht unerhebliche Rolle. So habe man die ursprünglich als kriminalpräventive Maßnahme vorgenommene Versiegelung unterirdischer Erschließungsgänge, die zwischen den Gebäuden verlaufen, aus Brandschutzgründen wieder zurückbauen müssen, was aktuelle Bemühungen zur Erhöhung der Sicherheit im Quartier in Teilen konterkariere. Die spezifische Baustruktur der Siedlung mit ihrem geschlossenen Charakter befördere zudem eine starke (negative) soziale Kontrolle unterhalb der Gewaltschwelle – ein „Ausbruch“ sei oftmals nur durch einen Wegzug möglich.

Das Thema Bildung spielt im Sinne einer Herausforderung für die Entwicklung der Rollbergsiedlung ebenfalls eine große Rolle, wie die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements hervorhoben. Entsprechend der Sozialstruktur der Gebietsbewohnerschaft seien die Klassen der im Gebiet liegenden Schulen zu mehr als 80 Prozent aus Schüler/innen mit einem Migrationshintergrund zusammengesetzt. Gute Bildungserfolge verzeichneten vor allem (gegenüber männlichen Jugendlichen besser erreichbare) Mädchen, von denen immer mehr das Abitur machten, auch weil sie die Angebote von Unterstützungsstrukturen wie der Einrichtung MaDonna Mädchenkult.Ur e.V. nutzten. Auf der anderen Seite gebe es Kinder und Jugendliche, die (für Bildungsangebote) nicht oder kaum erreichbar sind, was insgesamt zu einer Spaltung der Gebietsbewohnerschaft unter Bildungsgesichtspunkten führe: „Es gibt Familien, die für die Mädchen keine Bildung wollen“; die Dunkelziffer betroffener Kinder und Jugendlicher sei hoch, auch weil man sie „nicht wahrnimmt“ und es (familiäre) Strukturen gebe, „von denen man nichts mitbekommt.“ Insgesamt seien jedoch als Ergebnisse einer zunehmenden Elternarbeit (in Schulen) und einer Stärkung frühkindlicher Bildung Positiveffekte sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch bei deren Eltern festzustellen. Als Kehrseite dieser Entwicklungen müsse jedoch konstatiert werden, dass „diejenigen, die sich erfolgreich entwickeln, aus dem Rollberg wegziehen“ – „Familien gehen, wenn sie können“.

Mit Blick auf den Bereich soziale Infrastruktur hob das Quartiersmanagement hervor, in der Rollbergsiedlung gebe es – vor allem gemessen an der geringen Gebietsgröße – ein dichtes Netz von Trägern und Einrichtungen (drei Kitas, drei Schulen, drei Jugendeinrichtungen, Schüler/innenhilfe, Angebote für Senior/innen etc.). Lange Zeit sei das Verhältnis zwischen Trägern in starkem Maße von Konkurrenz geprägt gewesen, jedoch habe das Quartiersmanagement bis heute zu einer stärkeren Vernetzung in der Akteurslandschaft beitragen können (Synergien, Abbau von Angebotsdopplungen; Verbesserung der Informationslage über Entwicklungstendenzen im Quartier). Es bleibe jedoch das Problem, dass viele Träger zunehmend um ihre Finanzierungsgrundlage fürchten und das „Quartiersmanagement oftmals Lückenfüller für fehlende Ressourcen für die Regularbeit in den Einrichtungen“ sei. „Die Träger verlassen sich zu sehr auf das Quartiersmanagement als potenziellen Geldgeber in Problemlagen“ und suchten selbst kaum nach eigenen Finanzierungsquellen (Akquise). „Das Quartiersmanagement stopft ‚Löcher‘ und versucht, finanzielle Ausfälle bei Einrichtungen zu kompensieren“. Vor diesem Hintergrund wünscht sich das Quartiersmanagement, zukünftig in stärkerem Maße als Organisationseinheit und weniger als Fördermittelverwalter wahrgenommen zu werden.

Eine der zentralen Herausforderungen für die Quartiersentwicklung bleibe dennoch die (zukünftige) Finanzierung von Maßnahmen, denn nach Auslaufen von Projektfinanzierungen unter anderem durch das Programm Soziale Stadt sei eine fehlende Anschlussfinanzierung oftmals „hochproblematisch“. Unverzichtbare Projekte würden oftmals „umgelabelt“, damit sie unter anderem Namen weiterbestehen können – „Eigentlich müssten solche Projekte regelfinanziert werden“, stellten die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements fest. In der gegenwärtigen Situation sei allerdings „im Regelbetrieb alles so eng bemessen, dass nur eine *Zusatzfinanzierung* zu echten Effekten führt“. Beispielsweise stehe ein geplantes Projekt zur Gewaltprävention bei Jugendlichen vor Finanzierungsproblemen: „Eigentlich

müsste das Jugendamt etwas dazuschießen, hat aber kein Geld und verlässt sich daher auf das Quartiersmanagement.“

Potenziale/Stärken des Quartiers

Als Potenziale bzw. Stärken der Rollbergsiedlung werden in den Dokumenten zur Quartiersentwicklung die zentrale ruhige Lage des Gebiets, seine gute Verkehrsanbindung und geringe Verkehrsbelastung, seine städtebaulichen Qualitäten (begrünte Innenhöfe mit Spielmöglichkeiten, verkehrsfreie Mittelpromenade), die hohe Infrastrukturdichte im Quartier, enge nachbarschaftliche Kontakte, die starke Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier sowie der hohe Anteil junger Menschen an der Gebietsbewohnerschaft genannt (vgl. Quartiersmanagement Rollbergsiedlung 2012; SenStadt 2011).

Die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements betonten: „Die soziale Infrastruktur ist das Potenzial des Rollbergs“ (langjährige Erfahrungen vor Ort, Zugänge zu den Quartiersbewohner/innen). Auch die zunehmende Vernetzung von Einrichtungen – beispielsweise im Rahmen zweier Arbeitsgruppen in den Bereichen Jugend/Schule und Übergang Kita-Schule – berge ein Potenzial. Darüber hinaus hätten sich in den letzten drei Jahren Strukturen ehrenamtlicher Arbeit herausgebildet (Vorlesen, Nachhilfe etc.).

Ziele der Quartiersentwicklung

Standen zu Beginn der Quartiersentwicklung eher baulich-investive Maßnahmen im Vordergrund der Quartiersentwicklung (Spielflächen-, Schulhof-, Wohnumfeldgestaltung), sind es heute in stärkerem Maße soziale Themen (vor allem Bildung und Integration), wie die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements ausführten. Über einen langen Zeitraum habe man auch die Ziele Trägervernetzung und -unterstützung sowie (Freizeit-) Betreuung von Jugendlichen mit hoher Priorität verfolgt. In aktuellen Dokumenten zur Entwicklung der Rollbergsiedlung finden sich ergänzend und/oder vertiefend die Ziele Aktivierung und Weiterbildung von Eltern, frühzeitige Förderung von Kindern (Sprach- und soziale Kompetenzen), Aufbau eines lokalen Bildungsnetzwerks, Gewaltprävention, Intensivierung bzw. Ausweitung der Bewohnerbeteiligung, sowie Imageverbesserung (vgl. Quartiersmanagement Rollbergsiedlung 2012; SenStadt 2011).

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Die Frage, wie sich der soziale Zusammenhalt in der Rollbergsiedlung bis heute entwickelt hat, beantwortete das Quartiersmanagement-Team zurückhaltend. Jede Bevölkerungsgruppe lebe eher „für sich“, teilweise kollidierten unterschiedliche Lebensauffassungen. „Für einige arabische Familien stellt Integration einen Werteverfall dar“, in manchen Gruppen seien Tendenzen einer „kulturellen Rückbesinnung“ auf traditionelle Werte zu beobachten. Mit Blick auf das gesamte Quartier sei zwischenmenschliches Vertrauen eher gering ausgeprägt. Nachbarschaftliche Verbundenheit sowie gegenseitige Hilfsbereitschaft seien zwar „durchaus vorhanden“, beschränkten sich allerdings ebenfalls auf die jeweils eigene ethni-

sche *community*. Die Bewohnerschaft zeige eine starke Identifikation mit ihrem Quartier bzw. eine hohe Quartiersbindung, was allerdings nicht nur positive Aspekte habe: „Man ist ‚Rollberger‘, jedoch verbunden mit geringer Mobilität“. Mit Blick auf Beteiligung stehe eine hohe (Partizipations)bereitschaft professioneller Akteure einer nur geringen Beteiligungsbereitschaft der Quartiersbevölkerung gegenüber. „Es ist aufgrund des ‚Dorfcharakters‘ des Rollbergviertels schwer, an die Bewohner heranzukommen“, kommentierte das Quartiersmanagement. Fehlende Verantwortungsübernahme für den öffentlichen Raum sowie eine insgesamt hohe negative soziale Kontrolle – Intensivstraftäter und Jugendgangs würden teilweise als Schutzinstanz gesehen – seien weitere Charakteristika des sozialen Zusammenlebens in der Rollbergsiedlung.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Über den Anspruch hinaus, dass jede neue Projektidee bereits bei der Antragstellung Hinweise auf Überlegungen zu Verstetigungsmöglichkeiten enthalten muss („Wie geht es weiter nach der Förderung?“), sind nach Aussage des Quartiersmanagements für die Rollbergsiedlung bisher noch keine weiteren Verstetigungsüberlegungen angestellt worden. Auch wird das Quartier zum jetzigen Zeitpunkt nicht für „verstetigungsreif“ gehalten. Die zuständigen Ansprechpartnerinnen auf der Bezirks- und der Senatsebene bestätigten diese Einschätzung. Insbesondere angesichts der nach wie vor ungünstigen Sozialdaten, anhaltender Spannungen zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen, Tendenzen einer rückkehrenden Jugendkriminalität im Quartier, Konkurrenzen zwischen den vor Ort agierenden Trägern sowie einer unzureichenden Vernetzung der lokalen Bildungseinrichtungen könne das Gebiet nicht als „verstetigungsreif“ bezeichnet werden, betonten insbesondere die Gesprächspartner/innen im Bezirksamt.

Vor diesem Hintergrund bleiben entsprechende Überlegungen zwar theoretisch, dennoch konnte das Quartiersmanagement Rollbergviertel einige generelle Rahmenbedingungen für Verstetigung benennen:

- Gewährleistung einer organisatorisch und finanziell abgesicherten Steuerungseinheit bzw. „Kümmerer“-/„Motoren“-Funktion im Quartier, angesiedelt bei einer zentralen Anlaufstelle (Funktion Vor-Ort-Büro beispielsweise im Familienkompetenzzentrum Falkstraße);;
- Qualifizierung dieser Anlaufstelle (Ziel: Vernetzung bestehender sowie Schaffung ergänzender Angebote, Schnittstellen zwischen Quartiers- und Bezirksebene); die Vertreterin der Bezirksebene betonte, diese Anlaufstelle müsse zwingend eine neutrale Position innerhalb der Akteurslandschaft einnehmen, um als „Vernetzer“ und „Schlichter“ für Stabilität sorgen zu können;
- verbindliche finanzielle Absicherung von „Leuchtturmprojekten“ (unter anderem durch Übernahme in die Regelfinanzierung) bzw. Sicherstellung alternativer Finanzierungsmöglichkeiten (andere Förderprogramme, Regelfinanzierung);

- Aufrechterhaltung eines lokalen Entscheidungsgremiums mit Bewohner/innenbeteiligung (gemeinsame Projektentwicklung, Mittelakquise etc.).

In den aktuellen Dokumenten zur Entwicklung der Rollbergsiedlung finden sich als weitere Voraussetzungen bzw. Rahmenbedingungen (vgl. Quartiersmanagement Rollbergsiedlung 2012):

- Aufbau verlässlicher/verbindlicher Projektpartnerschaften in den Bereichen Bildung und Integration;
- politische Unterstützung der Vernetzungsansätze und Verbünde durch Bezirk und Senat;
- Festigung der Kooperationsvereinbarungen zwischen Verwaltung, Quartiersmanagement und lokalen Akteuren.

Sobald absehbar ist, dass eine Förderung aus dem Programm Soziale Stadt nur noch für zwei bis drei Jahre erfolgen wird, müssten die zur Verfügung stehenden Ressourcen auf den Aufbau selbsttragender Strukturen fokussiert werden (Anlauf- und Beratungsstellen), so das Quartiersmanagement. Für die Erarbeitung eines Verstärkungskonzeptes benötige man „ein paar Monate“, wobei es wichtig sei, hier keine zu engen, unflexiblen Zeitvorgaben bedienen zu müssen. Weiter sollten „Leute identifiziert und aktiviert werden, die diese Prozesse vorantreiben können“; hier wurde vor allem das Jugendamt als Verantwortlicher (auch für Mittelakquise) gesehen, unter anderem weil es bereits mit vielen Kinder- und Jugendprojekten vor Ort aktiv und anerkannt sei. Auch die Wohnungsbaugesellschaft STADT UND LAND komme als zentraler Akteur in Betracht. Inhaltlich müsse es aus heutiger Sicht um eine Extrapolation der gegenwärtig auf der Agenda stehenden Handlungsfelder gehen (Bildung, Integration etc.), wobei insgesamt der Fokus weniger auf Projekte als vielmehr auf die Stärkung von (bestehenden) sozialen Einrichtungen wie MaDonna Mädchenkult.Ur e.V. und „Lessinghöhe“ sowie die Unterstützung von Netzwerken und Gremien gelenkt werden müsse.

5.10.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Im Rahmen einer Flächensanierung entstandene Wohnsiedlung der 1970er Jahre Weitgehend geschlossene und stark durchgrünte Gestaltung mit „Dorfcharakter“, verkehrsfreie Mittelachse, relativ starke räumliche Abschottung der Siedlung von umliegender Bebauung („Insellage“)
Zentrale Herausforderungen	Bildungsproblematik (schlechte Bildungsdaten), Sprachförderungsbedarf, noch unzureichende Vernetzung der lokalen Bildungseinrichtungen, generell schwierige Erreichbarkeit von Eltern Langfristige Sicherung von Projekten/Angeboten sowie sozialer Infrastruktur Spannung zwischen Bevölkerungsgruppen, „unsichtbare“ Gewalt im privaten bzw. familiären Bereich, Tendenzen rückkehrender (Banden-/Jugend-) Kriminalität Kontinuierlicher Unterstützungsbedarf des nachbarschaftlichen Zusammenlebens Abgrenzung/Abschottung von Teilen der Quartiersbevölkerung mit Zuwanderungshintergrund Geringe Beteiligungsbereitschaft der Quartiersbevölkerung Schlechtes Außenimage des Quartiers
Wichtige Entwicklungspotenziale	Zentral und ruhig gelegenes, gut erreichbares Quartier mit städtebaulichen Qualitäten (begrünte Innenhöfe, verkehrsfreie Mittelpromenade) Junge Bevölkerungsstruktur Enge nachbarschaftliche Kontakte und hohe Gebietsidentifikation Dichtes Netz ehrenamtlich tätiger Bewohner/innen Gute Ausstattung im Bereich sozialer Infrastruktur und Vielzahl freier Träger Zunehmende Vernetzung von Einrichtungen im Bildungsbereich
Datenanalyse: Trends <i>(Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)</i>	Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren**
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> unzureichende soziale Stabilität, Herausforderungen im Bildungsbereich, Aufbau und Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort stehen noch aus

Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> unzureichende soziale Stabilität, anhaltende Spannungen zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen, Tendenzen einer rückkehrenden Jugendkriminalität, Herausforderungen im Bildungsbereich und unzureichende Vernetzung der lokalen Bildungseinrichtungen; Aufbau und Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort stehen noch aus
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> unzureichende soziale Stabilität, Herausforderungen im Bildungsbereich, Spannungen/Konkurrenzen zwischen lokalen Akteuren bzw. Trägern, Aufbau und Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort stehen noch aus

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Die sozialen und sozio-ökonomischen Problemlagen in der Rollbergsiedlung zeigen sich über die Laufzeit des Quartiersmanagementverfahrens insgesamt als weitgehend persistent. Punktuell positive Entwicklungstendenzen bei einzelnen Sozialindikatoren werden durch negative Tendenzen bei anderen Indikatoren konterkariert. Zentrale Herausforderungen für den weiteren Quartiersentwicklungsprozess liegen insbesondere im Bildungsbereich (weiterhin schlechte Bildungsdaten, Sprachförderungsbedarf, schwierige Erreichbarkeit von Eltern, trotz erster Erfolge fortbestehender Vernetzungsbedarf bei lokalen Bildungseinrichtungen). Daneben geht es nach wie vor darum, Projekte, Angebote und Einrichtungen im sozialen Bereich langfristig zu sichern und das nachbarschaftliche Zusammenleben zu stabilisieren. Außerdem stellen Tendenzen einer rückkehrenden Jugend- bzw. Bandenkriminalität sowie zunehmender „unsichtbarer“ Gewalt im privaten bzw. familiären Bereich ein besonderes Problem dar. Vor dem Hintergrund der in der Rollbergsiedlung nach wie vor bestehenden Problemlagen haben Quartiersbewohner/innen und andere lokale Akteure weiterhin einen großen Unterstützungsbedarf. Daher sind sich alle befragten Interviewpartner/innen über eine nicht gegebene „Verstetigungsreife“ des Quartiers einig.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Rollbergsiedlung. Stand: 03.11.2011. Berlin.

Rollberg-quartier.de: Quartiersmanagement (Stand: 01/13).

quartiersmanagement-berlin.de: QM Rollbergsiedlung (Stand: 01/13).

Quartiersmanagement Rollbergsiedlung (2012): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

Quartiersmanagement Rollbergsiedlung (2011): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2011 (mit Jahresbilanz 2010). Berlin.

Quartiersmanagement Rollbergsiedlung (2010): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2010 (mit Jahresbilanz 2009). Berlin.

5.11 Soldiner Straße/Wollankstraße

5.11.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
- Typ: starke Intervention
- Aktionsraum plus: Wedding/Moabit
- Sozialstruktur: Anteil der unter 18-jährigen bei 21,5 Prozent
- Bebauungsart: vor allem Gründerzeitbauten (hochverdichtet), daneben auch Gebäude aus den 1970er und 1980er Jahren (sozialer Wohnungsbau)
- Wohnungen überwiegend in Privatbesitz; daneben Bestände von Wohnungsunternehmen

(quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Soldiner Straße/Wollankstraße 2011; SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	70,84	
Einwohner	16.238	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	61,27	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	46,90	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	13,08	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch

relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Der Anteil der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) im Quartier bleibt seit 2007 relativ unverändert; der der über 65jährigen EW geht leicht zurück. Beide Anteilswerte liegen im Berichtszeitraum über den Gesamtwerten der QM-Kulisse (Tabelle 1a und 1b).
- Die Anteile jüngerer und älterer QM-EW mit Migrationshintergrund nehmen im Untersuchungszeitraum etwas zu. Der Anteil jüngerer Migrant/innen im Quartier nimmt zu und liegt seit 2007 über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Der Anteil älterer Migrant/innen liegt hingegen in allen Bezugsjahren unter dem Gesamtwert der QM-Kulisse (Tabelle 1c und 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des Quartiers verzeichnet für alle Erhebungsjahre jeweils einen Überschuss an Zuwanderungen. Vor allem der quartiersbezogene Wert von 2011 liegt weit über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) nimmt seit 2008 stetig zu, liegt jedoch im gesamten Berichtszeitraum unter dem Gesamtdurchschnitt.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) zeigen im Berichtszeitraum teilweise deutliche Schwankungen, liegen jedoch stets weit über dem Durchschnitt aller QM-Gebiete. Im Einzelnen ist dabei zwischen 2010 und 2011 ein Rückgang des Anteils der Arbeitslosen im erwerbsfähigen Alter sowie ein starker Anstieg des Anteils jüngerer Arbeitsloser zu erkennen.
- Auch die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Nichterwerbsfähige <15 Jahren; Tabelle 3d und 3e) liegen im Berichtszeitraum weit über dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete.
- Der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII steigt bis 2011 zwar an, liegt jedoch durchweg deutlich unter dem Niveau aller QM-Gebiete (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Der Anteil alleinerziehender BG nach SGB II stieg seit 2008 kontinuierlich an und zählt 2010 zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten¹¹ ging zwischen 2010 und 2011 zwar zurück, sie liegt im gesamten Berichtszeitraum dennoch oberhalb des Gesamtwerts der QM-Kulisse (Tabelle 5).

¹¹ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung,

5.11.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Allgemein bemerkte das Quartiersmanagement-Team Soldiner Straße/Wollankstraße zu den Herausforderungen der Gebietsentwicklung, die Problemlagen vor Ort hätten sich bis heute nicht verändert, jedoch erfolge ihre Betrachtung mittlerweile differenzierter als zu Beginn des Quartiersmanagementverfahrens.

Das Programmgebiet ist im gesamtstädtischen Vergleich durch eine nach wie vor schwierige soziale Lage gekennzeichnet, die sich unter anderem durch hohe (Jugend-)Arbeitslosigkeit, einen hohen Anteil an Transfermittelbeziehenden, extrem hohe Kinderarmut, das Nebeneinander teils rivalisierender Bevölkerungsgruppen („Kulturen“), häusliche Gewalt, (Klein-)Kriminalität und Drogenproblematik im Quartier sowie ein hohes Aggressionspotenzial bei Konflikten im öffentlichen Raum charakterisiert (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Soldiner Straße/Wollankstraße 2011; SenStadt 2011).

Eine zentrale Herausforderung für die Entwicklung des Gebietes Soldiner-/Wollankstraße liegt aus Sicht des Quartiersmanagements in der Entwicklung der lokalen Bildungslandschaft. Knapp 81 Prozent der Schüler/innen der ersten Klassenstufe (im Quartier selbst befinden sich drei Grundschulen, fünf weitere im Radius des Stadtteils) seien nichtdeutscher Herkunftssprache – Sprachdefizite bei der Einschulung stellten daher ein massives Problem dar. Für 70 bis 90 Prozent der Schüler/innen gelte die Lehrmittelbefreiung. Im Gebiet fehle „ein Partner, der die Übergänge Grund-/Oberschule und Schule/Beruf gestalten“ und die schulische mit der „informellen“ Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen verknüpfen könne. Hier zeige sich unter anderem das Problem, außerhalb der Gebietsgrenzen liegende (geeignete) Institutionen/Organisationen – in diesem Falle eine Oberschule – nicht fördern zu können. Trotz dieser eher problematischen Ausgangslage stellt das Quartiersmanagement fest: „Auf dem Bildungssektor passiert total viel“, unter anderem weil die Vernetzung der vor Ort befindlichen Schulen „eher gelungen“ sei. Neue Kitas entstünden im Quartier (zunehmend auch auf Basis von Elterninitiativen). Habe es hier noch vor zwei Jahre freie Kapazitäten gegeben, sei dies heute nicht mehr der Fall, unter anderem weil die Nachfrage nach Kita-Plätzen „vom Prenzlauer Berg herüberschwappt“.

Neben Kitas und Schulen sei die weitere soziale Infrastruktur im Gebiet unter anderem durch eine Vielzahl von Beratungsstellen, Jugendeinrichtungen vor Ort (allerdings mit Angebotsdefiziten für Jugendliche zwischen 12 und 13 Jahren), den Kolonie Wedding e.V. (Bereich Kunst und Kultur mit mehr als 30 Projekträumen), die seit rund 30 Jahren bestehende „Fabrik Osloer Straße“ sowie eine „solide“ Vereinslandschaft geprägt. Hinzu komme die außerhalb des Programmgebiets liegende Bibliothek Am Luisenbad als wichtiger Partner für die Quartiersentwicklung.

Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

Als eine besondere Herausforderung nannte das Quartiersmanagement das Problem der Mittelknappheit auf Bezirksebene was vor allem im Jugendbereich die Fördermöglichkeiten einschränke. Auch Erfolge bei der Grünflächenentwicklung seien durch Budgetengpässe des Bezirksamtes gefährdet, das den erreichten Status Quo nicht leisten könne, weshalb heute stellenweise wieder Vernachlässigungstendenzen im öffentlichen Raum zu beklagen seien.

Mit Blick auf das Handlungsfeld Wohnen seien bisher noch keine Aufwertungstendenzen erkennbar, unter anderem weil Eigentümer/innen und Wohnungsunternehmen bisher eine nur geringe Bereitschaft gezeigt hätten, in Sanierung zu investieren. Dennoch könne seit rund fünf Jahren ein Bevölkerungszuwachs beobachtet werden (bisher insgesamt rund 2.000 Menschen), der jedoch vor allem auf die Tatsache zurückzuführen sei, dass es im Wedding noch bezahlbare Wohnungen gibt. In der sei das Quartier zwar von einer hohen Mieterfluktuation geprägt, es komme jedoch nicht zu einem Anstieg des sozio-ökonomischen Niveaus im Sinne von Gentrifizierung.

In den Dokumenten zur Entwicklung des Gebiets Soldiner-/Wollankstraße werden als weitere Herausforderungen für die Quartiersentwicklung unter anderem Defizite in der lokalen Wirtschaftsstruktur genannt: Vielzahl von Wettbüros und Spielhallen, unzureichendes Einzelhandelsangebot, geringe Zahl von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen vor Ort steigende (Laden-) Mieten. Insgesamt kämpfe das Programmgebiet mit einem Negativimage insbesondere in der Außenwahrnehmung (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Soldiner Straße/Wollankstraße 2011; SenStadt 2011).

Diese genannten Einschätzungen zu den Herausforderungen der Quartiersentwicklung werden zu einem großen Teil auch von der zuständigen Vertreterin der Bezirksebene geteilt.

Potenziale/Stärken des Quartiers

Als Potenziale bzw. Stärken des Gebiets Soldiner-/Wollankstraße gelten unter anderem seine zentrale Lage und gute Verkehrsanbindung, sinkender Wohnungsleerstand, eine gute Ausstattung mit (teilweise verbundenen) Grün-, Frei- und Freizeitflächen (Familienfreundlichkeit) sowie die zu erwartende Verringerung der örtlichen Lärmbelastungen im Zusammenhang mit der geplanten Schließung des Flughafens Tegel. Weitere Potenziale liegen in Nutzungsmöglichkeiten von (Gewerbe-)Gebäuden für kulturelle/künstlerische Zwecke, einer diversifizierten ethnischen Ökonomie, einer diversifizierten sozialen Infrastruktur bei hoher Trägerdichte sowie im Bildungsverbund von Kitas, Schulen, Bibliothek und Quartiersmanagement neben anderen Akteursnetzwerken. Auch die vergleichsweise hohe Identifikation der Gebietsbewohner/innen mit ihrem Quartier wird als Entwicklungspotenzial gesehen (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Soldiner Straße/Wollankstraße 2011; SenStadt 2011).

Ziele der Quartiersentwicklung

Die Entwicklungsziele für das Programmgebiet haben sich seit Beginn des Quartiersmanagementverfahrens in der Soldiner-/Wollankstraße bis heute kaum geändert. Neben „Klassikern“ wie Wohnumfeldentwicklung (unter anderem Steigerung des Sicherheitsempfindens) stehen unter anderem Verbesserungen von Zusammenleben und Quartiersbindung, Erhaltung, Stärkung und Vernetzung von Infrastrukturen bzw. Angeboten insbesondere für junge Menschen, das Themenfeld Integration sowie die Imageverbesserung lokaler Bildungseinrichtungen (Profilbildung, Stärkung von „Lernorten“) und ihre Vernetzung ebenso auf der Agenda wie die Unterstützung von Kunst- und Kulturschaffenden bzw. allgemein der Kreativwirtschaft. Auch gilt es, lokale Unternehmer/innen stärker in die Quartiersentwicklung einzubeziehen. Ein wichtiges Ziel ist insgesamt die, angesichts verbreiteter Furcht vor Gentrifizierung, behutsame Verbesserung des Außenimages inklusive Stärkung des Quartiers als Naherholungsraum und als Ziel für „sanften Tourismus“ (vgl. Quartiersmanagement Soldiner Straße/Wollankstraße 2011; SenStadt 2011).

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Befragt nach dem Grad sozialer Kohäsion im Gebiet sieht das Quartiersmanagement eine „gewisse Stabilität, da viele Akteure bereits seit längerer Zeit vor Ort leben“; die Identifikation mit dem Quartier als Ganzem sei hoch. Dennoch seien Nachbarschaften eher fragmentiert. In einzelnen Gruppen stelle man Hilfsbereitschaft untereinander sowie andere Charakteristika sozialer Stabilität fest, es gebe jedoch insgesamt nur wenige gruppenübergreifende Kontakte. Vor allem innerhalb der „weißen männlichen Transfermittelszene“ sei der Zusammenhalt groß – allerdings kaum mit Blick auf das gesamte Gemeinwesen und nicht im Sinne einer *positiven* sozialen Kontrolle.

Zu Beginn des Quartiersmanagementverfahrens habe im Gebiet keinerlei Beteiligungskultur existiert, Partizipation „von unten“ erst im Zuge der Vergabejury bzw. mit der Einführung des Quartiersrates eingesetzt. Die Beteiligung(sbereitschaft) der Quartiersbevölkerung und anderer lokaler Akteure sei außerhalb dieses Gremiums allerdings eher gering: „Viele meckern, wenige tun etwas konstruktiv oder übernehmen Verantwortung“, lautete dazu ein Statement des Quartiersmanagements. Insgesamt sei die „Bewohnerschaft überhaupt nicht in der Lage, sich selbst zu organisieren“. Allenfalls komme es im Rahmen singulärer Projekte zu Beteiligungen aus Eigeninteresse. Generell sei es schwierig, die Zielgruppe Eltern in die soziale Quartiersentwicklung einzubeziehen.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

In den Reihen des Quartiersmanagements habe man „offiziell“ bisher noch nicht über Verstetigung nachgedacht, weil dieses Thema für das Programmgebiet Soldiner-/Wollankstraße bislang noch nicht „gewollt“ gewesen sei: „Es wird sehr oft signalisiert, dass Verstetigung kein Thema sein soll bzw. vorerst nicht sein wird“. Auch bei den Quartiersbewohner/innen

und anderen lokalen Akteuren sei Verstetigung bisher kein Thema – eher werde gefragt: „Ihr seid doch nächstes Jahr noch da, oder?“

Die Quartiersmanager/innen halten das Gebiet Soldiner Straße/Wollankstraße für noch nicht „verstetigungsreif“. Im Gegenteil stehe eher zu befürchten, dass es „vielleicht dauerhaft eine Stadtteilkoordination“ bzw. „Mittel und Aktivitäten“ benötigt. Ähnlich problematisch sieht die zuständige Vertreterin der Bezirksebene die Verstetigungsfrage: „Dies sehe ich dort am allerwenigsten – auch wenn man sich die Daten ansieht“. Wesentliches sei noch nicht erreicht. Auch die Interviewpartnerin auf der Senatsebene sieht zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Verstetigungsmöglichkeit, unter anderem weil die Entwicklung des Gebietes zu einem Kulturstandort noch am Anfang stehe und es nach wie vor Herausforderungen im sozialen Bereich gebe (hoher Anteil an Transfermittelempfänger/innen, Probleme im Zusammenhang mit Bildungsabschlüssen).

Stünde das Thema Verstetigung jedoch auf der Agenda, sollten aus Sicht des Quartiersmanagements folgende Rahmenbedingungen für einen solchen Prozess erfüllt sein:

- Aufrechterhaltung und finanzielle Absicherung einer Stadtteilkoordination für die Prozessbegleitung (angesiedelt beispielsweise in der Fabrik Osloer Straße);
- Personelle Qualifizierung dieser Koordinationsstelle unter anderem im Bereich Drittmittelakquise;
- Einrichtung einer „klaren“ sozialraumorientierten Struktur der Arbeitsebenen in den Verwaltungen von Bezirk und Senat (ressortübergreifende Arbeitsstrukturen);
- Qualifizierung der vertikalen Kooperation von Verwaltungs- und Quartiersebenen.

Der Beginn einer Verstetigungsphase müsse frühzeitig kommuniziert werden; der Prozess selbst solle offen und in starkem Maße partizipativ, das heißt unter Einbeziehung von Quartiersbewohner/innen und Einrichtungen bzw. Institutionen wie Gebietsschulen und „Fabrik Osloer Straße“, gestaltet und durch das derzeitige Quartiersmanagement begleitet werden können. Im Mittelpunkt der Startphase solle die beteiligungsintensive Aufstellung eines Aktionsplans vor dem Hintergrund eines sukzessiven Fördermittelabbaus stehen. Für den Verstetigungsprozess selbst werden vom Quartiersmanagement zwei Jahre veranschlagt. Die Frage, welche lokalen Akteursstrukturen gegebenenfalls einmal „Motorenfunktionen“ vor Ort übernehmen könnten, ist aus Sicht des Quartiersmanagement-Teams noch offen. In den Blick dafür könnten unter anderem die „Fabrik Osloer Straße“ (dies sehen auch die Vertreterinnen der Bezirks- und der Senatsebene so), die Bibliothek Am Luisenbad, Schulen im Quartier oder auch lokale Religions- und Sportvereine genommen werden.

Die Vertreterin der Senatsebene betonte, Verstetigung bedeute vor allem die Abkehr einer aus ihrer Sicht zurzeit noch sehr starken Projektorientierung hin zu einer deutlicheren Stärkung potenziell nachhaltiger Strukturen: „Eine Projektfokussierung in Zusammenarbeit mit Trägern ist zu wenig für Quartiersentwicklung“.

5.11.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Durch Hauptverkehrsachsen und Bahnflächen vergleichsweise isolierte räumliche Lage („stadtstrukturelle Benachteiligung“)
Zentrale Herausforderungen	Weitgehende Persistenz der Problemlagen im sozialen und sozio-ökonomischen Bereich Umgang mit einem deutlichen Bevölkerungszuwachs (Zuzug) Entwicklung der lokalen Bildungslandschaft Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens, Abbau von Konflikten, Unterstützung der Vernetzungsarbeit Verbesserung des schlechten Außenimages des Quartiers
Wichtige Entwicklungspotenziale	Zentral gelegenes und gut erreichbares, familienfreundliches Quartier mit einer guten Ausstattung an Grün- und Freizeitflächen Vergleichsweise gute Ausstattung im Bereich sozialer Infrastruktur, große Anzahl von freien Trägern Verringerung der Lärmbelastungen im Falle der geplanten Schließung des Flughafens Tegel Umnutzungsmöglichkeiten von (Gewerbe-)Gebäuden für künstlerische/kulturelle Zwecke Vergleichsweise hohe Gebietsbindung der Quartierbevölkerung „Fabrik Osloer Straße“ als starker Partner
Datenanalyse: Trends <i>(Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)</i>	Ausgeprägte Kumulation Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren**
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	„Nicht verstetigungsreif“ („noch nicht ‚verstetigungsreif‘“) <i>Begründung:</i> unzureichende soziale Stabilität, fortbestehender erheblicher Vernetzungs- und Koordinationsbedarf, Identifizierung, Aufbau sowie Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort stehen noch aus
Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	„Nicht verstetigungsreif“ („von allen Gebieten am wenigsten ‚verstetigungsreif‘“) <i>Begründung:</i> unzureichende soziale Stabilität, weiterhin bestehende Bildungsproblematik, Qualifizierung einer Anlaufstelle vor Ort steht noch aus
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	„Nicht verstetigungsreif“ („noch nicht ‚verstetigungsreif‘“) <i>Begründung:</i> unzureichende soziale Stabilität, Entwicklung des Gebiets zum Kulturstandort steht noch am Anfang

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Das Programmgebiet Soldiner Straße/Wollankstraße ist von einer weitgehenden Persistenz der Problemlagen im sozialen und sozio-ökonomischen Bereich geprägt. Zwar ist in den letzten fünf Jahren ein deutlicher Bevölkerungszuwachs im Quartier festzustellen, da aber vor allem sozio-ökonomisch schwächere Haushalte zuziehen, resultieren daraus nur geringe Veränderungen der an sich „schwierigen“ Sozialdaten. Zu den wesentlichen Herausforderungen im Gebiet gehören nach wie vor die Entwicklung und Vernetzung der lokalen Bildungslandschaft, die Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens, der Abbau von Konflikten zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen sowie eine kontinuierliche Sicherstellung von Vernetzung und Kommunikation innerhalb der Quartiersbewohnerschaft sowie zwischen den lokalen Akteuren. Mit der „Fabrik Osloer Straße“ existiert ein starker Partner im Gebiet, der bereits seit den 1980er Jahren im sozialintegrativen und kulturellen Bereich aktiv und als Anlaufpunkt etabliert ist. Für die Übernahme von Quartiersmanagement-Aufgaben im Rahmen von Verstetigung muss diese Akteursstruktur jedoch noch weiterentwickelt und qualifiziert werden. Vor dem Hintergrund der noch zu bewältigenden Herausforderungen halten alle befragten Akteure das Programmgebiet Soldiner Straße/Wollankstraße zum jetzigen Zeitpunkt nicht für „verstetigungsreif“.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Soldiner/Wollankstraße. Stand: 07.11.2011. Berlin.

quartiersmanagement-berlin.de: QM Soldiner Straße/Wollankstraße (Stand: 11/12).

Quartiersmanagement Soldiner Straße/Wollankstraße (2011): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 mit Jahresbilanz 2011. Berlin.

5.12 Sonnenallee/High-Deck-Siedlung

5.12.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
- Typ: starke Intervention
- Aktionsraum plus: Neukölln-Nord
- Bebauungsart: Siedlung sozialer Wohnungsbau (1975-1981) ergänzt durch Neubau an Neuköllnischer Allee (1991)
- Eigentümerstruktur: Capricornus High-Deck Residential GmbH & Co. KG (1.847 WE), STADT UND LAND (497 WE), Wohnungsgenossenschaft EVM Berlin eG (184 WE)
(Quartiersmanagement Sonnenallee/HDS 2012; SenStadt 2011)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	32,20	
Einwohner	6.213	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	66,31	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	58,57	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	10,98	6,43

Quelle: SenStadt 2011

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Der Anteil der unter 18jährigen im Quartier nimmt bis 2011 zu, der der über 65jährigen Einwohner/innen (EW) hingegen ab. Beide quartiersbezogenen Anteilswerte zählen 2011 zu den fünf höchsten Werten innerhalb der QM-Kulisse (Tabelle 1a und 1b).
- Auch die Anteile der QM-EW unter 18 Jahren sowie der älteren QM-EW mit Migrationshintergrund steigen seit 2008 an. Der Anteil jüngerer Migrant/innen liegt dabei 2011 etwas über, der Anteil älterer Migrant/innen hingegen deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 1c und 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des Quartiers verzeichnet von 2008 bis 2010, wie auch die Gesamtheit aller QM-Gebiete, jeweils einen Überschuss an Zuwanderungen. Die quartiersbezogenen Werte liegen z.T. deutlich über dem Gesamtdurchschnitt (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) nimmt ab 2009 leicht zu, liegt bis 2011 jedoch stets erheblich niedriger als der Gesamtwert.
- Die Anteile der Arbeitslosen (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) liegen in allen Jahren jeweils deutlich über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Nennenswerte Veränderungen im Quartier sind hier zwischen 2010 und 2011 nicht festzustellen.
- Die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Nichterwerbsfähige <15 Jahren; Tabelle 3d und 3e) liegen im Berichtszeitraum deutlich höher als im Vergleich zur QM-Kulisse. Der Problemumfang zeigt sich im Zeitablauf weitgehend stabil. Die Werte zählen 2011 zu den fünf höchsten in der QM-Kulisse.
- Der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII steigt bis 2011 zwar an, liegt jedoch durchweg niedriger als im Durchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Der Anteil alleinerziehender BG nach SGB II liegt im Quartier zwischen 2008 und 2010 durchgehend etwas niedriger als im Durchschnitt der QM-Kulisse (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten¹² steigt seit 2007 kontinuierlich an und liegt 2011 erstmals höher als der Gesamtwert innerhalb der QM-Kulisse (Tabelle 5).

5.12.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Im Interview schilderte das Quartiersmanagement-Team Genese und heutige Charakteristika zentraler Herausforderungen für die Quartiersentwicklung in den Bereichen Wohnen und Nachbarschaft(en), soziale Infrastruktur sowie Wohnumfeldentwicklung.

Wohnen und Nachbarschaft(en)

Danach habe man von 1999 bis zum Jahr 2006 bereits einen „guten Stand“ der Quartiersentwicklung erreicht und sogar erstmals über das Thema Verstetigung nachgedacht, bis im Jahr 2007 die bis dahin überwiegend im Besitz der STADT UND LAND befindlichen Wohnungsbestände der High-Deck-Siedlung an den Privatinvestor CAPRICORNUS verkauft worden seien, verbunden mit der Entstehung neuer Problemlagen: Im Zuge der nun gestar-

¹² Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

teten Sanierungsmaßnahmen, die aus Sicht des Quartiersmanagement-Teams „ungünstig“ verlaufen sind (Lärmbelastung, fehlende Sozialplanung, geringe Qualität der Umsetzung), hätten viele alteingesessene Bewohner/innen das Quartier verlassen. In der Folge habe der Wohnungsleerstand innerhalb von eineinhalb Jahren von 22 auf 33 Prozent zugenommen. Um dieses Problem zu beheben, habe CAPRICORNUS jegliche Wohnungsinteressierte akzeptiert, ohne auf die Entwicklung der Sozialstruktur und auf die Stabilität im Quartier zu achten.

Weitere Wegzüge alteingesessener Bewohner/innen habe es als Reaktion auf den Zuzug von Bevölkerungsgruppen aus dem südosteuropäischen Raum im Winter 2007/2008 gegeben, wobei im Quartier vor allem 27 Roma-Familien als „Fremdkörper“ wahrgenommen worden seien bzw. würden. Die entstandenen „Lücken“ wiederum hätten in den Jahren 2009 und 2010 zugewanderte arabischstämmige Mieter/innen gefüllt. Ihre meist starke Familiengröße, Bildungsferne, traditionelle Ausrichtung der Lebensweise sowie (in vielen Fällen) Nähe zum salafistischen Milieu habe neue Herausforderungen in die Rollbergsiedlung gebracht, denn viele von ihnen seien nicht in den ersten Arbeitsmarkt vermittelbar: 80 Prozent der Neuankömmlinge hätten keinen Schulabschluss und/oder Sprachprobleme und würden keine für eine Erwerbstätigkeit erforderliche Tagesstrukturierung kennen. In der Folge lebten von den rund 6.200 Bewohner/innen der High-Deck-Siedlung heute ca. 2.500 Menschen von Leistungen nach ALG II.

Entsprechend der Bevölkerungsentwicklung dominierten vor allem arabische und südosteuropäische (kinderreiche) Familien den öffentlichen Raum, was mit einer Lärm- und Vermüllungsproblematik einhergehe. Diese werde von anderen Gruppen im Quartier – ältere deutsche sowie türkisch- und vietnamesischstämmige Bewohner/innen –, die sich in der Minderheit fühlten, kritisch gesehen. Insgesamt überlagerten sich bei diesen sozialen Spannungen kulturelle und Generationenkonflikte, was Versuche einer Vernetzung der unterschiedlichen Gruppen erschwere. Insgesamt hätten diese jüngeren Entwicklungen „dem Quartier das Rückgrat gebrochen“, konstatierte das lokale Quartiersmanagement. Auf der anderen Seite gebe es unter den verbliebenen Alteingesessenen einen „Stamm“ Ehrenamtlicher, der sich als „Stütze der Entwicklungen vor Ort“ erweise. Zu ihm gehörten teilweise Menschen, die längst weggezogen sind, sich jedoch immer noch vor Ort engagieren. Sie stünden der in der Regel nur schwer zugänglichen Gruppe von Zuzüglern gegenüber, die aufgrund sprachlicher und kultureller Barrieren teilweise noch nicht einmal im Rahmen aufsuchender Arbeit beispielsweise der „Stadtteilmütter“ erreicht werden könnten.

Mit Blick in die Zukunft sei eine positive Wende des Entwicklungstrends der sozialstrukturellen Zusammensetzung des Rollbergviertels nicht abzusehen. Mittlerweile stünden rund 300 alteingesessenen Haushalten 1.600 Neuvermietungen gegenüber. Aufgrund des kontinuierlichen Abbaus der Förderung aus dem sozialen Wohnungsbau verteuerten sich die Mieten um 13 Cent/qm/Jahr, was die Wohnungen insbesondere für diejenigen zunehmend unattraktiv werden lasse, die als Mieter „gehalten“ werden sollen. Möglichkeiten einer flexiblen Anpassung von Wohnungen, um ihre Attraktivität für sozial stabilere Nachfrager/innen zu steigern, werden vom lokalen Quartiersmanagement kaum gesehen.

Soziale Infrastruktur

Zu Beginn der Umsetzung des Quartiersmanagement-Verfahrens in der High-Deck-Siedlung im Jahr 1999 sei das Gebiet in infrastruktureller Hinsicht mit lediglich zwei Kitas, einer Grundschule, nur einem Angebot für Jugendliche sowie fehlenden Freizeit- und Begegnungsmöglichkeiten für die Quartiersbewohnerschaft stark unterausgestattet gewesen. Durch den Einsatz von Fördergeldern habe man bis heute jedoch zahlreiche Infrastrukturmaßnahmen umsetzen und beispielsweise Begegnungsorte und Schulhofgestaltungen realisieren können. Allerdings konstatiere man im Kita-Bereich mittlerweile wieder neue Engpässe: Aus Mitteln des Programms Soziale Stadt sei zwar vor dem Hintergrund der massiven Zuzüge eine neue Kita gebaut worden, „die aber trotzdem nicht ausreicht“. In der Folge „waren viele Schulanfänger/innen noch nie in einer Kita“, weshalb nun CAPRICORNUS den Bau einer weiteren Einrichtung erwäge.

Wohnumfeld

Auch im Wohnumfeldbereich der High-Deck-Siedlung seien zu Beginn der Quartiersentwicklung 1999 starke Mängel festgestellt worden, denen man ebenfalls durch den Einsatz von Fördergeldern habe begegnen können; bis heute seien zahlreiche Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung umgesetzt worden (z.B. Platzgestaltungen).

Als Ergebnis der Dokumentenanalyse (quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Sonnenallee/HDS 2012; SenStadt 2011) lassen sich ergänzend weitere Herausforderungen für die Gebietsentwicklung konstatieren, wozu Nutzungsmängel der Siedlungs- und Gebäudestrukturen (bauliche Funktionstrennung von Fußgänger- und Autoverkehr, durch Brücken und Treppen nicht barrierefrei) und das Fehlen von Gesundheitseinrichtungen vor Ort gehören.

Potenziale/Stärken des Quartiers

Das Quartiersmanagement sieht die größten Potenziale der Gebietsentwicklung in den hier lebenden Menschen, entstandenen Netzwerken und ansässigen Institutionen. Im und für das Quartier engagierte Ehrenamtliche bildeten das „Rückgrat“ der Quartiersentwicklung; ihre absolute Zahl sei von drei Personen im Jahr 1999 auf rund 170 in 2010 gestiegen. Daneben wurde vor allem die Zusammenarbeit des lokalen Quartiersmanagements mit dem JobCenter Neukölln als Stärke hervorgehoben; das Center arbeite mittlerweile weniger adressaten-, sondern vielmehr quartiersorientiert (Modellvorhaben mit Anlauf-/Außenstelle zur Vor-Ort-Betreuung im Quartier). Die vor Ort tätigen Einrichtungen – insbesondere Kitas und Schulen – seien zunehmend vernetzt, Kinder- und Jugendtreffs sowie Schulen stellten immer mehr Kontakte zu Bewohner/innen her.

Im baulichen Bereich sieht das Quartiersmanagement ebenfalls Potenziale für die Entwicklung der High-Deck-Siedlung. Dies gelte beispielsweise für das Wohnraumangebot (Wohnungsgrößen und -zuschnitte, teilweise Maisonette-Prinzip). Die Nähe zu Grünflächen und

das aufgewertete Wohnumfeld samt Spiel- und Bolzplätzen könnten ebenso als Potenzial betrachtet werden wie die Tatsache, dass Gestaltungen, die mit Beteiligung von Bewohner/innen realisiert worden sind, „respektiert“ würden (ausbleibende/r Vandalismus/Graffiti). Damit zusammenhängend, vor allem wegen der baulichen Geschlossenheit des Quartiers komme zu einer starken Identifikation vieler Bewohner/innen mit dem Gebiet („Heimat“, „mein Dorf“).

Ergänzend können als Entwicklungspotenziale die geringe bauliche Dichte der High-Deck-Siedlung im Unterschied zu anderen Quartieren des sozialen Wohnungsbaus, die baulich-funktionale Trennung von Fußgänger- und Autoverkehr (Erhöhung der Aufenthaltsqualität und Sicherheit von Fußgängern), die große Anzahl von Pkw- Stellplätzen, die Nähe von Kitas und Schule zum Wohnort, verbesserte Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche (Jugendtreff, Kindertreff, mobiles Spielangebot), der Nachbarschaftstreff „mittendrin“ sowie zahlreiche Projekte zur Verbesserung des multiethnischen Zusammenlebens genannt werden (vgl. Quartiersmanagement Sonnenallee/HDS 2012; SenStadt 2011).

Ziele der Quartiersentwicklung

Standen zu Beginn der Quartiersentwicklung im Jahr 1999 vor allem bauliche Verbesserungen und die Aufwertung des Wohnumfeldes – bei intensiver Bewohnereinbindung – mit dem Tenor „Investitionen sind die Voraussetzung für sozial-integrative Maßnahmen“ im Vordergrund, liegt der Fokus heute (unter anderem aufgrund rückgehender investiver Mittel) eher auf „weichen“ Faktoren wie Zusammenleben und Integration, so das Quartiersmanagement-Team. Im Einzelnen liegen die heutigen Schwerpunkte in den Bereichen Verbesserung der sozialen und beruflichen Integration unter anderem durch Qualifizierung, Stärkung der Integration von Zuwanderern, „Hilfe zur Selbsthilfe“, Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens und von gegenseitiger Akzeptanz, Verbesserung der gesundheitlichen Situation (insbesondere von Haushalten in schwieriger wirtschaftlicher Lage), Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens der Quartiersbewohner/innen, Weiterentwicklung der vorhandenen Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (Verbesserung der Schulsituation und Freizeitangebote) sowie Verbesserung des Wohnumfeldes durch mehr Sauberkeit (vgl. Quartiersmanagement Sonnenallee/HDS 2012; SenStadt 2011).

Die bisher größten Erfolge bei der Entwicklung der High-Deck-Siedlungen sieht das Quartiersmanagement im erfolgreichen Aufbau eines vergleichsweise großen „Stamms“ an Ehrenamtlichen. Ein weiterer Erfolg sei die als gut bezeichnete Kooperation mit den drei lokalen Wohnungseigentümern, die viele Projekte erst ermöglichen, indem sie beispielsweise Räumlichkeiten mietfrei bereitstellen und soziale Projekte finanziell unterstützen. Der „Nachbarschaftstreff“ wird – auch aus der Perspektive der Bewohner/innen – als „Herz der Siedlung“ gesehen und sei damit ebenfalls ein Erfolg. Gleiches gelte für zielgruppenspezifische Angebote für Kinder und Jugendliche im Quartier.

Dem stünden jedoch einige Rückschläge der Quartiersentwicklung gegenüber, zu denen das drohende Ende des seit zehn Jahren existierenden, ehrenamtlich betriebenen Vereins

„Computertreff 40+“ gehöre. Der Verein werde sich auflösen, da sich nicht mehr genügend Menschen zusammenfänden, die den Vereinsvorstand stellen können. Diese Entwicklung spiegele das schwierige Thema Verantwortungsübernahme und damit einhergehende Überforderungen: „Alle wollen mitmachen, aber keiner will den ‚Hut‘ aufhaben“, was sich vor allem auf die Bereitschaft beziehe, Geldmittel zu verwalten. Am Beispiel des Vereins könne abgelesen werden, dass sich die lokale Bevölkerungsstruktur sehr homogen auf einem niedrigen Niveau befinde: „Unsere Leute sind ab einem bestimmten Punkt überfordert“, was mit Blick auf ehrenamtliches Engagement vor allem auf Migrant/innen zutreffe. Als größten Rückschlag bewertet das lokale Quartiersmanagement die starke Bevölkerungsfluktuation im Gebiet und den damit verbundenen „Zwang, inhaltlich neu anfangen zu müssen“.

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Befragt nach den Einschätzungen des Quartiersmanagements zur sozialen Stabilität und zum Zusammenhalt im Gebiet, zeichneten die Interviewpartner/innen folgendes Bild: Mit Blick auf gemeinsame Werte und Normen müsse zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen unterschieden sowie der Grad von Bildungsnähe/-ferne berücksichtigt werden: „Gemeinsame Werte und Normen gibt es hier nicht“, lautet die zusammenfassende Darstellung. Parallelen ließen sich beim Thema Gebietsbindung/Identifikation mit dem Quartier feststellen, bei dem die gleiche differenzierte Betrachtungsweise zu Grunde gelegt werden müsse. Die alteingesessene Bevölkerung zeige eine große Gebietsbindung, ziehe sich allerdings zunehmend zurück. Neuankömmlinge schätzten die zahlreichen sozialen Einrichtungen dieser „kinderfreundlichen Siedlung“ – eine positive Identifikation entstehe darüber hinaus jedoch nicht.

Die Ausprägung zwischenmenschlichen Vertrauens in der High-Deck-Siedlung sei „schwierig einzuschätzen“ und „kein guter Indikator“. Allenfalls ließen sich Ressentiments und Intoleranz sowohl zwischen Deutschen und Migrant/innen als auch zwischen einzelnen Migrantengruppen beobachten. Die einstige nachbarschaftliche Verbundenheit und gegenseitige Hilfsbereitschaft „ist leider in die Brüche gegangen“ und finde sich am ehesten noch im genossenschaftlichen Wohnungsbereich, während man sich in den Beständen von CAPRICORNUS eher aus dem Weg gehe. Insgesamt seien nachbarschaftliche Verbundenheit und gegenseitige Hilfsbereitschaft davon abhängig, wie lange man sich schon kennt; Kontakte kämen vor allem durch (interethnische) Projekte zustande; Neuzugezogene gingen sich eher aus dem Weg.

Die Beteiligung(sbereitschaft) der Quartierbevölkerung und anderer lokaler Akteure wird ebenfalls differenziert eingeschätzt: Deutsche beteiligten sich eher als Migrant/innen, Alteingesessene eher als Zugezogene. Eine positive soziale Kontrolle gebe es „allenfalls unbewusst in bestimmten communities – die baulichen Strukturen lassen es zu, sich sozialer Kontrolle zu entziehen“.

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Bisher gebe es seitens des lokalen Quartiersmanagements keine konkreten Verstetigungsüberlegungen für die High-Deck-Siedlung. Dies sei im Jahr 2006 schon einmal anders gewesen, seitdem habe jedoch die erneute Stabilisierung des Gebietes angesichts des massiven Bevölkerungsaustausches Vorrang gehabt.

Mit Blick auf Verstetigung müsse die Frage „Was hat eine solche Siedlung für Perspektiven?“ gestellt und beantwortet werden. Die Quartiersmanager/innen äußerten die Sorge, dass die jüngste „Welle“ des Bevölkerungsaustausches nicht die letzte gewesen ist. Eher handele es sich bei der High-Deck-Siedlung um ein „transitorisches Gebiet“. Es müsse davon ausgegangen werden, dass die beobachteten Entwicklungstrends anhalten werden und es daher umso mehr darum gehe, die vorhandenen Strukturen (Kitas, Schulen etc.) durch aktive Begleitung zu erhalten. Gleichwohl müssten Überlegungen für die nächsten Jahre angestellt werden, wie man sich von den Fördermitteln etwas stärker lösen kann. Selbst tragende Strukturen seien in der High-Deck-Siedlung allerdings nicht erkennbar, und es gebe auch nur eine begrenzte Trägerlandschaft. „Keine der Einrichtungen kann eine der Aufgaben des QM übernehmen, da sie bereits an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit sind“ (Ehrenamt, Zeitbindung durch Mittelakquise etc.). Auch der Bezirk werde kaum in der Lage sein, Aufgaben zu übernehmen – „zum Teil übernehmen wir [sogar] Aufgaben des Jugendamtes“, das nicht mehr über ausreichend Mittel verfüge, konstatierten die Interviewpartner/innen.

Zusammenfassend hält das Quartiersmanagement-Team der High-Deck-Siedlung das Gebiet nicht für „verstetigungsreif“, und eine Verstetigungsdiskussion werde bewusst nicht geführt, da dies in der Bevölkerung auf Unverständnis stoßen würde („Ihr geht jetzt auch noch!?“). Zu einer ähnlichen Auffassung kommt die zuständige Koordinatorin auf Bezirksebene insbesondere vor dem Hintergrund der sozialen Herausforderungen in diesem Gebiet (soziale Spannungen, verbreitete Bildungsferne): „Die Situation vor Ort ist nach wie vor schwierig“. Auch die Vertreterin der Senatsebene spricht sich zum jetzigen Zeitpunkt unter anderem aufgrund der anhaltend problematischen Bildungssituation und erheblicher Schwierigkeiten im Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen im Quartier nicht für eine Verstetigung des Gebiets aus – dies sei „vielleicht in 20 Jahren möglich“.

Sollte das Thema Verstetigung aktuell werden, müssen aus Sicht des Quartiersmanagements folgende Rahmenbedingungen erfüllt sein, um mit dem Umsetzungsprozess zu beginnen:

- Sicherstellung, dass es auch zukünftig mindestens eine Person vor Ort gibt, welche „die lokalen Prozesse am Laufen hält“ und „die Netzwerkpartner regelmäßig zusammenruft“ – im Moment sei jedoch unklar, wer diese Rolle einmal übernehmen könnte.
- Qualifizierung (potenziell) starker Partner wie die Wohnungsunternehmen (Förderung/Unterstützung von Nachbarschaftszentrum, Kindertreff, Jugendtreff), das Nachbar-

schaftszentrum sowie die Schule und andere Einrichtungen – sie müssten eines Tages „das Rückgrat der Siedlung sein“.

- Sicherstellung einer „Basisfinanzierung für wichtige Einrichtungen“, wobei sich generell die Frage stelle, „was der Bezirk übernehmen kann“ (Regelfinanzierung).

5.12.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre entstandene Wohnsiedlung, die sich bis zum Mauerfall in Stadtrandlage befand Weitgehend geschlossene und durchgrünte Gestaltung mit „Dorfcharakter“, räumliche Trennung von Fußgänger- und Autoverkehr auf verschiedenen Ebenen
Zentrale Herausforderungen	Erhebliche Fluktuation der Quartiersbevölkerung und geringe soziale Stabilität der Bewohnerstruktur Zuzug von arabischstämmigen Familien und Bevölkerungsgruppen aus Südosteuropa (unter anderem Roma) Soziale Spannungen zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen Nutzungskonflikte und Vermüllungsproblematik im öffentlichen Raum Bildungsproblematik (schlechte Bildungsdaten, Sprachdefizite), verbreitete Bildungsferne von Teilen der Quartiersbevölkerung Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur Verbesserung der sozialen und beruflichen Integration Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens
Wichtige Entwicklungspotenziale	Bauliche Anpassungs- und Aufwertungsmöglichkeiten im Bestand (Wohnungsgrößen/-schnitte) Baustruktur und räumliche Lage (geringe bauliche Dichte, Trennung von Fußgänger- und Autoverkehr, aufgewertetes Wohnumfeld, Nähe zu Grünflächen) Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftseinrichtungen Zunehmende Vernetzung von lokalen Akteuren und Einrichtungen Aktiver Stamm ehrenamtlich tätiger Bewohner/innen und entstandene Netzwerke, Aktivierungspotenzial bei Teilen der Quartiersbevölkerung
Datenanalyse: Trends <i>(Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)</i>	Stark ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren**

Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> unzureichende soziale Stabilität, Fluktuation, Herausforderungen im Bildungsbereich, Koordination und Begleitung von Vernetzung weiterhin erforderlich, Aufbau und Qualifizierung einer oder mehrerer Anlaufstellen vor Ort stehen noch aus
Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> soziale Spannungen, verbreitete Bildungsferne
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Nicht „verstetigungsreif“ („vielleicht in 20 Jahren“) <i>Begründung:</i> erhebliche Schwierigkeiten im Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, Kriminalität und Gewalt, schwierige Bildungssituation, mangelnde Vernetzungs- und Kooperationsbereitschaft der Bildungseinrichtungen

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Stark ausgeprägte Kumulation‘ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

**** Erläuterungen:**

- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Waren für das Gebiet Sonnenallee/High-Deck-Siedlung im Zuge des Quartiersmanagementverfahrens bis zum Jahr 2007 positive Entwicklungstendenzen der Sozialdaten feststellbar, haben sich die Problemlagen im sozialen und sozio-ökonomischen Bereich seit dem Verkauf eines Großteils des Wohnungsbestandes an einen privaten Investor eher negativ entwickelt. In der Folge kam es zu einer erheblichen Fluktuation der Quartiersbevölkerung (Wegzug „alteingesessener“ Bewohner/innen, Zuzug von arabischstämmigen Familien sowie Bevölkerungsgruppen aus Südosteuropa), was zu einer Zuspitzung der Problemkumulation im Quartier geführt hat. Zu den wesentlichen Herausforderungen gehören heute (wieder) soziale Spannungen und Schwierigkeiten im Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, eine starke Bildungsproblematik („schlechte“ Bildungsdaten, Sprachdefizite, verbreitete Bildungsferne, geringe Kooperationsbereitschaft der Bildungseinrichtungen) sowie eine unzureichende soziale und berufliche Integration. Da zu erwarten ist, dass die Prozesse des Bevölkerungsaustausches in der High-Deck-Siedlung auch in Zukunft anhalten werden und das Quartier eher ein „transitorisches“ Gebiet bleibt, wird auch weiterhin eine aktive Koordination, Organisation, Vernetzung und Begleitung vor Ort erforderlich sein, um die fragile Stabilität des Quartiers zu erhalten. Eine geeignete Akteursstruktur, die im Rahmen von Verstetigung diese Quartiersmanagement-Aufgaben übernehmen könnte, gibt es bisher noch

nicht. Vor diesem Hintergrund ist das Gebiet nach Auffassung aller Interviewpartner/innen nicht „verstetigungsreif“.

Quellen

SenStadt (2011): Datenblatt des Quartiers Sonnenallee/High-Deck-Siedlung. Stand: 29.11.2011. Berlin.

quartiersmanagement-berlin.de: QM Sonnenallee/High-Deck-Siedlung (Stand: 11/12).

Quartiersmanagement Sonnenallee/High-Deck-Siedlung (2012): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

5.13 Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße

5.13.1 Ausgewählte Quartiersdaten und Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten

Ausgewählte Quartiersdaten

- Festlegung als Quartiersmanagement-Gebiet am 30.03.1999
- Typ: starke Intervention
- Aktionsraum plus: Kreuzberg-Nordost
- Bebauungsart: Gründerzeitbebauung und überwiegend Bebauung der 1970/80er Jahre (Großstrukturen des sozialen Wohnungsbaus)
- Eigentümerstruktur: große Teile des Bestandes des sozialen Wohnungsbaus befinden sich im Eigentum der GSW, Neues Kreuzberger Zentrum → Kremer Hausverwaltung
- ehemaliges Sanierungsgebiet, Übergang von der Kahlschlagsanierung zur behutsamen Stadterneuerung
- hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen, geringer Anteil von älteren Bewohner/innen über 65

(quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße 2011; SenStadt 2012)

	Quartier	Gesamtstadt
Gebietsgröße (in ha)	38,10	
Einwohner	8.589	3.387.562
Migrantenanteil (in %)	70,93	25,75
Transferleistungsbezieher (in %)	47,20	14,64
Arbeitslosenanteil (in %)	10,63	6,43

Quelle: SenStadt 2012

Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten (siehe Tabellen in Anhang 1)

Die Darstellung der Ergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten bezieht sich ausschließlich auf die zu untersuchenden 13 Quartiersmanagement-Gebiete. Dies bedeutet, dass auch relativ niedrige Werte einzelner Indikatoren innerhalb eines anderen (z.B. gesamtstädtischen) Bezugsrahmens durchaus einen hohen Problembezug aufweisen.

Ausgewogenheit der demografischen Struktur

- Der Anteil der unter 18jährigen Einwohner/innen (EW) im PLR „Wassertorplatz“ liegt im Untersuchungszeitraum deutlich über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete. Der entsprechende Anteil im PLR „Oranienplatz“ liegt hingegen niedriger und entspricht dem Gesamtwert der QM-Kulisse. Der Anteil jüngerer EW geht in beiden PLR bis 2011 etwas zurück (Tabelle 1a). Der Anteil der über 65jährigen EW bleibt am „Wassertorplatz“ im Berichtszeitraum recht stabil auf dem Niveau des Gesamtdurchschnitts; der Anteil älterer EW am „Oranienplatz“ steigt bis 2011 leicht an, liegt jedoch für alle Bezugsjahre jeweils unter dem Gesamtdurchschnitt (Tabelle 1b).
- Der Anteil der jüngeren QM-EW mit Migrationshintergrund bleibt im Untersuchungszeitraum im PLR „Wassertorplatz“ eher unverändert und liegt jeweils deutlich über dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete (Tabelle 1c). Ein in allen Bezugsjahren überdurchschnittlich hoher Anteil jüngerer Migrant/innen ist auch im PLR „Oranienplatz“ festzustellen, allerdings fällt dieser Anteil bis 2011 tendenziell kleiner aus. Die Anteile älterer Migrant/innen stiegen im Untersuchungszeitraum in beiden PLR an und gehören 2011 zu den fünf höchsten Werten der QM-Kulisse (Tabelle 1d).

Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

- Der Wanderungssaldo des PLR „Wassertorplatz“ ist bis auf das Jahr 2009 durch einen Überschuss an Zuwanderungen gekennzeichnet. Der „Oranienplatz“ war im Berichtszeitraum überwiegend durch Abwanderungen geprägt und erreichte erst 2011 einen ausgeglichenen Wanderungssaldo (Tabelle 2).

Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

- Die Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Tabelle 3a) nehmen im Berichtszeitraum in beiden PLR zwar stetig zu, beide Werte liegen jedoch durchweg weit unter dem Gesamtdurchschnitt und zählen 2011 zu den fünf niedrigsten Werten der QM-Kulisse.
- Die Arbeitslosenanteile (insgesamt; <25 Jahren; Tabelle 3b und 3c) liegen in allen Erhebungsjahren im PLR „Wassertorplatz“ weit über dem Durchschnitt aller QM-Gebiete und steigen bis 2011 tendenziell an. Die Arbeitslosenanteile am „Oranienplatz“ entsprechen im Berichtszeitraum hingegen eher dem Gesamtdurchschnitt der QM-Kulisse.
- Die Anteile der Empfänger/innen von Transferleistungen (BG <65 Jahren; Nichterwerbsfähige <15 Jahren; Tabelle 3d und 3e) verbleiben im Berichtszeitraum im PLR „Wassertorplatz“ auf einem überdurchschnittlichen Niveau. Auch der PLR „Oranienplatz“ war 2008 durch hohe Anteile an Transferleistungsempfängern gekennzeichnet. Bis 2011 ge-

hen diese Anteilswerte jedoch zurück und entsprechen im letzten Bezugsjahr dem Gesamtdurchschnitt aller QM-Gebiete.

- Die Anteile der Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII liegen in beiden PLR im gesamten Berichtszeitraum weit über dem Gesamtdurchschnitt der QM-Gebiete. Die Entwicklung zwischen 2008 und 2011 zeigt am „Wassertorplatz“ einen zunehmenden, die am „Oranienplatz“ hingegen einen nachlassenden Problembezug (Tabelle 3f).

Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen

- Die Anteile alleinerziehender BG nach SGB II zeigen in beiden PLR zwischen 2008 und 2010 kaum Veränderungen. Beide Werte liegen jeweils weit unter dem Gesamtdurchschnitt und gehören 2010 zu den fünf niedrigsten Werten der QM-Kulisse (Tabelle 4).

Attraktivität als Wohnort

- Die Häufigkeit kiezbezogener Straftaten¹³ stieg in beiden PLR phasenweise deutlich an, zeigt bis 2011 aber auch rückläufige Deliktraten. Dennoch ist der Umfang kiezbezogener Straftaten in beiden PLR 2011 vergleichsweise sehr hoch (Tabelle 5).

5.13.2 Interviewergebnisse

Herausforderungen für die Quartiersentwicklung

Die (räumlich selektiven) Problemlagen im Gebiet Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße, das sich in stärker belastete Bestände des sozialen Wohnungsbaus insbesondere im Süden des Quartiers sowie weniger problematische sanierte Altbaubestände im Gebietsnorden unterteilt, waren zu Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens ähnlich ausgeprägt wie heute, wie die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements ausführten (und was auch von dem/der Vertreter/in der Bezirks- und der Senatsebene bestätigt wurde). Dazu gehören (vgl. auch quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße 2011; SenStadt 2012): Teilweise erneuter Sanierungsbedarf im baulichen Bereich (fehlende Instandhaltung), Mietsteigerungen auch im sozialen Wohnungsbau, stellenweise mangelhafter Zustand des öffentlichen Raums bzw. des Wohnumfeldes (geringe Aufenthaltsqualität, Verwahrlosungstendenzen), stellenweise hohe Verkehrsbelastung und (Lärm-) Immissionen, hohe Bewohnerdichte, hohe Arbeitslosigkeit, hohe Anzahl von Transfermittelbeziehenden und von prekär Beschäftigten, geringe Kaufkraft vieler Bevölkerungsgruppen, hohe Kinderarmut, Sprachdefizite, hohe Anzahl von Jugendlichen ohne Schulabschluss, Perspektivlosigkeit insbesondere junger Männer mit Migrationshintergrund, Drogenproblematik vor allem am Kottbusser Tor bei fehlendem Gesamtkonzept zum Um-

¹³ Als kiezbezogene Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) in Berlin werden aufgenommen: Sachbeschädigung an Kfz, Automateneinbruch, Einbruch in Kita/Jugendheim/ Schule, Wohnungseinbruch, Keller- und Dachbodeneinbruch, Bedrohung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung (in der Öffentlichkeit), Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen, Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

gang mit dieser Situation, kaum funktionierende Nachbarschaften, Konflikte im nachbarschaftlichen Zusammenleben, abnehmende Toleranz und zunehmende Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen, Gefahr der Entstehung von (traditionell orientierten) „Parallelgesellschaften“, schwierige Erreichbarkeit von Bewohner/innen mit Migrationshintergrund, teilweise Rückzug von Migrant/innen in eigene communities, unzureichende Freizeitangebote für Jugendliche (insbesondere für Mädchen), in Teilräumen hohe Fluktuation (Verdrängung von Transferleistungsempfänger/innen, aber auch Wegzug deutscher Familien mit Kindern).

In den Beständen des sozialen Wohnungsbaus im südlichen Teilraum sei seit 2010 trotz selektiver Wegzüge eine Zunahme der (vor allem arabischen) Wohnbevölkerung zu beobachten. Teilweise handele es sich bei diesen Entwicklungen um wirtschaftsbedingte Zusammenzüge verschiedener Familienmitglieder bzw. den Umzug von Haushalten, die sich in anderen Quartieren aufgrund steigender Mieten nicht mehr mit Wohnraum versorgen können. Im Ergebnis habe man es im südlichen Teilraum, der explizit Integrationsfunktionen für die Gesamtstadt übernehme, mit persistenten Problemlagen zu tun. Im Gegensatz dazu ließen sich im nördlichen Gebietsteil seit rund zwei Jahren Aufwertungs-/Gentrifizierungstendenzen erkennen, die mit einer starken Veränderung der Akteursstrukturen einhergehe, sichtbar unter anderem in der Gründung von Bürgerinitiativen wie der Mietergemeinschaft „Kotti & Co.“. Das Gegenüber von Persistenz im Süden und einer „unbekannten Dynamik“ im Norden zeige also auch in sozialstruktureller Hinsicht gegenläufige Entwicklungstendenzen beider Gebietsteile. Dies gehe bei Teilen der Quartiersbevölkerung mit einer zunehmenden Angst vor Gentrifizierung bzw. Verdrängung einher („bestimmt das Denken und Fühlen der Menschen“). Beide Teilräume würden von der jeweils anderen Teilgebietsbevölkerung kaum aufgesucht und unterschiedliche Bezugsräume (Schulen etc.) verfestigten diesen Trend.

Im Detail habe die Wohn- und Wohnumfeldsituation in problematischen Lagen durch zahlreiche Maßnahmen und Projekte – zum Teil auch unter Beteiligung der Bewohner/innen – verbessert werden können. Die dadurch entstandenen „Qualitäten“ seien mittlerweile jedoch zum Teil wieder verlorengegangen. Auch in diesem Zusammenhang bewertet das Quartiersmanagement die aktuelle Politik der drei Wohnungsunternehmen, die vor Ort über Bestände verfügen, als tendenziell benachteiligend. Zwischen ihnen gebe es kaum Kommunikation bzw. Kooperationen, und bisherige Vernetzungsversuche seien gescheitert. Im nördlichen Bereich betreibe eines der Unternehmen eine gezielte Aufwertungs politik außerhalb von Entwicklungsansätzen des Quartiersmanagements. Generell würden Räume, die in der Anfangszeit des Quartiersentwicklungsprozesses von den Wohnungsunternehmen für Quartiers- bzw. gemeinwesenbezogene Angelegenheiten kostenfrei zur Verfügung gestellt wurden, heute vor dem Hintergrund einer erhöhten Nachfrage auf dem Gewerbeimmobilien- und dem Wohnungsmarkt nicht mehr ohne weiteres überlassen.

Wie in vielen anderen Berliner Quartiersmanagement-Gebieten auch, gehört das Handlungsfeld Schule und Bildung im Bereich Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße zu den großen Herausforderungen. Die Deutschkenntnisse vieler Quartiersbewohner/innen bzw. Schüler/innen seien hier trotz zahlreicher Projekte, die in diesem Themenfeld durchgeführt wurden, nach wie vor unzureichend, womit wiederum Grundlagen für erfolgreiche Bildungskarrieren nicht

gegeben seien. Als ein Lösungsansatz für den Umgang mit diesem Problem habe man eine lokale Bildungs-AG gegründet, über die alle Bildungseinrichtungen und -projekte im Gebiet unter Moderation des Quartiersmanagements vernetzt werden. Habe hier früher eher Konkurrenz vorgeherrscht, könne heute eine intensivere Zusammenarbeit der involvierten Akteure beobachtet werden. Zu den Themen, die in der Arbeitsgruppe bearbeitet werden, gehörten frühkindliche Sprachförderung sowie der Übergang Kita-Schule-Beruf, die zukünftig aufgrund des Engagements von Lehrer/innen und Erzieher/innen im Sinne von Verstetigung auch weitgehend eigenständig fortgeführt werden könnten. Problematisch bleibe dagegen die Einbindung von Eltern – hier würden noch gute Ansätze gesucht.

Auch in anderen Themenfeldern hätten professionelle Akteure zu Beginn des Quartiersentwicklungsprozesses kaum zusammengearbeitet, was sich erst mit Einführung des Quartiersrats im Jahr 2006 geändert habe. Insgesamt benötigten Vernetzungen bzw. die Akteurszusammenarbeit jedoch eine kontinuierliche Unterstützung, wie die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements betonten – diese Konstellationen müssten „beatmet“ werden. Dies gelte auch für die Zusammenarbeit von Quartiersmanagement und „starken Partnern“ wie der Wohnungswirtschaft, die sich ebenfalls insgesamt verbessert habe, in ihrer Intensität jedoch „Höhen und Tiefen“ aufweise.

Zu Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens sei auch der Bereich Lokale Ökonomie aufgrund seiner damals defizitären Situation ein Handlungsschwerpunkt gewesen. Unter anderem als Ergebnis zahlreicher Maßnahmen und Projekte in diesem Themenfeld, vor allem aber in Folge der aufstrebenden Kreativwirtschaft (Gastronomie, Clubs, Galerien, Mode und Design) in Teilen des Gebiets habe sich die Situation bis heute verbessert und sei gegenwärtig kein prioritäres Thema mehr – zumindest nicht mit Blick auf die generelle Behebung von Schwachstellen. Allerdings kristallisiere sich die Verdrängung alteingesessener Unternehmen insbesondere im nördlichen Gebietsteil als ein neues Problem heraus.

Blieben viele Probleme eher persistent, hätten sich Wahrnehmungen und Vorgehensweisen des Quartiersmanagements im Laufe der Zeit allerdings verändert, wozu auch die Einsicht gehöre, dass übergeordnete Problemlagen nicht lokal beeinflussbar bzw. mit dem Quartiersmanagement-Ansatz zu lösen seien (Arbeitslosigkeit, Sprach- und Bildungsprobleme).

Potenziale/Stärken des Quartiers

Als Potenziale des Programmgebiets Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße werden in den Dokumenten zur Quartiersentwicklung zahlreiche Punkte im städtebaulichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich genannt (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße 2011; SenStadt 2012). Dazu gehören die zentrale innerstädtische Lage des Quartiers und seine gute ÖPNV-Anbindung, ein guter Status bei den Wohnungsausstattungen (Bäder, Heizungen, Balkone) sowie eine mittlerweile gute Nahversorgungssituation. Weitere Stärken des Gebiets werden in der Vielfalt der hier zusammenlebenden Bevölkerungsgruppen, in der großen Zahl lokaler Vereine und Initiativen, in der „Kreuzberger Mischung“ aus Wohnen und Gewerbe im nördlichen Teilraum, einer gu-

ten Ausstattung im Bereich soziale Infrastruktur (Grundschule, 14 Kitas, Förderschule, Mittelpunktbibliothek, Stadtteilzentrum Kotti, Kulturzentrum Naunynritze) und einem mittlerweile breiten Spektrum an Bildungsangeboten gesehen. Auch die zahlreichen Angebote zur Gesundheitsfürsorge und -förderung im Gebiet bergen – auch wenn sie von der migrantischen Bevölkerung nur in geringem Umfang in Anspruch genommen werden – ein „Standbein“ für die weitere Quartiersentwicklung. Gleiches gilt für die (ethnische) lokale Ökonomie und ihre Potenziale im Ausbildungs- und Praktikumsbereich. Die Vielfalt des Quartiers mit seinem in Teilen „orientalischen Flair“ zieht Touristen an, das Gebiet wird attraktiv(er) beispielsweise für Künstler/innen und Studierende, die kulturellen Angebote vor Ort verbessern das Außenimage. Insgesamt ist ein Wandel des Gebietsimages zum Positiven festzustellen (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße 2011; SenStadt 2012).

Die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements hoben vor allem die Assoziation „Mythos Kreuzberg“ (große Toleranz, Integrations- und Hilfsbereitschaft der Gebietsbevölkerung), die Vielzahl junger, aufgeschlossener Bewohner/innen und die Gründung von Bürgerinitiativen wie der Mietergemeinschaft „Kotti & Co.“ (neue Akteure als Partner) als besondere Stärken des Programmgebiets hervor.

Ziele der Quartiersentwicklung

Das Quartiersmanagement-Team Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße betonte, die Prioritätensetzungen hätten sich seit Beginn der Gebietsentwicklung mehr oder weniger jährlich geändert. Hervorgehobene Themenschwerpunkte seien bisher Aktivierung, Beteiligung und Integration (2008), Bildung (2009), Integration und Arbeit mit Eltern (2010) gewesen. Als neue Prioritäten zeichne sich das Handlungsfeld Wohnen ab, und auch die Stärkung von Nachbarschaften spiele auf der Zielagenda eine immer größere Rolle. Insbesondere für den südlichen Gebietsteil gelte dabei, dass hier ohne Quartiersmanagement nur wenig bewegt werden kann: „Wenn das Quartiersmanagement schläft, dann schläft der Kiez“. Die große Bedeutung des lokalen Quartiersmanagements für Aktivierung, Beteiligung und Vernetzung im Gebiet wurde auch von den zuständigen Ansprechpartner/innen auf der Bezirks- und der Senatsebene betont.

In den Dokumenten zur Quartiersentwicklung werden folgende Entwicklungsziele genannt: Wohnumfeldverbesserung, Verbesserung der sozialen Infrastruktur (insbesondere Bildung und Freizeit), Förderung von Bildung und Qualifizierung von Bewohner/innen aller Altersgruppen inklusive frühkindliche sowie Elternbildung, Integration, Stärkung des sozialen Zusammenhalts, Gesundheitsförderung, Vernetzung von Akteuren und Einrichtungen, Stärkung von Kooperationen, Förderung von Selbstbestimmung und Eigenverantwortung der Quartiersbewohner/innen (vgl. quartiersmanagement-berlin.de; Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße 2011; SenStadt 2012)

Einschätzungen des Quartiersmanagements: Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier

Sozialer Zusammenhalt im Quartier kann – so das Quartiersmanagement-Team – unter den Aspekten gemeinsamer Werte und Normen, nachbarschaftlicher Verbundenheit, gegenseitiger Hilfsbereitschaft und positiver sozialer Kontrolle vor allem in der jeweils eigenen (ethnischen) community sowie im je eigenen unmittelbaren Wohnumfeld/Häuserblock („Nachbarschaft“) beobachtet werden, weniger jedoch auf Quartiersebene oder zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen wie der arabisch- und türkischstämmigen. Dies betreffe auch die Bindung an das Quartier – allenfalls der „Kotti“ eigne sich für eine übergeordnete Identifikation mit dem „Mythos Kreuzberg“. Dennoch hätten sich die nachbarschaftlichen Beziehungen im Programmgebiet insgesamt tendenziell verbessert.

Die Beteiligung(sbereitschaft) der Quartierbevölkerung und anderer lokaler Akteure sei noch im Jahr 2006 „riesig“ gewesen, habe jedoch nachgelassen. Mit Blick auf den Quartiersrat konstatierten die Interviewpartner/innen des Quartiersmanagements: „Früher musste man Interessent/innen ablehnen, heute müssen wir sie uns von der Straße holen“. Generell sei die Beteiligungsbereitschaft (heute) vor allem projektspezifisch und stark interessengebunden; eine Zunahme sei bei professionellen (lokalen) Akteuren zu sehen. Insgesamt fehle Beteiligung (heute) allerdings die notwendige Dynamik („Es kommt nicht ins Laufen“).

Überlegungen der Interviewpartner/innen zu „Verstetigungsreife“ und Verstetigungsmöglichkeiten des Quartiers

Das Quartiersmanagement-Team hält das Programgebiet Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße zum jetzigen Zeitpunkt nicht für „verstetigungsreif“, was insbesondere für das Zentrum Kreuzberg bzw. den südlichen Gebietsteil gelte. Auch die statistischen Indikatoren sprächen gegen konkrete Verstetigungsüberlegungen. Die Vertreterin der Bezirksebene spricht zur Verstetigung des Programmgebiets zum jetzigen Zeitpunkt ebenfalls ein klares „Nein“ aus (derzeitige Unverzichtbarkeit des Quartiersmanagements bzw. Fehlen einer alternativen lokalen Anlaufstelle im Gebiet, unzureichende Stabilität der lokalen Bildungsinitiative, unzureichende Professionalisierung bürgerschaftlicher Selbstorganisationsstrukturen). Auch nach Einschätzung des Senatsvertreters sollte das Quartier aufgrund fehlender sozialer Stabilität zurzeit nicht in einen Verstetigungsprozess überführt werden. Bei Extrapolation der jetzigen Entwicklungen kann man aus Sicht des Quartiersmanagements in rund 10 Jahren über Verstetigung nachdenken. Aus jetziger Sicht müssten dann zunächst folgende Rahmenbedingungen erfüllt sein:

- Einrichtung einer „echten“ ressortübergreifenden Zusammenarbeit auf der Bezirksebene (Koordination etc.) anstelle der bloßen „Weiterleitung von Informationen“;
- Garantie einer funktionierenden vertikalen Kommunikation zwischen Bezirks- und Quartiersebene;
- Aufrechterhaltung einer Mindestintervention;
- Aufrechterhaltung der „Kümmerer“-Funktion vor Ort bzw. einer lokalen Anlaufstelle als „traditionelle Ankerfunktion“;

- Aufrechterhaltung von Gemeinwesenarbeit im Quartier;
- gegebenenfalls Anpassung bzw. Dynamisierung der Gebietsgrenzen im südlichen Teilbereich, um hier einen größeren Deckungsgrad von Programmgebiet und lebensweltlichen Zusammenhängen der Quartiersbewohner/innen zu erreichen;
- Aufrechterhaltung von Vernetzungsstrukturen im Gebiet;
- Gewährleistung von Partizipation.

Die Interviewpartnerin auf der Bezirksebene ergänzte folgende Voraussetzungen, die für einen erfolgreichen Verstetigungsprozess erfüllt sein müssten:

- Nominierung einer Ansprechpartner/in auf der Bezirksebene und Bereitstellung entsprechender Ressourcen auf dieser Ebene;
- Gewährleistung eines lokalen Budgets.

Im Zuge von Verstetigung müssten Quartiersmanagement-Aufgaben gegebenenfalls auf mehrere Akteure verteilt werden, von denen einer der „Kotti e.V.“ sein könnte, der jedoch selbst von Fördermitteln abhängig sei und für eine solche Aufgabenübernahme personell aufgestockt und qualifiziert werden müsste (Professionalisierung). In den Dokumenten zur Quartiersentwicklung wird problematisiert, dass einige Errungenschaften im Gebiet wie Treffpunkte für türkische und arabische Bewohner/innen projektbezogen entstanden und auf Fördergelder angewiesen seien. Hier bestehe die Gefahr des „Wegbrechens“ solcher Angebote nach Auslaufen der Förderung, weshalb eine stärkere Einbindung des Bezirksamtes, insbesondere des Jugendamtes, in die Finanzierung als erforderlich angesehen wird (vgl. Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße 2011).

Die Vertreterin der Bezirksebene würde für einen Verstetigungsprozess im Gebiet Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße einen Zeitraum von insgesamt drei Jahren veranschlagen, wobei das erste Jahr der Bilanzierung des bisher Erreichten sowie der Erarbeitung von Zielsetzungen, die beiden folgenden Jahre dem Qualifizierungs- und Stabilisierungsprozess vor Ort dienen sollten. Der Prozess benötige einen definierten Anfang und ein klares Ende.

5.13.3 Zusammenfassung: „Verstetigungsreife“ des Programmgebiets und Verstetigungsmöglichkeiten

Auffällige Gebietscharakteristika	Zweiteilung des QM-Gebiets in baulich-struktureller Hinsicht sowie mit Blick auf Herausforderungen im sozialstrukturellen und sozialen Bereich: Problemkumulation und -persistenz im südlichen, Gentrifizierungstendenzen im nördlichen Teilraum mit „unbekannter Dynamik“
Zentrale Herausforderungen	Räumlich selektiv: Instandhaltungsmängel (Wohnungen, öffentlicher Raum), Arbeitslosigkeit, Kinderarmut, Bildungsproblematik, Drogenproblematik, konflikthafte Zusammenleben, Jugendgewalt
Wichtige Entwicklungspotenziale	Lagegunst, gute Erreichbarkeit (ÖPNV), gute Ausstattung mit sozialer Infrastruktur, zunehmende Vernetzungsbereitschaft professioneller (Bildungs-) Akteure, große Zahl von Vereinen und Initiativen, zuziehende junge Bevölkerung
Datenanalyse: Trends (Vergleich der 13 Quartiersmanagement-Gebiete)	<i>Wassertorplatz:</i> Stark ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** <i>Oranienplatz:</i> Ausgeprägte Kumulation von Herausforderungen* (im letzten Bezugsjahr), überwiegend nachlassende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren** Heterogenität des Quartiers: Kumulationen und Entwicklungen in den verschiedenen Planungsräumen unterscheiden sich in mehreren Bereichen
Einschätzung Verstetigungsreife: Quartiersmanagement	Nicht „verstetigungsreif“ („zum jetzigen Zeitpunkt nicht „verstetigungsreif“) <i>Begründung:</i> starke Problempersistenz im südlichen Teilraum, starke Abhängigkeit der Akteurslandschaft/Akteursnetzwerke vom Quartiersmanagement
Einschätzung Verstetigungsreife: Bezirksebene	Nicht „verstetigungsreif“ („zum jetzigen Zeitpunkt ein „klares ‚Nein‘“) <i>Begründung:</i> Unverzichtbarkeit des Quartiersmanagements, fehlende alternative Anlaufstelle, unzureichende Professionalisierung bürgerschaftlicher Selbstorganisationsstrukturen
Einschätzung Verstetigungsreife: Senatsebene	Nicht „verstetigungsreif“ <i>Begründung:</i> fehlende soziale Stabilität im Programmgebiet

*** Erläuterungen:**

- „Keine Kumulation“ von Herausforderungen: Bei keinem/einem Indikator liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- „Ausgeprägte Kumulation“ von Herausforderungen: Bei zwei/drei Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.

- „‘Stark ausgeprägte Kumulation’ von Herausforderungen“: Bei vier und mehr Indikatoren liegt das Quartier/der PLR im obersten Quartil des Wertebereichs der QM-Kulisse.
- ** Erläuterungen:**
- „Sowohl nachlassende als auch zunehmende Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive und negative Veränderungen bei jeweils bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei einzelnen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei bis zu vier Indikatoren.
- „Überwiegend nachlassende (zunehmende) Herausforderungen bei vielen Indikatoren“: Positive (negative) Veränderungen bei mehr vier Indikatoren.

Vor allem angesichts der offensichtlich großen Problempersistenz im südlichen Teilbereich des Programmgebiets erscheint das Quartier auch mittelfristig nicht „verstetigungsreif“. Bislang sind vor Ort keine Akteursstrukturen erkennbar, die in absehbarer Zeit „Motoren“- und „Kümmerer“-Funktionen im Rahmen eines Verstetigungsprozesses übernehmen könnten – auch dies gilt insbesondere für den Quartiersssüden. Strukturen im nördlichen und südlichen Gebietsteil scheinen sich zum Großteil stark unabhängig voneinander zu entwickeln. Für den nördlichen Teil muss gegebenenfalls evaluiert werden, inwieweit hier (noch) welche Formen von Benachteiligungen vorliegen (kleinräumliche Entwicklung von Sozialstruktur und sozialem Zusammenleben etc.) bzw. inwieweit gentrifizierungsbedingte Verdrängungsprozesse eine neue Herausforderung für die Quartiersentwicklung darstellen. Alle befragten Interviewpartner/innen votierten gegen eine Verstetigung des Programmgebiets.

Quellen

SenStadt (2012): Datenblatt des Quartiers Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße. Stand: 17.04.2012. Berlin.
 quartiersmanagement-berlin.de: QM Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße (Stand: 1/13).
 Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße (2012): Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 (mit Jahresbilanz 2011). Berlin.

6 Zusammenfassende Einschätzungen der Interviewpartner/innen auf Senats-, Bezirks- und Quartiersmanagement-Ebene zum Thema Verstetigung

Viele Interviewaussagen von Senats-, Bezirks- und Quartiersmanagement-Vertreter/innen bezogen sich nicht (nur) auf einzelne Untersuchungsgebiete, sondern auf generelle Überlegungen zu Verstetigung in Berlin bzw. zu den Voraussetzungen für einen solchen Prozess. Sie werden nachfolgend zusammengefasst und durch zentrale Aussagen aus den Quartiersdarstellungen (Kapitel 5) ergänzt.

Quartiersstrukturen müssen als Voraussetzung für Verstetigung stabilisiert sein

Alle vier für die Kulisse der 13 untersuchten Quartiersmanagement-Gebiete zuständigen Programmkoordinator/innen auf der Senatsebene nannten als eine wesentliche Voraussetzung für den Beginn eines Verstetigungsprozesses, dass die betreffenden Gebiete gegenüber der Ausgangslage stabilisiert sein müssen. Konkreter bedeute dies unter anderem eine gelungene Akteursvernetzung vor Ort, ein gutes nachbarschaftliches Zusammenleben, (eigenverantwortliches) Engagement der Quartiersbevölkerung, ein zunehmend attraktives Wohnumfeld, eine gelungene Umfeld- und Bedarfsanpassung der lokalen Bildungseinrichtungen, eine funktionierende soziale Infrastruktur (unter anderem Treffpunkte) sowie tragfähige Gewerbestrukturen, sofern dafür die Grundlagen im jeweiligen Gebiet gegeben waren. Auf der Bezirksebene wurde betont, die Herausforderungen Bildung und Schulsegregation müssten als Voraussetzung für eine Verstetigung deutlich zurückgehen.

Die Einschätzung, inwiefern ein solcher „Verstetigungsstatus“ in der Berliner Quartiersmanagementgebiet-Kulisse bereits erreicht ist, wurde auf Senats- und Bezirksebene unterschiedlich kommentiert: So führte ein Senatsvertreter aus, unter den gegebenen (begrenzenden) Rahmenbedingungen müsse man sich vielmehr die Frage stellen, ob es in Berlin Gebiete außerhalb der Programmkulisse gibt, die eine Förderung (noch) dringender benötigen als die zur Zeit im Verfahren befindlichen Quartiere. Im Rahmen der Interviewrunden auf der Bezirksebene äußerte ein Gesprächspartner seine Einschätzung, dass einige Gebiete dauerhaft benachteiligt seien und auch blieben, womit man realistisch umgehen müsse: „Die Probleme in vielen ehemaligen Sanierungsgebieten konnten schon damals nicht gelöst werden“. Viele Gebiete würden sich in fünf Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit in einer neuen Förderkulisse wiederfinden, entließe man sie heute aus der Sonderförderung. „Angesichts der Probleme in Berlin ist es hier eher schwierig, von Verstetigung zu sprechen“, lautete ein weiterer Kommentar, und ein Bezirksvertreter konstatierte: „Mit dem Quartiersmanagement-Prozess ist die Situation vor Ort nicht verbessert worden, sondern es konnte eine Situationsverschlechterung verhindert werden“.

Angesichts der momentanen Situation Berliner Gebiete, entweder am Quartiersmanagement-Verfahren teilnehmen zu können und damit in eine sozialräumliche Betrachtung zu kommen, oder eben nicht von jenem Ansatz profitieren zu können, wurde von Gesprächspartnern auf der Senats- und der Bezirksebene angeregt, über die Konzeption einer überge-

ordneten (gesamtstädtischen) Strategie für alle unterschiedlichen Gebietstypen der Stadt nachzudenken. Der sozialräumliche Ansatz sei allgemein für jedes Gebiet – unabhängig von der Frage seiner Benachteiligung – ein sinnvolles Handlungskonzept, weshalb die Erfahrungen aus den Quartiersmanagement-Verfahren auch auf andere Stadtteile übertragen werden sollten (Sozialraumorientierung, Gebietsbezug).

Eine Definition von Gegenstand und Zielen von Verstetigung ist notwendig

Die Verstetigungsidee werde in Berlin erst langsam entwickelt, merkte ein Interviewpartner der Senatsverwaltung an. Eine entsprechende Auseinandersetzung erfolge innerhalb der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, mit den Bezirken gebe es über informelle Kooperationen hinaus allerdings keine gemeinsamen Überlegungen zu diesem Thema. Allgemein gebe es eher „Angst vor dem V-Wort“, weshalb die Forderung laute: „Wir müssen eine Verstetigungsstrategie entwickeln“. Notwendig sei ein klar definierter Verstetigungsrahmen – zur Verfügung stehende Finanzmittel, Ziele, zu verstetigende Projekte. Gewünscht wurde in diesem Zusammenhang auch eine noch stärkere politische Rückendeckung für den Verstetigungsprozess und seine Implikationen.

Auch auf der Bezirksebene wurde in drei der fünf durchgeführten Interviewrunden die Notwendigkeit einer klaren Definition von Gegenstand und Zielen von Verstetigung angesprochen. „Es gibt in Berlin niemanden, der sagt: ‚So funktioniert Verstetigung‘“, lautete ein Kommentar. Kritisiert wurde unter anderem, dass „keiner sagt, wann man verstetigen soll“, und gefordert, es müsse „vorgegeben werden, wer auf welcher Basis über Verstetigung entscheidet“. Erläuterungen der Senatsverwaltung, was genau im Zuge von Verstetigung auf das jeweilige Gebiet zukomme, fehlten bislang.

Sechs der 13 in die Untersuchung einbezogenen Quartiersmanagement-Teams äußerten dezidiert die Erwartung an die Senats- und die Bezirksebene, prinzipielle Überlegungen zur Frage anzustellen, wie „Verstetigung“ (in Berlin) definiert werden kann und welche Ziele mit einem solchen Prozess erreicht werden sollen. Dazu gehörten politische Bekenntnisse auf gesamtstädtischer und bezirklicher Ebene zur Ausgestaltung des Verstetigungsprozesses, verbindliche Positionierungen von Senat und Bezirken zu ihren Aufgaben und Beiträgen im Verstetigungsprozess (unter anderem Aussagen zu Möglichkeiten der Regelfinanzierung), die Entwicklung eines jeweils klaren Anforderprofils für die Verstetigung einzelner Quartiersmanagement-Gebiete (Erwartungen, Rahmenbedingungen) sowie eine starke Berücksichtigung der vor Ort geleisteten Arbeit bei diesen konzeptionellen Überlegungen.

Umsetzungsbasis sollte ein (extern begleitetes) Verstetigungskonzept sein

Ein Vertreter der Senatsverwaltung sprach sich dafür aus, die Erstellung eines Verstetigungskonzeptes unter externer Begleitung durch eine neutrale „Instanz“ zur Voraussetzung für den Umsetzungsprozess zu machen (Bilanz des bisher Erreichten, Verstetigungsziele etc.). Ein solches Konzept sei wichtig für den Diskussionsprozess zwischen Quartier, Bezirk und Senat (einschließlich Politik). Auch zwei Quartiersmanagement-Teams betonten die Be-

deutung eines solchen Konzeptes als Umsetzungsgrundlage und äußerten ebenfalls den Wunsch, dafür externe Expert/innen einzubeziehen (Außenblick von Gutachtern als Hilfestellung, aktivierendes Element, „Spiegel“ für Quartiersmanagement) bzw. den notwendigen Strategieprozess extern moderieren zu lassen.

Die Finanzierung zu verstetigender Projekte und Strukturen muss geklärt sein (inklusive Möglichkeiten einer Regelfinanzierung)

Ein Großteil der Interviewpartner/innen sowohl auf Senats- als auch auf Bezirks- und Quartiersmanagement-Ebene sprach das Problem der zukünftigen Finanzierung von Schlüsselprojekten und zentralen Akteuren in Verstetigungsgebieten an. Dabei extrapolierten sie meist von der gegenwärtigen, als unzureichend bewerteten Finanzierungspraxis im Zusammenspiel aller drei Ebenen. So bemerkten drei der vier Interviewpartner/innen auf der Ebene der Senatsverwaltung, die Mittel der Sozialen Stadt seien in Zeiten bezirklicher Budgetdefizite oftmals die einzige noch verbliebene Finanzierungsquelle für verschiedene Maßnahmen und Projekte. Beim Thema Finanzierung im Rahmen von Verstetigung stehen sich auf der Senatsebene zusammenfassend zwei Einschätzungen gegenüber: „Eine Regelfinanzierung ist nicht realistisch“ – Strukturen müssten größtenteils ehrenamtlich aufrechterhalten werden, lautet die eine Auffassung, „Der Bezirk hat Regelfunktionen und -aufgaben – das Jugendamt und die Stadtplanung sind zuständig“, die andere.

In vier der fünf Interviewrunden auf der Bezirksebene wurde ebenfalls das Thema Regelfinanzierung angesprochen. „Wer volle drei Jahre gefördert wurde, hat durchaus ein Recht, in die Regelfinanzierung übernommen zu werden“, und „Verstetigung heißt eigentlich Regelfinanzierung ‚der guten Dinge‘“, lauteten hierzu zwei grundlegende Kommentare. In der heutigen Situation müssten die Bezirksamter allerdings mit massiven Einsparungen unter anderem im Personalbereich umgehen, und Jugendämter würden sich aus Kostengründen aus der Stadtteilarbeit zurückziehen. Daher dienten Mittel der Sozialen Stadt tatsächlich vielfach als „Lückenbüßer“, bestätigte ein Interviewpartner. „Unter diesen Bedingungen davon zu sprechen, dass sich Entwicklungen verstetigen sollen können, ist aus meiner Sicht fast zynisch“, lautete ein anderer Kommentar. Als Voraussetzung für Verstetigung müssten die Bezirke insbesondere in den Bereichen Soziales, Jugend und Kultur zunächst einmal finanziell und personell in die Lage versetzt werden, Projekte im Regelbetrieb durchführen bzw. entwickeln zu können. Mit Blick auf die weitere Quartiersentwicklung wurde unter anderem die Meinung vertreten: „Wenn ein Gebiet in der Verstetigung ist, muss die Regelfinanzierung für die Arbeit vor Ort ausreichend sein“, denn es gehe im Gegensatz zu einem „Programmende“ darum, die Finanzierung von „extern“ auf „intern“ umzustellen. Notwendig seien daher Festlegungen zum Thema Regelfinanzierung und auch Klarheit darüber, ob der Senat „einen ‚Topf‘ für die Zeit ‚danach‘“ bereitstellt.

Interviewpartner/innen aus acht Quartiersmanagement-Teams wiesen deutlich auf das Verhältnis von Programm- und Regelfinanzierung durch die Bezirksamter hin: „Die QM-Mittel kompensieren vieles, was auf der BA-Ebene finanziert werden müsste“, lautete ein Kommentar, „Wo QM-Gebiete sind, zieht sich der Bezirk raus“, ein anderer. Das Quartiersmanage-

ment decke als „Ersatzfinancier“ oftmals Bedarfe ab, die eigentlich Aufgabe der Regelfinanzierung des Bezirks seien, anstatt Programmmittel für zusätzliche Leistungen einzusetzen, „die sich der Bezirk sonst nicht leisten kann“. Mit Blick auf Verstetigung konstatierte ein Quartiersmanager angesichts der finanziellen Situation in den Bezirken, die Übernahme von Projekten in die Regelfinanzierung sei unrealistisch: Der Mechanismus „Wir schieben an, und das BA geht in die Regelfinanzierung“ funktioniere nicht. Mehrere Quartiersmanagement-Teams wiesen allerdings darauf hin, Verstetigung könne nur auf der Basis einer verbindlichen Sicherstellung der (Weiter-)Finanzierung von „Leuchtturmprojekten“ und wichtigen Einrichtungen in den Quartieren durch die kommunale Regelfinanzierung oder Finanzierung aus alternativen Quellen (Förderprogramme) gelingen.

Die Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Wissenschaft sollte stärkere Akzente zugunsten benachteiligter Quartiere setzen

Einige Vertreter/innen der Senats-, Bezirks- sowie der Quartiersmanagement-Ebene betonten die besondere Bedeutung des Handlungsfelds Schule und Bildung für die Quartiersentwicklung. In diesem Zusammenhang sprachen sie sich für eine stärkere Einbeziehung bzw. Mitwirkungsbereitschaft der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft aus. Auf der Bezirksebene gingen zwei Interviewrunden ebenfalls auf dieses Thema ein. So wurde unter anderem angemerkt, für Schulentwicklung als Basis von Verstetigung benötige man eine gesamtstädtische Betrachtung, unter anderem um in benachteiligten Stadtteilen Prioritäten setzen zu können, wo spezifische Situationen (Klassenzusammensetzungen, Grad der Bildungsorientierung von Eltern etc.) vielerorts kaum an Verstetigung denken ließen. Auch in drei Interviewsituationen auf der Quartiersmanagement-Ebene wurde eine stärkere Einbeziehung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft eingefordert: „Die Schulverwaltung sollte die positiven Entwicklungen und Erfahrungen, die im Zuge der Quartiersentwicklung gemacht wurden, aufgreifen und weiterentwickeln“, lautete ein Kommentar stellvertretend für ähnliche Äußerungen auch anderer Gesprächspartner/innen.

Sozialraumorientierte, fachbereichsübergreifende Strukturen in den Bezirksverwaltungen sowie die Funktion einer zentralen Ansprechperson sollten aufrechterhalten werden

Auf der Senatsebene mahnte ein Interviewpartner an, die jeweils zuständigen Fachabteilungen der Bezirksämter sollten gemeinsam an einem ergebnisoffenen Verstetigungsprozess mitarbeiten. Außerdem müsse eine Ansprechperson für die weitere Begleitung der Quartiersentwicklung benannt werden, wie ein anderer Interviewpartner ergänzte: „Lediglich die Förderung der zusätzlichen Ressource Quartiersmanagement wird beendet, die Verantwortung für das Gebiet liegt aber weiterhin beim Bezirksamt. Sie sind politisch dafür verantwortlich, dass das Erreichte nicht wieder verloren geht“. Auf der Bezirksebene selbst sprachen sich die Vertreter/innen zweier Bezirksämter ebenfalls ausdrücklich für die Sicherung der hier aufgebauten Strukturen als Rahmenbedingung für Verstetigung aus (fachübergreifende Koordination, Wahrnehmung von Querschnittsaufgaben); auch sie hoben die Bedeutung einer Ansprechperson hervor, die analog der heutigen Gebietskoordinierung für die zukünftige

Quartiersentwicklung zur Verfügung stehen sollte. Noch deutlicher betonten die interviewten Quartiersmanager/innen die Notwendigkeit, die bisher auf der Bezirksebene aufgebauten sozialraumorientierten Strukturen nicht nur zu erhalten, sondern zu verbessern bzw. zu intensivieren – dafür sprachen sich zehn Teams aus. In sechs Fällen wurde auch hier auf die Benennung einer koordinierenden bezirklichen Ansprechperson als wesentliche Rahmenbedingung für Verstetigung hingewiesen.

Kritische Töne dazu wurden in zwei Interviewrunden auf der Bezirksebene geäußert: Eine Sozialraumorientierung der Verwaltung mit echten ressortübergreifenden Strukturen komme einer Verwaltungsreform gleich, die jedoch als Organisationsprinzip politisch nicht gewollt sei, bemerkte ein Interviewpartner. Auf der Bezirksebene kämen sozialraumorientierte, ressortübergreifende Gremien daher lediglich anlassbezogen zusammen und funktionierten nur, weil die Gebietskoordinator/innen über Projektmittel als Anreiz verfügten. Angesprochen auf ein potenzielles „mainstreaming“ fachbereichsübergreifender Strukturen im Sinne von Verstetigung befürchtete ein Vertreter der Bezirksebene: „Die Ansprechpersonen im Bezirk werden im Zuge der Verstetigung andere Aufgaben erhalten – für die Bezirke ist es dann zu Ende“.

Die vertikale Kommunikation und Kooperation von Senats-, Bezirks- und Quartiers-ebene sollte stärker institutionalisiert und strukturell verbessert werden

Eine stärkere Regelung der Zusammenarbeit zwischen Senats- und Bezirksebene insbesondere mit Blick auf einen regelmäßigen Informationsfluss nannten acht Quartiersmanagement-Teams als Rahmenbedingung für Verstetigung. Immerhin neun der 13 in die Untersuchung einbezogenen Quartiersmanagements äußerten darüber hinaus das Erfordernis einer stärkeren Institutionalisierung und Qualifizierung auch der Zusammenarbeit zwischen jeweiligem Bezirksamt und Quartiersebene durch formale, verbindliche Regelungen bzw. Verträge und/oder gemeinsame Arbeitsstrukturen (Beantwortung der Frage „Wer übernimmt was?“, stärkere Einbeziehung der Vor-Ort-Expertise). In der derzeitigen Situation könne man gemeinsam mit dem Bezirksamt zwar etwas bewirken – beispielsweise in den Bereichen Jugend und Schule –, allerdings gebe es oftmals keine gemeinsamen Ziele, sondern vielmehr „Parallelstrukturen“. So hätten die Bezirke in einigen Fällen bereits eigene Vorstellungen der Quartiersentwicklung erarbeitet, die denen der Menschen vor Ort entgegenstünden oder sie sogar konterkarierten, wenn im Bezirk bereits Entscheidungen ohne Beteiligung getroffen worden sind. „Die Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt ist stark akteursabhängig“, wie ein Interviewpartner kommentierte, und in jedem Fall verbringe das Quartiersmanagement „sehr viel Zeit mit verwaltungstechnischen Aufgaben“. Teilweise schwierig sei auch die Kommunikation mit anderen Fachämtern als demjenigen, das für die Soziale Stadt zuständig ist; generell erfahre das Quartiersmanagement „vieles erst durch andere Kanäle“, lautete ein Kommentar. Ein Interviewpartner äußerte seinen Eindruck, auf der Bezirksebene betrachte man Quartiersmanagement eher als „unbequem“, weil es Arbeit verursache. Gleichzeitig benötige man im Rahmen von Verstetigung jedoch starke Partner in den Bezirksämtern.

Für die Umsetzung des Verstetigungsprozesses benötigen die Quartiersmanagements ausreichende Personalressourcen

Drei Quartiersmanagement-Teams bemerkten, die Einstufung „ihrer“ Gebiete in eine geringere Interventionstiefe basiere auf einer Änderung des dafür zu Grunde gelegten Indikatorensatzes, nicht aber auf einer Veränderung der Quartiersrealität. Die mit einem geringeren Interventionsgrad einhergehende Kürzung der zur Verfügung stehenden Personalressourcen im Quartiersmanagement verursache mit Blick auf Verstetigung Probleme, da gerade im „Ausstiegsprozess“ besonders viel Arbeit außerhalb bisheriger Routinen anfalle (Konzepterarbeitung, intensive Informations- und Beteiligungsarbeit etc.). Die Kritik eines ungünstigen Zusammenhangs indikatorenbasierter Reduzierungen von Personal- und Finanzressourcen in Gebieten mit vergleichsweise positiven Entwicklungstrends und erhöhtem Arbeitsaufwand in der Verstetigungsphase wurde auch in einem der fünf in die Untersuchung einbezogenen Bezirke geäußert. Auch ein Senatsvertreter betonte, für das Verstetigungsverfahren selbst würden personelle Ressourcen und Programmmittel benötigt. Mehrere der befragten Interviewpartner/innen erwarten, dass die Verstetigungsphase arbeitsintensiver wird als die bisherige Programmumsetzung.

Eine Anlaufstelle vor Ort bzw. eine „Kümmerer“-/„Motoren“-Funktion im Quartier sollte beibehalten werden

Die Notwendigkeit, im Rahmen des Verstetigungsprozesses eine Anlaufstelle vor Ort zu schaffen oder eine bereits vorhandene Struktur, die für diese Aufgabe geeignet erscheint, entsprechend zu qualifizieren, hoben zwei Vertreter/innen der Senatsebene hervor. Auch in drei Bezirksämtern wurde die Aufrechterhaltung eines räumlichen Ankers (Anlaufstelle, Treffpunkt, Beratungsangebote) inklusive Sicherstellung seiner Finanzierung als Voraussetzung für Verstetigung gesehen. Gleiches gilt hier für die Gewährleistung der Funktion eines „Kümmerers“ vor Ort (sofern nicht deckungsgleich mit dem Personal der angesprochenen Anlaufstelle). Auf die Bedeutung der Aufrechterhaltung einer organisatorisch und finanziell abgesicherten neutralen „Motoren“- bzw. Vermittlerfunktion im Quartier (Vor-Ort-Büro/lokale Anlaufstelle; niedrigschwellige Ansprechbarkeit, Netzwerkarbeit, Begleitung der Quartiersarbeit/-prozesse) sowie die Qualifizierung dieser Koordinationsstelle (unter anderem im Bereich Drittmittelakquise) wiesen dezidiert 12 der 13 interviewten Quartiersmanagement-Teams hin.

Handlungsmöglichkeiten der Quartiersbewohner/innen und anderer lokaler Akteure sollten aufrechterhalten werden

Elf Quartiersmanagement-Teams nannten als eine weitere Voraussetzung für einen erfolgreichen Verstetigungsprozess den Aufbau bzw. die Stärkung von Quartiersmanagement-Kompetenzen lokaler Akteure wie Wohnungsunternehmen, Schulen, Bewohner- oder Nachbarschaftsvereine, soziale Einrichtungen – sie müssten unter anderem im Bereich Fundraising qualifiziert werden. Die Aufrechterhaltung von Vernetzungsstrukturen, lokalen Entscheidungsgremien und Beteiligungsmöglichkeiten in den Quartieren (beispielsweise für gemein-

same Projektentwicklung, Mittelakquise etc.) nannten sechs Quartiersmanagements als Verstetigungsvoraussetzung.

Fünf Quartiersmanagement-Teams wiesen außerdem auf die große Bedeutung lokaler Verfügungsfonds in der Entscheidungshoheit von Quartiersakteuren als Aktivierungsinstrument, Anreiz für Beteiligung bzw. generelle Möglichkeit einer Grundfinanzierung von Quartiersaktivitäten auch in der Zukunft hin. Ein Senatsvertreter befürwortete die Aufrechterhaltung eines solchen Budgets für einen Zeitraum von zehn Jahren.

Der Verstetigungsprozess sollte evaluierend begleitet werden

Mehrere Interviewpartner/innen auf der Bezirks- und insbesondere der Quartiersmanagement-Ebene sprachen sich für eine evaluierende Begleitung des Verstetigungsprozesses aus (Bewertung des bisher Erreichten als Ausgangsbasis, kritische „Spiegelung“ bzw. Rückkopplungen im laufenden Prozess, Bewertung des Status Quo nach Ende einer Übergangs- oder Auslaufphase etc.).

7 Handlungsempfehlungen

Mit Blick auf die im vorherigen Kapitel zusammengefassten grundlegenden Einschätzungen der Interviewpartner/innen auf der Senats-, Bezirks- und Quartiersmanagement-Ebene zu Verstetigungsmöglichkeiten und -voraussetzungen in Berlin zeigen sich einige grundlegende Parameter, die im weiteren Verfahren berücksichtigt werden sollten:

- 1) An erster Stelle steht hier die offensichtliche Notwendigkeit, grundlegend zu klären, was unter „Verstetigung“ von Quartiersmanagement-Verfahren – auch in qualitativer und quantitativer Abgrenzung zu einem schlichten „Förderungsende“ – überhaupt verstanden werden kann und soll: Ziele, Verfahren, Zeiträume, organisationale und finanzielle Rahmenbedingungen, Aufgaben, Akteure etc.
- 2) Dabei erscheint es dringend geboten, diesen Klärungsprozess in starkem Maße ebenen- und akteursübergreifend kommunikativ, kooperativ und partizipativ anzulegen – weder stringente „Top-down“-Vorgaben noch eine reine Dezentralisierung der Verfahrensentwicklung auf die Umsetzungsebene der Quartiere, weder die alleinige Definitionshoheit einzelner Fachbereiche noch die Dominanz starker Akteure in den Gebieten scheinen hier hilfreich zu sein. Sollen ehrenamtliches Engagement der Quartiersbewohner/innen sowie eine (noch) stärkere Verantwortungsübernahme professioneller Akteure für die zukünftige Quartiersentwicklung wesentliche Eckpfeiler von Verstetigung sein, erscheint es ratsam, diese Protagonisten frühzeitig und umfassend in die Gestaltung des Prozesses einzubeziehen, damit sie ihn zu „ihrer Sache“ machen können.
- 3) Die Darstellungen in Kapitel 5 zeigen, wie unterschiedlich die 13 untersuchten Gebiete mit Blick auf die Rahmenbedingungen ihrer Entwicklungsmöglichkeiten sind: Herausforderungen, Potenziale, vor allem auch Akteurskonstellationen und -interessen sowie Schwerpunkte der jeweiligen Quartiersmanagement-Arbeit. Vor diesem Hintergrund erscheint es ratsam, die Grundlagen eines Verstetigungsprozesses zwar gemeinsam im Sinne der Punkte 1) und 2) und mit Blick auf die vorgeschlagenen Verstetigungskategorien A bis D zu entwickeln, auf dieser Basis jedoch individuelle, den einzelnen Quartieren angepasste Umsetzungsverfahren zu ermöglichen (Zeiträume, Schwerpunktsetzungen etc.).
- 4) Gleichwohl erscheinen einige Rahmenbedingungen gewissermaßen als „zwingende Standards“ für den Verstetigungsprozess, wie sich in den Gesprächen mit allen Interviewpartner/innen herausgestellt hat. Danach sollten gewährleistet sein oder verabredet werden: Rückendeckung von Politik und Verwaltung (Senats- und Bezirksebene), Klärung grundlegender Finanzierungsprinzipien (Regelfinanzierung der Bezirke, Finanzierungsoptionen der Landesebene), Bereitstellung und Qualifizierung notwendiger Personalressourcen, (partizipative) Erarbeitung von Verstetigungskonzepten als Grundlage, Benennung verantwortlicher Ansprechpersonen auf der Bezirks- und der Quartiersebene, Aufrechterhaltung einer räumlichen Anlaufstelle und einer „Kümmerer“-Funktion vor Ort, Ermöglichung eines Verfügungsfonds in den Quartieren.

Mit Blick auf konkrete Möglichkeiten einer Verstetigung der 13 untersuchten Berliner Quartiersmanagement-Gebiete lassen sich auf Basis der in Kapitel 5 dargestellten Einzelprofile folgende zentrale Handlungsempfehlungen der befragten Akteure zusammenfassen:

„Verstetigungs-Gruppe“	Quartier	Zentrale Handlungsempfehlungen	Anmerkungen
A QM-Gebiete, die zum jetzigen Zeitpunkt „verstetigungsreif“ erscheinen	Wrangelkiez	Verstetigungsprozess starten In Kapitel 5.1.2 genannte Rahmenbedingungen berücksichtigen	Auswirkungen von Gentrifizierung auf das Zusammenleben vor Ort sollten kritisch beobachtet werden (Entstehung neuer Problemlagen?)
B QM-Gebiete, die unter bestimmten Bedingungen „verstetigungsreif“ sind	Magdeburger Platz	„Verstetigungsreife“ im Dialog zwischen Senats-, Bezirks-, QM- und lokaler Akteursebene erörtern (unterschiedliche Einschätzungen) Anlaufstelle vor Ort fertigstellen; (hier tätige) Personen mit „Kümmerer“-Funktion qualifizieren Thema Straßenprostitution als programmübergeordnetes Thema weiterbearbeiten In Kapitel 5.2.2 genannte (sonstige) Rahmenbedingungen berücksichtigen	Ausstrahlungseffekte des Zuzugs neuer Gebietsbewohner/innen im Bereich Flottwellstraße auf die Quartiersentwicklung sollte kritisch beobachtet werden
	Marzahn-NordWest	Anlaufstelle vor Ort sowie (hier tätige) Personen mit „Kümmerer“-Funktion (weiter) qualifizieren In Kapitel 5.3.2 genannte (sonstige) Rahmenbedingungen berücksichtigen	Entwicklung der „Auffangfunktion des Quartiers“ für Haushalte, die aus anderen Gebieten verdrängt wurden, sollte kritisch beobachtet werden (neue Herausforderungen im Gebiet?)

	Reuterplatz	Anlaufstelle vor Ort einrichten und (hier tätige) Personen mit „Kümmerer“-Funktion qualifizieren (Abhängigkeit der lokalen Strukturen von QM überwinden) In Kapitel 5.4.2 genannte (sonstige) Rahmenbedingungen berücksichtigen	Auswirkungen von Gentrifizierung auf das Zusammenleben vor Ort sollten kritisch beobachtet werden (Entstehung neuer Problemlagen?)
	Sparrplatz	Anlaufstelle vor Ort entwickeln und (hier tätige) Personen mit „Kümmerer“-Funktion qualifizieren In Kapitel 5.5.2 genannte (sonstige) Rahmenbedingungen berücksichtigen	Auswirkungen des Zuzugs junger Familien (Gentrifizierung?) sollten kritisch beobachtet werden

C QM-Gebiete, deren „Verstetigungsreife“ mittelfristig erneut überprüft werden sollte	Bülowstraße/ Wohnen am Kleistpark	„Verstetigungsreife“ im Dialog zwischen Senats-, Bezirks-, QM- und lokaler Akteursebene erörtern (unterschiedliche Einschätzungen) Erneute Überprüfung der Entwicklungstrends und -erfolge im Quartier zu einem späteren Zeitpunkt (Verhältnis Positiventwicklungen zu Problempersistenz? Vernetzungsgrad und Beteiligungsbereitschaft bzw. -fähigkeit von Bewohnerschaft und sonstigen lokalen Akteuren? etc.) Anlaufstelle vor Ort entwickeln und (hier tätige) Personen mit „Kümmerer“-Funktion qualifizieren Thema Straßenprostitution als programmübergeordnetes Thema weiterbearbeiten In Kapitel 5.6.2 genannte (sonstige) Rahmenbedingungen berücksichtigen	Entwicklung des Verhältnisses von Positiventwicklungen und Problempersistenz sollte kritisch beobachtet werden Zukünftiger (quantitativer und qualitativer) Bedarf einer Begleitung besonders benachteiligter Bevölkerungsgruppen sollte realistisch eingeschätzt werden
	Moabit West/ Beusselstraße	Erneute Überprüfung der Entwicklungstrends und -erfolge im Quartier zu einem späteren Zeitpunkt (Verhältnis Positiventwicklungen zu Problempersistenz etc.) Anlaufstelle vor Ort einrichten und (hier tätige) Personen mit „Kümmerer“-Funktion qualifizieren In Kapitel 5.7.2 genannte (sonstige) Rahmenbedingungen berücksichtigen	Entwicklung des Verhältnisses von Positiventwicklungen und Problempersistenz (in unterschiedlichen Teilräumen) sollte kritisch beobachtet werden

	Schillerpromenade	Erneute Überprüfung der Entwicklungstrends und -erfolge im Quartier zu einem späteren Zeitpunkt (Verhältnis Positiventwicklungen zu Problempersistenz etc.) Anlaufstelle vor Ort (weiter-) entwickeln und (hier tätige) Personen mit „Kümmerer“-Funktion qualifizieren In Kapitel 5.8.2 genannte (sonstige) Rahmenbedingungen berücksichtigen	Entwicklung des Verhältnisses von Positiventwicklungen und Problempersistenz sowie – damit zusammenhängend – der Auswirkungen des Zuzugs junger Familien sollte kritisch beobachtet werden (Schulsegregation? etc.)
D QM-Gebiete, für die eine „ Verstetigungsreife “ in absehbarer Zeit nicht erkennbar ist	Reinickendorfer Straße/ Pankstraße	Uneingeschränkte Fortführung Quartiersmanagementverfahren	Unter anderem „negative“ Sozial- und Bildungsdaten sowie unzureichende soziale Stabilität lassen das Quartier auch in absehbarer Zeit nicht „verstetigungsreif“ erscheinen
	Rollbergsiedlung	Uneingeschränkte Fortführung Quartiersmanagementverfahren	Unter anderem „negative“ Sozial- und Bildungsdaten sowie unzureichende soziale Stabilität lassen das Quartier auch in absehbarer Zeit nicht „verstetigungsreif“ erscheinen
	Soldiner Straße/ Wollankstraße	Uneingeschränkte Fortführung Quartiersmanagementverfahren	Unter anderem „negative“ Sozial- und Bildungsdaten sowie unzureichende soziale Stabilität bzw. (Jugend-) Kriminalität lassen das Quartier auch in absehbarer Zeit nicht „verstetigungsreif“ erscheinen

	Sonnenallee/ High-Deck- Siedlung	Uneingeschränkte Fortführung Quartiersmanagementverfahren	Unter anderem „negative“ Sozial- und Bildungsdaten sowie unzureichende soziale Stabilität bzw. Gewalt und Kriminalität lassen das Quartier auch in absehbarer Zeit nicht „verstetigungsreif“ erscheinen
	Zentrum Kreuzberg/ Oranienstraße	Uneingeschränkte Fortführung Quartiersmanagementverfahren	Unter anderem „negative“ Sozial- und Bildungsdaten sowie unzureichende soziale Stabilität vor allem im Gebietssüden lassen das Quartier auch in absehbarer Zeit nicht „verstetigungsreif“ erscheinen Entwicklung des Verhältnisses von Positiventwicklungen im Norden und Problempersistenz im Süden des Quartiers sollte kritisch beobachtet werden

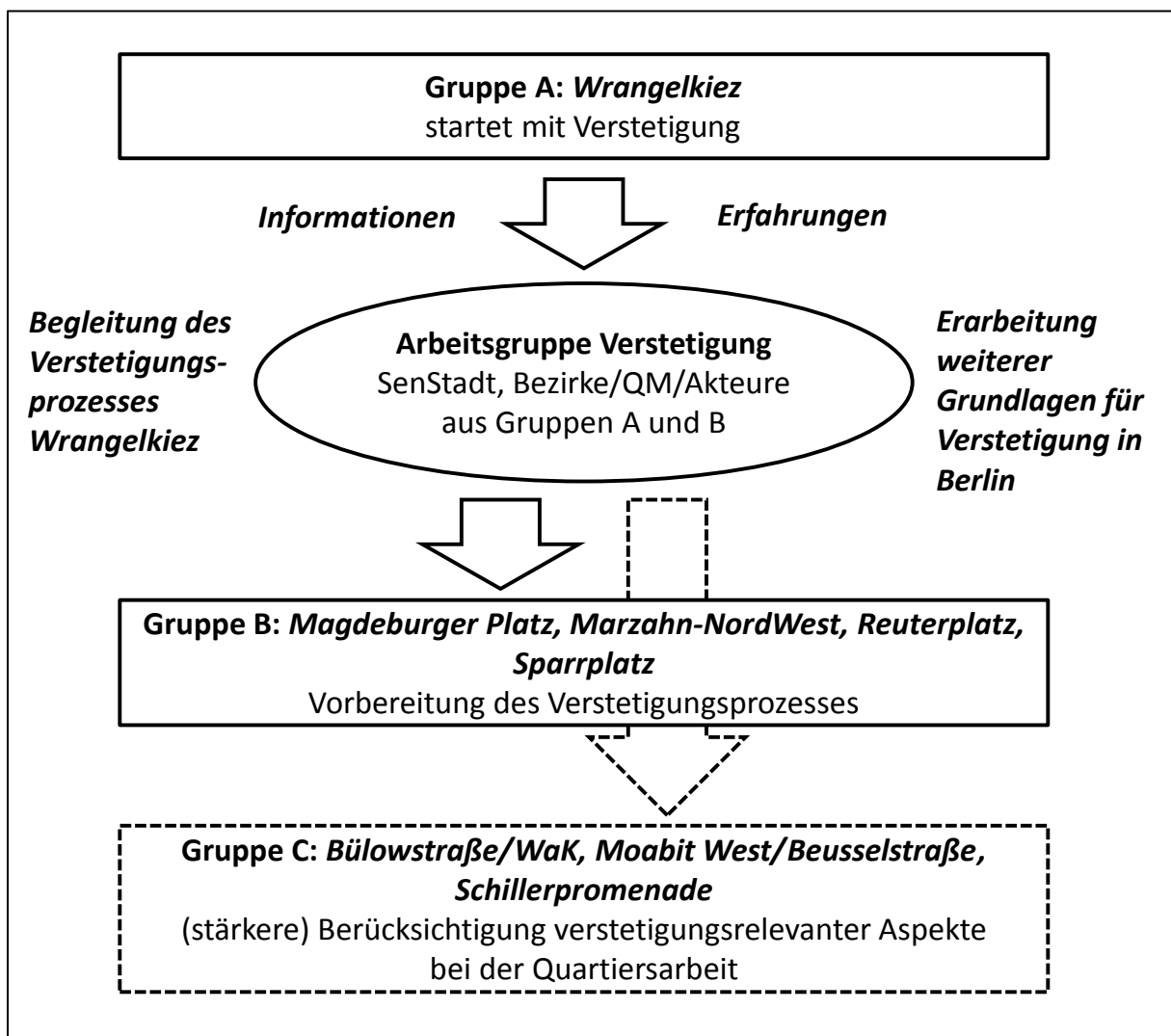
Zentrale Handlungsempfehlungen des Gutachter-Teams

Die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analyse der 13 in die Untersuchung einbezogenen Programmegebiete zeigen, dass mit dem Wrangelkiez lediglich eines der betrachteten Quartiere bereits zum jetzigen Zeitpunkt mehr oder weniger bedingungslos als „verstetigungsreif“ bezeichnet werden kann, wenngleich auch hier bestimmte Rahmenbedingungen erfüllt werden sollten, um einen erfolgreichen Prozess zu ermöglichen. In den anderen Gebieten müssen für eine „Verstetigungsreife“ zunächst noch bestimmte Voraussetzungen erfüllt bzw. Entwicklungen abgeschlossen werden – meist die Einrichtung und/oder Qualifizierung einer „Kümmerer“-Funktion vor Ort. In anderen Fällen erscheint angesichts schwieriger Rahmenbedingungen und Herausforderungen eine „Verstetigung“ in absehbarer Zeit eher nicht möglich.

Insgesamt wird von den Gutachtern daher vorgeschlagen, zunächst nur den Wrangelkiez (Gruppe A) im Sinne eines „Vorreiters“ in die Verstetigungsphase zu überführen und dabei eng zu begleiten. Aus diesem Beispiel können Lerneffekte sowohl für die generelle Auseinandersetzung mit Verstetigung in Berlin als auch für die konkrete Prozessumsetzung in anderen Quartieren (Gruppe B, mittelbar auch Gruppe C im Sinne erster Vorbereitungen) gewonnen werden („good“/„bad practice“-Erfahrungen, Rahmenbedingungen, Rolle von Senat

und Bezirk, Zusammenarbeit beider Ebenen untereinander sowie mit der Quartiersebene, Finanzierungs- und Organisationsfragen, Rolle von Beteiligung, Bedeutung und Umsetzbarkeit eines Verstetigungskonzeptes etc.). Denkbar ist beispielsweise die Einrichtung einer „Arbeitsgruppe Verstetigung“ mit Vertreter/innen der Senats- und Bezirksverwaltung(en), den Quartiersmanagements von Wrangelkiez und denjenigen Programmgebieten, die in einer nächsten Runde „verstetigt“ werden sollen (Gruppe B), sowie (gegebenenfalls anlass- bzw. themenbezogen) mit (Vor-Ort-) Akteuren, die bei der Umsetzung von Verstetigung im Wrangelkiez eine zentrale Rolle spielen:

Schematische Darstellung der zentralen Handlungsempfehlung des Gutachter-Teams



Schließlich sollte über eine (wissenschaftliche) Begleitung des Verstetigungsprozesses zwecks Spiegelung und kritischer Rückkopplung, gegebenenfalls auch Moderation des Prozesses nachgedacht werden.

Insgesamt muss es aus Sicht der Gutachter darum gehen, die in den Quartieren erreichten Erfolge nicht nur „formal“ zu bewahren, sondern den Verstetigungs- bzw. künftigen Quartier-

entwicklungsprozess in der Verantwortung bzw. dem Verantwortungsbewusstsein aller involvierten Akteure zu verankern – dies vielleicht im Unterschied von „Verstetigung“ und einem bloßen „Programmende“.

8 Quellen/Literatur

- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.)(2012): Sicherung tragfähiger Strukturen für die Quartiersentwicklung im Programm Soziale Stadt. Berlin (Schriftenreihe Forschungen Heft 153) (Bearbeitung: HafenCity Universität Hamburg [Thomas Krüger, Sascha Anders, Stefan Kreutz, Patrick Stotz], Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg [Simon Güntner, Laura Röhr], Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg mbH [Nadia Fritsche], Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Bonn [Martina Kocks]).
- Bundestransferstelle Soziale Stadt (2008): Statusbericht 2008 zum Programm Soziale Stadt. Im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, vertreten durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Berlin (Bearbeitung: Christa Böhme, Thomas Franke, Wolf-Christian Strauss).
- Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei (Hrsg.)(o.D.): die BerlinStudie. Handlungsfeld Soziale Kohäsion. http://www.berlin.de/imperia/md/content/rbm-skzl/berlinstudie/berlin_studie5.pdf?download.html (Stand 03/2013).
- MWEBWV – Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2011): Verstetigung integrierter Quartiersentwicklung in benachteiligten Stadtteilen in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf (Bearbeitung: Deutsches Institut für Urbanistik: Thomas Franke, Wolf-Christian Strauss).
- Müller, Barbara (2008): Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft – Eine empirische Analyse von Einflussfaktoren auf Quartier- und Individualebene. Forschungsbericht aus der Reihe z-proso – Zürcher Projekte zur sozialen Entwicklung von Kindern. Bericht Nr. 09. Zürich.
- Sauter, Matthias, und Marcelo Ruiz (2007): Die Verstetigung der Sozialen Stadt, in: Soziale Stadt info 21: 2–5.
- Schmidt-Eichstaedt, Gerd (2008): Kommentierung zu § 164b Baugesetzbuch. In: Brüggemann: Baugesetzbuch, Kohlhammer Kommentar. Loseblatt. Stuttgart 1987, Stand 83. Lieferung 2012.
- SenStadt Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.)(2009): Handbuch zur Sozialraumorientierung - Grundlage der integrierten Stadt(teil)entwicklung Berlin. Berlin.
- SenStadt Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.)(2012): Ergebnisbericht zur modellhaften Erstellung von Bezirksregionenprofilen in den Bezirken Mitte und Marzahn-Hellersdorf. Überarbeitete Fassung vom Oktober 2012. Berlin.

Anhang 1: Datenblätter zu den untersuchten 13 Quartiersmanagement-Gebieten

Bereich 1 – Ausgewogenheit der demografischen Struktur

Tabelle 1a: Anteil der QM-Einwohner unter 18 Jahren an QM-EW insgesamt

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil der QM-Einwohner unter 18 Jahren an QM-EW insgesamt					Rang*
			2007	2008	2009	2010	2011 →	
Moabit - West (Beusselstraße)	<i>Huttenkiez</i>	01022101	13,6	11,6	10,9	11,3	12,0	-
	<i>Beusselkiez</i>	01022102	15,7	16,4	16,1	15,8	14,5	
	<i>Zwinglistraße</i>	01022105	18,6	18,5	18,3	17,9	17,7	
Bülowstraße / WaK	<i>Dennewitzplatz</i>	07010104	16,7	16,1	15,7	15,8	15,9	
Magdeburger Platz	<i>Lützowstraße</i>	01011103	12,9	12,9	12,9	14,4	13,6	-
	<i>Körnerstraße</i>	01011104	19,6	18,7	18,7	18,5	18,2	
Marzahn - Nord	<i>Marzahn West</i>	10010101	16,8	16,7	17,1	17,5	17,8	
	<i>Havemannstraße</i>	10010102	18,1	18,0	18,4	18,9	19,3	
Reinickendorfer-/ Pankstr.	<i>Humboldthain Nordwest</i>	01033203	20,9	21,0	20,1	20,9	20,2	+
	<i>Reinickendorfer Straße</i>	01044201	22,0	21,9	21,5	21,3	20,1	+
	<i>Leopoldplatz</i>	01044203	16,8	15,9	15,8	15,5	15,3	
Reuterplatz	<i>Reuterkiez</i>	08010301	15,2	14,4	13,9	14,1	13,7	-
Rollbergsiedlung	<i>Rollberg</i>	08010212	23,9	23,2	23,2	22,2	22,1	+
Schillerpromenade	<i>Schillerpromenade</i>	08010117	15,2	14,4	14,1	13,8	13,1	-
Soldiner- Wollankstraße	<i>Soldiner Straße</i>	01033101	20,2	19,8	19,7	19,9	19,8	
Sonnenallee / High-Deck	<i>Schulenburgpark</i>	08010509	22,4	23,7	26,4	26,8	27,2	+
Sparrplatz	<i>Sparrplatz</i>	01044202	15,7	15,8	14,9	15,2	14,7	
Wrangelkiez	<i>Wrangelkiez</i>	02030402	14,7	13,9	14,1	14,0	14,0	-
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	<i>Wassertorplatz</i>	02010104	25,2	25,4	24,9	24,6	23,5	+
	<i>Oranienplatz</i>	02030301	19,3	18,4	18,2	17,9	17,4	
GESAMT:			18,2	17,8	17,7	17,8	17,5	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Abgestimmter Datenpool, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Bereich 1 – Ausgewogenheit der demografischen Struktur

Tabelle 1b: Anteil der QM-Einwohner mit 65 Jahren und älter an QM-EW insgesamt

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil der QM-Einwohner mit 65 Jahren und älter an QM-EW insgesamt					Rang*
			2007	2008	2009	2010	2011 →	
Moabit - West (Beusselstraße)	<i>Huttenkiez</i>	01022101	9,7	9,6	9,1	9,1	8,3	
	<i>Beusselkiez</i>	01022102	9,2	9,4	9,1	8,7	8,0	-
	<i>Zwinglistraße</i>	01022105	10,5	10,4	10,1	11,0	10,3	
Bülowsstraße / WaK	<i>Dennewitzplatz</i>	07010104	9,6	10,0	10,7	10,6	10,9	
Magdeburger Platz	<i>Lützowstraße</i>	01011103	16,2	16,1	16,2	15,2	14,4	+
	<i>Körnerstraße</i>	01011104	6,6	6,5	6,5	6,3	6,3	-
Marzahn - Nord	<i>Marzahn West</i>	10010101	9,1	9,6	9,8	9,5	9,2	
	<i>Havemannstraße</i>	10010102	10,3	10,6	10,9	10,9	11,0	+
Reinickendorfer-/ Pankstr.	<i>Humboldthain Nordwest</i>	01033203	11,6	11,5	10,9	10,8	10,6	
	<i>Reinickendorfer Straße</i>	01044201	10,7	10,8	10,4	10,3	10,4	
	<i>Leopoldplatz</i>	01044203	15,7	15,1	14,6	14,7	14,5	+
Reuterplatz	<i>Reuterkiez</i>	08010301	9,0	9,0	8,9	8,3	8,2	
Rollbergsiedlung	<i>Rollberg</i>	08010212	12,2	12,3	12,5	12,1	12,0	+
Schillerpromenade	<i>Schillerpromenade</i>	08010117	9,0	8,9	8,6	8,3	8,0	-
Soldiner- Wollankstraße	<i>Soldiner Straße</i>	01033101	12,3	12,2	11,9	11,4	10,9	
Sonnenallee / High-Deck	<i>Schulenburgpark</i>	08010509	17,8	16,5	14,6	13,9	13,6	+
Sparrplatz	<i>Sparrplatz</i>	01044202	7,7	7,7	7,4	7,1	6,6	-
Wrangelkiez	<i>Wrangelkiez</i>	02030402	6,8	7,2	6,7	6,6	6,4	-
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	<i>Wassertorplatz</i>	02010104	10,4	10,7	10,4	10,0	10,0	
	<i>Oranienplatz</i>	02030301	7,9	8,0	8,1	8,3	8,4	
GESAMT:			10,6	10,6	10,4	10,1	9,9	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Abgestimmter Datenpool, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Bereich 1 – Ausgewogenheit der demografischen Struktur

Tabelle 1c: Anteil der QM-EW unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund an QM-EW unter 18 Jahren

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil der QM-EW unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund an QM-EW unter 18 Jahren					Rang*
			2007	2008	2009	2010	2011 →	
Moabit - West (Beusselstraße)	<i>Huttenkiez</i>	01022101	69,2	68,1	73,4	70,1	75,1	
	<i>Beusselkiez</i>	01022102	79,2	78,0	80,4	79,5	80,9	
	<i>Zwinglistraße</i>	01022105	83,2	83,1	82,8	81,5	83,3	
Bülowsstraße / WaK	<i>Dennewitzplatz</i>	07010104	81,4	80,3	78,8	77,7	77,6	
Magdeburger Platz	<i>Lützowstraße</i>	01011103	76,6	79,3	80,6	83,1	83,5	
	<i>Körnerstraße</i>	01011104	82,4	85,0	85,4	88,8	85,0	+
Marzahn - Nord	<i>Marzahn West</i>	10010101	35,1	37,8	37,2	36,0	35,8	-
	<i>Havemannstraße</i>	10010102	28,0	30,0	31,1	30,8	30,2	-
Reinickendorfer-/ Pankstr.	<i>Humboldthain Nordwest</i>	01033203	81,3	84,0	84,4	84,9	86,1	+
	<i>Reinickendorfer Straße</i>	01044201	89,4	88,1	89,2	89,0	89,3	+
	<i>Leopoldplatz</i>	01044203	82,0	84,1	82,7	83,1	82,2	
Reuterplatz	<i>Reuterkiez</i>	08010301	76,7	75,7	73,7	72,6	70,7	-
Rollbergsiedlung	<i>Rollberg</i>	08010212	86,8	88,9	87,5	88,7	88,1	+
Schillerpromenade	<i>Schillerpromenade</i>	08010117	76,4	76,5	74,7	76,0	76,3	-
Soldiner- Wollankstraße	<i>Soldiner Straße</i>	01033101	79,7	79,4	80,0	80,4	81,2	
Sonnenallee / High-Deck	<i>Schulenburgpark</i>	08010509	75,7	75,7	78,4	79,7	81,3	
Sparrplatz	<i>Sparrplatz</i>	01044202	79,6	80,9	80,6	79,7	80,2	
Wrangelkiez	<i>Wrangelkiez</i>	02030402	67,9	65,8	66,7	65,5	63,1	-
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	<i>Wassertorplatz</i>	02010104	84,9	86,4	86,9	86,0	85,6	+
	<i>Oranienplatz</i>	02030301	84,9	82,2	80,8	80,1	80,0	
GESAMT:			75,0	75,5	75,8	75,7	75,8	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Abgestimmter Datenpool, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Bereich 1 – Ausgewogenheit der demografischen Struktur

Tabelle 1d: Anteil der QM-EW von 65 Jahren und älter mit Migrationshintergrund an QM-EW dieser Altersgruppe

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil der QM-EW von 65 Jahren und älter mit Migrationshintergrund an QM-EW dieser Altersgruppe					
			2007	2008	2009	2010	2011 →	Rang*
Moabit - West (Beusselstraße)	<i>Huttenkiez</i>	01022101	24,3	24,3	23,8	30,6	28,1	-
	<i>Beusselkiez</i>	01022102	30,4	31,2	32,1	30,0	32,1	
	<i>Zwinglistraße</i>	01022105	28,6	29,5	30,8	33,6	31,5	
Bülowstraße / WaK	<i>Dennewitzplatz</i>	07010104	54,0	53,1	53,6	54,4	54,4	+
Magdeburger Platz	<i>Lützowstraße</i>	01011103	30,8	30,2	29,5	30,0	30,3	
	<i>Körnerstraße</i>	01011104	53,0	47,7	54,0	41,6	53,1	+
Marzahn - Nord	<i>Marzahn West</i>	10010101	12,8	12,6	14,4	14,3	13,1	-
	<i>Havemannstraße</i>	10010102	16,9	14,2	13,5	13,2	13,8	-
Reinickendorfer-/ Pankstr.	<i>Humboldthain Nordwest</i>	01033203	31,0	32,7	31,7	31,2	35,0	
	<i>Reinickendorfer Straße</i>	01044201	36,4	35,7	39,1	37,1	42,1	
	<i>Leopoldplatz</i>	01044203	25,4	26,7	26,5	26,3	28,9	-
Reuterplatz	<i>Reuterkiez</i>	08010301	26,4	27,8	27,6	26,9	29,5	
Rollbergsiedlung	<i>Rollberg</i>	08010212	36,8	38,0	36,7	36,6	42,2	
Schillerpromenade	<i>Schillerpromenade</i>	08010117	30,5	31,3	33,2	32,2	31,2	
Soldiner- Wollankstraße	<i>Soldiner Straße</i>	01033101	26,3	27,4	27,6	26,8	29,8	
Sonnenallee / High-Deck	<i>Schulenburgpark</i>	08010509	19,2	17,4	19,6	21,1	22,3	-
Sparrplatz	<i>Sparrplatz</i>	01044202	29,8	31,7	33,2	33,2	30,6	
Wrangelkiez	<i>Wrangelkiez</i>	02030402	57,3	58,0	58,4	55,3	58,5	+
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	<i>Wassertorplatz</i>	02010104	40,2	41,8	41,6	40,9	43,1	+
	<i>Oranienplatz</i>	02030301	67,5	68,4	69,7	69,3	73,5	+
GESAMT:			33,9	34,0	34,8	34,2	36,2	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Abgestimmter Datenpool, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Bereich 2 – Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung

Tabelle 2: Wanderungssaldo gesamt je 100 QM-Einwohner

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Wanderungssaldo insgesamt je 100 QM-Einwohner					Rang*
			2007	2008	2009	2010	2011 →	
Moabit - West (Beusselstraße)	<i>Huttenkiez</i>	01022101		-1,29	1,68	1,70	2,76	+
	<i>Beusselkiez</i>	01022102		-1,53	1,70	-0,07	3,51	+
	<i>Zwinglistraße</i>	01022105		-2,71	2,13	1,93	3,05	+
Bülowstraße / WaK	<i>Dennewitzplatz</i>	07010104		1,23	-0,31	-0,49	-0,51	-
Magdeburger Platz	<i>Lützowstraße</i>	01011103		0,83	-0,91	5,21	-0,38	-
	<i>Körnerstraße</i>	01011104		-1,60	-1,71	-1,01	2,31	
Marzahn - Nord	<i>Marzahn West</i>	10010101		2,63	-0,82	0,49	-0,18	-
	<i>Havemannstraße</i>	10010102		-1,02	-0,34	-0,52	0,01	-
Reinickendorfer-/ Pankstr.	<i>Humboldthain Nordwest</i>	01033203		-0,45	1,16	-1,14	0,93	
	<i>Reinickendorfer Straße</i>	01044201		-0,18	2,49	-0,39	2,19	
	<i>Leopoldplatz</i>	01044203		0,01	2,75	-1,30	3,35	+
Reuterplatz	<i>Reuterkiez</i>	08010301		0,35	-1,22	-2,32	1,17	
Rollbergsiedlung	<i>Rollberg</i>	08010212		-0,58	-1,17	0,50	2,69	
Schillerpromenade	<i>Schillerpromenade</i>	08010117		1,45	0,71	-1,84	2,41	
Soldiner- Wollankstraße	<i>Soldiner Straße</i>	01033101		0,81	1,03	0,96	3,18	+
Sonnenallee / High-Deck	<i>Schulenburgpark</i>	08010509		6,38	10,73	2,80	2,02	
Sparrplatz	<i>Sparrplatz</i>	01044202		-0,57	1,29	-1,81	1,84	
Wrangelkiez	<i>Wrangelkiez</i>	02030402		-0,44	-1,73	-2,28	0,63	
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	<i>Wassertorplatz</i>	02010104		0,54	-3,75	1,36	0,75	
	<i>Oranienplatz</i>	02030301		-0,12	-2,19	-1,37	0,02	-
GESAMT:				0,19	0,58	0,02	1,59	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Abgestimmter Datenpool, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Bereich 3 – Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

Tabelle 3a: Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Wohnort an QM-EW im Alter von 15 bis unter 65 Jahre

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Wohnort an QM-EW im Alter von 15 bis unter 65 Jahre					
			2007	2008	2009	2010	2011 →	Rang*
Moabit - West (Beusselstraße)	Huttenkiez	01022101		32,8	32,9	33,9	38,1	+
	Beusselkiez	01022102		30,4	31,0	31,8	32,1	
	Zwinglistraße	01022105		33,7	33,0	34,3	35,1	+
Bülowsstraße / WaK	Dennewitzplatz	07010104		32,0	32,6	33,6	34,9	
Magdeburger Platz	Lützowstraße	01011103		33,3	32,6	32,4	33,1	
	Körnerstraße	01011104		28,5	29,8	29,0	31,0	-
Marzahn - Nord	Marzahn West	10010101		48,0	48,1	48,6	49,3	+
	Havemannstraße	10010102		47,2	47,6	48,7	50,0	+
Reinickendorfer-/ Pankstr.	Humboldthain Nordwest	01033203		29,7	28,8	29,9	31,6	
	Reinickendorfer Straße	01044201		27,5	27,9	28,0	29,2	-
	Leopoldplatz	01044203		29,0	28,5	30,6	31,4	
Reuterplatz	Reuterkiez	08010301		32,2	32,3	35,3	36,0	+
Rollbergsiedlung	Rollberg	08010212		28,4	29,6	32,6	33,0	
Schillerpromenade	Schillerpromenade	08010117		29,2	29,1	33,1	34,6	
Soldiner- Wollankstraße	Soldiner Straße	01033101		29,8	29,9	30,5	31,2	
Sonnenallee / High-Deck	Schulenburgpark	08010509		28,6	25,6	28,5	29,0	-
Sparrplatz	Sparrplatz	01044202		31,0	31,1	31,9	33,2	
Wrangelkiez	Wrangelkiez	02030402		30,1	30,5	31,3	32,7	
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	Wassertorplatz	02010104		26,5	27,0	27,2	27,8	-
	Oranienplatz	02030301		24,0	26,0	27,5	27,5	-
GESAMT:				31,6	31,7	32,9	34,0	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Abgestimmter Datenpool, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Bereich 3 – Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

Tabelle 3b: Anteil Arbeitsloser nach SGB II und SGB III an QM-Einwohnern im Alter von 15 bis unter 65 Jahre

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil Arbeitsloser nach SGB II und SGB III an QM-Einwohnern im Alter von 15 bis unter 65 Jahre					
			2007	2008	2009	2010	2011 →	Rang*
Moabit - West (Beusselstraße)	<i>Huttenkiez</i>	01022101		13,5	15,8	15,0	13,2	
	<i>Beusselkiez</i>	01022102		14,8	15,3	16,0	15,2	
	<i>Zwinglistraße</i>	01022105		14,3	14,5	14,2	13,6	
Bülowstraße / WaK	<i>Dennewitzplatz</i>	07010104		11,3	11,2	12,0	11,3	-
Magdeburger Platz	<i>Lützowstraße</i>	01011103		9,3	8,7	10,3	9,4	-
	<i>Körnerstraße</i>	01011104		11,5	12,1	10,7	11,0	-
Marzahn - Nord	<i>Marzahn West</i>	10010101		18,8	16,9	16,5	16,0	
	<i>Havemannstraße</i>	10010102		18,3	17,3	15,8	16,5	+
Reinickendorfer-/ Pankstr.	<i>Humboldthain Nordwest</i>	01033203		16,3	16,4	18,8	16,2	+
	<i>Reinickendorfer Straße</i>	01044201		16,8	17,2	17,4	16,2	+
	<i>Leopoldplatz</i>	01044203		14,8	15,4	16,5	15,4	
Reuterplatz	<i>Reuterkiez</i>	08010301		11,7	12,2	11,1	10,0	-
Rollbergsiedlung	<i>Rollberg</i>	08010212		14,9	16,0	15,2	14,3	
Schillerpromenade	<i>Schillerpromenade</i>	08010117		14,8	14,9	14,0	13,5	
Soldiner- Wollankstraße	<i>Soldiner Straße</i>	01033101		17,2	17,0	18,2	16,7	+
Sonnenallee / High-Deck	<i>Schulenburgpark</i>	08010509		17,3	19,6	17,3	17,6	+
Sparrplatz	<i>Sparrplatz</i>	01044202		12,6	12,2	13,6	11,8	
Wrangelkiez	<i>Wrangelkiez</i>	02030402		10,0	10,8	10,9	10,8	-
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	<i>Wassertorplatz</i>	02010104		15,7	16,6	15,4	17,0	+
	<i>Oranienplatz</i>	02030301		13,9	14,4	14,4	14,9	
GESAMT:				14,4	14,7	14,7	14,0	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit / Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Abgestimmter Datenpool.

Bereich 3 – Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

Tabelle 3c: Anteil Arbeitsloser nach SGB II und SGB III unter 25 Jahren an QM-EW im Alter von 15 bis unter 25 Jahre

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil Arbeitsloser nach SGB II und SGB III unter 25 Jahren an QM-EW im Alter von 15 bis unter 25 Jahre					
			2007	2008	2009	2010	2011 →	Rang*
Moabit - West (Beusselstraße)	Huttenkiez	01022101		9,2	9,0	6,1	4,4	-
	Beusselkiez	01022102		7,4	6,7	6,9	7,2	
	Zwinglistraße	01022105		8,5	7,1	5,6	7,3	
Bülowstraße / WaK	Dennewitzplatz	07010104		5,7	5,3	6,6	6,5	
Magdeburger Platz	Lützowstraße	01011103		3,6	3,6	3,7	4,4	-
	Körnerstraße	01011104		7,1	6,5	5,5	7,8	
Marzahn - Nord	Marzahn West	10010101		11,6	10,5	10,4	12,3	+
	Havemannstraße	10010102		12,7	12,1	12,1	12,2	+
Reinickendorfer-/ Pankstr.	Humboldthain Nordwest	01033203		8,6	8,3	8,5	8,4	
	Reinickendorfer Straße	01044201		9,9	9,5	7,9	9,1	
	Leopoldplatz	01044203		7,9	8,6	7,5	8,1	
Reuterplatz	Reuterkiez	08010301		7,5	6,1	5,7	4,9	-
Rollbergsiedlung	Rollberg	08010212		8,6	7,2	7,8	6,6	
Schillerpromenade	Schillerpromenade	08010117		8,5	6,3	7,8	7,8	
Soldiner- Wollankstraße	Soldiner Straße	01033101		10,2	8,4	7,7	9,6	+
Sonnenallee / High-Deck	Schulenburgpark	08010509		10,5	11,0	10,5	10,7	+
Sparrplatz	Sparrplatz	01044202		6,6	6,6	6,1	5,0	-
Wrangelkiez	Wrangelkiez	02030402		7,4	7,4	6,7	5,8	-
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	Wassertorplatz	02010104		12,5	11,9	10,3	10,3	+
	Oranienplatz	02030301		9,1	10,1	9,1	8,9	
GESAMT:				8,7	8,1	7,6	7,9	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit / Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Abgestimmter Datenpool.

Bereich 3 – Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

Tabelle 3d: Anteil Empfänger/innen von Transferleistungen (Bedarfsgemeinschaften) nach SGB II an QM-EW unter 65 Jahre

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil Empfänger/innen von Transferleistungen (Bedarfsgemeinschaften) nach SGB II an QM-EW unter 65 Jahre					Rang*
			2007	2008	2009	2010→	2011	
Moabit - West (Beusselstraße)	Huttenkiez	01022101		33,4	33,3	33,9		
	Beusselkiez	01022102		38,3	37,9	38,4		
	Zwinglistraße	01022105		37,7	38,5	39,1		
Bülowstraße / WaK	Dennewitzplatz	07010104		32,2	32,0	31,2		-
Magdeburger Platz	Lützowstraße	01011103		24,6	24,1	22,9		-
	Körnerstraße	01011104		35,2	35,7	35,7		
Marzahn - Nord	Marzahn West	10010101		39,7	41,1	40,5		
	Havemannstraße	10010102		40,9	42,3	41,2		
Reinickendorfer-/ Pankstr.	Humboldthain Nordwest	01033203		45,6	44,8	46,3		+
	Reinickendorfer Straße	01044201		46,8	46,7	46,0		+
	Leopoldplatz	01044203		39,3	39,0	41,0		
Reuterplatz	Reuterkiez	08010301		31,5	30,2	29,4		-
Rollbergsiedlung	Rollberg	08010212		49,6	50,0	49,7		+
Schillerpromenade	Schillerpromenade	08010117		39,0	38,2	36,9		
Soldiner- Wollankstraße	Soldiner Straße	01033101		44,9	45,1	45,3		
Sonnenallee / High-Deck	Schulenburgpark	08010509		54,9	58,4	57,6		+
Sparrplatz	Sparrplatz	01044202		31,9	31,6	32,5		-
Wrangelkiez	Wrangelkiez	02030402		26,6	26,7	25,5		-
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	Wassertorplatz	02010104		51,4	52,1	50,3		+
	Oranienplatz	02030301		42,7	41,8	39,4		
GESAMT:				39,3	39,5	39,1		

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit / Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Abgestimmter Datenpool.

Bereich 3 – Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

Tabelle 3e: Anteil nichterwerbsfähiger Empfänger/innen von Transferleistungen nach SGB II unter 15 Jahren an QM-EW dieser Altersgruppe

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil nichterwerbsfähiger Empfänger/innen von Transferleistungen nach SGB II unter 15 Jahren an QM-EW dieser Altersgruppe					
			2007	2008	2009	2010→	2011	Rang*
Moabit - West (Beusselstraße)	<i>Huttenkiez</i>	01022101		64,8	69,6	65,7		
	<i>Beusselkiez</i>	01022102		60,4	65,7	62,5		
	<i>Zwinglistraße</i>	01022105		68,8	71,7	72,3		
Bülowstraße / WaK	<i>Dennewitzplatz</i>	07010104		62,3	59,8	60,4		-
Magdeburger Platz	<i>Lützowstraße</i>	01011103		46,5	45,7	37,8		-
	<i>Körnerstraße</i>	01011104		68,7	71,5	72,7		
Marzahn - Nord	<i>Marzahn West</i>	10010101		69,2	69,3	67,7		
	<i>Havemannstraße</i>	10010102		68,2	69,0	67,6		
Reinickendorfer-/ Pankstr.	<i>Humboldthain Nordwest</i>	01033203		73,4	75,0	72,4		
	<i>Reinickendorfer Straße</i>	01044201		75,6	76,1	74,1		+
	<i>Leopoldplatz</i>	01044203		70,6	70,4	73,1		+
Reuterplatz	<i>Reuterkiez</i>	08010301		59,9	57,2	56,1		-
Rollbergsiedlung	<i>Rollberg</i>	08010212		71,9	74,7	75,1		+
Schillerpromenade	<i>Schillerpromenade</i>	08010117		64,0	65,5	61,1		-
Soldiner- Wollankstraße	<i>Soldiner Straße</i>	01033101		71,0	72,9	72,3		
Sonnenallee / High-Deck	<i>Schulenburgpark</i>	08010509		75,0	75,2	74,5		+
Sparrplatz	<i>Sparrplatz</i>	01044202		65,5	65,0	64,7		
Wrangelkiez	<i>Wrangelkiez</i>	02030402		51,1	50,2	46,1		-
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	<i>Wassertorplatz</i>	02010104		77,6	79,9	79,9		+
	<i>Oranienplatz</i>	02030301		73,1	69,6	66,1		
GESAMT:				66,9	67,7	66,1		

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit / Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Abgestimmter Datenpool.

Bereich 3 – Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken

Tabelle 3f: Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII im Alter von 65 Jahren und älter an QM-Einwohnern dieser Altersgruppe

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil Empfänger/innen von Grundsicherung nach SGB XII					Rang*
			2007	2008	2009	2010	2011 →	
Moabit - West (Beusselstraße)	<i>Huttenkiez</i>	01022101		9,7	9,9	14,4	14,5	
	<i>Beusselkiez</i>	01022102		12,0	10,1	12,3	16,9	
	<i>Zwinglistraße</i>	01022105		14,6	14,2	14,9	15,8	
Bülowstraße / WaK	<i>Dennewitzplatz</i>	07010104		22,7	21,6	22,1	22,4	+
Magdeburger Platz	<i>Lützowstraße</i>	01011103		10,5	11,5	14,0	16,6	
	<i>Körnerstraße</i>	01011104		24,5	27,5	29,3	30,7	+
Marzahn - Nord	<i>Marzahn West</i>	10010101		7,8	6,6	6,6	6,6	-
	<i>Havemannstraße</i>	10010102		9,2	7,7	7,8	8,5	-
Reinickendorfer-/ Pankstr.	<i>Humboldthain Nordwest</i>	01033203		11,7	11,3	12,5	13,3	-
	<i>Reinickendorfer Straße</i>	01044201		13,2	13,4	14,1	14,4	
	<i>Leopoldplatz</i>	01044203		12,5	12,0	13,8	15,1	
Reuterplatz	<i>Reuterkiez</i>	08010301		11,2	11,3	12,0	12,4	-
Rollbergsiedlung	<i>Rollberg</i>	08010212		19,0	19,4	19,2	20,6	+
Schillerpromenade	<i>Schillerpromenade</i>	08010117		14,2	14,6	15,3	16,6	
Soldiner- Wollankstraße	<i>Soldiner Straße</i>	01033101		10,2	10,1	11,4	13,7	-
Sonnenallee / High-Deck	<i>Schulenburgpark</i>	08010509		9,1	11,5	13,7	14,0	
Sparrplatz	<i>Sparrplatz</i>	01044202		13,7	12,5	13,7	14,5	
Wrangelkiez	<i>Wrangelkiez</i>	02030402		17,5	16,6	17,1	17,5	
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	<i>Wassertorplatz</i>	02010104		24,8	24,9	26,5	28,1	+
	<i>Oranienplatz</i>	02030301		26,0	23,1	23,5	23,0	+
GESAMT:				14,7	14,5	15,7	16,8	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Abgestimmter Datenpool, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Bereich 4 – Entwicklungsbedingungen und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

Tabelle 4: Anteil der alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften (BG) nach SGB II an QM-BG mit Kindern nach SGB II

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Anteil der alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften (BG) nach SGB II an QM-BG mit Kindern nach SGB II					
			2007	2008	2009	2010→	2011	Rang*
Moabit - West (Beusselstraße)	Huttenkiez	01022101		52,2	50,0	44,4		+
	Beusselkiez	01022102		38,5	39,4	39,1		
	Zwinglistraße	01022105		37,7	36,7	36,4		
Bülowstraße / WaK	Dennewitzplatz	07010104		35,0	34,9	36,4		
Magdeburger Platz	Lützowstraße	01011103		37,9	37,5	36,7		
	Körnerstraße	01011104		32,7	33,8	33,5		-
Marzahn - Nord	Marzahn West	10010101		58,3	58,9	60,2		+
	Havemannstraße	10010102		50,4	52,1	52,9		+
Reinickendorfer-/ Pankstr.	Humboldthain Nordwest	01033203		36,0	33,3	34,0		-
	Reinickendorfer Straße	01044201		35,5	35,5	34,4		
	Leopoldplatz	01044203		36,8	38,1	37,6		
Reuterplatz	Reuterkiez	08010301		37,7	38,6	39,9		
Rollbergsiedlung	Rollberg	08010212		29,7	27,8	29,1		-
Schillerpromenade	Schillerpromenade	08010117		40,6	43,3	42,2		+
Soldiner- Wollankstraße	Soldiner Straße	01033101		38,1	38,5	40,2		+
Sonnenallee / High-Deck	Schulenburgpark	08010509		34,8	36,2	35,8		
Sparrplatz	Sparrplatz	01044202		39,2	37,7	36,2		
Wrangelkiez	Wrangelkiez	02030402		37,8	35,5	35,0		
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	Wassertorplatz	02010104		25,5	25,8	26,0		-
	Oranienplatz	02030301		28,8	28,1	28,9		-
GESAMT:				38,2	38,1	37,9		

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit / Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Abgestimmter Datenpool.

Bereich 5 – Attraktivität als Wohnort

Tabelle 5: Häufigkeit kiezbezogener Straftaten je 100.000 EW

Gebietsname QM	LOR-Name	LOR-NR	Häufigkeit kiezbezogener Straftaten je 100.000 EW					Rang*
			2007	2008	2009	2010	2011 →	
Moabit - West (Beusselstraße)	<i>Huttenkiez</i>	01022101	5657	4629	4275	5012	5682	+
	<i>Beusselkiez</i>	01022102	3244	3978	3192	4050	4791	
	<i>Zwinglistraße</i>	01022105	3815	2035	3914	3993	4714	
Bülowstraße / WaK	<i>Dennewitzplatz</i>	07010104	3498	3041	2700	2650	3022	-
Magdeburger Platz	<i>Lützowstraße</i>	01011103	4277	4138	4734	5336	6523	+
	<i>Körnerstraße</i>	01011104	4075	6325	4065	4021	4096	
Marzahn - Nord	<i>Marzahn West</i>	10010101	5240	2907	2851	3345	3342	-
	<i>Havemannstraße</i>	10010102	3969	3658	3639	3598	3571	-
Reinickendorfer-/ Pankstr.	<i>Humboldthain Nordwest</i>	01033203	5077	5205	4879	5620	5173	
	<i>Reinickendorfer Straße</i>	01044201	4984	4102	5657	5140	5220	+
	<i>Leopoldplatz</i>	01044203	4726	3949	6084	5103	5211	
Reuterplatz	<i>Reuterkiez</i>	08010301	2873	3459	3441	4453	3285	-
Rollbergsiedlung	<i>Rollberg</i>	08010212	3980	2544	3901	3441	3794	
Schillerpromenade	<i>Schillerpromenade</i>	08010117	3774	4135	4100	4063	3867	
Soldiner- Wollankstraße	<i>Soldiner Straße</i>	01033101	5491	4863	5272	5304	5046	
Sonnenallee / High-Deck	<i>Schulenburgpark</i>	08010509	2994	3028	3344	3966	4818	
Sparrplatz	<i>Sparrplatz</i>	01044202	3874	4656	4754	4906	4657	
Wrangelkiez	<i>Wrangelkiez</i>	02030402	2969	3167	2830	3057	3421	-
Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße	<i>Wassertorplatz</i>	02010104	4475	9109	7550	6495	6528	+
	<i>Oranienplatz</i>	02030301	5869	5608	6176	5562	5356	+
GESAMT:			4243	4227	4368	4456	4606	

* „-“ = gehört zu den fünf niedrigsten Werten; „+“ = gehört zu den fünf höchsten Werten

Datenquelle: Abgestimmter Datenpool, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Anhang 2: Interviewleitfäden

Dr. Thomas Franke
Detlef Landua
Wolf-Christian Strauss

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)
Zimmerstraße 13-15
10969 Berlin

Tel.: 030-39001-107/-196/-296

Fax.: 030-39001-269

mailto: franke@difu.de; dlandua@difu.de; strauss@difu.de

Stabilität und „Verstetigungsreife“ Berliner Quartiersmanagementgebiete

– Interviewleitfaden –

Senatsebene

Berlin, Februar 2013

1 Persönliche Angaben

- Welche Aufgaben übernehmen Sie im Rahmen des Quartiersentwicklungsverfahrens?
- Seit wann arbeiten Sie in diesem Feld?

2 Einschätzungen zum Quartier: Charakteristika und Entwicklungsprozesse

- Wie schätzen Sie die Entwicklung der Herausforderungen und Potenziale in dem/den Quartier/en, für das/die Sie verantwortlich sind, seit Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens ein?
- Welche Ziele des Quartiersentwicklungsverfahrens sind Ihrer Meinung nach bereits erreicht worden? Welche noch nicht?
- Was waren die größten Erfolge der Quartiersentwicklung?
Was waren die wichtigsten Voraussetzungen dafür?
- Was waren die größten Rückschläge/Enttäuschungen?
Was waren die Gründe hierfür?

3 Überlegungen/Einschätzungen zu Verstetigungsmöglichkeiten

- Was bedeutet aus Ihrer Sicht „Verstetigung“ im Rahmen des Quartiersentwicklungsverfahrens?
- Wurden auf der Senatsebene bereits konkrete Verstetigungsüberlegungen für das/die betroffene/n Quartier/e angestellt?
- Gibt es Maßnahmen, Projekte oder Prozesse, die von der Senatsebene explizit mit dem Ziel einer Verstetigung der Quartiersentwicklung unterstützt werden bzw. wurden?
- Wenn Sie über eine mögliche Verstetigung der Quartiersentwicklung nachdenken:
 - Welche Voraussetzungen müssten für eine Verstetigung erfüllt sein? (Rahmenbedingungen, Strukturen, ...)
 - Welche Form müsste ein solcher Verstetigungsprozess haben? (Organisation, Verfahren, ...)
 - Welcher Zeitraum müsste dafür zu Grunde gelegt werden? (Zeitachse)
 - Welche Akteure müssten in welcher Form am Verstetigungsprozess beteiligt werden?
 - Welche Handlungsfelder müssten im Mittelpunkt eines Verstetigungsprozesses stehen?

- Welche zentralen Projekte müssten im Rahmen eines Verstetigungsprozesses aufrechterhalten werden? Wie könnte dies gelingen?
- Welche lokalen Akteursstrukturen (Bürgervereine, lokale Netzwerke etc.) müssten im Rahmen eines Verstetigungsprozesses aufrechterhalten werden bzw. könnten hierbei eine zentrale Rolle spielen (Übernahme von QM-Aufgaben, Beteiligung etc.)? Was wäre dafür notwendig?
- Welche Rolle spielt die Senatsebene im Verstetigungsprozess?
- Halten Sie persönlich das/die Quartier/e, für das/die Sie verantwortlich sind, für „verstetigungsreif“?

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung!

Dr. Thomas Franke
Detlef Landua
Wolf-Christian Strauss

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)
Zimmerstraße 13-15
10969 Berlin

Tel.: 030-39001-107/-196/-296

Fax.: 030-39001-269

mailto: franke@difu.de; dlandua@difu.de; strauss@difu.de

Stabilität und „Verstetigungsreife“ Berliner Quartiersmanagementgebiete

– Interviewleitfaden –

Bezirksebene

Berlin, Februar 2013

1 Persönliche Angaben

- Welche Aufgaben übernehmen Sie im Rahmen des Quartiersentwicklungsverfahrens?
- Seit wann arbeiten Sie in diesem Feld?

2 Einschätzungen zum Quartier: Charakteristika und Entwicklungsprozesse

- Wie schätzen Sie die Entwicklung der Herausforderungen und Probleme in dem/den Quartier/en, für das/die Sie verantwortlich sind, seit Beginn des Quartiersentwicklungsverfahrens ein?
- Welche Ziele des Quartiersentwicklungsverfahrens sind Ihrer Meinung nach bereits erreicht worden? Welche noch nicht?
- Was waren die größten Erfolge der Quartiersentwicklung?
Was waren die wichtigsten Voraussetzungen dafür?
- Was waren die größten Rückschläge/Enttäuschungen?
Was waren die Gründe hierfür?

3 Überlegungen/Einschätzungen zu Verstetigungsmöglichkeiten

- Was bedeutet aus Ihrer Sicht „Verstetigung“ im Rahmen des Quartiersentwicklungsverfahrens?
- Wurden auf der Ebene des Bezirks bereits konkrete Verstetigungsüberlegungen für das/die betroffene/n Quartier/e angestellt?
- Gibt es Maßnahmen, Projekte oder Prozesse, die von der Bezirksebene explizit mit dem Ziel einer Verstetigung der Quartiersentwicklung unterstützt werden bzw. wurden?
- Wenn Sie über eine mögliche Verstetigung der Quartiersentwicklung nachdenken:
 - Welche Voraussetzungen müssten für eine Verstetigung erfüllt sein? (Rahmenbedingungen, Strukturen, ...)
 - Welche Form müsste ein solcher Verstetigungsprozess haben? (Organisation, Verfahren, ...)
 - Welcher Zeitraum müsste dafür zu Grunde gelegt werden? (Zeitachse)
 - Welche Akteure müssten in welcher Form am Verstetigungsprozess beteiligt werden?
 - Welche Handlungsfelder müssten im Mittelpunkt eines Verstetigungsprozesses stehen?

- Welche zentralen Projekte müssten im Rahmen eines Verstetigungsprozesses aufrechterhalten werden? Wie könnte dies gelingen?
- Welche lokalen Akteursstrukturen (Bürgervereine, lokale Netzwerke etc.) müssten im Rahmen eines Verstetigungsprozesses aufrechterhalten werden bzw. könnten hierbei eine zentrale Rolle spielen (Übernahme von QM-Aufgaben, Beteiligung etc.)? Was wäre dafür notwendig?
- Welche Rolle spielt der Bezirk im Verstetigungsprozess?
- Halten Sie persönlich das/die Quartier/e, für das/die Sie verantwortlich sind, für „verstetigungsreif“?

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung!

Dr. Thomas Franke
Detlef Landua
Wolf-Christian Strauss

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)
Zimmerstraße 13-15
10969 Berlin

Tel.: 030-39001-107/-196/-296

Fax.: 030-39001-269

mailto: franke@difu.de; dlandua@difu.de; strauss@difu.de

Stabilität und „Verstetigungsreife“ Berliner Quartiersmanagementgebiete

– Interviewleitfaden –

Quartiersmanagement

Berlin, November 2012

1 Persönliche Angaben

- Welche Aufgaben übernehmen Sie im Rahmen der Quartiersentwicklung/ des Quartiersmanagements?
- Seit wann gehören Sie dem QM-Team an?
- Für welche Themen- oder Handlungsfelder sind Sie zuständig?

2 Einschätzungen zum Quartier: Charakteristika und Entwicklungsprozesse

2.1 Herausforderungen und Probleme im Quartier

- Was waren die zentralen Problemlagen im Quartier zu Beginn des Quartiersmanagement-Verfahrens?
- Haben sich die Problemlagen seitdem verändert?
Was waren/sind die Ursachen dafür?
- Wie stellt sich die Situation heute dar?

2.2 (Entwicklungs-) Potenziale

- Welche zentralen (Entwicklungs-) Potenziale wurden zu Beginn des Quartiersmanagement-Verfahrens vor Ort identifiziert?
- Hat sich die Potenziallage im Laufe der Zeit verändert?
- Welche (Entwicklungs-) Potenziale konnten mittlerweile bereits genutzt werden?
- Welche (Entwicklungs-) Potenziale müssen/sollten/können noch aktiviert werden?

2.3 Ziele der Quartiersentwicklung

- Welche Ziele der Quartiersentwicklung standen zu Beginn des Quartiersmanagement-Verfahrens im Vordergrund?
- Hat sich die Zielformulierung seitdem verändert? Wenn ja: inwiefern?
- Welche Ziele sind Ihrer Meinung nach bereits erreicht worden?
Welche noch nicht?

2.4 *Einschätzung: Erfolge/Misserfolge bei der Quartiersentwicklung*

- Was waren die größten Erfolge der Quartiersentwicklung hier vor Ort?
Was waren die wichtigsten Voraussetzungen dafür?
- Was waren die größten Rückschläge/Enttäuschungen?
Was waren die Gründe hierfür?

2.5 *Stabilität/soziale Kohäsion im Quartier*

- Wie hat sich aus Ihrer Sicht der soziale Zusammenhalt hier im Quartier entwickelt im Hinblick auf:
 - gemeinsame Werte und Normen,
 - Identifikation mit dem Quartier, Bindung an das Quartier
 - zwischenmenschliches Vertrauen,
 - nachbarschaftliche Verbundenheit, gegenseitige Hilfsbereitschaft,
 - Beteiligung(sbereitschaft) der Quartierbevölkerung und anderer lokaler Akteure,
 - positive soziale Kontrolle (z.B. gegenseitige Beaufsichtigung spielender Kinder)?

3 **Überlegungen/Einschätzungen zu Verstetigungsmöglichkeiten**

- Gibt es für dieses Quartier bereits Verstetigungsüberlegungen/erste Umsetzungsschritte?
- Gibt es Maßnahmen, Projekte oder Prozesse, die explizit mit dem Ziel einer Verstetigung der Quartiersentwicklung durchgeführt werden bzw. wurden?
- Gibt es Maßnahmen oder Projekte, die „auf eigenen Füßen stehen“?
Wie wurde dies erreicht? [*Trägerschaft, Finanzierung, ...*]

- Falls Sie über eine mögliche Verstetigung der Quartiersentwicklung in „Ihrem“ Quartier nachdenken sollen:
 - Welche Voraussetzungen müssten für eine Verstetigung erfüllt sein? (Rahmenbedingungen, Strukturen, ...)
 - Welche Form müsste ein solcher Verstetigungsprozess haben? (Organisation, Verfahren, ...)
 - Welcher Zeitraum müsste dafür zu Grunde gelegt werden? (Zeitachse)
 - Welche Akteure müssten in welcher Form am Verstetigungsprozess beteiligt werden?
 - Welche Handlungsfelder müssten im Mittelpunkt eines Verstetigungsprozesses stehen?
 - Welche zentralen Projekte müssten im Rahmen eines Verstetigungsprozesses aufrechterhalten werden? Wie könnte dies gelingen?
 - Welche lokalen Akteursstrukturen (Bürgervereine, lokale Netzwerke etc.) müssten im Rahmen eines Verstetigungsprozesses aufrechterhalten werden bzw. könnten hierbei eine zentrale Rolle spielen (Übernahme von QM-Aufgaben, Beteiligung etc.)? Was wäre dafür notwendig?
 - Halten Sie persönlich das Quartier für „verstetigungsreif“?

Vielen Dank für's Mitmachen!

Dr. Thomas Franke
Detlef Landua
Wolf-Christian Strauss

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)
Zimmerstraße 13-15
10969 Berlin

Tel.: 030-39001-107/-196/-296

Fax.: 030-39001-269

mailto: franke@difu.de; dlandua@difu.de; strauss@difu.de

Stabilität und „Verstetigungsreife“ Berliner Quartiersmanagementgebiete

– Interviewleitfaden –

Akteursebene

Berlin, März 2013

1 Persönliche Angaben

- Welche Aufgaben übernehmen Sie in Ihrer Einrichtung/Organisation/Institution?
- Welche Rolle spielt Ihre Einrichtung/Organisation/Institution im Quartiersentwicklungsprozess?

2 Überlegungen/Einschätzungen zur Rolle Ihrer Einrichtung/Organisation/ Institution in einem Verstetigungsprozess

- Was bedeutet aus Ihrer Sicht „Verstetigung“ im Rahmen des Quartiersentwicklungsverfahrens?
- Wurden Sie bereits in Überlegungen zu Verstetigung in Ihrem Quartier einbezogen?
- Wenn ja: Ist bereits über eine mögliche Rolle Ihrer Einrichtung/Organisation/ Institution in einem Verstetigungsprozess diskutiert worden? Mit welchen Ergebnissen?
- Wenn Sie im Verstetigungsprozess eine tragende Rolle übernehmen sollen:
 - Welche Voraussetzungen müssten dafür erfüllt sein? (*Rahmenbedingungen*)
 - In welcher Form können Sie sich in den Verstetigungsprozess einbringen? (*Organisation, Verfahren, ...*)
 - Welche konkreten Aufgaben kann/würde Ihre Einrichtung/Organisation/Institution zukünftig im Rahmen der Quartiersentwicklung übernehmen?
- Halten Sie persönlich „Ihr“ Quartier für „verstetigungsreif“?

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung!